

Die Rössener Kultur in Südwestdeutschland*.

Von Armin Stroh, Marburg a. d. L.

Einleitung.

Die vorliegende Arbeit versucht, von den keramischen Resten ausgehend, den archäologischen Bestand der Rössener Kultur in Südwestdeutschland aufzuzeigen und für die Darstellung ihrer geschichtlichen Entwicklung auszuwerten. Die Anregung zu dieser Arbeit gab die Erwägung, daß eine gesicherte Chronologie der süddeutschen Jungsteinzeit erst möglich sein wird, wenn die verschiedenen Kulturgruppen einzeln zusammenfassend untersucht worden sind. Die Bedeutung der Rössener Kultur liegt in der Eigenart ihrer Verbreitung, die sie sowohl mit den nördlichen wie mit den südlichen Kulturkreisen Deutschlands und Mitteleuropas in Berührung bringt. So ist sie geeignet, die chronologischen Systeme Nord- und Süddeutschlands zu verbinden.

Über die Rössener Kultur liegt schon eine umfangreiche Literatur vor, obwohl ihre Behandlung erst seit der Jahrhundertwende in den Fachschriften einen breiteren Raum einnimmt. Die Grundlage für eine erstmalige zusammenfassende Bearbeitung konnte dieses Schrifttum natürlich nicht bilden, vielmehr war eine Neuaufnahme des Fundstoffes die einzig mögliche Voraussetzung für eine ersprißliche Lösung der gestellten Aufgabe.

Die Materialaufnahme erstreckt sich auf das gesamte Gebiet südlich des Mains — außer der Ostmark — sowie die preußische Provinz Hessen-Nassau, das Rheinland und das südliche Hannover. Der Ergänzung des Überblickes diene eine Reise durch Mitteldeutschland und in die Schweiz. Das Ziel der Materialaufnahme, eine möglichst vollständige Erfassung der vorhandenen Funde, konnte bei dem Umfang des Arbeitsgebietes naturgemäß nur annähernd erreicht werden, da es nicht möglich war, auch alle Privatsammlungen und manche entlegenen Heimatmuseen aufzusuchen. Eine weitere Schwierigkeit lag darin, daß viele in der Literatur genannten Funde in den Museen infolge beengter Magazinverhältnisse gar nicht oder doch nur beschränkt zugänglich waren.

Die Grundlage der Arbeit bildet das Fundverzeichnis. Seine Gestalt ergab sich aus der Beschaffenheit des Fundmaterials und dem Umfang des Arbeitsgebietes, der ein Eingehen auf Einzelheiten verbot. Da die eigene Anschauung selbst durch die beste Beschreibung nicht ersetzt werden kann, ist auf diese weitgehend verzichtet und neben der wichtigsten Literatur nur eine knappe Charakteristik der Funde gegeben, die aber als Ausgangspunkt für andere Untersuchungen ausreicht.

Die Grenzen des Arbeitsgebietes waren zum Teil durch die heutigen Reichsgrenzen gegeben, die mit Ausnahme des Elsaß und einiger Einzelfunde

*) Marburg (D 4).

im Süden von der Rössener Kultur nicht überschritten werden. Im Nordwesten ist in der Rheinprovinz und Westfalen die natürliche Grenze erreicht. Im Südosten wurde auf eine Bearbeitung der sogenannten bayerischen Rössener Kultur in diesem Rahmen verzichtet, da sie von ganz anderem Charakter ist als das südwestdeutsche Rössen und sich räumlich klar von diesem trennen läßt. Die Behandlung des bayerischen Rössen soll durch den Verfasser an einer anderen Stelle erfolgen. Zur Darstellung gelangen also die Funde folgender Gebiete: Württemberg, Baden, Hessen, von Bayern die Rheinpfalz und Unterfranken, sowie kleine Teile Schwaben-Neuburgs, die Provinzen Hessen-Nassau, Westfalen und die Rheinprovinz.

Die Zielsetzung, Darstellung des Fundbestandes und der geschichtlichen Entwicklung der Rössener Kultur in Südwestdeutschland, bedingt die Gliederung und den inneren Aufbau der Arbeit. Im formenkundlichen Teil, der an erster Stelle steht, ist auf möglichste Kürze geachtet worden. Er soll die Grundlage zu weiterer Forschung vorbereiten. Anschließend werden die Fragen der Chronologie behandelt, wobei nicht eine Zeitfolge gegeben, sondern erst die Voraussetzung dafür geschaffen werden soll. Dennoch ist der Versuch gemacht, auf einige Fragen einzugehen, da das richtige Verständnis der Rössener Kultur auch abhängig ist von der Kenntnis der umgebenden Kulturen. Der Schwerpunkt liegt auf der Untersuchung der Keramik. Neuzeitliche Ausgrabungen liegen nur vereinzelt vor. Die den alten Museumsbeständen anhaftenden Mängel sind zu bekannt, als daß sie erwähnt werden müßten. Für Wohn- und Begräbnissitten steht nur wenig Beobachtungsmaterial zur Verfügung. Ganz erforschte Siedlungskomplexe gibt es nicht. Erst umfangreiche Ausgrabungen werden es ermöglichen, die bisher gesammelten Einzelbeobachtungen zu verwerten. Unsere Arbeit beschränkt sich daher in diesen Dingen auf eine einfache Wiedergabe des Vorhandenen. Auch anthropologische und ethnologische Fragen können kaum mit Erfolg aufgegriffen werden, da seit der Arbeit von Schliz keine neuen Untersuchungen stattgefunden haben. Von großem Interesse wäre es, die Frage des Indogermanentums der Rössener Leute zu erörtern, bzw. die Bedeutung, die ihnen infolge ihres Indogermanentums zukommt, klarzustellen; doch ist es ein offenes Geheimnis, daß unser Wissen über die Parallelisierung neolithischer Kulturgruppen mit indogermanischen Sprachgruppen ebenso unsicher ist, wie vielfach sicher darüber geredet wird.

Bei der Aufnahme des Denkmälerbestandes genoß ich weitgehend die Hilfe und das Entgegenkommen der Leiter und Angestellten der Museen und Sammlungen. Ihnen habe ich mit für das Gelingen meiner Arbeit zu danken, besonders aber auch allen ehrenamtlichen Museumsleitern, die mir häufig trotz ihrer knapp bemessenen Zeit die günstigsten Arbeitsmöglichkeiten einräumten. Das wissenschaftliche Rüstzeug für diese Arbeit, wie für meine fernere berufliche Tätigkeit, verdanke ich meinen akademischen Lehrern, im besonderen Herrn Professor v. Merhart, unter dessen Leitung und steter Förderung diese Arbeit entstanden ist. Sie bildet eine Dissertation, die am 10. 6. 1938 unter dem gleichen Titel von der philosophischen Fakultät der Philipps-Universität in Marburg a. d. Lahn angenommen wurde.

Allgemeines.

Für die technischen Fragen der Rössener Keramik sei im wesentlichen auf die ältere Literatur verwiesen¹. Auffallend ist im Gegensatz zu anderen Kulturen die feine Behandlung des Tones selbst bei unverzierten und großen Gefäßen. Die ursprüngliche Oberfläche der feinen Gefäße war hochglänzend. Der Glanz hat sich weit besser gehalten als etwa bei der Bandkeramik, die nur noch in seltenen Fällen den Glanz bewahrt hat. Dieser Unterschied beruht auf der Behandlung des Tones. Der Glanz selbst wird durch sorgfältige Glättung erzeugt, wovon gelegentlich noch die Spuren zu sehen sind (*Taf. 29, 4*). Die Scherben fühlen sich häufig wie fettig an. Bevorzugt wird eine dunkle Gefäßoberfläche, wodurch ein stärkerer Gegensatz zur weißlichen Einlage erzielt wird. Die Farbe ist im allgemeinen schwarz bis schwarzbraun, aber auch graubraun, seltener leuchtend braun oder ziegelrot, dies jedoch fast nur bei unverzierten Gefäßen, die keine Rücksicht auf Inkrustation zu nehmen hatten. Die eingestochene Verzierung wurde immer, wie vielfach belegt ist, mit heller weißer oder etwas stumpfgelblicher Masse ausgelegt (*Taf. 4, 11; 10, 1. 7; 23, 24*). Von verschiedenen Verfassern wird angenommen, daß zerstoßene Knochen oder Muschelsubstanz für die Einlage verwendet wurden². Soweit chemische Untersuchungen bekannt sind, ergaben sie immer kohlen-sauren oder schwefel-sauren Kalk (CaCO_3 , CaSO_4)³.

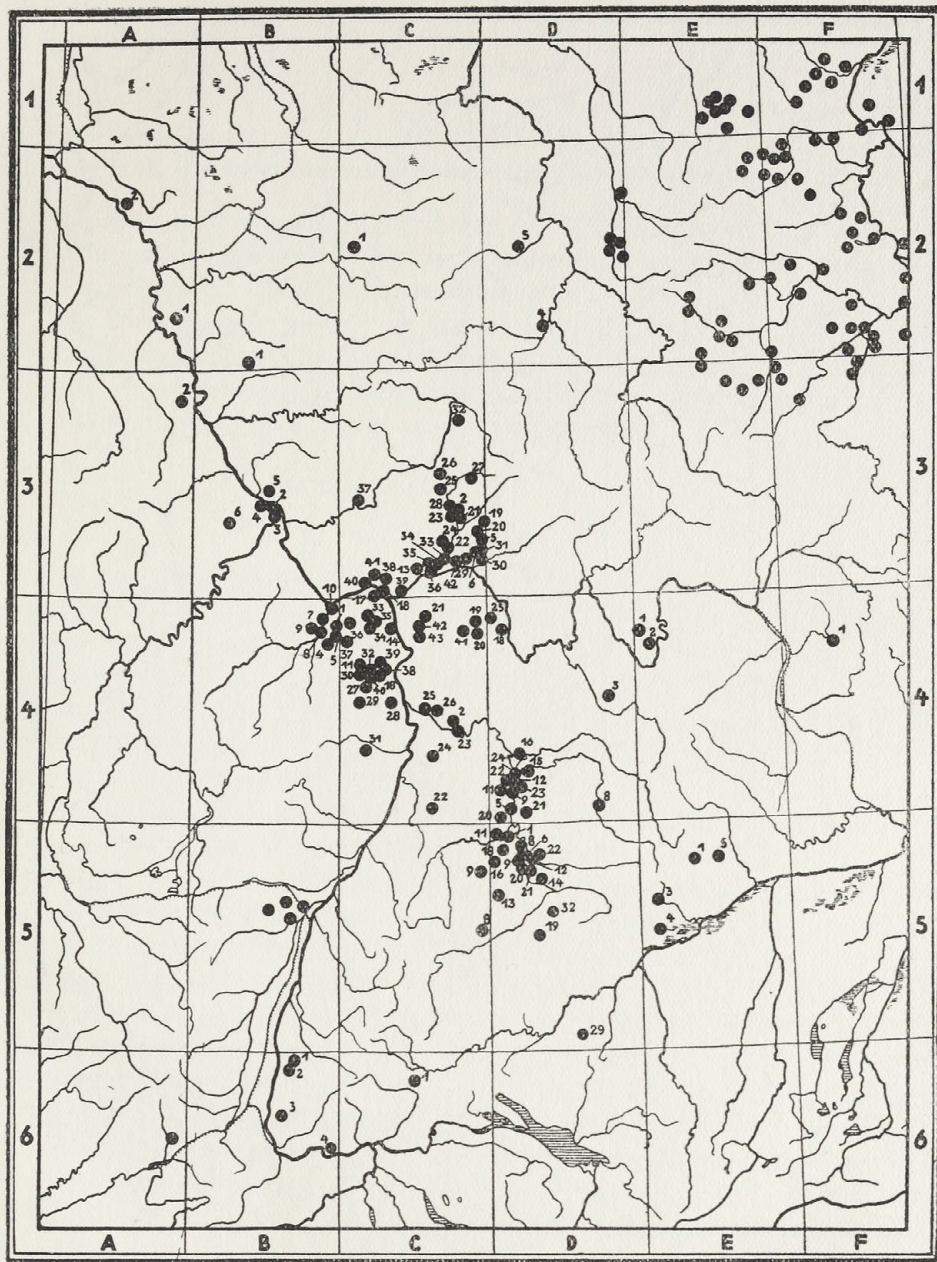
Die Rössener Keramik Südwestdeutschlands wurde im Jahre 1913 von Bremer im Anschluß an die Funde von Eberstadt behandelt⁴. Bremer nimmt ihre Entstehung in Mitteldeutschland an und betrachtet sie als Ergebnis einer Mischung von nordwestdeutscher Megalithkeramik und donauländischer Bandkeramik. Ein Teil der Träger der mitteldeutschen Rössener Keramik hätte sich dann nach Südwestdeutschland bewegt und dort in ungebrochener Entwicklung verschiedene keramische Stile hervorgebracht. Das Hauptmerkmal des Bremerschen Schemas ist eine Trennung in eingewanderte „Rössener“ und daraus unter irgendwelcher Beeinflussung bodenständig entstandene „Südwestdeutsche Stiechkeramiker“. Auf der Wende bzw. am Anfang der jüngeren Entwicklung steht der „Friedberger Typ“, ihm gehen voran der „Heidelberg-Neuenheimer“ und der „Niersteiner Typ“, es folgen der „Eberstadter“ und der „Großgartacher Typ“. Dieses Schema, das sich aus fünf Typengruppen, die gleichzeitig Stufen eines zeitlichen Entwicklungsganges bedeuten sollen, zusammensetzt, ist zu starr, um die seit seiner Aufstellung neu angefallenen Funde aufzunehmen und uns zu neuen Erkenntnissen des geschichtlichen Ablaufes der Rössener Kultur zu verhelfen. Es sei darauf verzichtet, eine Betrachtung über ihre Herkunft und Entstehung voranzustellen, um nicht den Blick durch vorgefaßte Entscheidungen zu trüben.

¹) Zeitschr. f. Ethn. 32, 1900, 247; A. Schliz, Das steinzeitliche Dorf Großgartach (1901) 25 ff.; M. Wosinsky, Die inkrustierte Keramik der Stein- u. Bronzezeit (1904) 25 ff.; *Antiquity* 3, 1929, 283 ff.

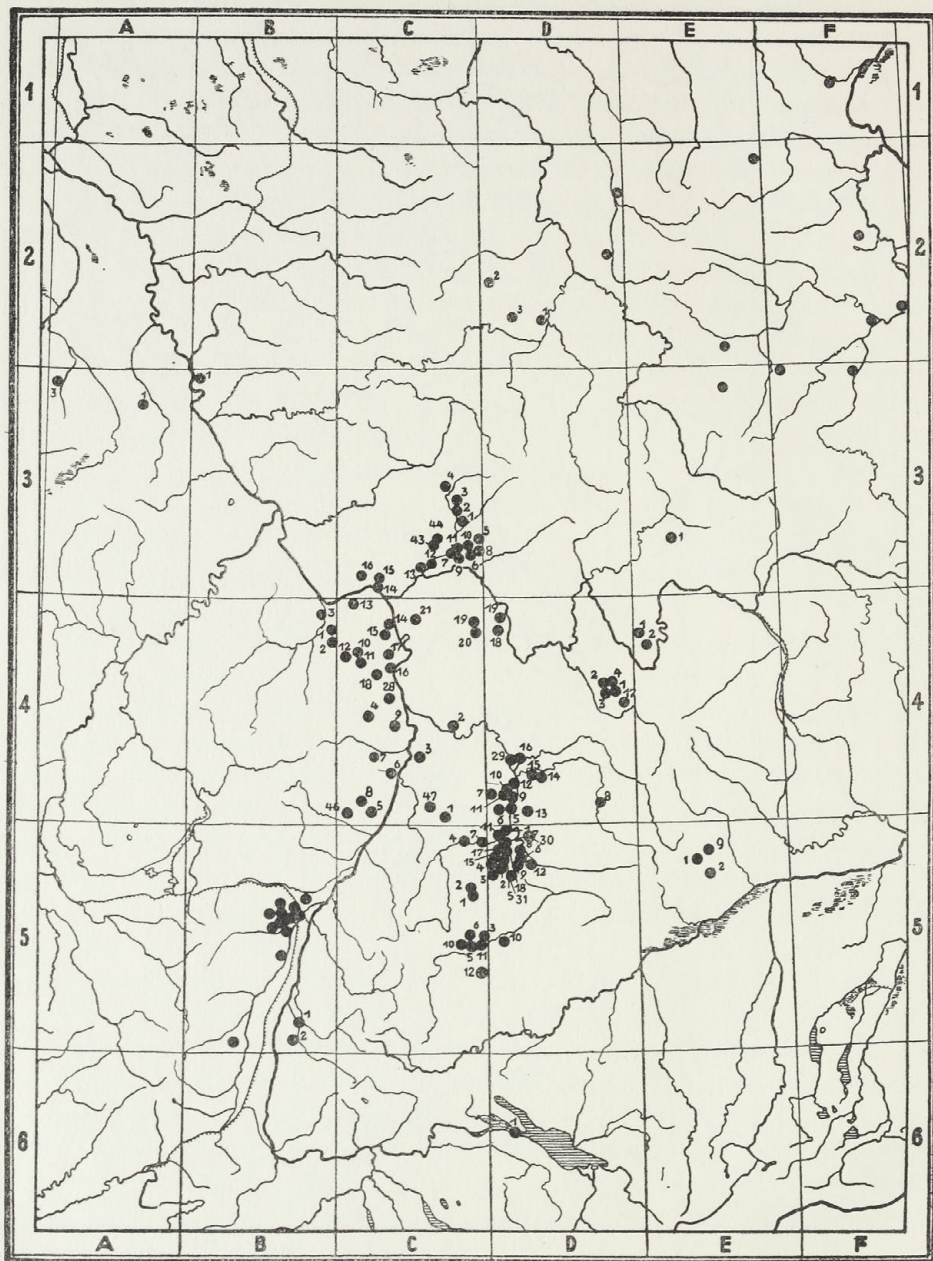
²) Schliz, Großgartach 27.

³) J. Schlemm, Wörterbuch zur Vorgesch. (1908) 259 f. mit Angabe der älteren Lit.; M. Wosinsky a. a. O. 18 ff.; *Prähist. Zeitschr.* 5, 1913, 395.; *Nass. Ann.* 48, 1927, 19 (Analyse); *Reallex.* 3, 54.

⁴) *Prähist. Zeitschr.* 5, 1913, 419 ff.



Karte 1. Gesamtverbreitung der älteren Rössener Kultur.



Karte 2. Gesamtverbreitung der jüngeren Rössener Kultur
(Südwestdeutsche Stichkeramik).

Wir übernehmen von Bremer als Arbeitsgrundlage die Zweiteilung des unter der Gesamtbezeichnung der Rössener Kultur zusammengefaßten Fundstoffes in eine „ältere Rössener Kultur“ und eine jüngere Rössener Kultur, die nach dem Vorgang von Bremer „südwestdeutsche Stichelkeramik“ genannt wird (Karte 1 u. 2).

I. Die Tonware.

1. Die ältere Rössener Keramik in Südwestdeutschland.

Zur älteren Rössener Kultur gehören die in der Literatur als Niersteiner, Albsheimer oder Neuenheimer Typus bezeichneten Fundgruppen, sowie nach Bremers Angabe die entsprechenden Funde vom Goldberg.

Der Formenschatz umfaßt als kennzeichnende verzierte Gefäße (*Typen-tafel 1 u. 2*) die Schüssel, den Kugelbecher und den Kugeltopf⁵. Die unverzierte Keramik kennt außerdem die langovale Wanne, die ovale oder runde Schüssel mit Füßchen, Siebgefäße, Flaschen und Vorratsgefäße.

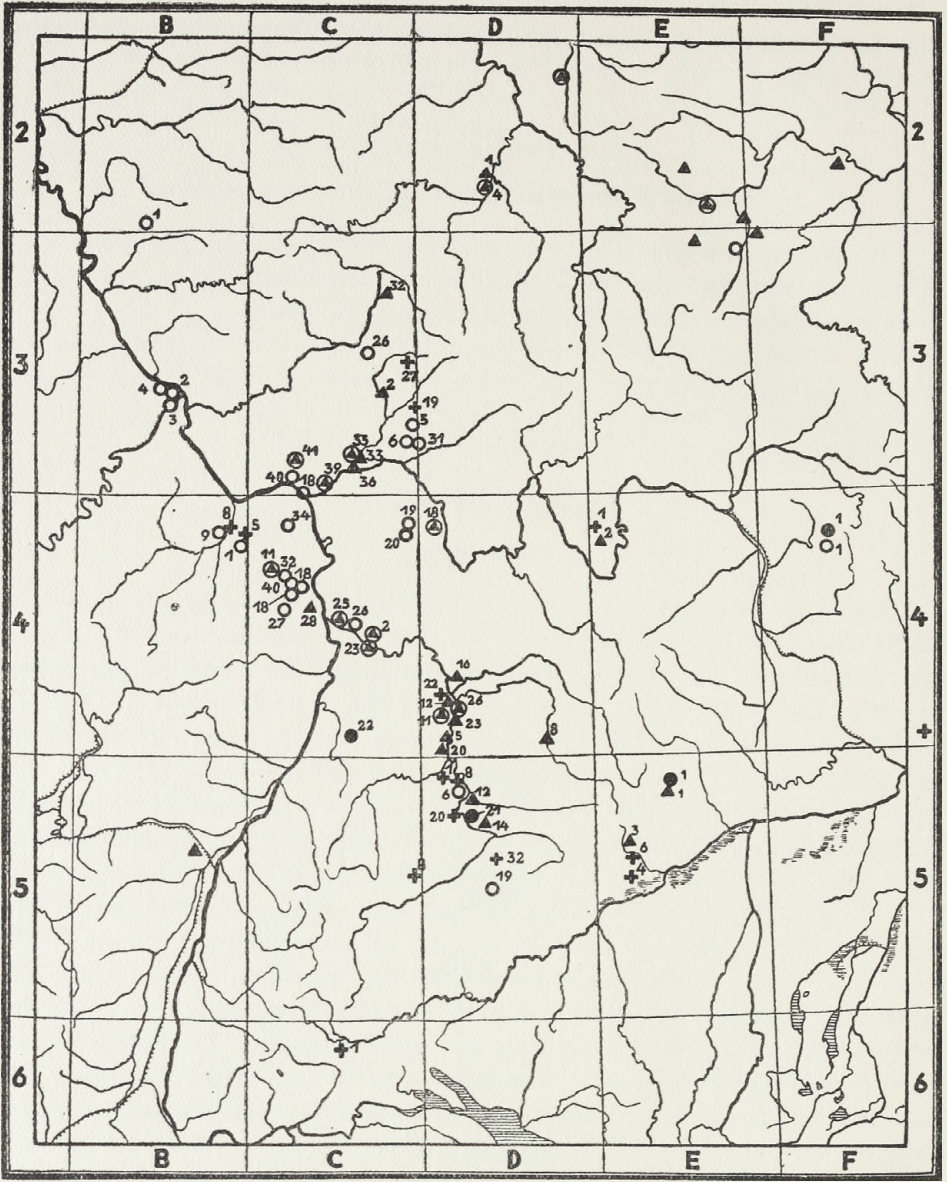
a. Die verzierte Keramik.

Die Schüssel.

Die Ausgangsform der Schüssel ist eine tiefe Kugelkalotte mit schmalem, mäßig ausladendem Randteil (*Taf. 6, 10—12*). Der Rand kann schräg gekerbt sein. Die Schüssel hat gelegentlich einen Standring, der häufig an gegenüberliegenden Stellen je zweimal durchbohrt ist (*Taf. 1, 7; 4, 2; 8, 3. 10; 25, 11*). Die Formen ohne Standring können an ihrem Unterteil mit vier manchmal waagrecht durchbohrten Henkelösen versehen sein (*Taf. 6, 10. 11; 11, 2*). Die diesem Gefäßtypus gemäße Verzierung ist das in Furchenstich ausgeführte Winkelband (*Taf. 8, 2*). Die oberen Zwickel sind mit wenigen Ausnahmen durch Stich- oder Strichfüllung zur Aufnahme von flächiger Inkrustation hergerichtet (*Taf. 4, 11*). Die unteren Zwickel bleiben meist leer, sind aber gelegentlich durch lange Strichfüllung (*Taf. 6, 10; 11, 2*), seltener durch dichte Stiche (*Taf. 6, 5; 9, 6*), belebt. Meist hängen an der untersten Furche kurze eingestochene Fransen (*Taf. 1, 3. 7; 4, 2; 8, 2. 3*). Die Verzierung wird gegen den immer schmucklosen schmalen Hals mit einer einfachen, die Schulter markierenden Stichreihe abgesetzt. Die Innenseite ist unter dem Rand fast ausnahmslos mit einem durchlaufenden oder in Gruppen gegliederten, schmalen Zierband versehen (*Taf. 1, 8. 9. 12; 3, 1. 3. 10; 6, 13—23; 13, 3—7; 24, 12*).

Die Eigenart von Form und Verzierung erlaubt, auch kleine Bruchstücke mit großer Sicherheit diesem Typ zuzurechnen. Die Verbreitung des im vorstehenden charakterisierten Schüsseltypus erfaßt das geschlossene Siedlungsgebiet und die Ausstrahlungszone der von uns eben betrachteten Gruppe am besten (*Karte 3*). Siedlungszentren sind das mittlere Neckarland und das Rhein-Main-Gebiet mit einem kleinen Stück der nördlichen Rheinpfalz und die Wetterau. Ausstrahlungsbereiche mit kleinen Siedlungsgebieten sind das

⁵) Vgl. die Formentafel bei W. Buttler, Handbuch 2 (1938) 45. Die Benennung der Formen ist hier anders als im Vorliegenden gewählt. Unsere Schüssel ist gleich Form 20/21, Kugelbecher gleich Form 6—8, Kugeltopf gleich Form 12—13 ohne Standring.



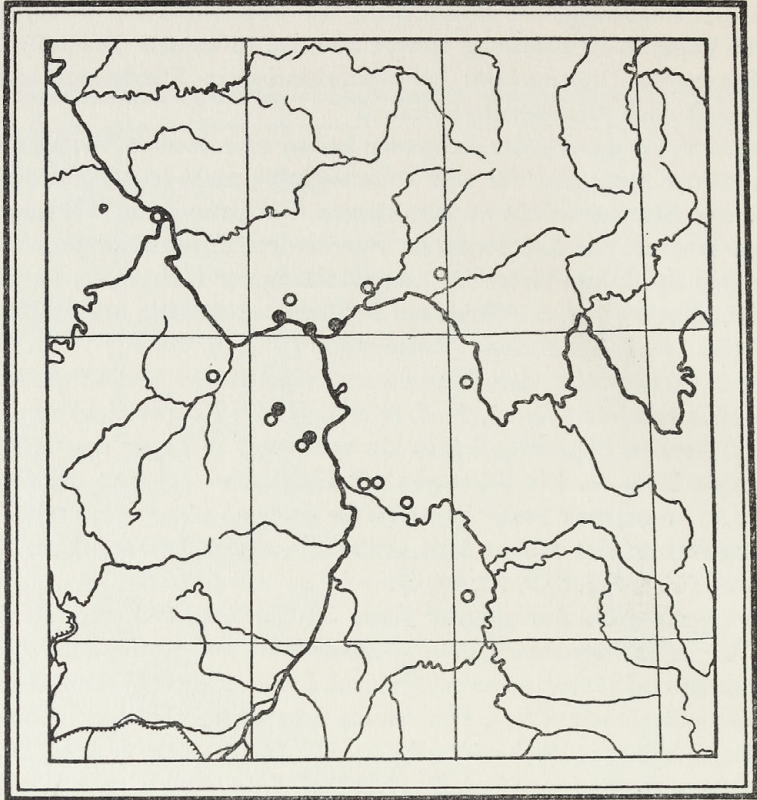
Karte 3. Schüsseln der älteren Rössener Kultur.

- ▲ Stichgeraute Zwickel. ○ Strichgeraute Zwickel. ⊙ Beide Arten der Zwickelrauhung.
 + Behandlung der Zwickel unbekannt oder unverzierte Schüssel.
 ● In den Zwickeln ist Tonmasse abgehoben.

Mainknie bei Würzburg, der Mittelrhein, der Unterrhein mit wenigen Fundstellen, die kaum in Erscheinung treten, und das in unserer Darstellung nicht erfaßte bayerische Donaugebiet. Die niederhessischen Fundplätze bilden das Zwischenglied nach Mitteldeutschland.

Form und Verzierung der Schüsseln haben eine gewisse Variationsbreite. Änderungen der Form sind für eine Untersuchung nicht leicht greifbar, da sie nur an ganzen Stücken erfaßt werden können. Die Grundform läßt schon allein durch den Wechsel der Kalottenhöhe verschiedene Abwandlungen zu (*Taf. 1 u. 6*). Großen Spielraum bietet die Ausgestaltung der Halspartie. Von der einfachen Grundform (*Taf. 6, 12*) bis zur Schüssel mit kräftig ausschwingendem Oberteil gibt es alle möglichen Abstufungen (*Taf. 6, 10, 11; 1, 6*). Die verzierungsfreie Zone unter dem Rand kann eine Kehle bilden, wodurch ein schmaler Hals entsteht (*Taf. 1, 1—5, 7; 3, 3, 4*): der Körper zieht an der Stelle der abschließenden Stichreihe leicht ein und setzt so gegen den kräftig ausschwingenden Hals ab. Die Schüsseln mit Halskehle begegnen nur im Rhein-Main-Gebiet, an anderer Stelle kommen sie dagegen nicht vor, und selbst die Auswärtsbewegung des Halses fällt außerhalb dieses beschränkten Gebietes vielfach weg (*Taf. 8, 1, 2; 9, 12; 21, 3*).

Ergiebiger als die Analyse der Form ist die Beschäftigung mit der Verzierung. Wir betrachten zuerst die oberen Zwickel und treffen eine Teilung in stichgerauhte und strichgerauhte Zwickel. Die strichgerauhten Zwickel kann man weiter untergliedern und das Ganze arbeitshypothetisch in eine typologische Reihe bringen: Stichrauhung (*Taf. 24, 26, 32, 34; 6, 3; 3, 14*), Rauhung durch dichte wirre Striche (*Taf. 6, 11, 12; 3, 1, 3*), dichte geordnete Striche (*Taf. 3, 4; 6, 10*), geordnete lockere Striche (*Taf. 1, 2, 7*), keine Striche, d. h. leere Zwickel (*Taf. 1, 6, 13; 3, 18*). Diese Reihe zeigt eine deutliche Entwicklungstendenz, ohne etwa eine Aufteilung in Zeitstufen zu gestatten. Aufschlußreich ist indessen der Vergleich der räumlichen Vorkommen der einzelnen Arten der Zwickelrauhung. Gestochene Zwickel begegnen im Neckar- und Main-Gebiet (*Karte 3*), fehlen dagegen fast gänzlich am Rhein, mit den einzigen Ausnahmen von Esselborn und Frankenthal. Im unteren Neckarland ist dieser Typus nur in Heidelberg, Ilvesheim und Neuenheim vertreten. Wirre Strichrauhung wird im ganzen Schüsselbereich, in Württemberg aber merklich seltener geübt. Im Gegensatz dazu überrascht das vorhin kaum belegte Rheingebiet mit einer stärkeren Vorliebe für diese Art der Zwickelrauhung. Die geordneten dichten Striche (*Karte 4*) sind im mittleren Neckarland nur noch einmal — in Großgartach — belegt. Im ganzen macht sich eine Beschränkung auf das Rhein-Main-Gebiet bemerkbar. Die dürrtig 'gestrichenen' und die ganz freien Zwickel (*Karte 4*) kommen nur noch im Rhein-Main-Gebiet vor, zweimal begegnen dünn gestrichene Zwickel noch im Unterneckarland. Die nur wenige Male festgestellte Manier, die Oberfläche der Zwickel abzuheben, als Vorbereitung zur Aufbringung von Farbmasse, hält sich an die südöstlichen Randgebiete (*Karte 3*) und setzt sich dadurch mit ihrem Vorkommen klar gegen die zuletzt gezeigte Art der Zwickelrauhung ab und verbindet sich mit den gestochenen Zwickeln. Auf diese Beobachtungen werden wir weiter unten bei der räumlichen Gliederung noch einmal zurückkommen.



Karte 4. Schüsseln mit geordneter, dichter Zwickelschraffur (O).
Schüsseln mit glatten Zwickeln (●).

Das gegen den Halsstreifen abschließende Band besteht meist aus einer Reihe von Doppelstichen in verschiedenartiger Anordnung (*Taf. 3, 1; 8, 1. 2*) oder aus einer Reihe schräger, selten senkrechter, einfacher Einschnitte (*Taf. 1, 7; 21, 3*), ebenfalls selten sind dreieckige Eindrücke. Sonstige Formstiche (*Taf. 1, 5*), eine einfache Linie (*Taf. 1, 6; 6, 12*) oder ein Tannenzweigmuster sind Ausnahmen.

Das Winkelband besteht ursprünglich aus einem Bündel in gleichen Abständen parallel laufender Furchen, die getrept oder glatt sind (*Taf. 3, 1; 8, 2; 24, 32*). Breite, kräftige Furchen, die gewissermaßen ohne abzusetzen umlaufen, häufen sich im württembergischen Siedlungsgebiet im Gegensatz zum Rhein-Main-Gebiet, wo solche Furchen nur gelegentlich vorkommen, so wieder in Esselborn, dann in Wenigumstadt und Berkersheim. Die Winkelbänder, die auf ihrem höchsten oder tiefsten Punkt irgendwie unterbrochen sind, am anderen Ast also erneut ansetzen müssen, füllen das restliche Verbreitungsgebiet der Schüsseln. Auf vielen Schüsseln sind die Bänder im tiefsten Punkt durch ein senkrecht verlaufendes, ein- oder mehrfaches Leitemuster⁶ (*Taf. 1, 10; 6, 11. 9*) getrennt. Das süddeutsche Zentrum dieser Art des Winkelbandes liegt im Rhein-Main-Gebiet.

⁶) Reallex. 5, 244ff. Taf. 86 d.



Typentafel 1. Rhein-Main-Gruppe der älteren Rössener Kultur.

Eine ebenfalls auf das Rhein-Main-Gebiet beschränkte Gruppe läßt zwischen der ersten und zweiten Furche des Winkelbandes einen breiteren Abstand (*Taf. 1, 1—3, 6, 7*), wodurch ein ausgespartes Band oder wenigstens ein dem eigentlichen Winkelband vorgelegter freier Streifen entsteht. Ein abseits liegender Scherben dieser Art stammt aus der Stempfermühlhöhle bei Gößweinstein⁷. Der vorgelegte Streifen wird in der Folgeentwicklung als eigentliches Muster empfunden, und demgemäß verlieren die restlichen Winkellinien ihren Sinn und zerfallen (*Taf. 1, 2, 6*). Sie enden zuletzt in rhombischen Strichgruppen (*Taf. 1, 11; 3, 4; 6, 25; 24, 17*). Ihrer Herkunft gemäß halten sich die Strichrhomben ebenfalls an das Rhein-Main-Gebiet. Eine Zusammenstellung der besprochenen Entwicklung gibt *Taf. 29, 5—10*.

Die Fälle, in denen an Stelle des Winkelbandes ein anderes Muster tritt, sind gegenüber der großen Masse der anderen Funde selten (*Taf. 6, 6, 24; 9, 12, 13*); z. T. handelt es sich dabei offenkundig um zerfallene Winkelbänder (*Taf. 8, 1*). Am häufigsten sind hängende Dreiecke (*Taf. 1, 4, 5*) mit paralleler Strichfüllung, die von den Kugelbechern (*Taf. 2, 13—15*) übernommen zu sein scheinen.

Die Innenverzierung gibt die Möglichkeit, selbst kleine Randstücke mit Sicherheit unserem Gefäßtypus zuzuweisen, da sie in der für die Schüssel bezeichnenden Art sonst nirgends verwandt wird. Es wird Schnitt sowie Form- und Furchenstich benützt. Die Bänder scheinen meist ohne Unterbrechungen umzulaufen. Einige Male sind Schnittgruppen gegeneinander gestellt, oder das Muster ist unterbrochen und ein schmales, unverziertes Feld eingeschaltet (*Taf. 1, 9; 3, 4; 6, 20*). Selten kommt es vor, daß das Strich- oder Furchenband durch eine Metope mit Stichmusterung unterbrochen wird (*Taf. 6, 17; 21, 1; 24, 32*). Die gestochene Innenverzierung (*Taf. 9, 12; 13, 3—7*) tritt stark gehäuft in Württemberg auf, wieder im Gegensatz zu Rheinhessen, wo vorwiegend Schnitt (*Taf. 1, 8, 9, 12*) oder schmale Furchen zur Anwendung gelangen. Im Maingebiet werden beide Techniken angewandt.

Der Kugelbecher.

Der Kugelbecher hat in Form und Musterung eine wesentlich größere Variationsbreite als die Schüssel. Es gibt zwei Hauptformen. Die erste ist der Becher mit kräftigem Profil (*Taf. 2, 9—17; 3, 19, 20; 4, 12—22*). Sein Bauch ist breit und erscheint öfters etwas gedrückt, der Hals zieht kräftig ein, um gegen den Rand zu mehr oder weniger auszuladen. Durch die starke Einziehung entsteht häufig eine deutliche Schulter (*Taf. 4, 3, 15, 20; 2, 9, 12; 14, 5, 6*). Die zweite Becherform besitzt ein weiches Profil⁸ (*Taf. 5, 8; 7, 1, 2, 7—9; 13, 12*). Ihre Gesamterscheinung ist ausgeglichener, der Bauch zieht in sanftem Schwung zum Hals hin ein, der in den wenig ausladenden Rand übergeht. Der Gesamtcharakter kann mehr flaschen-⁸ oder mehr beutelförmig sein (*Taf. 5, 8; 9, 1*). Eine strenge Lokalisierung der beiden

⁷) Abh. Naturhist. Ges. Nürnberg 21, 1928 Taf. 87; M. Näbe in „400 Jahre Höhlenforschung in der Bayerischen Ostmark“ (1935) 45.

⁸) Germania 20, 1936 Taf. 45, 2; Prähist. Zeitschr. 2, 1910 Taf. 25 d.



Typentafel 2. Neckargruppe der älteren Rössener Kultur.

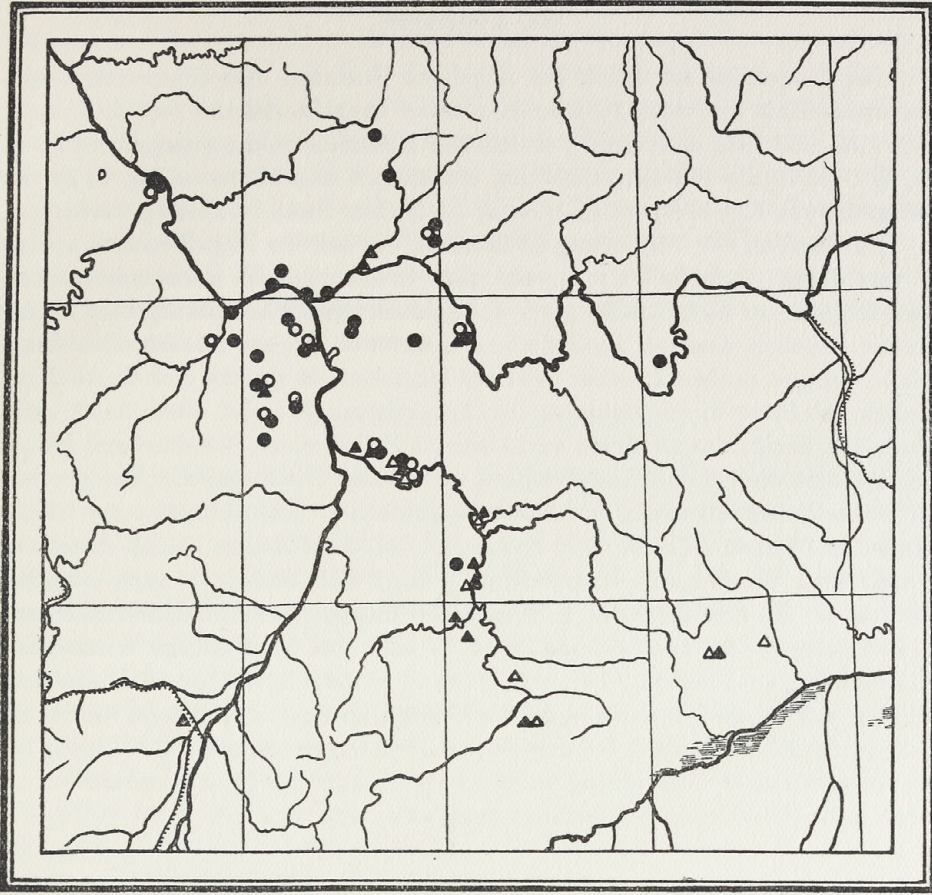
Becherformen ist nicht möglich, da zwischen beiden alle Übergänge vorkommen und zu wenig gut erhaltene Stücke vorliegen, um zu brauchbaren Verhältniszahlen zu gelangen.

Weiter führen kann die Betrachtung des Ornamentes. Der kräftig profilierte Kugelbecher trägt auf der Schulter ein schmales umlaufendes, in Stich, Schnitt oder schmalen Furchen ausgeführtes Band (*Taf. 2, 12—15. 17; 4, 12. 15. 17—22; 5, 11. 12*). An diesem hängt die Bauchverzierung, die über den größten Gefäßumfang hinabführt: einfache senkrechte Furchen (*Taf. 5, 19; 4, 21. 22*) mit oder ohne Unterbrechung durch ein freies (*Taf. 4, 18; 2, 17*) oder stichgefülltes Feld (*Taf. 5, 13. 17*), hängende Dreiecke mit waagrechter (*Taf. 4, 5*), schräger (*Taf. 2, 13. 14*) oder wirrer (*Taf. 2, 11*) Strichfüllung, hängende Zickzackfurchen (*Taf. 2, 2. 4; 3, 17; 4, 4. 12. 13; 5, 11. 16*), z. T. mit Unterbrechung durch ein stichgefülltes Feld (*Taf. 2, 16; 12, 8*), hängende Bögen mit kurzen Fransen (*Taf. 5, 14; 4, 6. 16. 19; 14, 5*). Muster wie *Taf. 4, 15; 5, 12* und *14, 6* sind vielleicht von den Hängebögen zu trennen und als besonderes Muster aufzufassen. Einige Male begegnet auch das umlaufende Winkelband mit stich- oder strichgerauhten Zwickeln (*Taf. 3, 19; 4, 9. 20; 5, 9*).

Die andere Form des Kugelbeckers fällt durch abweichenden Aufbau des Zierschemas auf, das eine klare Dreiteilung erkennen läßt⁸. Der Hals ist infolge seiner größeren Fläche mit in die Verzierung einbezogen (*Taf. 7, 1. 7. 8. 16. 33. 36; 9, 1. 7. 8; 13, 2. 12*). Das Schulterband, in kräftigen Furchengruppen oder Doppelstich ausgeführt, trennt ein breites, gerauhtes Halsband von der Bauchverzierung. Das Bauchornament bilden Bänder aus senkrechten Zickzackfurchen (*Taf. 7, 2—9*), umlaufend oder unterbrochen von leeren Feldern (*Taf. 7, 4. 5. 36*), oder aus senkrechten geraden Furchen (*Taf. 7, 12. 13*), aus eng gereihten senkrechten Furchen, von denen immer mehrere durch waagrechte Furchen zu Metopen zusammengefaßt werden (*Taf. 7, 10. 11*). Mehrfach sind Schulter und Bauch lediglich mit kräftigen Einstichen runder Stäbchen (*Taf. 7, 27*), mit Doppelstichen oder einfachen breiten Einstichen bedeckt (*Taf. 7, 17. 18. 28—31*). Hängende Dreiecke mit Stichrauung kommen auch vor (*Taf. 7, 16. 21. 33; 24, 31*).

Die Verbreitung der Kugelbecher, nach dem Aufbau der Verzierung geordnet, ergibt folgendes Bild (*Karte 5*): Der Becher mit kräftigem Profil und schmalen Schulterband (*Taf. 2, 9. 12. 15*) ist häufig in Rheinhessen, Starkenburg und der Wetterau. Am unteren Neckar liegen nur zwei Fundstellen, am mittleren nur eine bei Heilbronn. Eine Zwischenform des Bechers (*Taf. 5, 8*) zeichnet sich durch ein verbreitertes Schulterband aus, das auch auf den Hals übergreifen kann; eine Halsverzierung jedoch als eigenes Zierglied fehlt. Das Profil ist aufgelockert. Diese Mischform ist auf linksrheinischem Gebiet selten, sie begegnet hier nur noch mit geringer Stückzahl an Plätzen mit großer Fundmasse. Die Wetterau fällt ganz aus, dagegen hat nunmehr der untere Neckar vier und Starkenburg einen Fundplatz, z. T. mit mehreren Bechern der Zwischenform. Die Heilbronner Gegend hat eine zweite Fundstelle dazu erhalten.

Der Becher mit lockerem Profil und klarer Dreiteilung des Zierschemas bildet verbreitungsmäßig das Gegenstück zu dem kräftig profilierten Becher



Karte 5. Kugelbecher der älteren Rössener Kultur.

- | | | |
|-------------------------|---|---|
| Rhein-Main-Gruppe | { | ● Kugelbecher nur mit Bauchverzierung. |
| | | ○ Dreiecke mit Strichfüllung. |
| Württembergische Gruppe | { | ▲ Kugelbecher mit dreigeteilter Verzierung. |
| | | △ Dreiecke mit Stichfüllung. |

(Karte 5). Das mittlere Neckartal ist gut belegt. Drei linksrheinische Fundstellen fallen demgegenüber nicht ins Gewicht, zumal es sich bei Esselborn um ein einzelnes Stück aus einer großen Fundzahl handelt und bei den anderen um ausgefallene oder schlechte Stücke. Nierstein allein hat einen Becher, der nach seinem Zierschema hier anzuschließen ist. Er wird mit einigen anderen Bechern gleichen Fundorts später zu behandeln sein, da er einer anderen Gruppe zugehört⁹.

Dieselbe unterschiedliche Verbreitung zeigen die hängenden Dreiecke mit Stich- und Strichfüllung (Karte 5). Die stichgefüllten Dreiecke haben die gleiche Verbreitung wie die dreigliedrige Verzierung, die geringe Zahl der strichgefüllten Dreiecke dagegen deckt sich mit der der schmalen Schulterbänder, wobei sich das untere Neckarland an das linksrheinische Gebiet anschließt.

⁹) Vgl. S. 46 f.

Der Kugeltopf.

Der Kugeltopf ist durch ein kugeliges Unterteil und einen hohen einziehenden Hals mit ausschwingendem Rand charakterisiert (*Taf. 5, 3. 4. 7; 8, 11. 15—17*). Auf dem Bauch sitzen vier Henkelösen, die quergekerbt (*Taf. 14, 8*) oder in die Flächenverzierung einbezogen sein können (*Taf. 5, 4*). Es kommen auch Knubben vor (*Taf. 5, 3; 14, 3*). Der Rand ist meist gekerbt.

Der Aufbau der Verzierung ist derselbe wie bei den Kugelbechern, so daß er von diesen äußerlich nur durch seine Größe und die Ösenhenkel unterschieden ist. Auf dem Goldberg wie im ganzen mittleren Neckargebiet ist das Muster deutlich dreifach gegliedert. Am unteren Neckar ist die Gliederung schon weniger sauber. In einer gewissen Unsicherheit spricht sich deutlich die Zwischenstellung dieses Gebietes aus. Linksrheinisch bleibt allein das Bauchornament übrig, das an einem verhältnismäßig schmalen Schulterband hängt. Der Hals ist wie bei den Kugelbechern unverziert. Die Zierglieder entsprechen im wesentlichen ebenfalls denen der Kugelbecher. Das Hauptmuster ist das hängende Dreieck (*Taf. 5, 3. 7; 8, 11. 15*). Da die Flächen jedoch durchweg größer sind als bei den Kugelbechern, zeigt sich mehrfach auch eine Anlehnung an die Zierweise der Schüsseln. So dürfte das zerfallene Winkelband mit vorgelegtem freien Streifen (*Taf. 2, 5*) oder das breitflächige Winkelband mit den langen Fransen (*Taf. 14, 8*) seine Erklärung finden. Für die Ausführung der Winkelbänder und die Zwickelrauhung gilt das gleiche wie für die entsprechende Verzierung bei den Schüsseln. Eine besondere Reizwirkung der Henkelösen auf die Verzierung ist nicht zu ersehen, das Muster nimmt auf sie nicht mehr Rücksicht als unbedingt nötig (*Taf. 2, 5; 5, 4*).

Die Fußvase.

Die Fußvase spielt in der Betrachtung der Rössener Kultur von jeher eine große Rolle¹⁰. Sie ist in dem hier behandelten Gebiet als ganz erhaltenes oder wenigstens nach zusammenhängenden Teilen ergänztes Stück unbekannt. Aus dem Fundbereich, der durch die bisherigen Betrachtungen erfaßt wurde, liegt als einzige bisher bekannt gewordene Ausnahme ein ergänztes Gefäß dieses Typus vom Goldberg vor¹¹. Der Fuß steht nicht in unmittelbarem Zusammenhang mit den verzierten Teilen, doch besteht nach der Ergänzung kein Grund, an der Zusammengehörigkeit der Teile zu zweifeln. Für Anbau und Technik der Verzierung kann auf das für den weich profilierten Kugelbecher Gesagte verwiesen werden. Dazu tritt bei der Fußvase die Randkerbung. Auf dem Bauch sitzen vier senkrechte gekerbte Henkelösen¹².

Die Stelle der Fußvasen nimmt in Südwestdeutschland der Kugeltopf ein. Eine Verwandtschaft der beiden Gefäßformen ist ohne weiteres ersichtlich. Der Kugeltopf bedarf lediglich der Anbringung eines Standringes, um den voll-

¹⁰) W. Buttler, Handbuch 2, 45 Formentafel Nr. 12/13.

¹¹) Germania 20, 1936 Taf. 45, 1; W. Buttler a. a. O. Taf. 10, 3.

¹²) An einem ergänzten Gefäß der Slg. Neckarsulm ist der Standring nach eigenem Ermessen des Präparators angefügt.

kommenen Eindruck einer Fußvase hervorzurufen. In einigen Fällen belegen Muster auf dem gerauhten Halsfeld ebenfalls den engen Zusammenhang mit der Fußvase (*Taf. 5, 1. 2. 5. 6; 8, 11. 12*). Ob es sich um einen Kugeltopf oder eine Fußvase handelt, läßt sich nach den vorhandenen Bruchstücken meist nicht entscheiden. Deshalb wurde alles entsprechende Material hier unter 'Kugeltopf' zusammengefaßt, da der Fußring in Südwestdeutschland nicht annähernd die Rolle spielt wie im Grabfeld Rössen. Auch bei den Schüsseln gibt es mehr Gefäße ohne als mit Standring, doch scheint diesem Unterschied keine besondere Bedeutung zuzukommen. Die öfters begegnenden Bruchstücke von Standringen mögen z. T. von Fußvasen herrühren, stammen aber wohl vorwiegend von Schüsseln.

b. Die schlichte Keramik.

Die Kenntnis der unverzierten Töpferware der Rössener Kultur steht hinter der der verzierten Keramik zurück. Alles, was schon deren Studium erschwert, fällt bei der schlichten Ware noch weit stärker ins Gewicht. Wo eine Vermischung des keramischen Materials aus Grabungen, die verschiedene neolithische Kulturen ergaben, vorliegt, wird es schwer halten, die zur Rössener Kultur gehörigen Scherben auszusondern und vor allem eine Zuweisung zu Stil- und Entwicklungsstufen vorzunehmen. Scherben ohne typische Profillinie fallen von vornherein für die Betrachtung aus, und selbst Randstücke sind wertlos, wenn nicht genügend erhalten ist, um sie richtig orientieren zu können.

An plastischen Zutaten gibt es einfache Knubben und durchbohrte Henkel. Richtige große Henkel zum Durchfassen mit wenigstens einem oder einigen Fingern gibt es nur wenige (*Taf. 25, 2. 9. 10*); sie sind fast alle verziert, und zwar mit Schnitt (Tannenzweigmuster) oder Stich. Zu welcher Gefäßform die Henkel gehören, ist unbekannt. Sehr häufig ist die Henkelöse (*Taf. 25, 17*), die zum Durchziehen einer Schnur bestimmt ist. Sie wird vorwiegend senkrecht angebracht und kräftig quer gekerbt. Wo durchbohrte Knubben vorkommen, handelt es sich fast immer um verkleinerte Henkelösen. Selten erscheinen waagrechte und senkrechte Lappen und waagrechte Henkelösen (*Taf. 25, 7. 18*). Knubben sind nicht häufig; gelegentlich sind sie zu waagrechten Reihen geordnet, wie in Monsheim II, dürften aber in diesem Falle von der Masse der Funde zu trennen sein, um einer Sondergruppe zugewiesen zu werden (S. 59 f.).

In der Oberflächenbehandlung unterscheidet sich die unverzierte Ware kaum von der verzierten, ja es fällt geradezu auf, daß auch größere Gefäße noch eine saubere, glatte Oberfläche besitzen. Die Magerung ist bei den großen Gefäßen gröber, wirkt sich aber nicht auf die Oberfläche aus.

Die unverzierte Keramik kann in zwei Hauptgruppen eingeteilt werden. Die erste umfaßt Gefäße, die auch mit Verzierung vorkommen, und die zweite selbständige Gefäßformen. Zur ersten Gruppe gehören Schüssel, Kugelbecher und Kugeltopf. Unter den unverzierten Schüsseln (*Taf. 25, 3. 5. 8. 12; Abb. 1, 8. 9. 11. 12. 17; 2, 7. 21. 25*) überwiegen diejenigen mit einfacher Profillinie ohne Halskehle¹³. Ösenhenkel oder Knubben sitzen, wenn sie vorkommen,

¹³) Prähist. Zeitschr. 2, 1910 Taf. 27, b.

höher als bei den verzierten Schüsseln. Der Boden ist meist rund oder als wenig ausgeprägte Standfläche abgesetzt. Ob Bodenbildungen wie *Abb. 1, 11* häufiger vorkommen, ist nach dem Erhaltungszustand des Materials nicht zu entscheiden; ebenso könnten einige Bruchstücke von Standringen (*Taf. 25, 11; Abb. 2, 26, 27*) unverzierten Schüsseln angehört haben. Da auf eine Verzierung keine Rücksicht zu nehmen war, sind die unverzierten Schüsseln in ihrer Formung viel freier als die verzierten und nehmen teilweise fast Tellerform an (*Abb. 2, 8, 14, 15, 28*).

Der Kugelbecher kommt in zwei Arten vor, die eine entspricht völlig dem verzierten Kugelbecher bzw. dessen Varianten (*Taf. 25, 1, 13, 14; Abb. 1, 5; 2, 9, 12*), die andere unterscheidet sich augenfällig durch den Besitz von vier quergekerbten Henkelösen (*Abb. 1, 1; 2, 11, 19, 20, 22; Taf. 26, 9, 10*). Ihre Gesamtform ist häufig etwas breiter und offener. Zwei Becher sind zwischen den Ösenhenkeln mit einer einfachen Winkellinie bzw. einer Punktgruppe verziert (*Taf. 26, 8, 9*). Einige wenige Stücke haben statt der Ösenhenkel waagrechte Griffplatten (*Abb. 2, 13*), die in einem Falle durchbohrt sind (*Taf. 25, 18*). Bei den größeren Gefäßen handelt es sich sehr wahrscheinlich um Zwischenbildungen zu den Kugeltöpfen.

Der Kugeltopf hat ein kugeliges Unterteil, am Übergang zur Schulter vier Henkelösen, einen einziehenden Hals und ausladenden Rand¹⁴ (*Taf. 27, 1; 25, 4, 15, 16; Abb. 1, 2, 3; 2, 2, 3, 5, 6, 24*). Statt der Henkelösen begegnen auch Knubben und einmal an einem allerdings untypischen Stück durchbohrte Knubben. Ein Kugeltopf von Monsheim II (*Taf. 27, 5*) trägt drei waagrechte Henkelösen, dazwischen ein Tannenzweigmuster und unter den Ösen ein Fransenmuster. Form und Verzierung sind einzigartig, ebenso, falls die Ergänzung zu Recht besteht, die Dreizahl der Henkelösen. Die Kugeltöpfe unterscheiden sich grundsätzlich nicht von den Kugelbechern, so daß man bei manchen Gefäßen im Zweifel sein kann, zu welcher Gattung man sie stellen will. Unverzierte Fußvasen sind noch nicht nachgewiesen.

Die zweite Gruppe umfaßt die langovalen Wannens¹⁵, ovale oder runde Schüsseln mit Füßchen, Siebgefäße, Flaschen und einige Sonderformen. Siebgefäße — sie werden hier für die gesamte Rössener Kultur namhaft gemacht — begegnen hin und wieder in einzelnen Scherben (*Abb. 3*). Nur selten ist so viel vorhanden, daß die Form erschlossen werden kann. Von Esselborn liegt eine kleine konische Schüssel vor, die bis über die halbe Höhe Durchbohrungen trägt (*Abb. 3, 4*). Ein Stück von Eberstadt¹⁶ (Südwestdeutsche Stichtkeramik) ist umgekehrt glockenförmig und nach unten offen. Dieser Art gehören vielleicht Scherben von Esselborn, Friedberg, Neuenheim und Ilvesheim-Reichsautobahn an (*Abb. 3, 2, 3, 11, 13*), die dann umgekehrt zu orientieren wären, als dies auf unserer Abbildung geschehen ist. Andere Scherben (*Abb. 3, 5, 7, 9*) wieder deuten auf napfförmige Gefäße hin.

¹⁴ Nass. Ann. 43, 1914/15, 380 Abb. 7; 48, 1927 Taf. 5, 7—8; G. Hock, Die Rössener Kulturstufe im Maingebiet. Zeitschr. f. bayer. Landesgesch. 2, 1929 Taf. 5, 1.

¹⁵ W. Buttler a. a. O. 45 Formentafel Nr. 24/25, für die Schüssel mit Füßchen Nr. 22.

¹⁶ Prähist. Zeitschr. 5, 1913, 411 Abb. 31 Nr. 38. Ein ähnliches Siebgefäß liegt von Obergrömbach vor. Ein anderes mit etwa eiförmigem Oberteil und engem, fast zylindrischem, nicht durchlöchertem offenem Unterteil stammt aus Dorheim.

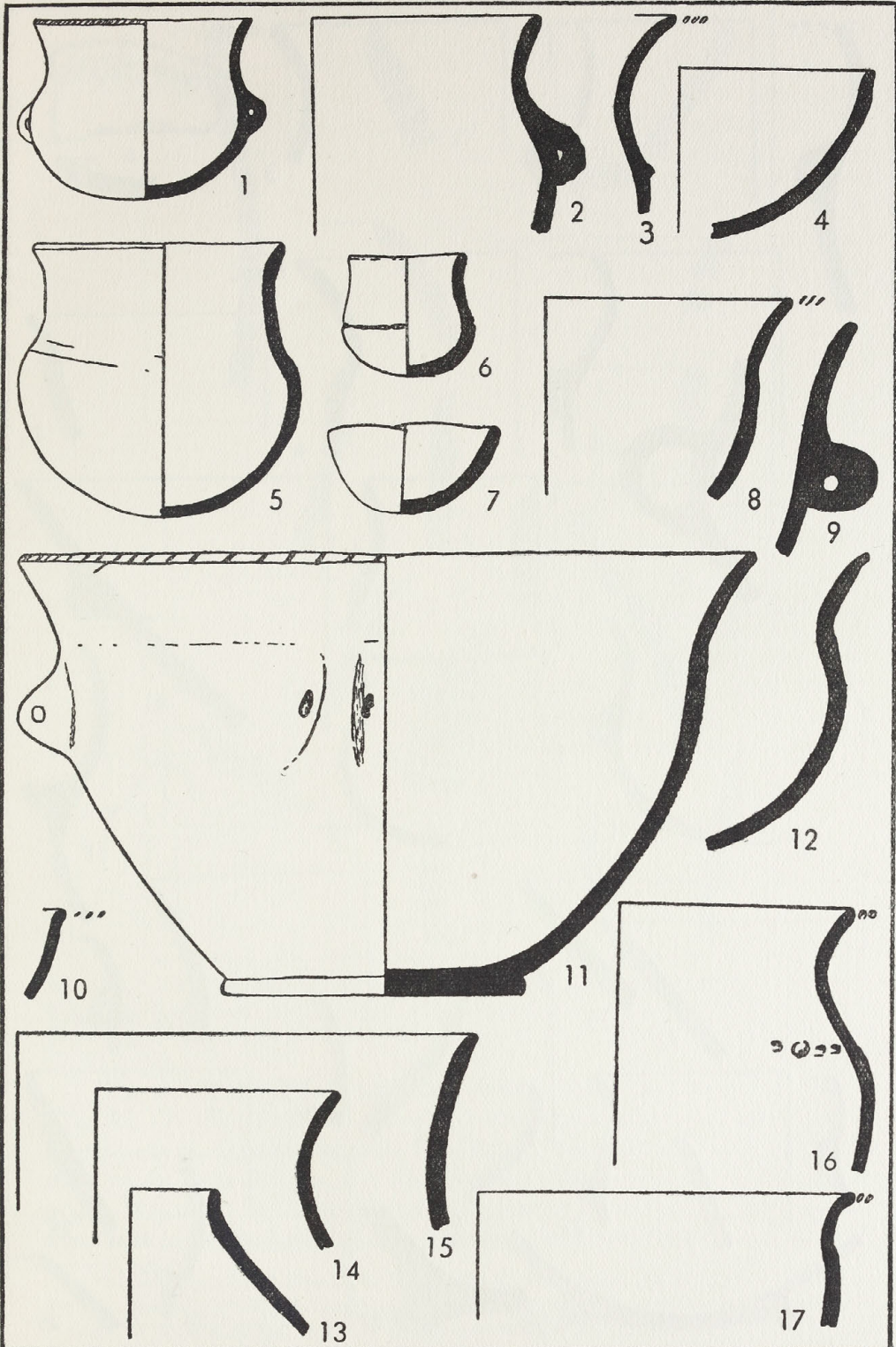


Abb. 1. Unverzierte Tonware der älteren Rössener Kultur. 1—17. Monsheim II. $\frac{1}{3}$ n. Gr.

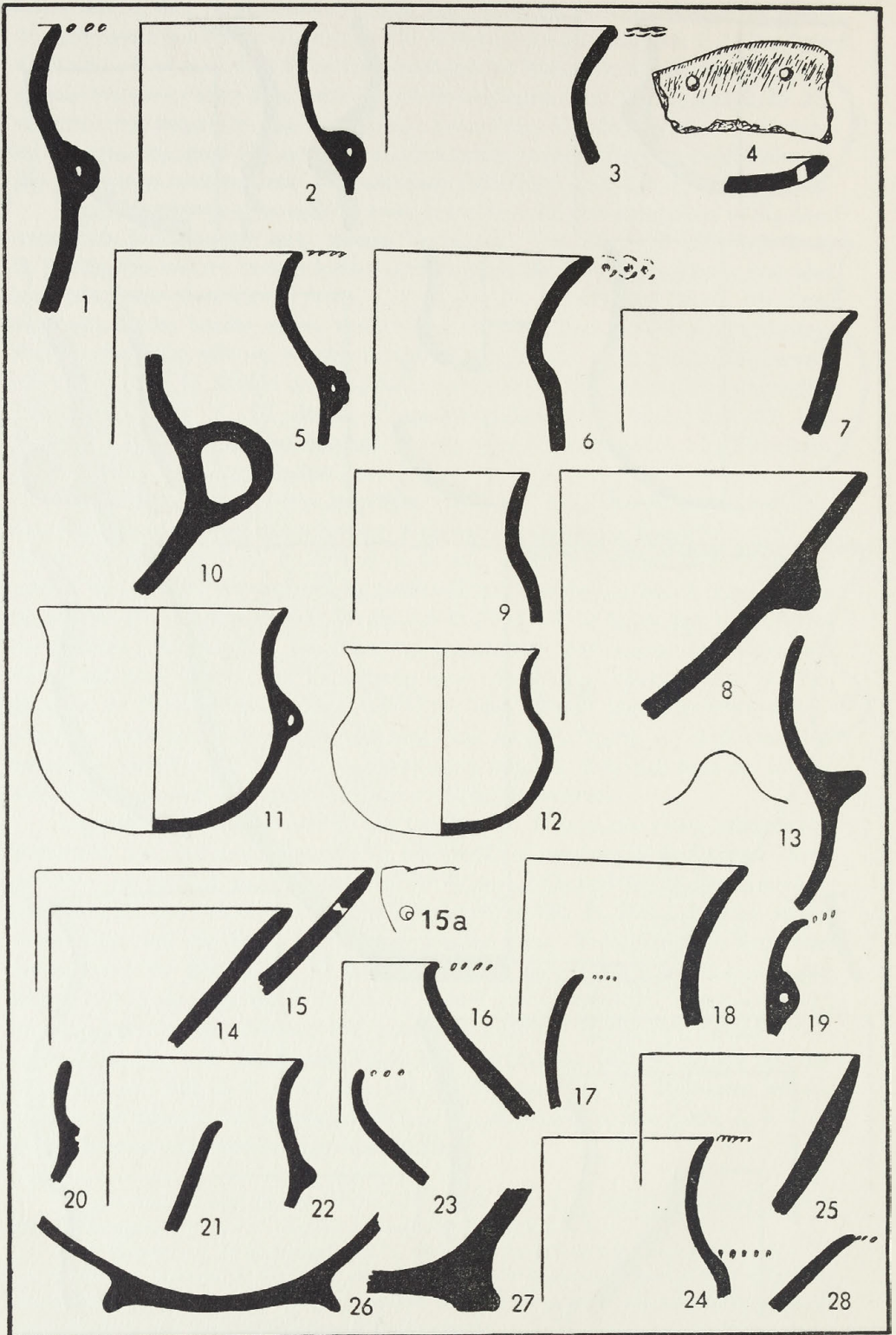


Abb. 2. Unverzierte Tonware der älteren Rössener Kultur.

1—4. Monsheim I. 5, 6. Esselborn. 7—9. Westhofen. 10—13. Nierstein. 14—28. Goldberg. $\frac{1}{3}$ n. Gr.

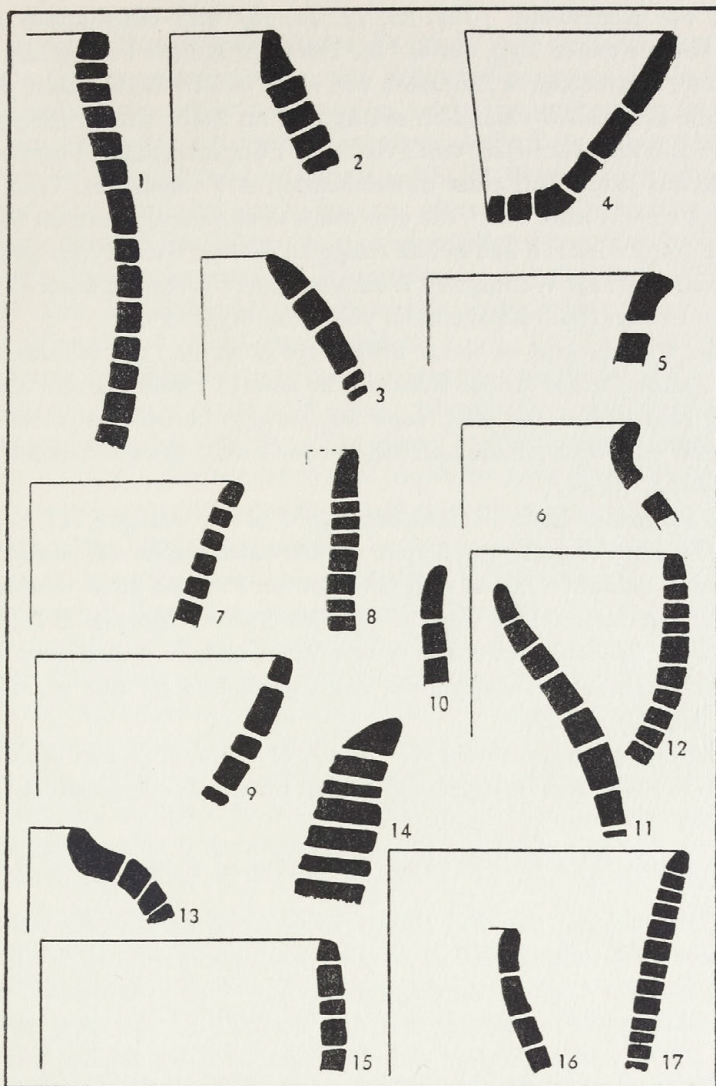


Abb. 3. 1—3. Esselborn, Rössener Siedlung. 4—6. Esselborn, Großgartacher Siedlung. 7—9. Friedberg, Pfingstbrunnchen. 10. Mühlhausen, Viesenhäuser Hof. 11, 12. Ilvesheim-Wallstadt. 13, 15. Heidelberg-Neuenheim, Große Grube. 14. Frankenbach. 16, 17. Monsheim, Fuchsrech. $\frac{1}{2}$ n. Gr.

Eine nur wenige Stücke zählende Gruppe bilden die langovalen Wannen (Taf. 26, 11—15). Sie haben eine abgesetzte Standfläche und tragen an jeder Schmalseite je einen horizontalen Griffklappen. Die Schmalseite ist regelmäßig etwas in die Höhe gezogen. Der Rand kann schräg gekerbt sein. Die Form der ovalen Wanne ist nicht für die Rössener Kultur allein typisch, sie begegnet, wenn auch nicht gleichartig, noch in mehreren anderen neolithischen Kulturen¹⁷.

¹⁷ Spiralkeramik: W. Buttler in 19. Ber. RGK. 1929 (1930), 186 Abb. 16, 1 (Plaidt) und 188 oben (Biebrich); C. Engel, Vorzeit an der Mittelbe (1930) 103. — Stichreihenkeramik: Arch. f. Anthr. N. F. 5, 1906 Taf. 14, 7. — Theißkultur: W. Buttler, Handbuch 2 Taf. 8, 5. — Haffküstenkultur: W. Gaerte, Die steinzeitl. Keramik Ostpreußens (1927) 67 Abb. 200 ff.

Die Form wie Neuenheim (*Taf. 26, 11. 14. 15*) und Holzhausen (*Taf. 26, 13*) bildet einen eigenen Typ, der auf die Rössener Kultur beschränkt ist¹⁸. Ein Scherben von Kaltenengers mag auch von einer ovalen Wanne sein, dabei vertiefte aber die Schmalseite ziemlich schräg und an Stelle der Griffklappen saßen Knubben¹⁹. Ein anderes Stück von Friedberg-Pfingstbrunnchen ist zweifelhaft, würde aber auf jeden Fall einer abweichenden Art angehören. Vom Grabfeld Rössen liegt eine Wanne vor²⁰, die eine stark stichreihenkeramisch beeinflusste Verzierung trägt. Danach hat Schliz einige zu diesem Gefäßtypus gehörige unverzierte Scherben als Wanne mit Winkelbandverzierung ergänzt. Eine zweite Wanne von Großgartach ist ebenfalls völlig frei ergänzt²¹.

Von der Flasche gibt es bisher überhaupt noch kein gut erhaltenes Exemplar. Eine ganze Anzahl großer Randstücke lieferte Pfaffs „Große Grube“ von Heidelberg-Neuenheim: es sind enge Mündungsscherben bauchiger Gefäße, deren Ränder entweder gerade aufsteigen oder wieder etwas ausladen (*Taf. 25, 6; Abb. 1, 13; 2, 16. 23*).

Große ausgesprochene Vorratsgefäße gibt es nur wenige (*Taf. 27, 2. 7—9; Abb. 1, 15*)²². Eine Trennung in Typen erübrigt sich wegen der geringen Stückzahl. Einzelne Scherben lassen sich bestimmten Formen nicht zuweisen. Über das Vorhandene unterrichtet *Tafel 27* mit Gefäßen von Monsheim II, Esselborn und Heidelberg-Neuenheim. Auch diese großen Gefäße haben noch eine gute Oberflächenbehandlung aufzuweisen, rau geblieben ist nur ein Gefäß von Monsheim II (*Taf. 27, 7*).

Kleinstgefäße wie Monsheim II (*Taf. 27, 4; Abb. 1, 6. 7*), Heilbronn-Winzerstraße²³, Marköbel²⁴ und Butterstadt²⁵ bilden im Fundstoff seltene Ausnahmen.

c. Die räumliche Gliederung der älteren Rössener Keramik.

Die Untersuchung der drei Hauptgefäßformen in unserem Arbeitsgebiet führte zu der Feststellung, daß gewissen Verschiedenheiten in der Gefäßform, im Aufbau und der Ausführung der Verzierungen eine unterschiedliche, räumliche Ausdehnung zukommt. Durch die Verbreitung der Kugelbecher mit kräftigem Profil und schmalen Schulterband und der Becher mit weichem Profil und dreigeteiltem Zierschema (*Karte 5*) gliedert sich das durch die Verbreitung der Schüssel umschriebene Gebiet (*Karte 3*) in zwei sich ergänzende Teile. Beide überschneiden sich in einem Streifen, den man weder der einen

¹⁸) Dazu kommt ein Stück aus Schierstein, Nass. Ann. 48, 1927, 21f. Taf. 3, 19. Nach den Angaben von F. Kutsch kommt nur eine Zugehörigkeit zur Rössener Kultur in Frage.

¹⁹) Germania 16, 1932, 228 Abb. 12. In der obersten Reihe der zweite Scherben von rechts gehört einem sonst nicht bekannten Gefäßtypus an. Immerhin sei er hier genannt, da er wenigstens entfernt an eine kleine Wanne erinnert. Vergleichen mag man auch Taf. 21, 11, ein Schiffchengefäß, das am Boden eine Leiste trägt.

²⁰) W. Buttler, Handbuch 2 Taf. 10, 11.

²¹) Schliz, Siedlungswesen und Kulturentwicklung Taf. 10, Reihe 1 und 2 rechts außen; Prähist. Zeitschr. 2, 1910 Taf. 25, g.

²²) Außer den abgebildeten Gefäßen ist noch zu verweisen auf F. Sprater, Pfalz 2, 61.

²³) Fundber. aus Schwaben N. F. 8, 1935, 31 Abb. 7.

²⁴) Obergerm.Rät. Limes B II Nr. 21 Taf. 3, 15.

²⁵) F. Kutsch, Hanau Taf. 1, 3 u. 4.

noch der anderen Seite zuteilen kann. Es ergibt sich eine nordwestliche oder Rhein-Main-Gruppe, eine mittlere oder Unterneckargruppe als Zwischenglied und eine südöstliche, württembergische oder Neckargruppe. Gleiche Verhältnisse wie die Becher-Verbreitung ergab schon die Betrachtung der Zwickelbehandlung bei den Schüsseln (*Karte 3 u. 4*). Gleitende Übergänge bestehen im Wechsel von Nordwest nach Südost, aber in den extremen Bildungen scheiden sich deutlich das Rhein-Main- und württembergische Gebiet. Wieder erscheint das Unterneckarland als Zwischenzone. Auf die Rhein-Main-Gruppe beschränkt sich die Schüssel mit Halskehle und einem freien, dem umlaufenden Winkelband vorgelegten Streifen.

Eine kurze Charakterisierung der drei Gruppen ergibt folgendes Bild:

Der Rhein-Main-Gruppe²⁶ geben Kugelbecher und Schüsseln einer spezialisierten Form das Gepräge (*Typentafel 1*). Beide streben nach kräftiger Gliederung des Profils. Sie erreichen dies durch die Ausbildung eines schmalen, deutlich abgesetzten, unverzierten Halses. Starke, um- und neugestaltende Kräfte machen sich in der Verzierung geltend. Lockerung und Untergliederung bringt reges Leben in den schweren Fluß der breiten Furchenwinkelbänder (*Taf. 29, 5—10*). Die gesamte Kraft des ehemals breitflächigen Winkelbandes konzentriert sich nunmehr auf das vorgelegte freie Band. Mit der Verlagerung des Schwerpunktes der Verzierung geht eine Umdeutung ihrer Glieder Hand in Hand. So entstehen aus den breitflächigen, umlaufenden Winkelbändern allmählich getrennte Rhomben oder die Hängebögen auf den Kugelbechern. Die breite Furche ist dem leichteren Muster nicht mehr angepaßt und muß der schmalen Rille weichen, wie der Stich dem Strich Platz macht. Man ist geneigt, von den, wie mir scheint, recht tiefgreifenden Änderungen, die sich auf die gesamten keramischen Ausdrucksformen erstrecken, auf entsprechende Wandlungen im Leben der Verfertiger zu schließen. Gefäßform, Aufbau und Ausführung der Verzierung ändern sich gleicherweise und beeinflussen sich gegenseitig.

Der Charakter der württembergischen Gruppe ist ein ganz anderer (*Typentafel 2*). Die Grundformen der Gefäße werden kaum abgewandelt. Die Schüssel lädt weder besonders stark aus, noch hebt sie den Hals als Hohlkehle heraus. Der Kugelbecher behält sein weich geschwungenes Profil. Die Verzierung verzichtet nie auf den schweren Furchenstich und den groben Einzelstich, der gerne zur Rauhung großer Flächen verwandt wird, soweit diese nicht durch Abkratzen von Tonmasse behandelt werden. Charakteristisch ist die dreifache, blockhaft wirkende Gliederung des Musters auf Kugelbechern und Kugeltöpfen.

Die Unterneckargruppe ist eine typische Zwischenbildung ohne eigene Bedeutung. In den Gefäßformen, besonders den Kugelbechern, zeigt sie Mischung. Sie lehnt sich im Aufbau der Verzierung stark an die nordwestliche, in der Einzelausführung aber mehrfach an die südöstliche Gruppe an. Unter den Schüsseln ist häufig die einfache Kalottenform vertreten. Die homogenen Winkelbänder sind in verfeinertem Furchenstich ausgeführt. Die Zwickel tragen nur ausnahmsweise Stichrauhung, und dann selten die lose, meist hingegen die dichte Strichrauhung. Die Kugelbecher machen z. T. einen sehr unbeholfenen Eindruck. Ist die Form dem Rhein-Main-Gebiet entnommen, so

²⁶) Diese Gruppe charakterisiert C. Koehl als „Rössener Keramik“ in *Mannus* 4, 1912, 64.

lehnt sich das Muster mit einem breiten Schulterband und dem Versuch eines Halsbandes an das Neckargebiet an, oder es verbinden sich mit dem breiten Schulterband südöstlicher Art hängende Dreiecke mit Strichfüllung, Motive, von denen jedes aus einer anderen Gruppe stammt.

Aus alleiniger Betrachtung des bis jetzt vorgelegten Materials der älteren Rössener Kultur könnte natürlich auch auf eine zeitliche Gliederung geschlossen werden, und zwar derart, daß die württembergische Gruppe zeitlich und typologisch vor die Rhein-Main-Gruppe zu setzen wäre. Eine solche Auffassung dürfte jedoch nur schwer vertretbar sein, denn soweit in der württembergischen Gruppe Entwicklungstendenzen zu beobachten sind, weisen sie nicht in Richtung der Rhein-Main-Gruppe. Am wahrscheinlichsten ist, daß die württembergische Gruppe vor allem in der Verzierung altertümlicher geblieben ist und daher Eigentümlichkeiten bewahrt hat, die die Rhein-Main-Gruppe schon verloren oder nur in geringem Maße bewahrt hat, die aber beiden Gruppen ursprünglich gemeinsam waren.

2. Die südwestdeutsche Stichkeramik.

a. Die verzierte Keramik.

Die südwestdeutsche Stichkeramik macht die zweite Hälfte des Bremersehen Schemas aus und umfaßt den Eberstadter, Großgartacher und Friedberger Typus, den Bremer als Übergangsstil zur eigentlichen südwestdeutschen Stichkeramik ansieht. Der Friedberger Typ soll vorderhand außer Betracht bleiben, und auf eine Unterscheidung der beiden anderen Typen kann vorläufig verzichtet werden, da ihnen nur lokale Bedeutung zukommt.

Charakteristisch sind das Bauchknickgefäß, der Fußbecher und die Zipfelschale (*Typentafel 3*). Seltener erscheinen Schiffchen- oder Taschengefäße, steilwandige Becher, Flaschen und flache Kalottenschalen²⁷.

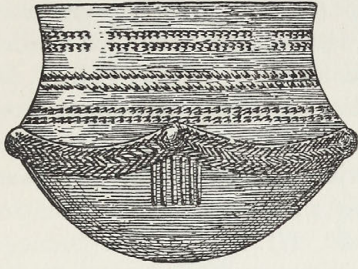
Das Bauchknickgefäß.

Das Bauchknickgefäß ist meist von mäßiger Größe (*Taf. 15, 1*)²⁸. Den Unterteil bildet eine Kugelkalotte, der mit mehr oder weniger scharfem Knick ein einschwingender Oberteil mit ausladendem Rand aufgesetzt ist. Auf dem Umbruch sitzen vier Knubben. Die Verzierung ist in Doppelstich, Dreistich, Stempel- (*Taf. 9, 4*) oder Rädchenmanier, Schnitt und Strich ausgeführt²⁹. Den Hals umziehen mehrere schmale Bänder. Den Beginn knapp unter dem Rand macht häufig ein Stempelband, das mehrfach unterbrochen sein kann (*Taf. 18, 5. 8. 12—14*), es folgen Doppelstichbänder, umlaufend oder mit Unterbrechungen, wobei manchmal die Stiche zweier Bänder auf Lücke stehen

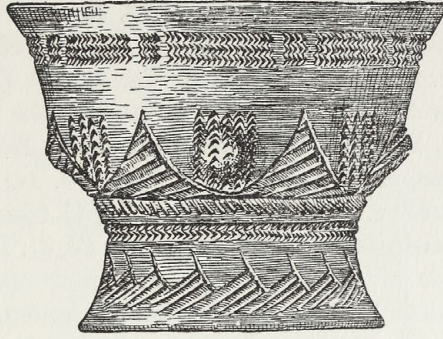
²⁷) Vgl. W. Buttler a. a. O. Formentafel auf S. 45. Es entsprechen unserem Bauchknickgefäß die Formen 9/10, dem Fußbecher Form 14, der Zipfelschale Form 23, dem Taschengefäß Form 26 und dem steilwandigen Becher die Formen 17 und 19.

²⁸) C. Koehl beschreibt diese Gefäßform in *Mannus* 4, 1912, 64f. Schliz gibt eine kurze Charakteristik des „Großgartacher Typus“ in *Fundber. aus Schwaben* 8, 1900, 49f.

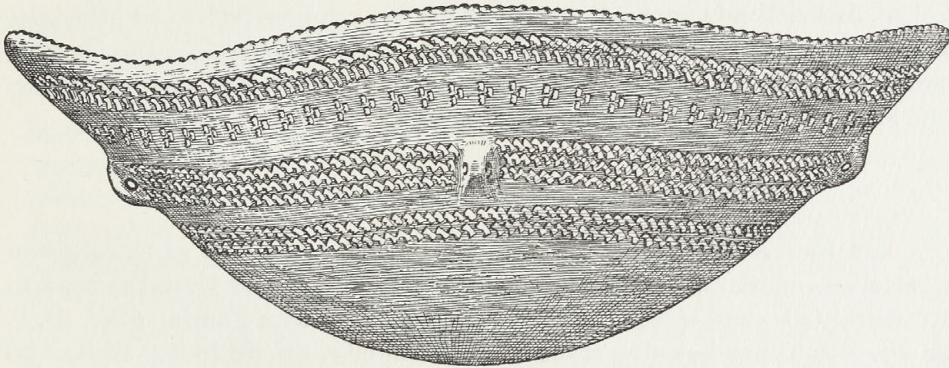
²⁹) Eine Zusammenstellung verschiedener Zierbänder bei Schliz, *Großgartach* 27.



h



i



k

Typentafel 3. Südwestdeutsche Stichkeramik.

(*Taf. 17, 13, 14; 20, 17*). Die Doppelstiche sind waagrecht oder schräg gereiht (*Taf. 17, 13*). Den Bauchknick umzieht ein über die Knubben hinweglaufendes Band aus einfachen schrägen oder wirren Schnitten (*Taf. 16, 7, 8, 10*) bzw. ein Tannenzweig³⁰ (*Taf. 16, 14; 20, 14*) oder Flechtbandmuster (*Taf. 21, 4*). Dieses Band wird von einer Linie oder Stichreihe begrenzt (*Taf. 16, 7, 8, 10*) oder von stehenden und hängenden Dreiecken begleitet. Die Dreiecke sind im Umriß vorgezeichnet und mit schrägen oder tannenzweigartig angeordneten Schnitten gefüllt (*Taf. 16, 3, 4; 17, 10, 12*). Die freie Spitze des Dreiecks läuft meist in einen Doppelstich (*Taf. 20, 12*), eine Stichgruppe (*Taf. 19, 21*) oder eine kurze Furche aus (*Taf. 19, 24; 24, 4*). Die Zwickel zwischen den Dreiecken werden durch Stichgruppen (*Taf. 19, 23*) oder Doppelstichfurchen belebt (*Taf. 17, 12; 18, 28*). Das Gefäßunterteil zieren Hängemuster, die schon genannten Dreiecke, dann Fransen- (*Taf. 16, 10, 14; 21, 4*) und Bogenbänder, die sich von Knubbe zu Knubbe (*Taf. 21, 7*) oder von Zwischenraum zu Zwischenraum schwingen (*Taf. 16, 15; 17, 1; 24, 8*). Die Bänder sind mit schrägen Schnitten oder seltener mit Doppelstichen gefüllt (*Taf. 20, 17*). An den Verbindungsstellen hängen, wie bei den Dreiecken, Fransengruppen (*Taf. 18, 15; 19, 22; 20, 17; 21, 7*). Die Bogenbänder können sich wiederholen³¹ (*Taf. 20, 17; 16, 15*), oder auch gewissermaßen als Spiegelbild über dem Umbruch auftreten³² (*Taf. 21, 13*). Die Bogenbänder treten an die Stelle der waagrechten Bänder auf dem Umbruch. An die Knubben setzt gern eine besondere Verzierung an wie Strichdolden (*Taf. 19, 24*) und -hörnchen (*Taf. 19, 26*) oder Doppelhörnchen (*Taf. 19, 21*).

Die Verbreitungskarte (*Karte 6*) eines typischen Zierelementes, des Dreiecks (wie *Taf. 19, 18, 23, 24, 26*), mag die Ausdehnung der Gruppe veranschaulichen. Abweichend vom Siedlungsgebiet der älteren Gruppe ist neu belegt das Elsaß mit dichter Fundhäufung um Straßburg und die Rheinpfalz. Das Gesamtsiedlungsgebiet macht einen wesentlich geschlosseneren Eindruck als früher. Die Streuung in der Randzone ist jetzt geringer.

Der Fußbecher.

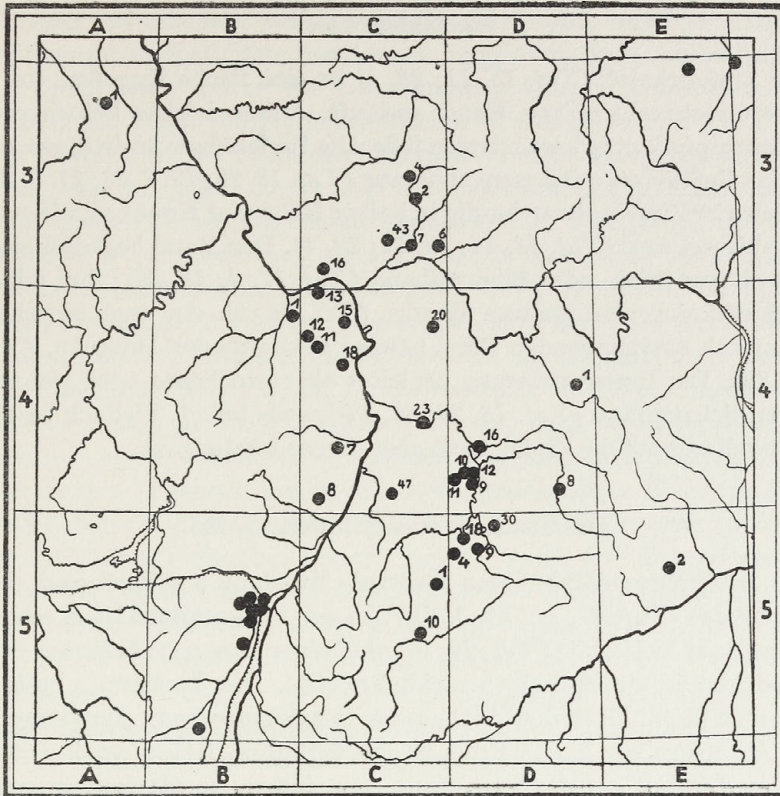
Der Fußbecher (*Taf. 17, 3; 20, 18*) besteht aus einem geschwungenen Oberteil — meist mit mäßig ausladendem Rande und vier Knubben etwa in Körpermitte — und einem nach unten weiter werdenden Fußring (*Taf. 20, 6, 7, 10*). Der Typus hat eine große Variationsbreite, sowohl in der Weite und Schwingung des Oberteils (*Taf. 17, 15, 16; 28, 14*), wie auch in der steileren oder flacheren Bildung des Fußringes. Teilweise würde man schon besser von einer Fußschale sprechen (*Taf. 19, 12, 16*)³³. Ein Scherben von Monsheim-Großgartacher Siedlung (*Taf. 18, 21*) gehört vielleicht noch dazu, falls der

³⁰) Gute Beispiele bei Schliz a. a. O. Taf. 1. Auf dem Gefäß Nr. 12 dürfte es sich um eine dreimalige Wiederholung des Tannenzweigmusters handeln und nicht um eine Reminiszenz aus der älteren Rössener Kultur, obwohl eine solche im Bereiche der Möglichkeit läge.

³¹) Schliz a. a. O. Taf. 1, 10.

³²) Schliz a. a. O. Taf. 1, 6.

³³) Prähist. Zeitschr. 5, 1913, 409 Abb. 30 Nr. 32. Danach W. Buttler a. a. O. 45 Formentafel Nr. 15.



Karte 6. Dreiecksmuster der südwestdeutschen Stickeramik.

Scherben nicht als Schlüssel zu ergänzen ist, wofür man vor allem die ausnahmsweise Verwendung von Innenverzierung anführen könnte.

Trotz des anderen Gefäßcharakters folgt die Verzierung dem Schema der Bauchknickgefäße: Parallel zum Rand läuft ein durchgehendes oder unterbrochenes Stich- oder Stempelband (*Taf. 17, 3. 15. 16; 18, 1. 2*), das sich in beliebiger Ausführung wiederholen kann. Zwischen den vier Knubben spannt sich regelmäßig ein Band (*Taf. 28, 14*), das wie bei den Bauchknickgefäßen Ansatzstelle für hängende und stehende Dreiecke oder für Fransengruppen in Stich- und Schnitttechnik ist. Es begegnen auch Girlanden zwischen den Knubben (*Taf. 16, 13*). Die Stelle der stärksten Einziehung zwischen Ober- und Fuß zieren meist umlaufende Stichreihen oder Furchen. Den Fuß schmücken stehende Dreiecke mit Schnittfüllung (*Taf. 16, 2; 18, 4; 19, 27*), Tannenzweigmuster³⁴, umlaufende Furchen, Bänder aus schräg gestellten Schnitten oder Doppelstiche (*Taf. 21, 2*)³⁵.

Die Verbreitung des Fußbeckers deckt sich mit dem oben durch die Dreiecksverzierung umschriebenen Gebiet (*Karte 6*).

³⁴) W. Buttler a. a. O. *Taf. 12, 9*; Schliz, *Siedlungswesen und Kulturentwicklung Taf. 9* rechts unten.

³⁵) *Prähist. Zeitschr. 5, 1913 Taf. 21, 3* links oben. S. 411 *Abb. 31 Nr. 33* ist ebenfalls der Fuß eines Fußbeckers und kein „Untersatz“. Die Zeichnung ist umzudrehen.

Die Zipfelschale.

Die Zipfelschale³⁶ (*Taf. 13, 11; 28, 1*) ist eine flache Kugelkalotte, die in einen gerundet-rechteckigen Rand ausläuft, dessen leichte Schwingung die vier Ecken zipfelförmig heraustreten läßt. Die Zipfelschale ist in dieser Gruppe die einzige Gefäßform mit Innenverzierung (*Taf. 18, 29; 19, 8. 28; 21, 5; 24, 14*). Unter den vier Zipfeln sitzen häufig in halber Höhe vier Knubben, die gelegentlich durchbohrt sind (*Taf. 18, 24; 19, 10; 20, 4*). Den Rand begleitet ein meist unterbrochenes Stich- oder Stempelband (*Taf. 17, 4; 18, 20*); ihm folgen wie beim Bauchknickgefäß weitere Bänder (*Taf. 19, 9*). An dem zwischen den Knubben sich ausspannenden Band hängen Fransen oder Dreiecke. (*Taf. 13, 11; 18, 24*). Die Innenverzierung begleitet als gestochenes oder gestempeltes Band den Schalenrand (*Taf. 18, 29; 24, 14* jeweils links). Vielfach beschränkt sie sich auch nur auf die Zipfel, fehlt aber ebenso häufig ganz.

Das Taschen- oder Schiffchengefäß.

Das Schiffchengefäß hat eine langovale Mündung und läuft nach unten in zwei Zipfel aus (*Taf. 17, 11; 11, 3. 4*)³⁷. In der Längsansicht ist es rechteckig, im Querschnitt kielförmig (*Taf. 20, 16*). Auf einer Langseite befinden sich zwei Knubben, die in einem Falle durchbohrt sind. Die Verzierung besteht aus Schnitt und Stich. Über den Aufbau des Ornamentes kann nur wenig gesagt werden, da meist nur kleine Bruchstücke vorliegen. Naturgemäß werden die Zipfel von Einfluß auf die Verzierung sein, indem sie als Ansatzpunkte für Zierbänder dienen (*Taf. 11, 3. 4*). Die Knubben scheinen für das Ornament ohne Bedeutung zu sein. In einigen Fällen (*Taf. 20, 16*) ist dem Rand entlang ein Zierband geführt, von dem senkrecht nach unten mehrere Zierstreifen ohne besondere Betonung der Zipfel abgehen.

Das Schiffchengefäß begegnet verhältnismäßig selten, obwohl außer den typischen Zipfeln auch sonst nicht unterzubringende Scherben hier mitgerechnet wurden (*Taf. 18, 22; 19, 7*). Einer abweichenden Form mit spitzovalem, flachem Boden gehört das nördlichste, nur in einem Scherben erhaltene Stück aus Holzhausen an (*Taf. 21, 11*). Den Boden begrenzt eine schwach erhabene Leiste, durch die die verzierte Bodenfläche geschützt wird.

Der steilwandige Becher.

Der steilwandige Becher ist selten und tritt schon bei den wenigen erkennbaren Stücken in verschiedenen Formen auf.

Der Becher aus Brandgrab 2 von Rheingönheim (*Taf. 15, 8*) hat einfache Mörserform. Die Wandung schwingt nach oben ganz schwach aus. Etwas über der Gefäßmitte sitzen vier Knubben. Der Aufbau der Verzierung richtet sich, sinngemäß übertragen, nach dem Zierschema der Bauchknickgefäße. Der

³⁶) Prähist. Zeitschr. 5, 1913, 415 Abb. 32 u. Taf. 22.

³⁷) Prähist. Zeitschr. 5, 1913, 411 Abb. 31 Nr. 37 u. Taf. 20, 3 rechts; W. Buttler a. a. O. Taf. 12, 13; Schliz, Siedlungswesen und Kulturentwicklung Taf. 9, 3, Reihe Mitte.

flache Boden ist mit zwei sich kreuzenden Stichlinien versehen³⁸. Die Stiche sind mit einem dreigeteilten Instrument hergestellt. Der zweite Becher von Rheingönheim wird später bei einer anderen Gruppe besprochen werden. Mettenheim hat einen völlig allein stehenden Becher geliefert³⁹. Der Boden ist schwach gewölbt. An der Stelle des Umbruchs zum Boden springt ein schmaler Standring vor, der jedoch nicht über die Bodenwölbung hinausreicht, so daß er dem Becher nur einen unsicheren Stand verleiht. Den Rand und den Fußring begleitet je ein Stichband, zwischen denen senkrechte Zweierreihen von Stichlinien angeordnet sind. Einige Bruchstücke von Monsheim-Großgartacher Siedlung (*Taf. 18, 17, 23*) lassen eine sichere Ergänzung der Gefäßform nicht zu, gehören aber wohl hierher. Sie fallen durch die Eigenart ihrer Verzierung auf. Ein Bodenscherben (*Taf. 20, 1*), der vielleicht zu den Monsheimer Wand-scherben zu stellen ist, liegt aus Eberstadt vor, doch besteht bei diesem die Verzierung — soweit erkennbar — aus schräg ansteigenden Stichbändern.

Aus einigen Bruchstücken läßt sich ein steilwandiger Becher mit Standring erschließen (*Taf. 11, 10—13; 17, 8, 9*)⁴⁰, der vielleicht auch zu Zwischenbildungen mit dem Fußbecher führte (*Taf. 17, 8; 20, 5*)⁴¹. Besonderheiten bezüglich der Verzierung sind nicht zu erkennen. Den schrägwandigen Becher von Euerfeld-Rothof⁴² möchte man nicht zu den steilwandigen Bechern zählen. Durch seine schräge Wandung und die kräftigen, senkrecht durchbohrten Griffklappen unterscheidet er sich zu sehr von dem reinen Typus des steilwandigen Bechers.

Zwei Formen der steilwandigen Becher mögen unterschieden werden. Erstens der Becher mit gerade ansteigender, schwach konischer Wandung und mit ebenem, scharfkantig abgesetztem Boden. Zweitens der Becher, dessen Wandung gegen die Standfläche hin mehr oder weniger auslädt, oder die überhaupt einen Standring haben. Von dieser Art sind ganze Gefäße nicht erhalten.

Die Flasche.

Diese Gefäßform ist vertreten durch die beiden Flaschen von Frankenbach und Großgartach⁴³. Beide Stücke sind sehr stark ergänzt. Die Flasche hat ein kugeliges Unterteil und leicht ausgeschwungenes, hohes Oberteil mit ziemlich engem Hals und ausladendem Rand. Auf dem Bauch sitzen vier senkrechte Ösenhenkel. Die Verzierung bietet nichts besonderes. Ungewöhnlich sind Bänder wie auf dem Frankenbacher Gefäß, doch gibt es auch anderwärts vergleichbares Material (*Taf. 18, 15; 19, 22*)⁴⁴.

³⁸) Aus dem Taubergrund stammt ein Bodenscherben mit Ritzlinienverzierung. Eine nähere Bekanntgabe ist nicht möglich.

³⁹) W. Buttler a. a. O. *Taf. 12, 8*.

⁴⁰) Der Rand des Friedberger Scherbens (Scherben 10) schwingt nur sehr wenig aus, wie *Taf. 18, 17*. Der Scherben 12 ist umzudrehen und gibt dann die Fortsetzung von Scherben 11 nach unten.

⁴¹) So auch *Prähist. Zeitschr. 5, 1913, 411 Abb. 31 Nr. 35*.

⁴²) G. Hock, *Die Rössener Kulturstufe im Maingebiet. Zeitschr. f. bayer. Landesgesch. 2, 1929 Taf. 5, 4*.

⁴³) *Prähist. Zeitschr. 5, 1913, 433 Abb. 46*; Schliz, *Siedlungswesen und Kulturentwicklung Taf. 9 unten links*.

⁴⁴) *Prähist. Zeitschr. 5, 1913, 434 Abb. 47*.

Ein Gefäß von Eberstadt ist von verwandtem Formaufbau⁴⁵. Der Hals ist aber gegenüber den genannten Flaschen stark verkürzt, wodurch eine Zwischenform zum Bauchknickgefäß entsteht.

Flache Schalen.

Die flache Schale ist ihrer Form nach eine einfache niedere Kugelkalotte. Sie ist nur in wenigen Stücken belegt. Ein klarer Typus läßt sich herausstellen⁴⁶: Die Schale mit einem Band aus hintereinander gereihten Eindrücken eines Stempels bzw. gebogenen Formholzes (*Taf. 19, 20*). An dem Band hängen strichgefüllte Dreiecke. Dieser Typus belegt nur einen kleinen Raum innerhalb des Rhein-Main-Gebietes⁴⁷.

Die anderen Stücke sind in der Zierweise uneinheitlich und z. T. ausgesprochene Sonderbildungen. Ein Randscherben von Esselborn ist mit zwei Zonen hintereinander gereihter >-förmiger Bänder mit Strichfüllung versehen (*Taf. 19, 14*)⁴⁸ und ein zweiter Scherben mit Dreiecken, die in gleicher Weise gereiht sind (*Taf. 19, 17*). Die der Spitze des nächstfolgenden Dreiecks zugewandte Seite ist eingeknickt. Ein kleines Schälchen von Insheim besitzt Knubben, die Verzierung zeigt nichts besonderes⁴⁹. In Form und Verzierung vereinzelt ist ein Scherben von Monsheim-Großgartacher Siedlung (*Taf. 18, 25*). Seine Wandung ist gerade, die Verzierung mit einem spitzen Instrument ausgeführt. Den Rand begleitet innen eine Reihe von Doppelstichen, außen ein Band von sieben gestichelten Rillen, das oben eine Reihe schräger Doppelstiche begrenzt. An der Unterseite hängen Fransengruppen, die mit dem Doppelstichstäbchen erzeugt wurden. Durch die Innenverzierung damit verbunden ist ein Schüsselscherben von Eberstadt (*Taf. 20, 3*). Das Muster ist nicht auffällig. Dies sind, zusammen mit dem Scherben *Taf. 18, 21* und außer den Zipfelschalen die einzigen Gefäße der südwestdeutschen Stichkeramik, die Innenverzierung tragen. Den erstgenannten Schalen verwandt ist eine Schale von Friedberg (*Taf. 21, 9*). Leider unbekanntes Fundortes ist die ergänzte Schale *Taf. 21, 14* mit vier Knubben unter der Gefäßmitte⁵⁰. Der Ornamentaufbau bietet innerhalb der südwestdeutschen Stichkeramik nichts Neues.

⁴⁵) Prähist. Zeitschr. 5, 1913, 407 Abb. 28 Nr. 29.

⁴⁶) G. Behrens, Bodenkunden aus Rheinhessen (1927) Abb. 32—34; Germania 7, 1923, 6 Abb. 1, 3 u. 2, 3.

⁴⁷) Esselborn, Monsheim-Fuchsrech, Nierstein-Wiesengewann (2 Stücke, bei einem statt der Formholzeindrücke eine Reihe Doppelstiche).

⁴⁸) Dieses Muster kommt noch auf anderen Gefäßen vor. Einmal trifft es in einem geschlossenen Fund mit der beschriebenen Schale (Anm. 47) zusammen. Es begegnet in Esselborn, Monsheim-Großgartacher Siedlung und in Nierstein-Roßberg.

⁴⁹) F. Sprater, Pfalz 2, 62 Abb. 62, 10.

⁵⁰) Das Gefäß stammt aus der Sammlung Gutmann und befindet sich jetzt in der Sammlung der „Lehrstätte für Vor- und Frühgeschichte der Universität Heidelberg“. Dadurch besteht eine gewisse Möglichkeit, daß es oberelsässischer Herkunft ist. Andererseits stimmt das Gefäß weitgehend mit einer Zeichnung von Schliz überein, die die Herkunftsbezeichnung „Baiersröder Hof“ trägt (Prähist. Zeitschr. 2, 1910, 126 Abb. 17a). Die kleinen Unterschiede zwischen Zeichnung und Photo liegen noch innerhalb des Rahmens der Ungenauigkeit der Schlizschen Zeichenweise (vgl. Anm. 93). Einen der Zeichnung ähnlichen Scherben habe ich im Museum Hanau nicht gesehen.

b. Die schlichte Keramik.

Bauchknickgefäß, Zipfelschale⁵¹, flache Schalen⁵² und Flasche gibt es auch unverziert. Die Größenverhältnisse sind die gleichen wie bei den verzierten Ausführungen. Die Bauchknickgefäße (*Abb. 4, 5. 9. 14. 17. 20. 30; Taf. 28, 6—8, 10*) sind zuweilen scharfkantiger als die verzierten Formen, da die Verzierung mildernd auf den scharfen Umriß einwirkt. Nur wenige Flaschen (*Abb. 4, 2. 26*) erlauben eine Ergänzung der Form. Soweit sich erkennen läßt, weichen die Randstücke in der Profildührung von den beiden verzierten Flaschen von Großgartach und Frankenbach⁴³ ab. Die Flaschen der elsässischen Gräberfelder sind wiederum verschieden⁵³.

Die Gruppe der nur unverziert vorkommenden Gefäße umfaßt den weitmündigen und den Bombentopf, den steilwandigen Kumpf und den Bombenbecher.

Der weitmündige Topf (*Abb. 4, 21. 22; Taf. 28, 5?*) hat am Rande die größte Weite und geht mit geringer Schweifung oder fast gerader Wandung in den runden Boden über. In der Gefäßmitte oder etwas höher sitzen kräftige, meist waagrecht durchbohrte Knubben.

Der beutelförmige Topf oder Bombentopf tritt uns mehrfach in Eberstadt entgegen. Die Form kann mit einem Eirund verglichen werden, wobei die stumpfe Seite den Boden bilden würde. Der Rand läßt aus. Auf dem Bauch sitzen vier Knubben oder Henkelösen. Die Form ist ziemlich veränderlich (*Abb. 4, 11. 12. 18. 19; Taf. 28, 4*).

Dem weitmündigen Topf verwandt ist der steilwandige Kumpf⁵⁴, der ein zylindrisches Oberteil hat und ebenfalls in einen runden Boden ausgeht. Zwischen erstem und zweitem Gefäßdrittel sitzen vier senkrecht durchbohrte Griffklappen⁵⁵ oder horizontale Henkelösen (*Abb. 4, 25. 28. 31; Taf. 28, 3*)⁵⁶. Ob es sich bei dem steilwandigen Kumpf um ein der gesamten südwestdeutschen Stichtkeramik eigentümliches Gefäß handelt, muß dahingestellt bleiben, nach dem vorhandenen bzw. zugänglichen Material ist dies nicht zu entscheiden.

Der Bombenbecher (*Taf. 28, 2. 9. 11; Abb. 4, 1. 23. 24. 27*) kann als typisches Gefäß bezeichnet werden, wenn man den Typus auch nicht streng auf eine Ausführung festlegen kann. Der Körper des Bechers ist kugel- bis eiförmig. Auf dem teils nur schwach, teils kräftiger ausladenden Bauch sitzen einfache oder durchbohrte Knubben⁵⁷.

Unter dem unverzierten Scherbenmaterial der südwestdeutschen Stichtkeramik sind auch noch Scherben vertreten, die sich unter die genannten Formen nicht einordnen lassen (*Abb. 4, 4. 29 u. a.*), für die es aber bis zum

⁵¹) R. Henning, Denkmäler der elsäss. Altertümersammlung (1912) Taf. 2, 13; G. Hock in Zeitschr. f. bayer. Landesgesch. 2, 1929 Taf. 5, 5.

⁵²) G. Hock a. a. O. Taf. 5, 2.

⁵³) Lingolsheim Grab 13 (Anz. f. Elsäss. Altkde. 3, 1911, 158 Taf. 19, 9).

⁵⁴) Anz. f. Elsäss. Altkde. 3, 1911 Taf. 20, 2.

⁵⁵) Schliz, Großgartach Taf. 3, 3.

⁵⁶) Schliz a. a. O. Nr. 2 mit einfachem Stichtband.

⁵⁷) Lingolsheim Grab 9 führt unter seinen Beigaben einen verzierten Bombenbecher (Anz. f. Elsäss. Altkde. 3, 1911, 154 Taf. 18, 5), seine Form ähnelt Taf. 28, 9. Der Becher bildet einen Ausnahmefall im Randgebiet.

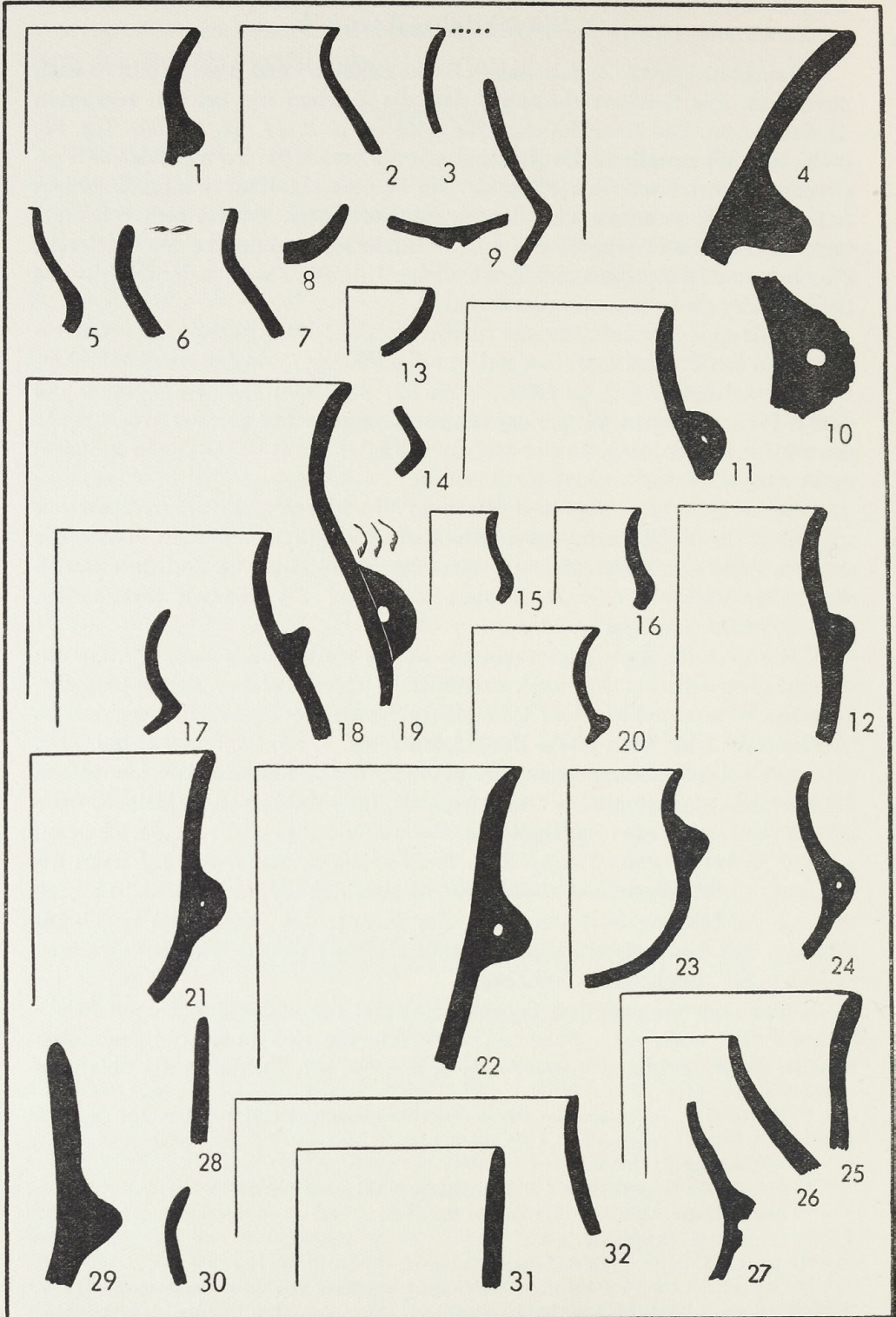


Abb. 4. Unverzierte Tonware der südwestdeutschen Stichkeramik.
 1—10. Monsheim, Großgartacher Siedlung. 11, 12. Esselborn. 13—21. Friedberg, Pflingstbrünchen.
 22—27. Großgartach, In den Sülzen. 28—32. Schwieberdingen, Wartbügel. $\frac{1}{3}$ n. Gr.

Bekanntwerden vollständigeren Materials nicht möglich ist, eine Gefäßform zu erschließen. Neue Ausgrabungen werden ohne Zweifel für die unverzierte Keramik noch weitere Formen zugänglich machen und die vorhandenen bereichern, so daß Typisches und Untypisches besser zu trennen sein wird.

c. Die räumliche Gliederung der südwestdeutschen Stichkeramik.

Da die geographischen Bedingungen für beide Stufen der Rössener Kultur die gleichen sind, ergibt sich für die jüngere auch eine der älteren ähnliche räumliche Aufteilung der kulturellen Erscheinungen. Die südwestdeutsche Stichkeramik gelangt im Rhein-Main-Gebiet mit dem Mittelpunkt Rheinhessen (*Taf. 18 u. 19*) zu einer stärkeren Auflockerung des Musters als in anderen Gebieten⁵⁸. Mit großer Vorliebe werden Dreiecke, Halb- bzw. Viertelkreisstempel und die Hörnchenmuster verwandt. Am mittleren Neckar, also in Württemberg (*Taf. 16 u. 17*) sind durchaus entwickelte Bauchknickgefäße noch recht dicht gemustert. Das Dreieck, obgleich sehr reichlich verwandt, ist doch nicht so auffällig wie in Rheinhessen. Dagegen wird hier mit Vorliebe das Bogenmuster zur Verzierung herangezogen. Stempel sind so gut wie ganz unbekannt.

Bei der südwestdeutschen Stichkeramik muß, wie übrigens wahrscheinlich auch bei der älteren Rössener Kultur, mit Lokalgruppen gerechnet werden, die vielleicht bis zu kleinsten Aufgliederungen herab zu verfolgen sein werden, sobald noch mehr Material vorliegt. So setzt sich die Tonware von Insheim in der Pfalz deutlich von den rheinhessischen Funden ab und zeigt viel Württembergisches, während das dort beliebte Bogenmuster aber ganz fehlt⁵⁹. Es zeigt sich das eigenartige Verhältnis, daß die Pfalz zur Zeit der älteren Rössener Kultur, von einem schmalen an Rheinhessen angrenzenden Streifen abgesehen, fundleer war und nun während der Herrschaft der südwestdeutschen Stichkeramik, wo sie eine dünne Fundlage aufzuweisen hat, sich von dem nördlich gelegenen Zentrum unterscheidet.

Die Wetterau (*Taf. 20* und Teile von *21*) nimmt eine Sonderstellung ein⁶⁰. Sie gehört geographisch zum Rhein-Main-Gebiet. Kulturell zeigt sie ein eigenes Gesicht und wäre ohne Zweifel zu viel stärkerer Selbständigkeit gelangt, wenn sie nicht nach Süden weit geöffnet wäre. Der Eberstadter Typus Bremers, d. h. die südwestdeutsche Stichkeramik der Wetterau, ist eine eigene Gruppe, wie eine solche sich am mittleren Neckar und in Rheinhessen ebenfalls gebildet hat. Kennzeichnend ist dichtes Muster, Zurücktreten des Dreiecks, keine übermäßige Verwendung des Bogenmusters, aber gerade bei diesem Zierglied, das sonst überall in Schnitttechnik ausgeführt wird, ist in einigen Fällen das Festhalten an der Stichtchnik zu beobachten. erinnert eben das an eine ältere Arbeitsweise, wovon im folgenden Abschnitt die Rede sein wird, so sind wieder Elemente rheinhessischer Herkunft hier und da zu beobachten, wie Halb- und Viertelkreisstempelmuster oder das Winkelmuster auf dem Bauch eines Friedberger Scherbens (*Taf. 21, 13*).

⁵⁸) Behrens, Bodenurkunden 10 Abb. 35 Mitte (Herrnsheim).

⁵⁹) Sprater, Pfalz 2, 62 Abb. 62.

⁶⁰) Prähist. Zeitschr. 5, 1913, 399 ff.; Hess. Quartalbl. N. F. 3, 1901/05 Taf. 23 u. 24.

Von Norden nach Südwesten fortschreitend lassen sich folgende stilistische Gruppen unterscheiden: Die Wetteraugruppe, die rheinhessische Gruppe und die württembergische Gruppe, denen sich noch die Unterelsaßgruppe, von der später zu sprechen sein wird, zugesellt. Die Insheimer Funde sind vielleicht einer etwas früheren Entwicklungsstufe zuzuweisen. Ob sich eine eigene pfälzische Gruppe gebildet hat, ist noch nicht zu erkennen.

d. Vergleich mit der älteren Rössener Keramik.

Es ist augenfällig, daß wir es bei den beiden Stufen der Rössener Kultur mit zwei sehr verschiedenen keramischen Gruppen zu tun haben, die getrennte Bezeichnungen durchaus verdienen. Bremer kam dieser Forderung nach, indem er dem „Rössener Typ“ den Typus der „Südwestdeutschen Stichkeramik“ entgegenstellte.

Die Unterschiede sind klar. Die Keramik vom „Rössener Typus“ umfaßt den Kugelbecher, die Schüssel und den Kugeltopf, diesen auch in der Form der Fußvase. Dagegen erscheinen in der „Südwestdeutschen Stichkeramik“ das Bauchknickgefäß, die Zipfelschale, der Fußbecher, sowie einige seltenere Formen, wie der steilwandige Becher und das Taschengefäß. Der großflächigen Musterung der älteren Rössener Keramik, deren einzelne Glieder sich der Gesamtwirkung unterordnen, steht die Auflösung in einzelne Zierglieder gegenüber, die durchaus für sich betrachtet werden können und den Beschauer immer ins Einzelne ziehen, statt ihm wie dort die Betrachtung der Gesamtheit aufzuzwingen.

Den breiten, kräftigen Furchenstich gibt es in der südwestdeutschen Stichkeramik nicht. Hier begegnen seichte Furchen aus Doppelstichen (*Taf. 19, 4*), aber diese Doppelstiche haben die Tendenz, sich aus dem Verband der Furche zu lösen und sich in lockerer, perlschnurartiger Reihung zu ordnen (*Taf. 19, 10, 12*). An Stelle der kräftig gestochenen Rillen tritt Schnitt oder Strich. Die Rauhung großer Flächen ist unbekannt, neu ist dagegen der Stempel (*Taf. 19, 19, 20*) oder das Rädchen (?) (*Taf. 19, 16; 20, 9; 21, 14*) als Zierinstrumente.

Die Unterschiede zwischen dem „Rössener Typus“ und der „Südwestdeutschen Stichkeramik“ sind so groß, daß die Vorstellung Bremers, derzufolge zwischen beiden ein enger typologischer Zusammenhang bestände, aufgegeben werden muß⁶¹. Unsere Rhein-Main-Gruppe, die dem Niersteiner Typus Bremers entspricht, ist selbst nur eine Abzweigung, die keinen neuen Stil hervorgebracht hat. Ihre Sonderentwicklung wird klar im Vergleich mit der Neckargruppe, deren Entwicklungsrichtung wesentlich anders verläuft. Was im Rhein-Main-Gebiet gedrückt erscheint, wird im Neckargebiet schlank. Die Linie, die dort nach Bewegung drängt, sucht hier die Ruhe. Die Ziertechnik im Rhein-Main-Gebiet wird feiner und verläßt die breite Furche und den groben Stich, während in Württemberg gerade Furche und Stich in kräftiger Ausführung geschätzt werden.

⁶¹) Was Koehl in *Mannus* 4, 1912, 64f. will, ist nicht möglich, das zeigt schon am besten seine eigene Zusammenstellung ebd. auf *Taf. 4*.

Keine der beiden Gruppen gestattet eine Ableitung der südwestdeutschen Stichkeramik. Wohl zeichnet sich gerade die Rhein-Main-Gruppe durch schärfere Gliederung ihrer Formen aus, doch bleiben durch diese Gliederung hervorgehobene Teile, wie die Hälse der Kugelbecher und die Randpartien der Schüsseln unverziert, eine Behandlung, die der südwestdeutschen Stichkeramik unbekannt ist. Deren Musterung in Bändern erscheint hingegen in keiner der entwickelten Formen der früheren Gruppen vorgebildet.

Der Vergleich des gesamten keramischen Materials der Rössener Kultur führt uns also zu der Feststellung, daß es sich bei der südwestdeutschen Stichkeramik im Gegensatz zur älteren Rössener Kultur um eine neu einsetzende Erscheinung handeln muß. Das heißt, die in der älteren Zeit ausgebildeten Sonderheiten erfahren keine unmittelbare Fortsetzung, etwa in der Art einer weiteren Auseinanderentwicklung des Neckar- und Rhein-Main-Gebietes. Vielmehr setzt jetzt in beiden Landschaften eine mehr oder weniger gleichförmige Entwicklung von neuem ein. Die Behandlung der Herkunftsfrage dieser neuen Erscheinung setzt die Kenntnis einer bisher nicht berücksichtigten Fundgruppe voraus, deren Studium sich das folgende Kapitel widmet.

3. Die Gruppe Planig-Friedberg.

Die Suche nach der Herkunft der südwestdeutschen Stichkeramik führte immer wieder auf Gefäßgruppen, die — trotz manchen Verschiedenheiten untereinander — durch auffallende Kennzeichen verbunden erschienen und hier erstmals zur Gruppe Planig-Friedberg zusammengefaßt werden (*Typentafel 4*). Ein gewisser Teil dieser Gruppe entspricht Bremers „Friedberger Typus“, während andere wesentliche Teile zu der Zeit, als Bremers Arbeiten entstanden, noch unbekannt waren. Da die Gruppe noch nie als Ganzes dargestellt wurde, findet sie hier eine von den anderen Gruppen der Rössener Keramik abweichende Behandlung. Die einzelnen Gefäßformen werden nicht in getrennten Abschnitten besprochen, sondern jeweils an der Stelle, an der sie zum erstenmal in einem Fundkomplex auftreten. Dieses Vorgehen schien, vor allem wegen des besonderen Gefüges der Gruppe und zur Betonung des inneren Zusammenhanges der einzelnen Formen untereinander, geraten.

a. Die Keramik.

Von grundlegender Bedeutung für die Erkenntnis der Gruppe Planig-Friedberg ist die Klärung der Herkunft der Zipfelschale. Die Zipfelschale — ein ausgesprochenes Charaktergefäß der südwestdeutschen Stichkeramik — begegnet weder in der Rhein-Main-Gruppe noch in der Neckargruppe, ebenso wenig ist dort eine Vorform oder ein typologischer Anknüpfungspunkt festzustellen. Der Nachweis ihrer Herkunft bzw. ihres ersten Auftretens muß also über die Entstehung der Gruppe, in der sie auftritt, einen Fingerzeig geben können.

Aus Planig stammt eine Zipfelschale (*Taf. 10, 7*), die in ihrer Verzierung von den bisher besprochenen abweicht. Der Raum zwischen dem Rand und

den durchbohrten Knubben wird fast in seiner ganzen Fläche von einem breiten, flächigen Band aus dichtgesetzten, schrägen Doppelstichen gefüllt. Darin sind zu Gruppen geordnete längliche Rechtecke glatter Gefäßoberfläche ausgespart. Es folgt ein schmaler, glatter Streifen, weiter ein schmales Zierband, in gleicher Weise aus Doppelstichen gefügt mit gelegentlichen Unterbrechungen durch ein freies Feld. Unter den Knubben verläuft als Abschluß eine einfache Reihe schräg gestellter Doppelstiche. Die 'Bodenverzierung' bilden die aus der südwestdeutschen Stichkeramik bekannten Fransengruppen und Dreiecke in kräftigem Schnitt. Die Verzierung ist eigenartig und wirkt in Verbindung mit den Schnittmustern überaus fremd. Ohne zunächst auf das Verhältnis der beiden hier vorliegenden verschiedenen Ziertechniken einzugehen, sei nur auf die zum Ausdruck kommende Neigung zum ausgesparten Muster hingewiesen. Auch die trennenden Streifen zwischen breitem und schmalen Stichband, ebenso die Unterbrechungen des schmalen Bandes können durchaus als negatives Muster aufgefaßt werden.

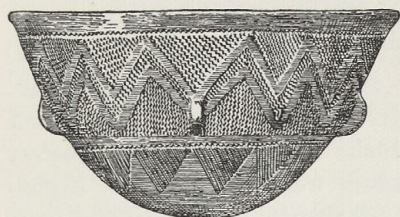
Nach den Fundverhältnissen wie auch stilistisch gehören zu der Zipfelschale eine Fußvase (*Taf. 10, 1*), eine Schüssel (*Taf. 10, 5*) und mehrere Scherben (*Taf. 10, 4. 6. 8*). An der Fußvase ist ein wesentlicher Teil ergänzt, nämlich der Fuß selbst, doch besteht kein triftiger Grund, an der Wiederherstellung zu zweifeln. Der Standring eines anderen Gefäßes ist in einem Bruchstück erhalten. Die Fußvase besitzt vier Henkelösen und ist wie die Zipfelschale über und über mit Doppelstichen bedeckt. Über den Henkelösen ist ein dreifaches, darunter ein einfaches umlaufendes Winkelband ausgespart. Am ganzen Gefäß ist nur Doppelstich verwandt. Diesen Gefäßtypus eindeutig unterzubringen, ist schwer, zumal Fußvasen in Südwestdeutschland selten sind. Es trennt unser Stück ein gleicher Abstand von der Fußvase des Goldbergs^{61a} wie von den Kugeltöpfen. Das umlaufende Winkelband ist auf dem Oberteil von Fußvasen in dieser Art nicht üblich und auf Schüsseln, die es als Hauptmotiv tragen, wird es in Furchenstich oder gestochenen Rillen ausgeführt.

Die Schüssel (*Taf. 10, 5*) ist ebenfalls mit einem umlaufenden Winkelband verziert. Die Ausführung ist fast die gleiche wie auf der Fußvase. Die kräftigen Henkelösen werden von dem Zierstreifen eingeschlossen. Den Abschluß nach unten bildet ein schmales glattes Band, an dem schraffierte Dreiecke hängen. Nach oben schließt, wie auf der Zipfelschale, eine Reihe schräger Doppelstiche ab. Die Innenverzierung besteht aus zwei schmalen Furchenzickzackstreifen, eine sonst nicht gebräuchliche Art der Innenverzierung.

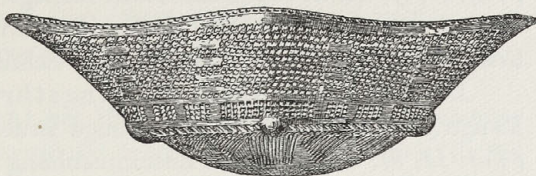
Die übrigen Scherben lassen sich zwanglos in das bis jetzt von den Planiger Funden gewonnene Bild einfügen (*Taf. 10, 8*). Alle Rauflächen sind durch schräg gestellte Doppelstiche erzeugt. Furchenstich kommt nicht vor. Was als Furche erscheint, ist lediglich eine dichte Reihung schräg gestellter Doppelstiche. Ein Gefäßboden zeigt lose, kreuz und quer schraffierte Dreiecke (*Taf. 10, 4*). Das zugehörige Oberteil war ohne Zweifel in der Verzierungsart der Fußvase oder der Schüssel gehalten. Ein Bodenscherben mit breitem Standring ist mit einem geschnittenen Tannenzweigmuster verziert und dürfte von einer Schüssel oder Fußvase herrühren⁶².

^{61a}) Vgl. Anm. 11 auf S. 22.

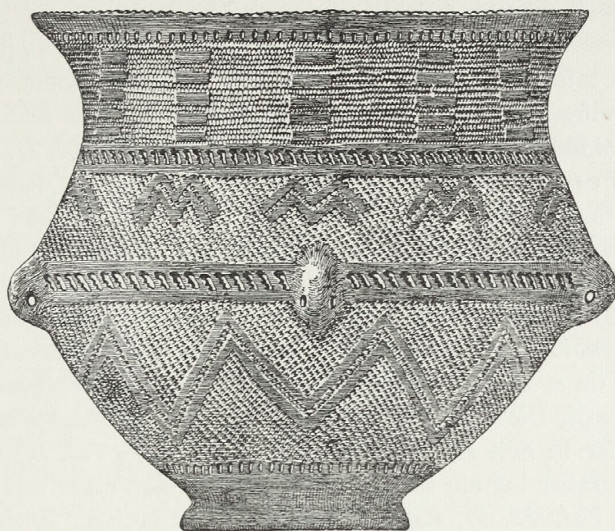
⁶²) Mainzer Zeitschr. 28, 1933, 71 ff.



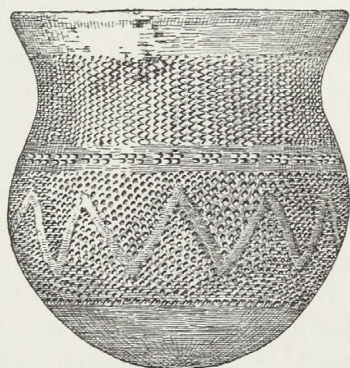
m



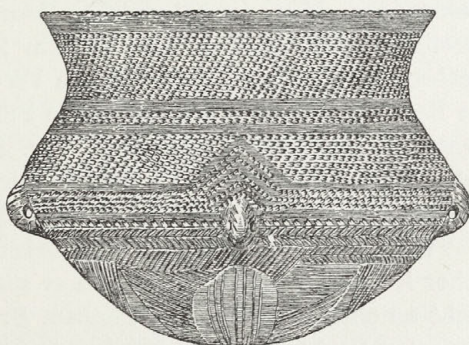
o



n



l



p

Typentafel 4. Gruppe Planig-Friedberg.

Dem Fund von Planig gebührt zweifellos im Rahmen unseres bisher dargestellten Materials ein eigener Platz. Er gehört mit der Fußvase, auch wenn der Fuß an dem einzelnen Stück falsch sein sollte, der Schüssel und dem Kugelbecher (*Taf. 10, 8*), der in einem Scherben vorliegt, in den Bereich der älteren Rössener Kultur, obwohl dieser nach unseren Erfahrungen die Zipfelschale und die deutlich als Eindringling sich ausweisende Schnitt- und Ritzverzierung fremd sind.

Die Siedlung Friedberg-Pfingstbrünnchen hat unter einer großen Menge jüngerer Keramik auch einige Bruchstücke einer Zipfelschale geliefert (*Taf. 11, 9*), die in diesen Zusammenhang gestellt werden muß⁶³. Die Zipfelschale ist stark ergänzt. Sie ist mit breiten, flächigen, in Doppelstich ausgeführten Bändern verziert, wovon das äußere schräge Unterbrechungen zeigt, ihm folgen wechselnd zwei schmale, freie und ein gestochenes Band, weiter ein breites, ununterbrochenes Stichband, das die Knubben einschließt. An dem folgenden unverzierten schmalen Streifen hängen kurze Doppelstichbänder. Der Vergleich mit der Zipfelschale von Planig liegt besonders wegen der ausgesparten Streifen nahe. Die gesamte Verzierung ist ohne Furchenstich oder Schnitt wie bei der Fußvase von Planig ausgeführt (*Taf. 10, 1*). Aus derselben Siedlung gibt es einen steilwandigen Becher (*Taf. 11, 8*), dessen Verzierung sich ganz in der Art der Planiger Fußvase hält. Er ist über und über mit Doppelstichen bedeckt, die nur ein einfaches, die Fläche weit überspannendes Winkelband freilassen. Die nahe Verwandtschaft mit der Tonware von Planig liegt auf der Hand, auch wenn die Form jetzt zum erstenmal begegnet.

Den steilwandigen Becher im Planiger Kreis wiederzufinden ist bedeutungsvoll, da er eine zweite Verbindung mit der südwestdeutschen Stickeramik herstellt. Diese Verbindung wird weiter bekräftigt durch zwei steilwandige Becher in den Rheingönheimer Gräbern (*Taf. 15*). In jedem der beiden Brandgräber lag ein solcher Becher, im ersten einer mit ausgespartem Winkelband (*Taf. 15, 7*), das auf einem gleich breiten, horizontalen, ausgesparten Bande steht. Der Becher besitzt vier schwache Knubben. Die Flächen sind mit Doppelstichen gefüllt, deren lose Setzung einen jüngeren Eindruck macht als die Gefäße von Planig und Friedberg. Der Becher aus Brandgrab 2 (*Taf. 15, 8*) ist bei gleicher Form aber kräftigeren Knubben in klarer 'Großgartacher' Manier verziert. Ein Zusammenhang zwischen den beiden Gräbern ist offenkundig, ebenso die Verbindung mit Friedberg, von dem sich der Becher aus Grab 1 schon etwas in Richtung auf den Becher aus Grab 2 entfernt hat. Das Becherbruchstück *Taf. 11, 5* von Friedberg läßt leider keine sichere Beurteilung zu. Man möchte vermuten, daß es sich im Ornament um eine Zwischenbildung zu Bechern der südwestdeutschen Stickeramik handelt.

Von Friedberg ist noch ein Scherben zu nennen (*Taf. 12, 9*), bei dem unsicher ist, von welcher Gefäßform er stammt. Wegen der Knubbe wäre vielleicht an einen Kugeltopf zu denken. Er ist ganz in Planiger Manier mit ausgesparten Rechtecken und Winkelbändern verziert. Der erstgenannten Zipfelschale von Friedberg in Ziertechnik und -aufbau entspricht ein Gefäß bemerkenswerter Profilierung (*Taf. 11, 7*). Einem stark eingezogenen Hals, zu dem man nach Großgartacher Weise einen Bauchknick erwarten würde, folgt

⁶³) W. Buttler, Handbuch 2 Taf. 12, 1 (Seitenansicht).

ein gerundeter Umbruch, der rasch in den gewölbten Boden übergeht. Auf dem Bauch sitzen vier kräftige Knubben. Was dieses Gefäß mit den anderen Friedberger Gefäßen und damit auch mit Planig verbindet, ist neben dem Muster vor allem die Ziertechnik, der folgende Merkmale eigen sind: Ausschließliche Anwendung von Doppelstich und auf dem Oberteil die Aufeinanderfolge von breitem Stichband, schmalem freiem Band mit 'ausgespartem' Charakter, schmalem Stichband und Knubben.

Von der Schwalheimer Hohl bei Friedberg stammen drei Gefäße (*Taf. 12, 3—5*), von denen eines dem zuletzt besprochenen sehr ähnlich ist. Bis zu den Henkelösen stimmt die Verzierung genau überein. Ein freies Band, das zwischen den Henkelösen verläuft, überbrückt diese in hohem Winkel (*Taf. 12, 5*). Unter den Henkeln, diese noch teilweise umfassend, geht ein geschnittenes Tannenzweigmuster her, an dem Dreiecke in Schnitttechnik hängen. Die Dreiecke laufen in Fransen aus und zeigen in ihren Zwickeln ebenfalls Fransen. Das Unterteil könnte ebensogut von einem echten Großgartacher oder Eberstadter Bauchknickgefäß stammen.

Es kann nicht zweifelhaft sein, daß hier der Ursprung des Bauchknickgefäßes zu suchen, d. h. daß die Charakterform der südwestdeutschen Stichkeramik aus dem Kreis Planig-Friedberg hervorgegangen ist. Eine Stütze erhält diese Annahme durch Zwischenformen, die zu den typischen 'Großgartacher' Bauchknickgefäßen überleiten. Ein sehr schönes Gefäß lieferte Haus 9 vom Viesenhäuser Hof, Kr. Stuttgart (*Taf. 16, 14*). Die Zierbänder sind sehr breit und flächig. Die freien Streifen erscheinen noch ausgespart. Ein Stempelband unter dem Rand, wie es in der vollentwickelten südwestdeutschen Stichkeramik gern verwendet wird, fehlt. Lesescherben von Gonzenheim, Obertaunuskreis (*Taf. 29, 13. 14*), die vermutlich zu einem Gefäß gehören, zeigen neben breiten 'Friedberger' Stichbändern schon die schmalen Zierstreifen der südwestdeutschen Stichkeramik. Weiter wäre an dieser Stelle Bremers „Typus der Slg. Gold“ zu nennen, der hier und da vertreten ist⁶⁴.

Die beiden anderen Gefäße von der Schwalheimer Hohl sind sich in der Form ähnlich. Das Größere ist ein Standringgefäß mit weit ausladendem gekerbtem Rand und geschwungenem, gegen den Boden enger werdendem Profil (*Taf. 12, 3*). Die Form mag am ehesten mit einer Glocke verglichen werden. An der Verzierung ist folgendes bemerkenswert: Das oberste Stichband wird durch kleine ausgesparte Rechtecke belebt. Zwischen den länglichen, senkrecht ausgerichteten Knubben hängen kurze Doppelstichbänder, darunter Girlanden aus gekreuzten Strichen. Eingerissene Fransengruppen hängen bis auf den Standring herab. Die Fransen schneiden oben in die Girlanden ein. Der Standring ist nur in seinem oberen Teil erhalten, ihn bedecken waagrecht umlaufende Doppelstichreihen⁶⁵.

⁶⁴) Prähist. Zeitschr. 5, 1913, 431 Abb. 43. Die Abbildungen bei Schliz, Großgartach 28 sind verzeichnet. Sie demonstrieren deutlich dessen Ansicht, daß die Rössener Kultur auf Beeinflussung durch die Schnurkeramik zurückzuführen sei (vgl. S. 91). Eine Charakterisierung des „Typus der Sammlung Gold“ gibt Schliz in Fundber. aus Schwaben 8, 1900, 50.

⁶⁵) Dieses Gefäß diente als Vorbild für die Rekonstruktionszeichnung Bremers in Prähist. Zeitschr. 5, 1913, 411 Abb. 31 Nr. 34. Dieses Eberstadter Gefäß kann man als Fortsetzung des Friedbergers ansehen.

Von dem anderen Gefäß (*Taf. 12, 4*) fehlt der Boden. Der Rand ist gekerbt. Die Verzierung des Oberteils ist einfach gehalten. Ein ununterbrochenes Stichband reicht bis zu den vier Knubben. Es folgen, über den Knubben hergehend, ein freies Band, zwischen den Knubben eine einfache Doppelstichreihe und von Knubbe zu Knubbe in flachem Bogen sich schwingend dreifache Stichbänder, an denen kurze, gestochene Fransengruppen hängen. Am ganzen Gefäß ist nur Doppelstich verwandt.

Da der Weg unserer Untersuchung von den Planiger Funden bis zu den drei Gefäßen von der Schwalheimer Hohl nicht geradlinig verlaufen konnte, seien die verbindenden Elemente nochmals zusammengestellt (*Typentafel 4*): Typisch sind Gefäße mit ausschließlicher Stichverzierung, dazu tritt eine auffallende Verbindung von 'Nur-Stich' mit klarer Strichverzierung. Gerne werden ausgesparte Rechtecke und Bänder verwandt. Der Standring ist sicher bezeugt, wenn auch nicht in unmittelbarem Verband mit einer bestimmten Gefäßform. Die beiden Gefäße von der Schwalheimer Hohl (*Taf. 12, 3, 4*) können sehr wohl in einer typologischen Reihe mit dem Fußgefäß von Planig (*Taf. 10, 1*) stehen⁶⁶. Eine andere Querverbindung weist nach Rheingönheim, Brandgrab 1, das neben dem steilwandigen Becher mit Winkelband ein unverziertes, glockenförmiges Gefäß enthielt (*Taf. 15, 6*), welches vielleicht zu den eben genannten Formen zu stellen ist. Das Rheingönheimer Gefäß ist etwas schlanker und noch weiter geschwungen, statt der Knubben sind senkrecht gespaltene, breite Griffklappen angebracht. Es hat einen kleinen, flachen Boden.

Es ist naheliegend, für die dritte Hauptform der südwestdeutschen Stickeramik — den Fußbecher — ebenfalls in dem gezeichneten Bereich nach Vorläufern zu suchen, und der gute Becher mit vier Knubben und geschwungener Wandung (*Taf. 17, 3; 28, 14*) ist in der Tat als direkter Nachfahre der Gefäße *Taf. 12, 3, 4* zu betrachten. Die einzige formale Änderung betrifft die Höhe des Fußes und die mehr oder weniger starke Schwingung des Randes.

Mit der Keramik von der Schwalheimer Hohl befinden wir uns bei Bremers Friedberger Typus, den er zwischen Rössen-Nierstein, das unserer Rhein-Main-Gruppe entspricht, bzw. zwischen Rössen-Neuenheim und Eberstadt-Großgartach stellt. Die Herleitung der Hauptgefäßformen der südwestdeutschen Stickeramik aus der Friedberger Gruppe haben wir uns mit einigen Erweiterungen durch die vorangegangenen Betrachtungen zu eigen gemacht. Den Friedberger Typus aus der Rhein-Main-Gruppe herzuleiten, muß aber eben danach ausgeschlossen sein, schon da diese eine Sonderentwicklung darstellt. Vielmehr müssen die drei Gefäße von der Schwalheimer Hohl mit Planig und den angeführten anderen Funden zu einer eigenen Gruppe zusammengestellt werden, die als Quelle der südwestdeutschen Stickeramik anzusehen ist. Zu dieser Gruppe 'Planig-Friedberg' kann noch weiteres Material beigebracht werden.

Von einem der ältesten Fundorte der Rössener Kultur in Rheinhessen, aus Nierstein, stammen eine Anzahl ganz erhaltener Kugelbecher aus un beobachteten Skelettgräbern (*Taf. 14*). Die Art des Kugelbeckers von Planig (*Taf. 10, 8*) findet sich wieder in den Kugelbechern *Taf. 14, 1* u. *4*. Für die schmalen senkrechten Bänder hätte man in der Rhein-Main-Gruppe wie im

⁶⁶) Die Fortsetzung der Reihe bildet das in Anm. 65 genannte Gefäß von Eberstadt.

Neckarland Furchenstich verwandt, hier werden noch alle Muster in Einzelstichen ausgeführt, wie besonders *Taf. 14, 7* zeigt. Auf dem Kugelbecher *Taf. 14, 1* fließen die Einzelstiche schon fast zu einer Furche zusammen, wir stehen damit typologisch kurz vor einem Becher wie *Taf. 5, 17*. Die beiden Niersteiner Becher stehen offenkundig in enger Beziehung zur Rhein-Main-Gruppe, sei es, daß sie typologische Vorformen sind oder daß sie Mischformen darstellen. Ersteres scheint der Becher *Taf. 14, 4* zu belegen, dessen Profil leicht zu *Taf. 14, 5* und *6* führen kann. Für die zweite Möglichkeit möchte man *Taf. 14, 1* ins Feld führen, dessen etwas unbeholfene Umrißlinie die Vorstellung erweckt, daß ein schlanker Becher, etwa der Form *Taf. 14, 7*, in den Wirkungsbereich der Becher *Taf. 14, 5* und *6* gekommen wäre. Der Becher *Taf. 14, 9* findet ebenfalls hier seinen Platz. Zur Form wäre das für 1 Gesagte zu wiederholen, im Bauchornament macht sich wieder das Eindringen einer fremden Ziertechnik wie in Planig und Friedberg bemerkbar. Zu erwähnen ist die feine Kreuzschraffur der kleinen Dreiecke. Der Becher *Taf. 14, 7* ist im Vergleich mit den anderen dieser Tafel formal der urtümlichste, am nächsten steht ihm *Taf. 14, 4*. Die Ziertechnik zeigt in schönster Eindringlichkeit als Wesensmerkmal der Gruppe Planig-Friedberg die reine Stichverzierung. Die helle Inkrustation der Stichverzierung ließ das freie Band auf der 'Schulter' viel besser als jetzt in Erscheinung treten.

Der Kugeltopf *Taf. 14, 3* erlaubt im Aufbau der Verzierung den Vergleich mit Planig und Friedberg. Die Verzierung des Oberteils entspricht bis in Einzelheiten den dort gefundenen Zipfelschalen (*Taf. 10, 7; 11, 9*). Zwischen den Knubben dehnt sich ein Band lose gereihter, kräftiger Doppelstiche und darunter ein Band aus wechselweise gesetzten Dreiecken mit Strichfüllung, also dasselbe Bild des Nebeneinander zweier gänzlich verschiedener Ziertechniken, das schon öfters zu beobachten war.

Ein einzelner Becher von Bretzenheim muß ebenfalls hierher gerechnet werden (*Taf. 29, 15*). Die Form gleicht Nierstein *Taf. 14, 7*. Die Flächenrauheit des Halses ist in Wegfall gekommen, an ihrer Stelle sitzt nur eine Doppelreihe wechselweise angeordneter Einstiche. Eine Zwischenverzierung folgt, kurze waagrechte Furchenbündel, aber nicht aus Furchenstich, sondern aus eng gereihten, schrägen Einstichen bestehend. Den Bauch umzieht ein Muster gleicher Art wie auf dem Gefäß von Nierstein *Taf. 14, 1*. Die Technik ist die des Zwischenbandes. Breite Flächen waagrechtlicher Stichanordnung werden unterbrochen von schmälere Streifen, in denen die Stiche senkrecht gruppiert sind. Nach unten schließt eine schütterere Reihe kräftiger Einstiche ab. Das Gefäß hat nicht mehr den ursprünglichen Charakter der Kugelbecher *Taf. 14, 4* und *7*.

Aus einer Grube von Westhausen bei Frankfurt stammen Scherben von zwei reichverzierten Kugeltöpfen (*Taf. 12, 1. 2*) und einem unverzierten Kugelbecher (*Taf. 10, 12*). Der Rand des großen Kugeltopfes ist schräg gekerbt. Die ganze Fläche ist durch eng gesetzte, feine Doppelstiche in waagrechtlicher oder schräger Reihung geraut. Ein glattes Band, das eine zweifache Reihe Doppelstiche trägt, teilt die Fläche in zwei breite Bänder. Das obere Band ist durch Gruppen ausgesparter Rechtecke belebt, das untere durch doppelte M-Muster. Zwischen den Henkelösen spannt sich ein gleiches Trennungsband wie oben.

Darunter beginnt wieder eine Rauhfäche mit eben noch erkennbaren Resten eines ausgesparten, umlaufenden Winkelbandes.

An dem zweiten Scherben, auch von einem sorgfältig verzierten Kugeltopf oder Kugelbecher (*Taf. 12, 2*), fehlt der Rand, doch ist dafür die Verzierung am Unterteil besser erhalten. Die Verzierung ist in drei Zonen gegliedert. Der eingezogene Hals ist durch regelmäßig angeordnete, aber sehr eng gestellte Stiche in teppichartiger Weise geraut. Es folgt ein Zwischenband. Seitlich zu einer fortlaufenden Furche gereichte Doppelstichzüge sind zu Viererbündeln zusammengefaßt, die eine kurze Unterbrechung voneinander trennt. Den Bauch umzieht ein einfaches Zickzackband stehengelassenen Grundes. Seine oberen Zwickel sind stichgefüllt, wobei durch veränderte Reihung der gleichen Stiche eine ganz andere Wirkung als am Hals erzielt wird. Die unteren Zwickel sind mit fischgrätenartig geordneten Schnitten gefüllt, die über die Zwickel hinausreichen und jedesmal einen Rhombus bilden, dessen freie untere Hälfte eine Ritzlinie säumt. Das unverzierte Gefäß (*Taf. 10, 12*) ist ein Kugelbecher von einfacher Form. Die Randausladung entspricht etwa dem größten Bauchdurchmesser. Die Wandung zieht über dem Bauch sanft ein, um in kräftigem Schwung in den Rand überzugehen. Nach der Form gehört dieser Kugelbecher zu den verzierten von Nierstein (*Taf. 14, 7*) und Bretzenheim (*Taf. 29, 15*).

Gutes Material unserer Gruppe lieferte Kirchgöns in Oberhessen (*Taf. 10, 2. 3. 9—11; 11, 1*). Vor allem sind da ziegelrote Scherben, die drei großen reichverzierten Kugeltöpfen angehören, zu nennen. Es handelt sich dabei um denselben Gefäßtypus wie bei dem großen Scherben von Westhausen. Wie dort ist der Oberteil des Gefäßes in zwei Zierstreifen geteilt. Der obere Streifen (*Taf. 10, 2. 9*) trägt senkrechte Zickzackmuster, auf einem anderen Scherben schräg gestellte Rechtecke. Der untere Streifen (*Taf. 10, 3*) bleibt ohne ausgesparte Muster. Den Unterteil eines Kugeltopfes umzieht ein Zickzackband, das auf dem erhaltenen Scherben gerade noch zu sehen ist. Ein im Brand stark verdorbener Gefäßrest eines Kugeltopfes (*Taf. 10, 11*) gleicht in der Ziertechnik dem Bretzenheimer Becher (*Taf. 29, 15*). Auf dem Bauch sitzen vier Henkelösen. Rand und Boden sind nicht erhalten.

Beachtung verdient eine große, flache, rundovale, unverzierte Schüssel mit senkrecht gekerbtm Rand, zwei Henkelösen und vier rundstabigen Füßchen (*Taf. 11, 1*)⁶⁷. Ihr entspricht eine kleinere, ebenfalls ovale Schüssel vom Pfingstbrunnchen bei Friedberg. Ihr Rand ist schräg gekerbt, sie hat vier Griffklappen und vier schräg gestellte Füßchen. Damit ist eine wichtige Querverbindung hergestellt zu einem Fundkomplex, von dem wir bei Aufstellung dieser Gruppe mit ausgegangen sind. Solche Verbindungen sind wichtig, da trotz der nahen Verwandtschaft in der Verzierung Unterschiede in den Formen bestehen.

b. Das Verhältnis zur südwestdeutschen Stichkeramik.

Aus der Gruppe Planig-Friedberg entwickelte sich die südwestdeutsche Stichkeramik als 'jüngere Rössener Kultur', die aber nicht mehr im Sinne einer einfachen Fortsetzung der Gesamtmasse der älteren Rössener Kultur be-

⁶⁷) W. Buttler a. a. O. 45 Formentafel Nr. 22.

trachtet werden kann⁶⁸. Es besteht durchaus Veranlassung, sie dem Gesamtbegriff der Rössener Kultur unterzuordnen⁶⁹, aber sie hat ihre volle Eigenständigkeit. Sie scheint sich in einem begrenzten Gebiet Südwestdeutschlands entwickelt und dann über weitere Räume ausgedehnt zu haben.

An allen Fundplätzen der fortgeschrittenen südwestdeutschen Stichkeramik, sofern sie eine größere Menge keramischen Materials ergeben haben, gibt es immer auch einige Stücke, die typologisch etwa den Funden Friedberg-Schwalheimer Hohl oder den älteren Funden vom Pfingstbrünnchen entsprechen (*Taf. 10, 13; 16, 5. 6. 12. 16; 18, 3. 30; 24, 1. 2*)⁷⁰, und durch folgende Verzierung gekennzeichnet sind: Breite Stichbänder, durch schmale, glatte Streifen horizontal gegliedert, z. T. mit kleinen, ausgesparten Rechtecken, Rhomben, Dreiecken und Winkellinien. In diesem Entwicklungsstadium dürfte eine verhältnismäßig rasche Ausbreitung aus dem Entstehungsgebiet stattgefunden und zur Ausbildung der südwestdeutschen Stichkeramik geführt haben. Daß diese Vorstellungen den wirklichen Verhältnissen nicht zu fern bleiben, scheinen neuere Ausgrabungen zu bestätigen. Beim Viesenhäuser Hof, Kr. Stuttgart, wurde ein Teil einer Siedlung durch flächige Ausgrabung untersucht. Das keramische Material umfaßt neben guter südwestdeutscher Stichkeramik einen nicht geringen Prozentsatz der beschriebenen 'Ausbreitungs-keramik'. Scherben der älteren Rössener Kultur fehlen dagegen völlig, was bei der Größe des untersuchten Geländes kein Zufall sein kann.

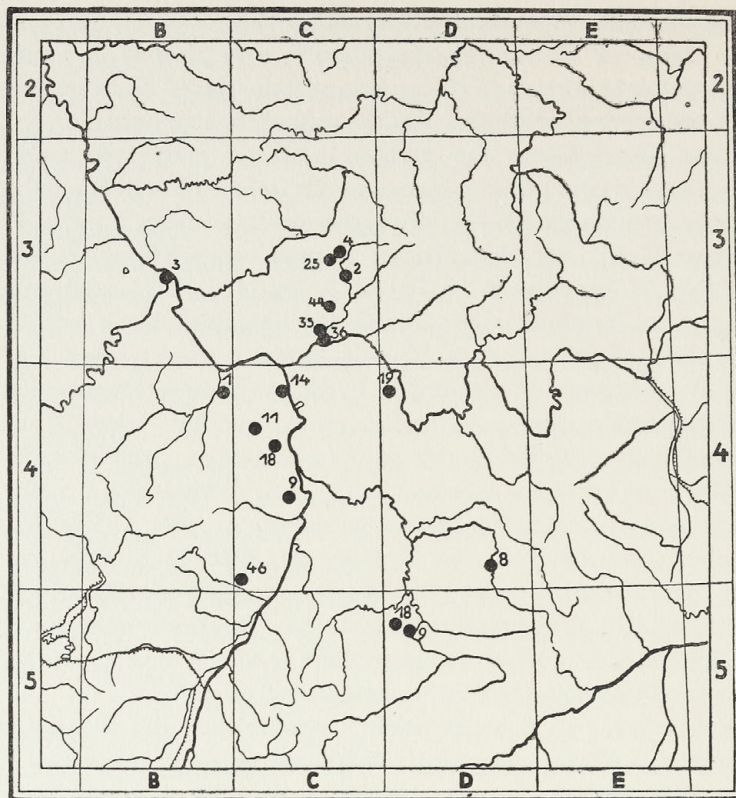
Es ist denkbar, daß der eigentlichen Ausbreitung der südwestdeutschen Stichkeramik eine Welle kultureller Beeinflussung — in günstigen Fällen an einer Abwandlung älteren Rössener Kulturgutes im Geschmack der südwestdeutschen Stichkeramik erkennbar — vorausging. Vielleicht liegt ein solcher Fall bei den Funden aus der Wohnstelle Obergriesheim-Sittelle Ivor (*Taf. 13*). In diesem Fundkomplex stoßen die verschiedensten Elemente aufeinander. Ältere Kugelbecher und Schüsselrandstücke, eine Zipfelschale früher Prägung, ein Schiffchengefäß mit reiner Stichrauhung und ausgespartem Zickzackband. In diesem Zusammenhang liegt ein Kugelbecher (*Taf. 13, 8*), der durch seine offene, niedere Form und seine weiche Profillührung auffällt. Die Deutung dieses Kugelbeckers ist zweifelhaft. Das Verhältnis von Höhe und Breite entspricht einem typischen Bauchknickgefäß, auch die Verzierung erinnert irgendwie an ein solches. Die Profillinie ist die eines württembergischen Kugelbeckers. Der Unterteil des Musters könnte einem rheinischen Becher entnommen sein, aber auch der Anregung eines Bauchknickgefäßes seine Entstehung verdanken. Die Deutung des Fundzusammenhanges bleibt unsicher.

Mit größerer Sicherheit dürfen wir den oben angedeuteten Verhalt zur Erklärung der Funde von Euerfeld-Rothof, BA. Würzburg, heranziehen

⁶⁸) Am entschiedensten vertrat Bremer diese Auffassung, und zwar in seinem mehrfach zitierten Aufsatz in *Prähist. Zeitschr.* 5, 1913, 419ff., sowie in seinen einschlägigen Artikeln im *Reallexikon*.

⁶⁹) Im Gegensatz zu Schuchhardt, der die Großgartacher Keramik aus der Hinkelsteinkeramik entwickelt (*Alteuropa* [1919] 119 und *Prähist. Zeitschr.* 6, 1914, 302) und gegen Schliz, der Rössener und Großgartacher Stil nach ihrer Entstehung scharf trennt, was er im *Korr.-Bl. d. Deutsch. Ges. f. Anthr., Ethn. u. Urgesch.* 38, 1907, 163 links und in der *Prähist. Zeitschr.* 2, 1910, 121 ausführt.

⁷⁰) Auf Tafel 10 ist die Ziffer 13 versehentlich weggeblieben. Der Scherben '13' steht links im Profil '6'. *Prähist. Zeitschr.* 2, 1910 Taf. 25 d.



Karte 7. Verbreitung der ausgesparten Muster.

(S. 61)⁷¹. Ein Teil ist gutes Alt-Rössen, ein anderer muß als südwestdeutsche Stichkeramik angesprochen werden, die jedoch ganz in Technik und Geschmack der örtlichen, älteren Rössener Kultur verziert ist. Daneben gibt es noch Scherben typischer südwestdeutscher Stichkeramik. Das Material stammt aus drei Wohngruben der gleichen Siedlung.

Eine Verbreitungskarte (*Karte 7*) der ausgesparten Muster zur Kennzeichnung des Vorkommens der 'Ausbreitungskeramik' bedeckt das Kerngebiet der älteren Rössener Kultur und zeigt noch einzelne Vorkommen bis in die Gegend von Regensburg. Die südwestdeutsche Stichkeramik konnte solch weit vorgestoßenen Posten weiterhin nicht halten, sie erreichte auch nicht die äußersten Punkte der älteren Rössener Kultur, ein Umstand, der weniger einer geringen inneren Kraft als anderer Struktur zuzuschreiben sein dürfte.

c. Das Verhältnis zum übrigen Altrössen Südwestdeutschlands.

Die Gliederung der Keramik bestätigte die Berechtigung einer zeitlichen Zweiteilung des gesamten, unter dem Begriff der Rössener Kultur zusammengefaßten Fundstoffes in eine ältere 'eigentliche Rössener Kultur' und eine jüngere 'südwestdeutsche stichkeramische Kultur'. Dem älteren, in drei kera-

⁷¹) Zeitschr. f. bayer. Landesgesch. 2, 1929, 1 ff.

mische Gruppen zerfallenden Formenkreis steht in klarem Gegensatz ein zweiter gegenüber, der den archäologischen Inhalt der südwestdeutschen Stichkeramik ausmacht. Eine Ableitung des einen aus dem anderen war nicht möglich. Die Suche nach dem Ursprung der südwestdeutschen Stichkeramik führte zur Erkenntnis einer keramischen Gruppe, die unter anderem den Friedberger Typus Bremers mit einschließt. In Aufrechterhaltung der Annahme des zeitlich jüngeren Charakters der südwestdeutschen Stichkeramik gegenüber den Raumgruppen Rhein-Main und Neckar, die wir als zeitgleich betrachteten, muß die Frage nach dem Verhältnis des Kreises, der diese beiden Gruppen umfaßt, zu unserer neuen Gruppe untersucht werden.

Hier erheben sich sofort die Fragen nach dem inneren Gefüge der Gruppe Planig-Friedberg; denn, während auf der einen Seite ein Kreis von Raumgruppen vor uns liegt, den wir als eine ziemlich abgeschlossene Kulturprovinz betrachten zu können glaubten, handelt es sich bei unserer neuen Gruppe um eine in Bewegung befindliche Erscheinung, zu deren Erkenntnis es eigentlich am nötigen Fundreichtum mangelt. Die einzelnen Funde müssen, wenn unsere Vermutungen über die Herkunft der südwestdeutschen Stichkeramik zu Recht bestehen, an ganz verschiedenen Stellen in eine fließende Entwicklung eingefügt werden (S. 109), wobei z. B. Schwalheimer Hohl (*Taf. 12, 3—5*) später anzusetzen wäre als Kirchgöns (*Taf. 10, 2. 3. 9—11*) oder Westhausen (*Taf. 12, 1. 2*).

Nichts ist näherliegend als an irgendeiner Stelle der Entwicklung auch die Rhein-Main- und die Neckargruppe abzuleiten. Versuchen wir das den beiden Gruppen Gemeinsame herauszulesen, bzw. die Mittellinie der beiderseitigen Entwicklung zurück zu verfolgen, so muß sich der etwaige Anschlußpunkt erfassen lassen. Er muß in einem Stadium liegen, in dem von einer Anlage zur südwestdeutschen Stichkeramik noch nichts zu spüren ist. Also etwa bei den Funden von Westhausen und Kirchgöns, die mit Kugeltopf und Kugelbecher sehr wohl am Anfang sowohl der Rhein-Main- wie auch der Neckar-Gruppe stehen können.

Eine Zwischenform des Kugeltopfes liegt von Rüdesheim, Kr. Kreuznach, vor. Erhalten ist ein Stück vom Oberteil bis zum Schulterband einschließlich. Dieses wird von einem Tannenzweigmuster und einer Stichreihe gebildet. Der Hals ist durch wirre Striche und Abheben von Tonmasse geraut, ausgespart sind runde 'Knöpfe'⁷² und Sprossenmuster. Man ersetzte die zeitraubende Stichrauhung des breiten Halsbandes durch wirre Striche, mit denen man gleichzeitig Tonmasse abhob. Die Entwicklung verläuft wie bei den Zwickeln der Schüsseln. Im nächsten Stadium, das durch Scherben von Schierstein⁷³ und Mülheim, Ldkr. Koblenz⁷⁴, vertreten wird, liegen zwischen den ausgesparten senkrechten Bändern und M-Mustern wieder wirre Striche, die aber die Oberfläche nicht mehr vertiefen (wie *Taf. 5, 1—6*). Der Endpunkt wird bei dem Scherben von Assenheim erreicht, auf dem nur wenige Striche die Oberfläche rauhen⁷⁵. Eine kurze Zeit hielt sich noch die Vorliebe für ausgesparte Muster, der wir an

⁷²) Vgl. S. 53 f.

⁷³) Nass. Ann. 48, 1927 Taf. 6 unten Mitte.

⁷⁴) Bonn. Jahrb. 119, 1910, 337 Abb. 1, 4.

⁷⁵) Prähist. Zeitschr. 2, 1910, 56 Abb. 5.

einzelnen Stücken noch in der entwickelten Zwischengruppe Unterneckar begegnen (*Taf. 5, 1. 2. 5. 6*). In der Neckargruppe ist von einer solchen Entwicklung nichts zu spüren, hier bleibt der Stich bzw. das Abheben von Tonmasse durch wirre Striche in Übung.

Ziemlich alte Kugelbecher stammen von Lauffen (*Taf. 7, 38*), Großgartach⁷⁶ und Bingen⁷⁷, die noch unter ausschließlicher Verwendung von Stich verziert sind. Fraglich bleibt, ob es sich dabei um ein ursprüngliches Muster handelt, oder ob eine Schrumpfung anzunehmen ist. In diesem Falle könnte man diese Becher etwa von Nierstein (*Taf. 14, 7*) herleiten. Auf die genannten Becher gehen Formen zurück, die auf dem Goldberg (*Taf. 7, 17. 18. 27—31*) und bei Ilvesheim vorkommen (*Taf. 4, 14*).

Als Frühform der Schüssel mag die von Planig betrachtet werden (*Taf. 10, 5*). Dort fehlt noch, wie bei der Neckargruppe auch weiterhin, die starke Ausschwingung des Randes. Nach der Abspaltung der Rhein-Main-Gruppe und der Neckargruppe muß in einem verbliebenen Rest die Entwicklung der südwestdeutschen Stichelkeramik stattgefunden haben, die sich u. a. durch die Aufnahme neuer Formen wie der Zipfelschale, des steilwandigen Bechers und des Schiffchengefäßes andeutet.

Die Aufspaltung der einheitlichen südwestdeutschen Rössener Kultur hat stattgefunden, als der Stich noch alleiniger Träger der Verzierung war, denn die Einflüsse, die späterhin in den einzelnen Gruppen dem Stich entgegen-treten, drücken sich in ganz verschiedener Weise aus. Die erste einheitliche Stufe kann nur kurze Zeit gedauert haben, denn praktisch wird die Sonderentwicklung sofort mit der Besetzung der verschiedenen geographischen Räume durch die Rössener Kultur begonnen haben. Es ergibt sich also das Bild, daß die neu erarbeitete Gruppe Planig-Friedberg mit einem Teil ihres Bestandes den Ausgangspunkt der Rhein-Main-Gruppe und der Neckargruppe bildet, während ein zweiter Teil, den beiden Gruppen parallel laufend, als Friedberger Typus Bremers zur südwestdeutschen Stichelkeramik führte⁷⁸. In diesem Zweig steckte die Kraft zu eigener Weiterentwicklung. Neue Gefäßformen werden ausgebildet oder aufgenommen. Als die Kraft der älteren Rössener Kultur in Südwestdeutschland erlahmte, breitete sich jener Zweig über das ganze von ihr besetzte Gebiet aus.

Eine räumliche Abgrenzung der Gruppe Planig-Friedberg kann nicht ohne weiteres vorgenommen werden. Sie muß nach der hier vorgetragenen Arbeitshypothese mit ihren ältesten Bestandteilen die Wurzel der Rhein-Main-Gruppe und der Neckargruppe bilden. Während der Blütezeit der 'älteren Rössener Kultur' verblieb der Gruppe Planig-Friedberg nur ein Teilgebiet, das wenigstens annähernd erschlossen werden kann. Württemberg und das gesamte Rheingebiet kommen dafür nicht in Betracht, dagegen liegen Hinweise vor, daß die Wetterau Ausgangsbasis oder wenigstens Teil des Heimatgebietes der südwestdeutschen Stichelkeramik war. Obwohl die Wetterau bevorzugtes Siedlungsland

⁷⁶) Prähist. Zeitschr. 2, 1910 Taf. 25 d.

⁷⁷) Behrens, Bingen Abb. 3; Behrens, Bodenurkunden 9 Abb. 31.

⁷⁸) Getrennte Entwicklung der Rössener Kultur in Südwestdeutschland vermutet schon W. Dehn, Katalog Kreuznach (Unveröff. Diss. Marburg 1934).

bietet und nach Süden offen ist, schließt sich ihre Keramik nur in geringem Maße der Rhein-Main-Gruppe an. Die Wetterau hat einige gute Funde der Übergangszeit wie Friedberg-Schwalheimer Hohl, Gonzenheim und einige Gefäße von Eberstadt geliefert. Erst kommendes Fundmaterial wird eine klarere Beantwortung dieser Frage erlauben.

Sonderheiten der Verzierung.

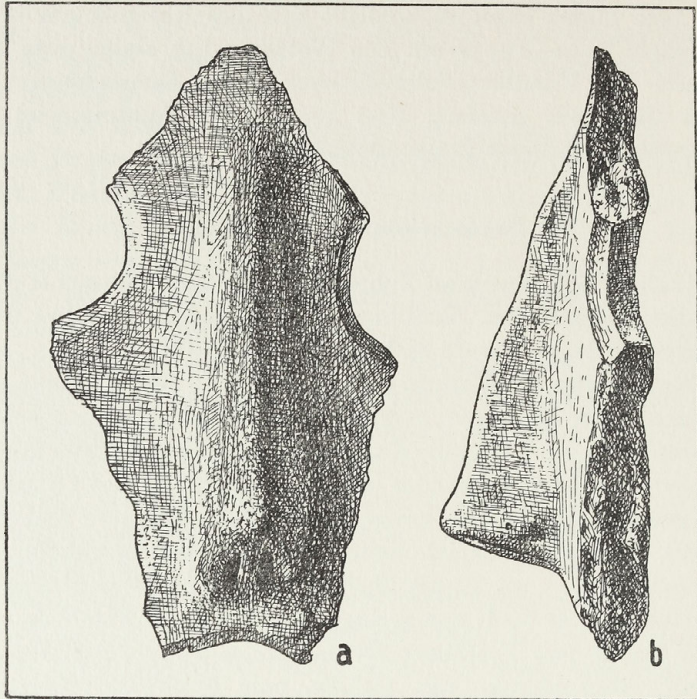
Plastischen Schmuck an Tongefäßen hat die Rössener Kultur nur in wenigen Fällen aufzuweisen. Knubben, Warzen und Ösenhenkel können hier keine Erwähnung finden, da sie nicht als schmückende Zutat zu werten sind. Nur einige Male treten Knubben in einer Anordnung auf, die nicht ausschließlich von technischen Notwendigkeiten erfordert wird; so sind bei Scherben von Zornheim-Endberg⁷⁹, Mayen-Katzenberg, Urmitz-Weißenurm⁸⁰ mehrere Knubben oder Ösen nebeneinander gereiht und in deutliche Beziehung zur Verzierung gesetzt. Dies ist aber keine Eigenheit der Rössener Kultur, sondern Fremdeinfluß, denn alle Beispiele gehören der Gruppe Bischheim, die unten S. 59f. besprochen wird, an. In der übrigen Rössener Kultur nimmt der Ornamentaufbau keine oder doch nur geringe Rücksicht auf Knubben oder Ösenhenkel. Das Gefäß von Friedberg-Schwalheimer Hohl (*Taf. 12, 5*) ist ein Ausnahmefall. Ihm stehen die Gefäße von Friedberg-Pfingstbrünchen (*Taf. 11, 2. 7. 9*), Westhausen (*Taf. 12, 1*), Obergriesheim (*Taf. 13, 11*), Goldberg (*Taf. 7, 12; 8, 11*) und Planig (*Taf. 10, 1. 5*) gegenüber, bei denen die Knubbenoberfläche vielfach in die übrige Verzierung mit einbezogen wird, wie auch bei dem Kugeltopf von Heidelberg-Neuenheim (*Taf. 5, 4*), obwohl gerade hier die Ösenhenkel in einem anders gemusterten Feld liegen. In der südwestdeutschen Stichkeramik ist es fast als Regel anzusehen, daß der Zierstreifen des Bauchknicks so über die Knubben hinwegläuft (*Taf. 15, 1. 3; 16, 7. 10. 14*), daß diese in der Aufsicht überhaupt nicht in Erscheinung treten, andererseits dienen sie aber als Ansatzstellen von Girlandenbändern und Hörnchenmustern (*Taf. 18, 5; 21, 7*). In keinem Falle jedoch führen die Knubben oder Ösenhenkel ein Eigenleben oder werden besonders betont.

Rein ornamentalen Charakters sind die aufgesetzten Tonlinsen oder die einige Male vorkommenden Tonnägel (*Taf. 1, 7; 6, 10; 24, 30*), die in eine Vertiefung der Gefäßoberfläche eingesetzt werden (*Taf. 29, 1—3*). Über Sinn und Bedeutung kann nichts Allgemeingültiges gesagt werden. Für die Heidelberger und die Monsheimer Schüssel würde man mit Schuchhardt an eine mit Stiften befestigte Umschnürung als Vorbild denken. Bei Wenigumstadt sitzen die Tonlinsen mitten in einer Rauhfäche auf einem Fußscherben (*Taf. 24, 30*)⁸¹. Für die Assenheimer 'Krötenscherbe'⁷⁵ kann auch noch an die Nachbildung einer

⁷⁹) Mainzer Zeitschr. 12/13, 1917/18, 67 Abb. 1, 7.

⁸⁰) Germania 17, 1933, 223 Abb. 12, 1. Der Scherben steht auf dem Kopf.

⁸¹) Vom gleichen Fundort gibt es Kugelbecherscherben, die Tonlinsen oder -nägel auf der Schulter oder auf dem Bauch mitten in der Verzierung tragen. In ähnlicher Weise sitzt eine Tonlinse auf der Bauchverzierung eines Kugelbecherscherbens von Kaltenengers (Germania 16, 1932, 228 Abb. 12 zweite Reihe, zweiter Scherben von rechts).

Abb. 5. Monsheim II. $\frac{1}{1}$ n. Gr.

Befestigung gedacht werden. Schüsselscherben von Rüdigeim⁸² tragen solche Tonnägel in einer senkrechten Reihe auf den schraffierten Zwickeln. Bemerkenswert ist, daß die Linsen mitten auf der Verzierung sitzen können, ohne zu dieser in eine erkennbare tektonische Beziehung zu treten. Dies gilt für die genannten Scherben von Wenigumstadt, Schüsselscherben von Sprendlingen und Esselborn, die Linsen auf der Innenverzierung tragen. In ihrer Erscheinung ähnlich sind die Tonwarzen. Sie sind nicht aufgesetzt, sondern in Rauflächen stehen gelassen. Beispiele gibt es vom Goldberg (*Taf. 8, 16*) und Rüdesheim-Garten Orth. Die Anordnung entspricht den für die Linsen und Nägel herangezogenen Beispielen.

In Fällen, wo statt des flächenrauhenden Stichts einfach ein Teil der Tonmasse abgehoben wird, können Muster wie bei Westhausen plastisch hervortreten, ohne daß man damit von plastischem Schmuck reden dürfte, denn in Wirklichkeit haben wir es hier wie bei den Warzen um ausgesparte Teile der alten Oberfläche zu tun, die in eine Inkrustationsmasse eingebettet wurden, um dann als dunkle Muster zu erscheinen.

Auf einem Scherben von Kreuznach-Schlapshecke sind lose gereichte Doppelstiche und der Rest einer vermutlich halbmondförmigen Tonauflage erhalten. Vom gleichen Ort stammt eine aufgelegte Tonlinse von 1,7 cm Durchmesser. Einzigartig ist auch ein Tonscherben von Monsheim II (*Taf. 29, 12; Abb. 5*), dem eine fein ausgeführte Nase aufgesetzt ist. Auf beiden Seiten der Nase sind Reste kreisrunder Löcher, welche die Augen darstellen. Der Mund wird

⁸²) Kutsch, Hanau Taf. 3 oberste Reihe, Mitte; Prähist. Zeitschr. 3, 1911 Taf. 12 Nr. 27 u. 28.

ebenfalls durch ein rundes Loch bezeichnet. Zwei kräftige Einschnitte deuten die Nasenlöcher an. Da von der Siedlung keine geschlossenen Fundkomplexe mehr vorliegen, kann natürlich an der Zugehörigkeit zur Rössener Kultur gezweifelt werden, zumal eine spiralkeramische Siedlung teilweise darüber liegt⁸³.

An verschiedenen Stellen wird bei Behandlung von Funden der Rössener Kultur in Süddeutschland von Gefäßbemalung gesprochen. Es handelt sich dabei um einen Scherben aus der großen Wohngrube von Neuenheim, um Scherben und Wandverputz aus verschiedenen Wohnstellen bei Großgartach, um ein Kleingefäß von Butterstadt und um Lesescherben von einer Siedlung bei Pürkelgut, Kr. Regensburg, die Spiralkeramik, Stichreihenkeramik und bayerisches Rössen ergeben haben. Einer ernsthaften Betrachtung vermag aber diese Meinung weder bezüglich der Scherben von Pürkelgut noch der meisten aus Großgartacher Siedlungen als bemalt angesprochenen Scherben standzuhalten. Deutlich tief in den Scherben eingreifende, ziegelrote Brandflecken bei grauer Grundfarbe wurden dabei fälschlich auf Bemalung zurückgeführt.

Der Scherben von Neuenheim⁸⁴ ist grau, gut geglättet und trägt parallele, deutlich geradlinig begrenzte schwarze Streifen. Der Scherben ist zu klein um irgendwelche Rückschlüsse auf Muster und Gefäßform zu erlauben.

Das Kleingefäß von Butterstadt⁸⁵ ist ein ovales, merkwürdiges Gefäßchen mit gut geglätteter Oberfläche, das an beiden Schmalseiten Durchbohrungen trägt und den Eindruck einer 'Spielzeugwiege' macht. Die durch den Brand erzeugten Farben sind grau und schwarz, darüber hinweg gehen rote Farbspuren, die aber kein Muster erkennen lassen. Möglicherweise diente das Gefäßchen als Farbnapfchen und enthielt zerriebenen Roteisenstein, der in großen Stücken in allen Siedlungen gefunden wird. Scherben eines unverzierten Bauchknickgefäßes von Friedberg sind durch die Reste solcher roten Farbe auf beiden Seiten und an der Bruchstelle gefärbt.

Großgartach (Flur Stumpfwörching) lieferte in Haus I einige Brocken Lehmverputz mit guterhaltenen aufgemalten Zickzackmustern, die von Schliz beschrieben und abgebildet wurden⁸⁶. Der Kulturinhalt des Hauses bestand mit geringen Ausnahmen aus südwestdeutscher Stichkeramik. Die mehrfach erwähnten bemalten Scherben aus Großgartach sind mit Ausnahme weniger Stücke auf Brandeinwirkung zurückzuführen. Die Stücke, die überhaupt eine Prüfung erfordern würden, sind nach Ton und Muster spiralkeramisch⁸⁷.

In zweifelsfreiem Zusammenhang mit Rössener Kulturresten gefunden ist nur der Scherben von Neuenheim. Die Wiege von Butterstadt stammt aus einer Wohngrube mit Spiral- und Rössener Keramik. Der Neuenheimer Scherben ist als Einfuhrgut aus einem Kreis mit bemalter Keramik aufzufassen⁸⁸. Ob die Wandbemalung sich innerhalb der Rössener Kultur weiterer Verbreitung erfreute, können erst neue Funde lehren.

⁸³) Reallex. 5 Taf. 39.

⁸⁴) E. Wahle, Die Vor- und Frühgesch. d. unteren Neckarlandes (1925) 6.

⁸⁵) Kutsch, Hanau Taf. 1, 3 u. 4.

⁸⁶) Schliz, Großgartach 10 Taf. 4. Ebenfalls bemalter Wandverputz wird erwähnt von Neuenheim bei Wagner, Fundstätten 2 (1911) 267. In der Literatur befinden sich keine Abbildungen und im Mus. Heidelberg ist solcher Wandverputz nicht vorhanden oder unzugänglich.

⁸⁷) Prähist. Zeitschr. 2, 1910 Taf. 29.

⁸⁸) W. Buttler, Handbuch 2, 62.

Der Ornamentschatz der Rössener Kultur führt einige Zierglieder, die dazu anregen, sie als Einzelformen zu betrachten, zumal sie häufig außerhalb der starren Bindung des festen Ornamentgefüges stehen. Am bekanntesten sind die 'Krötendarstellungen', über die schon eine eigene Literatur besteht, auf die hiermit verwiesen sei⁸⁹. Die meisten Darstellungen dieser Art sind stichreihenkeramisch. Aus dem Bereich der Rössener Kultur gehört der Scherben von Assenheim⁷⁵ hierher. Das Muster ist in einer stichgerauhten Fläche ausgespart. Die südwestdeutsche Stichkeramik kennt eine weiter ausgestaltete Darstellung dieser Art als Bodenmuster auf einem Bauchknickgefäß von Eberstadt (*Taf. 20, 14*)⁹⁰.

Ebenfalls nicht unbekannt sind die 'Sonnenzeichen' die an verschiedenen Stellen des mitteleuropäischen Neolithikums erscheinen⁹¹. Ein kleiner Kugelbecher von Neuenheim trägt als wesentliches Muster solche Sonnenräder (*Taf. 5, 18*)⁹². Die südwestdeutsche Rössener Kultur kennt keine weiteren Sonnenzeichen. Von Pürkelgut bei Regensburg⁹³ liegen zwei Scherben des bayerischen Rössen mit einem ähnlichen Muster vor, doch sind hier die 'Strahlen' etwas länger und gebogen, wodurch der Eindruck einer wirbelnden Bewegung hervorgerufen wird⁹⁴.

Die ausgesparten M-Muster auf Kugeltöpfen und Fußvasen können gelegentlich neben ihrer ornamentalen Bedeutung stark zeichenartigen Charakter annehmen, so bei den Gefäßen von Westhausen (*Taf. 12, 1*) und Neuenheim (*Taf. 5, 2*). Verwandt ist ein vielleicht aus dem M-Muster entstandenes Zeichen, das sich mehrfach auf Scherben vom Goldberg befindet und dessen Zeichencharakter offenkundig ist. Die beiden Außenäste sind soweit verkürzt, daß ein 'V' mit kurzen abwärtsweisenden Flügeln entstanden ist (*Taf. 7, 29—31; 8, 12, 14*). Das Zeichen liegt immer außerhalb des geschlossenen Zierfeldes, nur einmal ist es im Rauhfeld vermutlich eines Kugeltopfes ausgespart und führt im Zwickel noch einen Kreis (*Taf. 8, 12*), den man vielleicht neben die schon besprochenen Sonnenräder stellen darf. Einmal sind die Außenäste ungekürzt, das 'M' ist noch vollständig (*Taf. 7, 20*). Falls ein Scherben von Neuffen (Barnberger Höhle) nicht dazu zu rechnen ist (*Taf. 9, 11*), tritt dieses

⁸⁹) Mannus 9, 1917 (1919) 55 u. 69; Sudeta 11, 1935, 16 mit weiteren Literaturangaben.

⁹⁰) Prähist. Zeitschr. 5, 1913, 401 Abb. 26 Nr. 21 u. S. 408 Abb. 29a. Vorgeschichtliche Tongefäße Chinas kennen aufgemalte „Kröten“ als Ornament. N. Palmgren, Kansu Mortuary Urns of the Pan Shan and Ma Chang Groups, in *Palaeontologia Sinica Ser. D. Bd. 3, 1* (1934) Taf. 24, 3.

⁹¹) Besonders auf den mitteleuropäischen Trommeln (Halle-Brandberge, Hornsömmern, Heiligenthal). Häufig fehlen die Strahlen, es bleiben dann nur konzentrische Kreise. Weitere Beispiele: Scherben von Walternienburg (Jahresschrift 10, 1911 Taf. 19, 9 u. 10; 13, 1925, 134), Scherben der jüngeren Ganggrabzeit (E. Sprockhoff, Handbuch 3 Taf. 38, 6 u. 7 und G. Schwantes, Vorgesch. Schleswig-Holsteins I [1937] Taf. 19, 246, ferner Jahresschrift 24, 1936, 96; J. Brøndsted, Danmarks Oldtid I [1938], 153). Häufig sind die Sonnenzeichen im Kreise Mondsee-Laibach-Vučedol (Mat. z. Urgesch. Österreichs 3, 1927 Taf. 6, 3; 7, 6; 16, 10 u. a.; Corpus vas. ant. Yougoslavie 1, 1933 Taf. 5, 4; 7, 2; 9, 7 u. a.).

⁹²) W. Buttler a. a. O. 48 u. Taf. 11, 9.

⁹³) Prähist. Zeitschr. 2, 1910, 120 Abb. 13d. Einen ähnlichen Scherben kennt Schliz von Straubing, ebd. Abb. 13c. Das Gefäß e von Heidelberg ist völlig verzeichnet, vgl. unsere Tafel 5, 18. Vgl. zur Illustration der Schlizschen Zeichenweise ebd. Abb. 9 mit unserer Tafel 6, 10; 5, 4, ferner Abb. 10 mit Taf. 5, 12 u. Abb. 8a mit Taf. 14, 6. Vgl. Anm. 50 u. 64.

⁹⁴) Ein kleiner spiralkeramischer Scherben von Schwieberdingen trägt eine 'Sonne', deren Körper von einem Grübchen gebildet wird.

Zeichen nur noch einmal in den Ecken einer Zipfelschale von Obergriesheim auf (*Taf. 13, 11*). Auch die südwestdeutsche Stichkeramik kennt das M-Muster, einmal ähnlich *Taf. 13, 11* als Innenverzierung auf den Zipfeln einer Schale von Insheim. In das Gesamtmuster eingeordnet ist es auf dem Scherben eines Bauchknickgefäßes von Freinsheim und auf einem gleichen Gefäß von Eberstadt (*Taf. 20, 13*). Auf einer Schale unbekanntes Fundortes aus der Sammlung Gutmann tritt es wieder stärker als Einzelform in Erscheinung (*Taf. 21, 14*)⁹⁵.

Ein Schüsselrandstück vom Goldberg trägt außen auf der gewöhnlichen Verzierung stehend ein Tannenbaummuster (*Taf. 8, 9*). Einige Randstücke von Kugeltöpfen aus der Siedlung Monsheim II haben auf dem unverzierten Halsstreifen ebenfalls Zeichen. *Taf. 2, 6* kann man zu den Krötendarstellungen oder den M-Mustern des Goldbergs rechnen. Anderweitig nicht belegt ist das Zeichen der Scherben *Taf. 2, 7, 8*.

Ein unverziertes Tonfaß von Neuenheim (*Taf. 27, 8*) trägt zwischen den Henkelösen sich gegenüberliegend zwei Gruppen zu je vier senkrechten Einschnitten, die vielleicht auf den ehemaligen Inhalt oder den Besitzer Bezug nehmen⁹⁶.

4. Keramische Sondergruppen.

a. Die Schwieberdinger Gruppe.

Die erst seit kurzem als selbständige Erscheinung erkannte Gruppe der Schwieberdinger Keramik ist als eine Entwicklung aus der Rössener Kultur — speziell der Neckargruppe — unter starkem Michelsberger Einfluß aufzufassen (*Taf. 22; Karte 8*)⁹⁷. Wenn auch die Fundzahl schon ziemlich hoch ist, läßt sich doch der Formenvorrat der Gruppe nur annäherungsweise umschreiben, da ein Großteil der Funde nur aus wenigen Lesescherben besteht. Die charakteristischen Gefäßformen sind der mit einem ausgesparten Zickzackband oder hängenden Dreiecken verzierte Becher⁹⁸, der nach Form und Ornamentenschema vom Rössener Kugelbecher abzuleiten ist, und die meist unverzierte Schüssel⁹⁹ mit ausladendem Rand. Eine Henkelschüssel vom Goldberg¹⁰⁰ — bisher das einzige Stück dieser Art — kann auf die Rössener Fußvase des Goldbergs zurückgeführt werden, während ein Randscherben von Wenigumstadt, Kr. Obernburg, der durch sein Profil und sein Muster mit der Schüssel des Goldbergs weitgehend übereinstimmt, durch seine Innenverzierung eine Verbindung

⁹⁵) In den verschiedenen Zweigen der Megalithkeramik tritt das M-Muster in Reihung als füllendes Muster auf, entbehrt aber dann des zeichenhaften Charakters. Isoliert begegnet das M-Muster z. B. auf einem frühen Trichterbecher von Drouwen (nach H. Knöll), in aufgelöster Form auf dem Hals einer Amphore der Altmegalithkeramik von Tangermünde (Stendaler Beiträge 5, 68 ff.), auf dem Hals einer Tasse der Walternienburger Keramik von Satzkorn (E. Sprockhoff, Die Kultur der j. Steinzt. i. d. Mark Brandenburg [1926] Taf. 13 i) und auf einem Gingster Trichterbecher (Mitt. a. d. vorgesch. Seminar der Univ. Greifswald 10, 1937 Taf. 1 b; E. Sprockhoff, Handbuch 3 Taf. 39, 4).

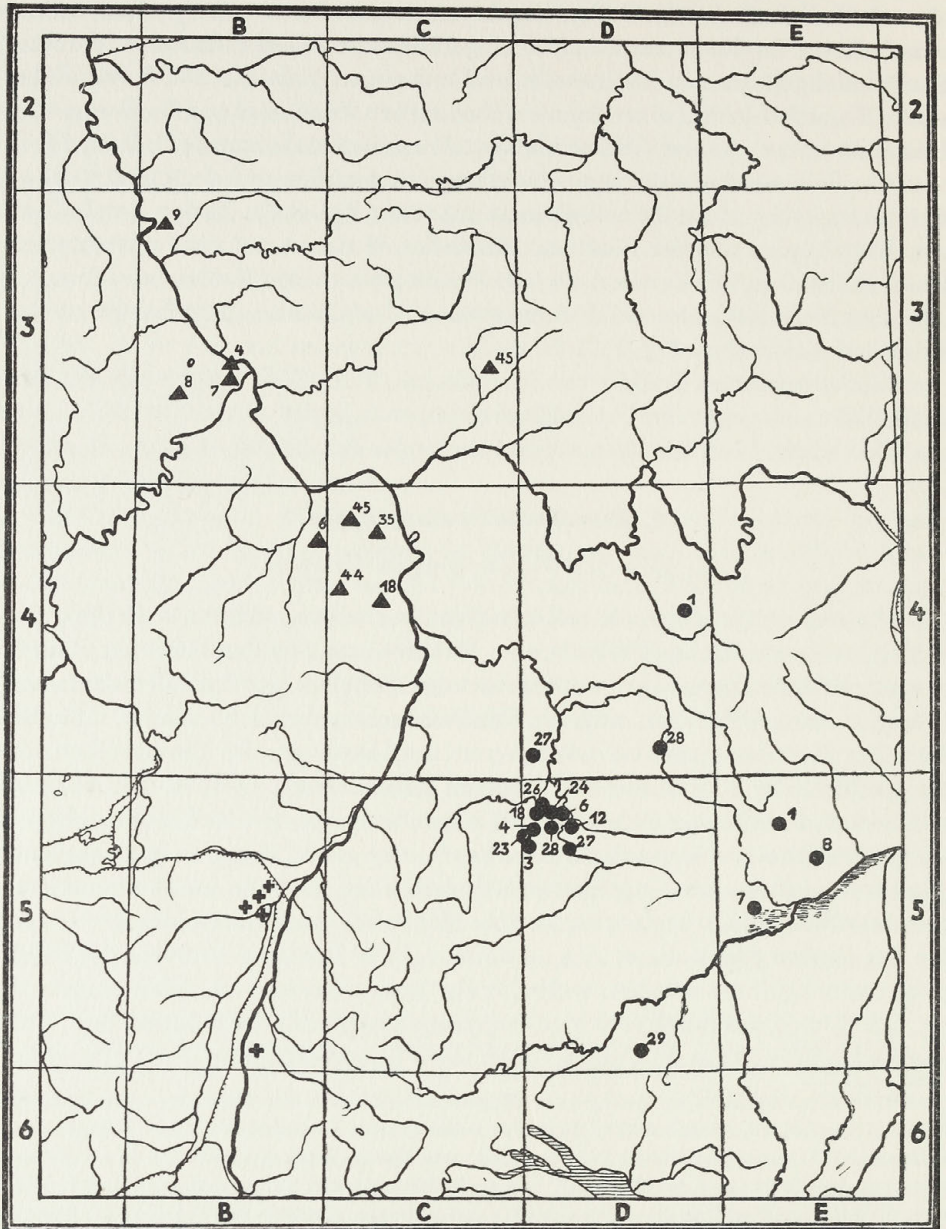
⁹⁶) Vgl. auch Behrens, Bodenurkunden Abb. 21, 5.

⁹⁷) W. Buttler, Handbuch 2, 48 f. Taf. 11, 5 u. 14, Karte 4; A. Stroh, Marburger Studien (1938) 234 ff. Taf. 101—103.

⁹⁸) Marburger Studien Taf. 101, 5 u. 102, 8.

⁹⁹) Marburger Studien Taf. 102, 5. 11; 101, 6.

¹⁰⁰) Marburger Studien Taf. 102, 10. Ähnliche Formen bei uns Taf. 22, 1 u. 2.



Karte 8. Gruppe Schwieberdingen (●).
 Gruppe Bischheim (▲).
 Gruppe Bischoffingen (+).

mit der Rössener Schüssel glaubhaft macht (*Taf. 9, 19*). Ebenfalls einmalig ist ein Scherben vom Oberteil einer Amphore mit reicher, sehr typischer Verzierung (*Taf. 22, 34*): Hängende Dreiecke, die gleichzeitig die Zwickelfüllung eines einfachen Winkelbandes bilden, sowie hängende und umlaufende Blattzweigmuster. Das Blattzweigmuster ist ein typisches Motiv dieser Gruppe, das wohl als Rückwirkung auch in der übrigen Rössener Kultur gelegentlich vorkommt¹⁰¹. Es ist sehr interessant, daß gerade die Schwieberdinger Becher vom Goldberg statt der reichen, ausgesparten Winkelbänder oder der hängenden Dreiecke nur ein einfaches umlaufendes Band über der größten Bauchweite tragen. Sie schließen damit an eine Rössener Gefäßgruppe an, die auf dem Goldberg durch mehrere Stücke vertreten ist. Diese Gruppe von Kugelbechern ist nur mit einem einfachen Band verziert und steht vielleicht mit alten Bechern wie denen von Bingen und Lauffen in Zusammenhang (vgl. S. 52). Die Muster der Schwieberdinger Gruppe sind in einem verfeinerten Furchenstich mit einem spitz oder winklig zulaufenden Gerät ausgeführt.

Der Anteil der Michelsberger bzw. der Pfahlbaukultur ist weniger in die Augen fallend, da er sich auf die unverzierte Keramik erstreckt. Selbst bei Fundkomplexen von nur wenigen Scherben fehlen aber fast nie Randstücke mit umgelegtem Mundsaum und Fingertupfen (*Taf. 22, 25, 28, 29*), die für den genannten Kreis typisch sind. In diesem Rahmen finden auch die meisten der wenigen Profilstücke ihren Platz. Einige ganze Gefäße, die nach Ausweis der Beifunde zur Schwieberdinger Gruppe gehören, lassen sich noch nicht sicher einordnen. Es sind der vierhenkelige Topf von Eltingen¹⁰² und der Krug von Ludwigsburg¹⁰³. Zu welcher der beiden Komponenten die recht häufige Schüssel¹⁰⁴ zu rechnen ist, werden mit Sicherheit erst weitere Funde ausweisen können, vorläufig ist mit einer Herleitung von der Rössener Keramik zu rechnen, vielleicht über Gefäße wie *Taf. 25, 3*.

Nach dem auswertbaren Material ist es noch nicht möglich, die Schwieberdinger Gruppe einem größeren Kreis einwandfrei zuzuweisen. Solange die verzierte Tonware Ausgangspunkt ihrer Betrachtung bleibt, fällt sie unter den Dachbegriff der 'Rössener Kultur'¹⁰⁵.

b. Die Gruppe Bischheim.

Der Schwieberdinger Keramik Schwabens entspricht am Rhein die Keramik vom Typus Bischheim. Auch diese Gruppe wird zunächst nur vorbehaltlich zu den Untergruppen der Rössener Kultur gestellt. Unter einem Latènegrabhügel wurden bei Bischheim (Rheinpfalz) neolithische Scherben gefunden (*Taf. 23, 13—18*)¹⁰⁶. Ein stark ergänzter Kugelbecher trägt auf der Schulter ein umlaufendes, einfaches Stiehband. Darauf stehen wenige ähnliche

¹⁰¹) Z. B. *Taf. 6, 8; 19, 5*. Am deutlichsten jedoch in *Nass. Ann. 48, 1927 Taf. 5, 6*.

¹⁰²) A. Stroh, *Marburger Studien Taf. 101, 3*.

¹⁰³) H. Reinert, *Chronologie 18 Abb. 4, 3*.

¹⁰⁴) A. Stroh, *Marburger Studien Taf. 101, 6 u. 102, 5, 6, 11*.

¹⁰⁵) Auch Buttler ordnet die Schwieberdinger Gruppe der Rössener Kultur unter, *Handbuch 2, 48f.*

¹⁰⁶) *Bayer. Vorgeschichtsbl. 11, 1933, 122*.

Stichbänder, die über Dreiviertel des Halses hinwegreichen, nach unten hängen gleiche Bänder in zwei- bis dreifacher Anzahl. Unter den wenigen verzierten Scherben fällt das Halsstück wohl ebenfalls eines Kugelbeckers auf (*Taf. 23, 18*). Erhalten sind noch zwei Bänder, die durch wechselnde Gruppen schräger, gestichelter Rillen verziert sind. Auf dem oberen Band stehen, zu Gruppen geordnet, gefüllte Dreiecke. Einige weitere Scherben dürften ebenfalls von Kugelbeckern stammen (*Taf. 23, 16, 17*), doch ist von ihrer Verzierung nicht mehr viel erkennbar. Einer der Scherben trägt ein Blattzweigmuster. An unverzierten Scherben sind noch drei glatte Henkelösen (*Taf. 23, 14*) und ein Randstück mit umgelegtem, tupfenverziertem Mundsaum vorhanden (*Taf. 23, 13*). Dem ergänzten Kugelbecher ähnliche Scherben liegen vom Katzenberg bei Mayen vor¹⁰⁷. Dort begegnen auch wieder die gefüllten Dreiecke (*Taf. 23, 19—22*), als oberer Abschluß wie als Bandfüllung, auch die wechselweise schraffierten Bänder treten wieder auf. Drei Scherben eines Gefäßes tragen als Verzierung ein breites Band aus parallelen, gestichelten Rillen, nach oben begrenzt durch eine Reihe Doppelstiche (*Taf. 23, 1—3*). Einen fast identischen Scherben gibt es auf dem Goldberg (*Taf. 22, 10*). Einige Scherben von Monsheim II sind hierher zu zählen (*Taf. 23, 5, 7—9, 11*), darunter ein Halsscherben mit stehenden, gefüllten Dreiecken (*Taf. 23, 8*). Vielleicht ist nach den Erfahrungen in der Schwieberdinger Gruppe auch der große Scherben einer dürtig verzierten Schüssel (*Taf. 23, 24*), sowie Scherben mit Stichbändern (*Taf. 23, 11*) wie auf dem Kugelbecher von Bischheim zu dieser Gruppe zu stellen. Durch das Muster der Schüssel von Eltingen¹⁰⁸ können auch zwei Becherchen von Monsheim II mit dieser Gruppe in Verbindung gebracht werden (*Taf. 26, 2, 4*).

Von Siefersheim-Rabenschule ist eine Art Kugelbecher zu nennen, dessen Verzierung der Schüssel vom Goldberg entspricht¹⁰⁹. An einem waagrechten Schulterband hängen gefüllte Dreiecke. Eine Beziehung zu Hinkelstein in diesem Gefäß zu sehen¹¹⁰, scheint mir nicht möglich, wie der Vergleich mit den verwandten Funden zeigt. Von Zornheim-Endberg gehört Grube 3 in diesen Zusammenhang¹¹¹. Sie lieferte Scherben mit hängenden, gefüllten Dreiecken und Blattzweigmustern, stichgefüllte Bänder wie Bischheim, gekerbte Randstücke, einen Scherben mit einfachem Stichband ähnlich Bischheim und das Unterteil eines weiten, vierhenkeligen, unverzierten Gefäßes mit engem, jetzt fehlendem Hals. Die Flasche von Bubenheim, Kr. Bingen, gehört nach ihrer Musterung ebenfalls hierher¹¹². Zwei Bänder mit gefüllten Dreiecken liegen um die Schulter und von den Spitzen der unteren Dreiecke hängen Blattzweigmuster über den ganzen Bauch herab. Zur Gruppe Bischheim gehören noch Funde von Urmitz-Weißenthurm¹¹³, einige Scherben von Kärlich¹¹⁴ und ein Scherben von

¹⁰⁷) Germania 18, 1934, 51.

¹⁰⁸) A. Stroh, Marburger Studien Taf. 101, 6.

¹⁰⁹) Germania 5, 1921, 98.

¹¹⁰) Germania 5, 1921, 101 versuchte Behrens die Scherben von Siefersheim aus einer Wechselwirkung zwischen der Hinkelstein- und der Rössener Kultur zu erklären.

¹¹¹) Mainzer Zeitschr. 12/13, 1917/18, 67.

¹¹²) Mainzer Zeitschr. 8/9, 1913/14, 134.

¹¹³) Germania 17, 1933, 223.

¹¹⁴) Germania 18, 1934, 53.

Mayen-Keiffsmühle¹¹⁵. Ob es sich empfehlen wird, diese rheinischen Funde mit der württembergischen Schwieberdinger Gruppe näher zusammenzufassen, oder ob eine eigene Bezeichnung nötig sein wird, können erst weitere Funde lehren. Vorläufig sei diese Gruppe nach dem Fundort Bischheim genannt; ihre Verbreitung zeigt *Karte 8*.

5. Die Rössener Keramik in den nördlichen Randgebieten Südwestdeutschlands.

Eine gesonderte Erwähnung verdienen die Fundkomplexe der Rössener Keramik in den nördlichen Randgebieten Südwestdeutschlands, da bisher vorwiegend das Material der Siedlungszentren herangezogen wurde. Zu besprechen bleiben noch die Fundgebiete der Würzburger Gegend, Niederhessens und des Rheinlandes mit Westfalen. Diese Gebiete nehmen infolge ihrer randlichen Lage teilweise eine Sonderstellung ein.

Das Würzburger Material stammt zum größten Teil aus drei Wohngruben von Euerfeld-Rothof¹¹⁶. Zunächst kann ein klares, älteres Rössen herausgestellt werden, das durch Schüssel, Kugelbecher und Kugeltopf vertreten ist. Die Winkelbänder und hängenden Zickzacks sind in einem klaren, kräftigen Furchenstich gehalten und die Zwickel mit sorgfältig ausgeführten und regelmäßig angeordneten Stichen geraut¹¹⁷. Die Schüsseln entsprechen in Form und Verzierung denen von Wenigumstadt (*Taf. 24, 26, 32, 34*). Zwickel mit Strichrauhung oder abgehobener Tonmasse sind durch Funde nicht belegt. Bei den Kugelbechern können schlanke und gedrückte Formen unterschieden werden. Die schlanken Kugelbecher tragen das dreigliederte Zierschema unter geringer Betonung des Schulterbandes¹¹⁸. Das Halsfeld ist in Stich ausgeführt. Das Bauchmuster bilden Dreiecke in Stich oder hängende Zickzackmuster und umlaufende Winkelbänder in Furchenstich. Die gedrückten Kugelbecher haben das Halsband verloren, sind in der Form aber noch weit entfernt von den Bildungen des Rhein-Main-Gebietes. Ein Kugelbecher der gedrückten Form hat ein homogenes Bauchfeld wie die Kugelbecher von Bingen und Lauffen (*Taf. 7, 38*).

Die Eingliederung der beschriebenen Tonware ist nicht schwer. Die Form der Schüssel, das kräftige, ohne Unterbrechung umlaufende Furchenwinkelband, der schlanke Kugelbecher mit dreigliedriger Verzierung und das hängende Zickzackmuster verbinden sie mit der Neckargruppe. Auffallend ist im Gegensatz zu dieser, vor allem der Goldbergkeramik, die alleinige Verwendung des Stichs unter Ausschluß der Strichrauhung. Diese Verwendung des Stichs findet ihre Entsprechung nur in der Reihe Planig-Friedberg. Buttler¹¹⁹ bildet neben dem Fußringgefäß von Planig ein Rother Gefäß ab, das durch seine Form und seine Verzierung dem Planiger Gefäß verwandt erscheint. Zur Form kann

¹¹⁵) Mus. Mayen Inv. 1157. Ein Abguß im Mus. Bonn Inv. 32965.

¹¹⁶) G. Hock, Die Rössener Kulturstufe im Maingebiet. *Zeitschr. f. bayer. Landesgesch.* 2, 1929, 1 ff.

¹¹⁷) Hock a. a. O. Taf. 7, 2.

¹¹⁸) Hock a. a. O. Taf. 7, 2, dritte Reihe zweiter Scherben von rechts.

¹¹⁹) W. Buttler, *Handbuch* 2 Taf. 10, 1. 2.

auch das glockenförmige Gefäß von Friedberg verglichen werden (*Taf. 12, 3*). Die Ähnlichkeit mit den Gefäßen der Reihe Planig-Friedberg ist bemerkenswert. Leider ist die Ergänzung des Unterteiles des Rothofer Gefäßes nicht ganz sicher¹²⁰, und es muß damit gerechnet werden, daß das Gefäß als Schlüssel zu ergänzen ist, wofür auch die Innenverzierung spräche.

Abschließend ist die besprochene Fundgruppe als älteres Rössen zu bezeichnen. Sie läuft zeitlich den Gruppen Rhein-Main und Neckar parallel, hat sich aber dank ihrer randlichen Lage starke Urtümlichkeit bewahrt, die sich durch typologische Verbindung zur Gruppe Planig-Friedberg ausdrückt. Einige Scherben kennen sogar die aus gereihten Einzelstichen gebildete Furche.

Eine zweite Gruppe bilden Funde der südwestdeutschen Stichkeramik¹²¹, jedoch nicht in der als Großgartacher oder Eberstadter Typus bezeichneten Ausprägung der zentralen Siedlungsgebiete, sondern in der Art des von Bremer so genannten „Typus der Sammlung Gold“. Dies ist jene Entwicklungsstufe, die der Gruppe Planig-Friedberg folgt und an anderer Stelle schon als die 'Ausbreitungskeramik' der südwestdeutschen Stichkeramik bezeichnet wurde (S. 49). Die Kennzeichen der 'Ausbreitungskeramik' sind Bauchknickgefäße mit breiten Stichflächen um den Hals, die manchmal noch mit kleinen, ausgesparten Drei- und Vierecken versehen sind. Aus der typologischen Stellung darf aber nicht auf das Alter dieser Gruppe in der Würzburger Gegend geschlossen werden, denn wie bei der älteren Rössener Kultur scheint hier auch für die südwestdeutsche Stichkeramik die Entwicklung der Siedlungszentren nicht maßgebend gewesen zu sein. Wir haben also die Stilstufe ziemlich rein vor uns, die während der Ausbreitung der südwestdeutschen Stichkeramik für diese typisch war.

In der Würzburger Gegend ist die südwestdeutsche Stichkeramik auf ein typologisch frühes 'älteres Rössen' getroffen. Dies bezeugt ein Fußbecher¹²², der in Wirklichkeit ein Kugelbecher mit angesetztem Fußring ist. Er weicht offensichtlich von allen typischen Fußbechern ab. Ob die Girlandenverzierung des Unterteils als unmittelbare Einwirkung der Spiralkeramik zu deuten ist, mag dahingestellt bleiben. Girlandenbänder spielen auf dem übrigen Material keine Rolle. Einen stärkeren Einfluß der Spiralkeramik gerade für die Würzburger Gegend anzunehmen, liegt daher kein Grund vor. Trotzdem muß das Muster auf diesem Gefäß fremd sein, was die Sauberkeit und Sicherheit, mit der es angebracht wurde, beachtenswert macht. Ein Kugelbecher von Estenfeld¹²³ verdankt seine Gestalt vermutlich ebenfalls dem Einfluß der heranahenden südwestdeutschen Stichkeramik. Vor allem ruft die Verzierung diesen Eindruck hervor. Die kurzen Dreiecke, die gerade noch den weitesten Umfang des Bechers erreichen, sind auf einem echten Kugelbecher völlig unmöglich, begegnen aber in ähnlicher Art auf frühen Bauchknickgefäßen und anderen Formen der frühen südwestdeutschen Stichkeramik.

Niederhessen¹²⁴ ist in geringerem Maße als die Würzburger Gegend störungsfreie Randzone, da es immer als Durchgangsstraße für Beziehungen

¹²⁰) Hock a. a. O. 16f. ¹²¹) Hock a. a. O. Taf. 6, 6—8; 7, 1.

¹²²) Hock a. a. O. Taf. 6, 11. ¹²³) Hock a. a. O. Taf. 6, 13.

¹²⁴) Niederhessen ist mit einer größeren Menge Material nur durch Holzhausen, Kr. Kassel, vertreten.

von Südwestdeutschland nach Mitteldeutschland diene. Die ältere Rössener Kultur bietet nichts Auffallendes. Neben typologisch frühen begegnen auch in einigem Umfange entwickelte Formen, jedoch immer ohne Andeutung einer Sonderentwicklung. Die südwestdeutsche Stichkeramik ist mit einem hohen Prozentsatz der 'Ausbreitungskeramik' vertreten. Was an typischer 'Eberstadter' Ware begegnet, wird jenen Bewegungen zu verdanken sein, die auch zu einem geringen Niederschlag südwestdeutscher Stichkeramik in Mitteldeutschland geführt haben (S. 91).

Das Rheinland und Westfalen sind in ihrem Rössener Kulturniederschlag abhängig vom übrigen Südwestdeutschland. Eine bodenständige Entwicklung, wie im Rhein-Main- und im Neckargebiet, die man z. B. im Neuwieder Becken wohl erwarten könnte, scheint nicht stattgefunden zu haben. Neben früheren Erscheinungen sind bis Westfalen in Deiringsen-Ruploh¹²⁵ Funde vorhanden, die so unmittelbar an das Rhein-Main-Gebiet anschließen, daß ein direkter Einstrom angenommen werden muß. Zwischenstationen für diese Bewegung sind Mülheim, Ldkr. Koblenz¹²⁶, und Urmitz-Weißenthurm¹²⁷ mit Kugelbechern, die die rhein-mainischen voraussetzen.

Typologische Vorformen für die südwestdeutsche Stichkeramik liegen aus dem Rheinland nicht vor. Sie ist ebenfalls neu ins Land hereingekommen. Noch westlich von Köln¹²⁸ wurden Scherben eines entwickelten Typus gefunden. Die Verhältnisse sind wohl so zu deuten, daß das Rheinland mehrfach auslaufende Bewegungen der Rössener Kultur von Süden her aufgenommen hat, aber nicht zu einer eigenen Entwicklung gekommen ist.

6. Die Rössener Kultur in den angrenzenden nicht reichsdeutschen Gebieten

Reste der Rössener Kultur sind in den an Südwestdeutschland angrenzenden Ländern aus dem Elsaß, der Gegend von Belfort, der Schweiz und Liechtenstein bekannt geworden. Im Unterelsaß sind Funde der älteren Rössener Kultur vorhanden, reichen aber zur Annahme einer gleichmäßigen Besiedlung noch nicht aus (*Karte 1*). Bei Hönheim wurde eine Überschneidung einer spiralkeramischen Grube durch eine solche mit Scherben der älteren Rössener Kultur beobachtet¹²⁹. Ein stark ergänzter Kugelbecher hat das weiche Profil des Niersteiner und des Bretzenheimer Bechers (*Taf. 14, 7; 29, 15*). Die Verzierung schließt ebenfalls an den Niersteiner Becher an. Aus seiner typologischen Stellung dürfen keine zeitlichen Schlüsse gezogen werden, da die südlichen Auslieger im Rheintal, wie oben die Betrachtung der pfälzischen Gruppe der südwestdeutschen Stichkeramik zeigte, nicht an der Eigenentwicklung Rheinhessens teilnahmen, ein Zustand, der vermutlich schon zur Zeit der älteren

¹²⁵) Westfalen 19, 1934, 98 ff. Taf. 17, 1.

¹²⁶) W. Kersten u. E. Neuffer, Bilder zur rhein. Vorgesch. (1937) Bild 4.

¹²⁷) Montelius-Festschr. (1913) 38 Abb. 4.

¹²⁸) Niederbohlheim, Kr. Bergheim. Mus.

¹²⁹) Anz. f. Elsäss. Altkde. 3, 1911, 82. Die Angabe bei V. G. Childe, *The Danube in Prehistory* (1929) 58, daß Hinkelstein über Spiralkeramik lagere, beruht auf einem Mißverständnis. Die Bezeichnung „Stichkeramik“ bei K. Schumacher in *Prähist. Zeitschr.* 6, 1914, 30 scheint von Childe als Hinkelsteinkeramik aufgefaßt zu sein.

Rössener Kultur herrschte¹³⁰. Zwei Gräber von Königshofen¹³¹ mit gestreckten, SW—NO gerichteten Bestattungen enthielten Gefäße, Gagatperlen und eine Pfeilspitze als Beigaben. Die Gefäße sind typologisch jünger als der Kugelbecher von Hönheim. Die Gräber der Hinkelsteinkultur zuzuweisen, geht nicht an¹³², auch mit einer direkten Beeinflussung wird bei der räumlichen Entfernung dieser Kultur nicht zu rechnen sein. Ebenfalls älteren Charakters sind Scherben von Mundolsheim-Hausbergen¹³³ und von Marlenheim¹³⁴.

Das Siedlungsgebiet des Unterelsaß um Straßburg wird erst zur Zeit der südwestdeutschen Stichkeramik dicht belegt (*Karte 2*). Ein großer Teil des Fundstoffes wurde Gräbern entnommen. Darin liegt auch seine besondere Bedeutung, denn es läßt sich manches nachprüfen, was die Betrachtung der Siedlungsfunde nicht zu erhärten vermochte. Aus zwei Grabfeldern liegen etwa 40 untersuchte Gräber vor¹³⁵. Die Bestatteten sind gestreckt und vorwiegend NW—SO orientiert beigesetzt worden. Beigaben bilden verzierte und unverzierte Gefäße, Steinbeile und -äxte, Silexgerät, Reib- und Mahlsteine, Eberhauer und Perlen aus Kalkstein oder Ton, Roteisenstein oder Rötel.

Die verzierte Keramik¹³⁶ bestätigt die Annahme, daß die südwestdeutsche Stichkeramik sich von einem Zentrum aus einheitlich ausgebreitet hat. Ihre Grundzüge sind die allgemeinen der südwestdeutschen Stichkeramik, daneben hat sie als fernliegende Gruppe auch ihre Sonderheiten. Bauchknickgefäße und Fußbecher sind bei verhältnismäßiger Niedrigkeit oft weit offen und erhalten dadurch eine eigene Note. Dazu kommen neue Formen, wie ein hohes, kelchförmiges Fußgefäß¹³⁷, das mit Spitzbögen verziert ist. Ein Bauchknickgefäß¹³⁸ läßt den Rand so weit ausladen, daß man es dieser Form nicht mehr zurechnen kann; am treffendsten wäre die Bezeichnung Trichterrandschale. Eine unverzierte Zipfelschale¹³⁹ fällt durch ihre steile Wandung auf. Die Kugelkalottenschale mit Fuß in der Art eines Fußbeckers ist sonst ebenfalls noch nicht begegnet.

Bei der Beurteilung des abweichenden Charakters der Unterelsaßgruppe ist in Betracht zu ziehen, daß an anderer Stelle keine so große Anzahl ganzer oder ergänzbarer Gefäße gefunden wurde, wodurch leicht ein falscher Eindruck entstehen kann. Um wirklich neue Formen kann es sich nur bei dem kelchförmigen Fußgefäß und der unverzierten Kalottenschale mit Fuß handeln. Im übrigen muß man in den Grenzgebieten auch noch mehr mit Fremdeinflüssen rechnen als im Zentrum.

¹³⁰) So lag in Grab 9 von Lingolsheim (Anz. f. Elsäss. Altkde. 3, 1911, 154 Taf. 18, 5—8) ein Becher gleicher Form wie Hönheim und in der Verzierung verwandt mit Nierstein Taf. 14, 7. Das zweite verzierte Gefäß ist gute südwestdeutsche Stichkeramik.

¹³¹) Anz. f. Elsäss. Altkde. 3, 1911, 215f.

¹³²) H. Reinert, Chronologie, führt die Gräber unter „Hinkelstein“ (Fundortlisten S. 83 II, 4).

¹³³) Anz. f. Elsäss. Altkde. 3, 1911, 201f.; 13, 1922 Taf. 1.

¹³⁴) R. Henning, Denkmäler der elsäss. Altertümerslg. (1912) Taf. 3, 26.

¹³⁵) Anz. f. Elsäss. Altkde. 3, 1911, 149, 189 u. 29, 1938, 191.

¹³⁶) Übersichtliche Zusammenstellung bei Henning a. a. O. Taf. 2 und Taf. 4, 21 u. 22.

¹³⁷) Lingolsheim Grab 11 (Anz. f. Elsäss. Altkde. 3, 1911, 156 Taf. 18, 12). Die Ergänzung des Gefäßes ist wesentlich schlanker und der Fuß flacher als bei der Zeichnung.

¹³⁸) Henning a. a. O. Taf. 2, 13.

¹³⁹) Henning a. a. O. Nr. 18.

Die elsässischen Gräber führen als Beigaben auch Steingeräte, wodurch es möglich ist, die manchmal nicht ganz sicheren Siedlungsfunde unseres engeren Arbeitsgebietes in ihrer Zuweisung zur Rössener Kultur zu stützen. Äxte mit etwa dreieckigem Umriß gibt es mehrfach in den Gräbern bei Erstein¹⁴⁰, Lingolsheim und Wolfisheim¹⁴¹. Hohe Schuhleistenkeile sind z. B. aus Grabfunden bei Lingolsheim und Pfulgriesheim bekannt¹⁴². Von den gleichen Fundorten gibt es lange Flachbeile mit ovalem oder einseitigem Querschnitt. In einer Hüttenstelle bei Suffelweyersheim¹⁴³ lagen alle drei Formen zusammen, eine Axt, ein Schuhleistenkeil und eine lange Flachhacke.

Aus dem Oberelsaß ist bisher nur eine Fundstelle bei Egisheim bekannt geworden, von der zwei Skelettgräber der südwestdeutschen Stichelkeramik stammen¹⁴⁴. Rechtsrheinischentspricht in Oberbaden das Siedlungsgebiet im Breisgau.

In der Burgundischen Pforte liegen aus den Grotten von Cravanche — unmittelbar nordwestlich von Belfort — wohlerhaltene Gefäße der älteren Rössener Kultur vor¹⁴⁵. Darunter befinden sich zwei Kugelbecher, die nach Form und Verzierung am ehesten der Zwischengruppe Unterneckar vergleichbar sind, und eine große, unverzierte Flasche, die eine willkommene Ergänzung unserer Bruchstücke von Heidelberg-Neuenheim, Monsheim II und anderen Fundstellen bietet (*Taf. 25, 6; Abb. 1, 13*). Außerdem ist noch ein anscheinend zweihenkeliger Topf vorhanden, dem zum Kugeltopf nur der runde Boden fehlt, sonst gleicht er einem Gefäß aus Aichbühl¹⁴⁶. Die Verzierung ist kaum zu erkennen, schließt sich aber dem Rössener Zierschema an. Einige der Gefäße haben schräge Randkerbung.

In der Schweiz und in Liechtenstein liegen die südlichsten Fundstellen der Rössener Kultur. Von Neuhausen, Kt. Schaffhausen¹⁴⁷, wird ein Rössener Scherben erwähnt, der mir aber nicht aus eigener Anschauung bekannt ist. Ein Scherben vom Schweizersbild könnte nach der veröffentlichten Zeichnung der südwestdeutschen Stichelkeramik angehören¹⁴⁸. Aus sekundärer Lagerung wurde ein beutelförmiges Gefäß bzw. eine Flasche am Gutenberg bei Balzers geborgen¹⁴⁹. Das Gefäß ist wesentlich niedriger als die Flasche von Samswegen

¹⁴⁰) Anz. f. Elsäss. Altkde. 3, 1911, 196ff.

¹⁴¹) Anz. f. Elsäss. Altkde. 3, 1911, 201f. u. A. u. h. V. 5 Taf. 67, 1227/28.

¹⁴²) Anz. f. Elsäss. Altkde. 13, 1922, 12.

¹⁴³) Ein gleicher Fund auch aus Grab 5 von Lingolsheim (Lit. Anm. 135). Der Fundzusammenhang dieses Grabes ist nicht völlig zweifelsfrei.

¹⁴⁴) Mitt. Ges. Erhaltung gesch. Denkmale im Elsaß 1899, Fundber. 1ff.; Anz. f. Elsäss. Altkde. 3, 1911, 202.; Korrespondenzbl. d. Deutsch. Ges. f. Anthr., Ethn. u. Urgesch. 38, 1907, 71. Die Gräber sind SSO—NNW orientiert. — Zur westlichen Grenze der Rössener Kultur, im besonderen der südwestdeutschen Stichelkeramik, äußert sich R. Forrer im Anz. f. Elsäss. Altkde. 26/27, 1935/36, 39 und früher schon K. Schumacher in Prähist. Zeitschr. 6, 1914, 30. — Funde der älteren Rössener Kultur sind aus dem Oberelsaß noch nicht bekannt, doch sind solche zu erwarten, da noch in der Burgundischen Pforte ältere Rössener Keramik gefunden wurde.

¹⁴⁵) G. Goury, L'homme des cités lacustres 2 (1932) 454 Abb. 207; Bull. Soc. d'Anthr. de Paris 1877, 251; Congr. de l'ass. fr. pour l'av. des Sciences 1893, 2, 693; 1894, 1, 195; 1899, 1, 283.

¹⁴⁶) H. Reinerth, Das Federseemoor als Siedlungsland des Vorzeitmenschen (1929) 79 Abb. 24, 26.

¹⁴⁷) Nachrichtenblatt 12, 1936, 98. W. Buttler, Marburger Studien 33.

¹⁴⁸) Zeitschr. f. Ethn. 30, 1898 Verh. 232 Abb. 6.

¹⁴⁹) Jahrb. d. hist. Ver. f. d. Fürstentum Liechtenstein 36, 1932, 3ff.

und hat keinen ausladenden Rand¹⁵⁰. Der Bauch weitet stark aus. Auf seinem größten Umfang sitzen vier senkrechte Henkelösen. Die Gefäßform scheint zunächst reichlich fremd, und man ist geneigt, bandkeramischen Einfluß anzunehmen, was aber nicht unumgänglich nötig ist¹⁵¹. An vergleichbaren Funden wurde schon die Flasche von Samswegen namhaft gemacht¹⁵⁰. Etwas einziehenden Hals haben auch manche Kugelbecher vom Goldberg; einige Randstücke von dort kommen dem Gudensberger Gefäß in der Profilverführung sehr nahe (*Taf. 7, 18*)¹⁵². Seine Verzierung ist allein mit Stich hergestellt. Die einzelnen Stiche gruppieren sich zu enggestellten Winkellinien, die zusammen ein gleichmäßiges, den Gefäßkörper umziehendes Winkelband ergeben. Am Rande bleiben Zwickel übrig, die mit Stichen gefüllt sind. Es sind Anzeichen von Randkerbung vorhanden. Nach ihrer Verzierung ist die Gudensberger Flasche als ein Rössener Gefäß anzusprechen. Eine engere Verbindung mit der Bandkeramik dürfte trotz der Gefäßform nicht bestehen, da für diese aus dem Rössener Kreise mehrere Beispiele beigebracht wurden.

7. Übersicht über die Gliederung der Rössener Kultur.

Die Rössener Kultur wurde nach ihrer Keramik in verschiedene zeitliche und räumliche Gruppen und Untergruppen zerlegt, die der besseren Übersicht halber hier nochmals zusammengestellt seien. Eine nähere Betrachtung der mitteldeutschen Rössener Kultur gehört nicht zu unserer Aufgabe. Die bayerische Rössener Kultur ermangelt bisher noch einer Bearbeitung. Ihre Trennung in eine ältere und eine jüngere Stufe ist unverbindlich und geschieht nur nach einem allgemeinen Eindruck von dem keramischen Fundmaterial.

A. Mitteldeutsche Rössener Kultur.

B. Südwestdeutsche Rössener Kultur.

1. Ältere Rössener Kultur.

- a) Gruppe Planig-Friedberg.
- b) Rhein-Main Gruppe.
- c) Neckargruppe.
- d) Zwischengruppe Unterneckar.

2. Jüngere Rössener Kultur oder Südwestdeutsche Stichkeramik.

- a) Wetteraugruppe.
- b) Rheinhessische Gruppe.
- c) Württembergische Gruppe.
- d) Unterelsaßgruppe.

3. Mischgruppen.

- a) Schwieberdinger Gruppe.
- b) Bischheimer Gruppe.

C. Bayerische Rössener Kultur.

1. Ältere Rössener Kultur.

2. Jüngere Rössener Kultur.

¹⁵⁰) Jahresschrift 26, 1937 Taf. 4, 1; C. Engel, Vorzeit an der Mittel-Elbe (1930) 109 Abb. 56.

¹⁵¹) Z. B. C. Koehl, Bandkeramik Taf. 1b, 11; 2, 8; 4, 2; 8, 8. 12.

¹⁵²) Ein anderes, nicht abgebildetes Randstück kommt im Profil noch näher.

II. Geräte und Schmuck.

1. Felsgesteinwerkzeuge.

Bremer schreibt: „Das Inventar des Rössener Typus an Steinwerkzeugen ist im wesentlichen das der Bandkeramik“¹⁵³, und für den Großgartacher Typus: „An Steinwerkzeugen begegnen dieselben Formen wie in der Bandkeramik“¹⁵⁴. Seit jeher war die Ähnlichkeit der Steingeräte der Kultur der Bandkeramik und der Rössener Kultur eines der Hauptargumente für eine innige Verwandtschaft der beiden.

In der älteren Rössener Kultur ist am häufigsten die Flachhacke, ein einseitig angeschliffenes, meist trapezförmiges Steingerät (*Abb. 6, 4. 7; 8, 2. 3; 9, 6; 10, 2. 3. 7. 8*). In sehr langer schmaler Form begegnet die Flachhacke mit Durchbohrung (*Abb. 6, 5; 8, 6*). Schuhleistenkeile sind seltener, es gibt sie mittelhoch und ganz hoch (*Abb. 6, 3. 6. 8; 8, 1; 10, 9*). Trapezförmige Beile mit scharfen Kanten, Schmalseiten und gewölbten Breitseiten sind aus gesichertem Fundzusammenhang unbekannt (*Abb. 7, 4*). Arbeitsäxte mit etwa dreieckigem Umriß gehören zum festen Inventar (*Abb. 11, 1. 2; 8, 7; 9, 3*)¹⁵⁵. Ob die Scheibenkeulen (*Abb. 7, 5. 7*) als typisch anzusehen sind, ist zweifelhaft. Die einzelnen Formen der Steingeräte wurden vom jeweiligen Verwendungszweck und dem Rohmaterial bestimmt. Ein starres Festhalten an festen Typen ist nicht zu beobachten. Außer den trapezförmigen Flachhacken gibt es langrechteckige mit oder ohne einseitigen Schliff (*Abb. 6, 1. 2; 7, 1. 3; 8, 10*). Zwei schwere Steinbeile mit ovalem Querschnitt, fast halbkreisförmigen Schneiden und stark verjüngtem Nacken sind in der Rössener Siedlung bei Ilvesheim-Wallstadt gefunden (*Abb. 9, 5; 11, 3*).

Die südwestdeutsche Stichkeramik führt die gleichen Formen der Steingeräte wie die ältere Rössener Kultur. Zu vergleichen sind die Beobachtungen im elsässischen Siedlungsgebiet, wo vielfach Steingeräte als Beigaben in Gräbern begegnen (S. 64f.). Es gibt wieder die Flachhacken mit oder ohne einseitigen Anschliff bei trapezförmigem oder langrechteckigem Umriß (*Abb. 12, 1. 2. 4—6. 8. 11; 13, 6. 7. 12; 14, 6. 7; 15, 1—3*). Schuhleistenkeile sind mit den gleichen Formen anzutreffen (*Abb. 12, 9; 13, 3. 8—10; 14, 2. 5; 15, 4—6*), und auch die Äxte begegnen wieder (*Taf. 12, 3; 13, 2; 14, 1. 3. 4*)¹⁵⁶. Scheibenkeulen sind zweimal in Wohngruben beobachtet worden (*Abb. 13, 1*)¹⁵⁷. Oft werden Bohrerkerne gefunden (*Abb. 12, 7; 13, 4*)¹⁵⁸.

Klopf-, Reib- und Mahlsteine finden sich in den Ansiedlungen der Rössener Kultur in gleicher Weise, wie es bei neolithischen Siedlungen üblich ist. Die elsässischen Gräber führen sie auch als Beigaben. Ebenso sind mehrfach Teile von 'Pfeilglättern'¹⁵⁹ gefunden worden, einem zweiteiligen Gerät, dessen Teile je aus

¹⁵³) Reallex. 11, 160 links.

¹⁵⁴) Reallex. 3, 4 links.

¹⁵⁵) Schliz, Großgartach Taf. 7, 1.

¹⁵⁶) Schliz, Taf. 2, 1.

¹⁵⁷) Prähist. Zeitschr. 5, 1913 Taf. 17, 41.

¹⁵⁸) Prähist. Zeitschr. 5, 1913 Taf. 17, 35. Nr. 3 ist ein Schuhleistenkeil, desgl. Taf. 19, 44; Zeitschr. f. bayer. Landesgesch. 2, 1929 Taf. 4, 9—14.

¹⁵⁹) W. Buttler, Handbuch 2, 35 Abb. 18, 10.

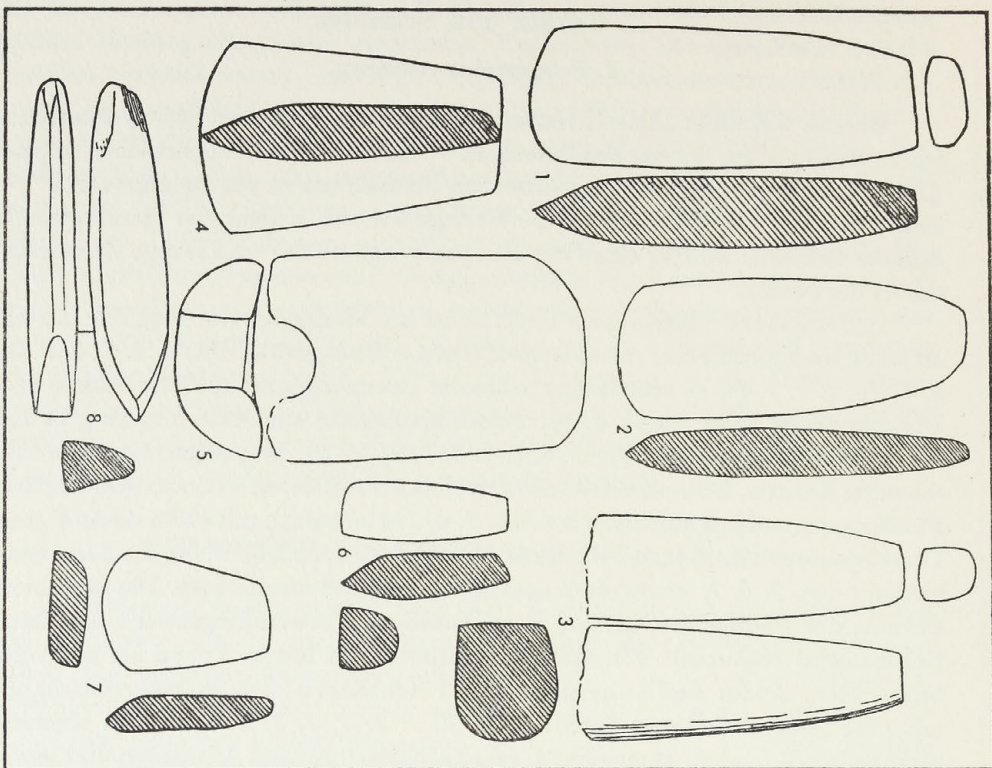


Abb. 6. 1—5. Holzhausen. 6. Rüdighcim, Judenbergl. 7. Heidelberg-Neuenheim.
8. Goldberg. $\frac{1}{2}$ n. Gr.

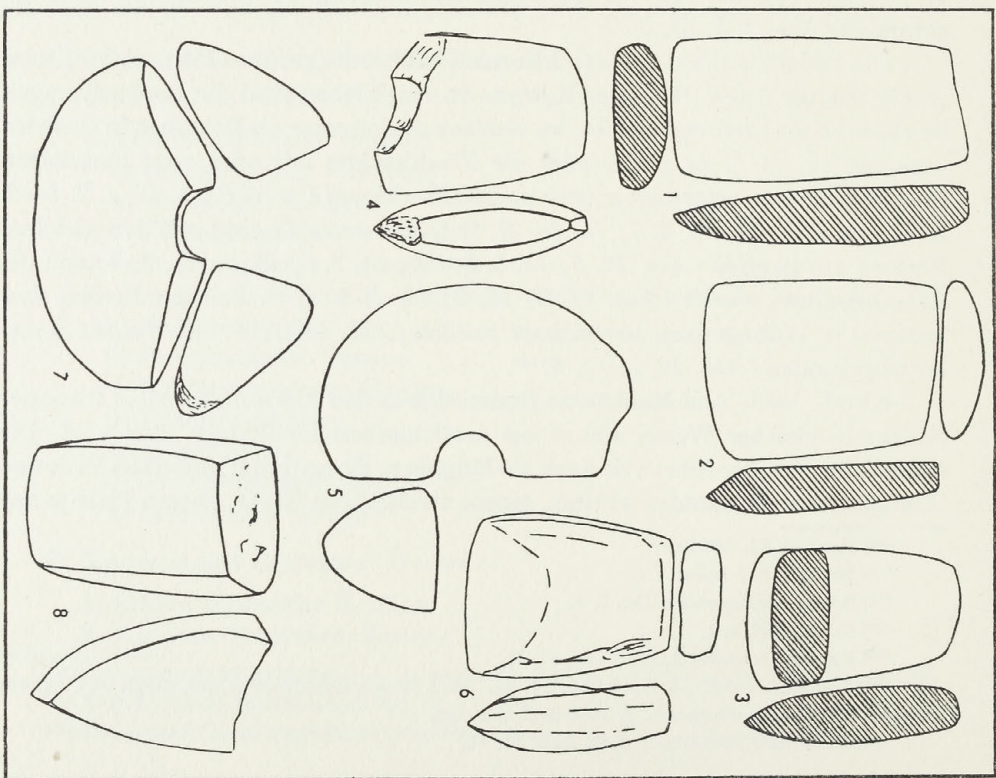


Abb. 7. 1—7. Esselborn, Leseufunde. 8. Esselborn, Rosener Siedlung.
 $\frac{1}{2}$ n. Gr.

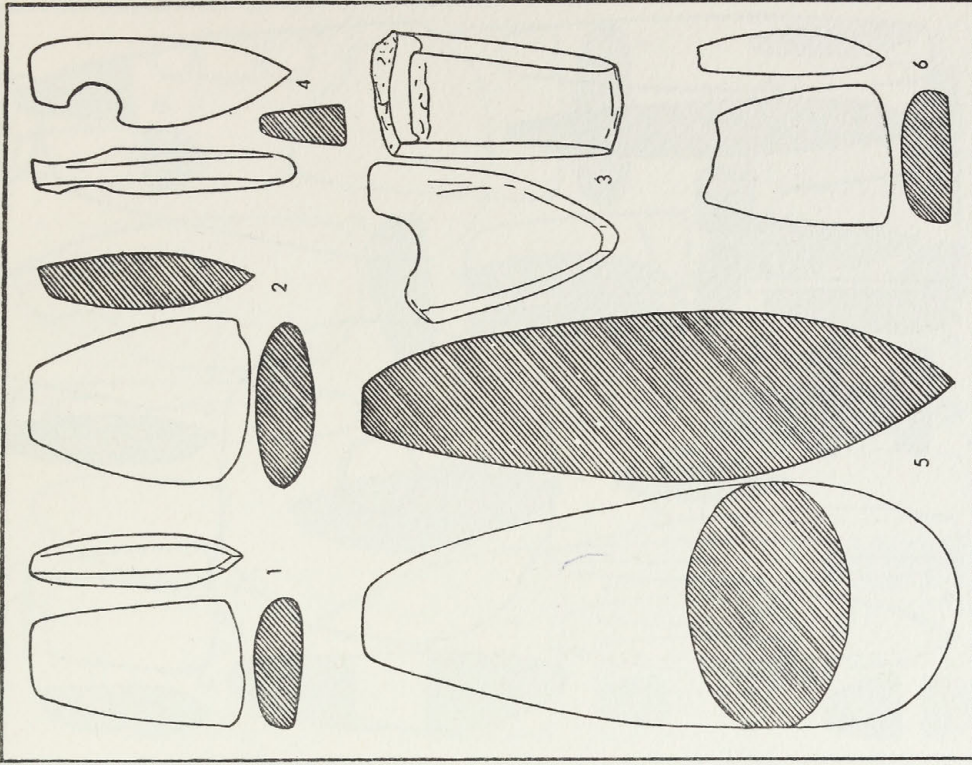


Abb. 9. 1—3. Monsheim II. 4. Obergriesheim, Sittele II. 5. Ivesheim-Wallstadt. 6. Planig, Hinter der Heck. $\frac{1}{2}$ n. Gr.

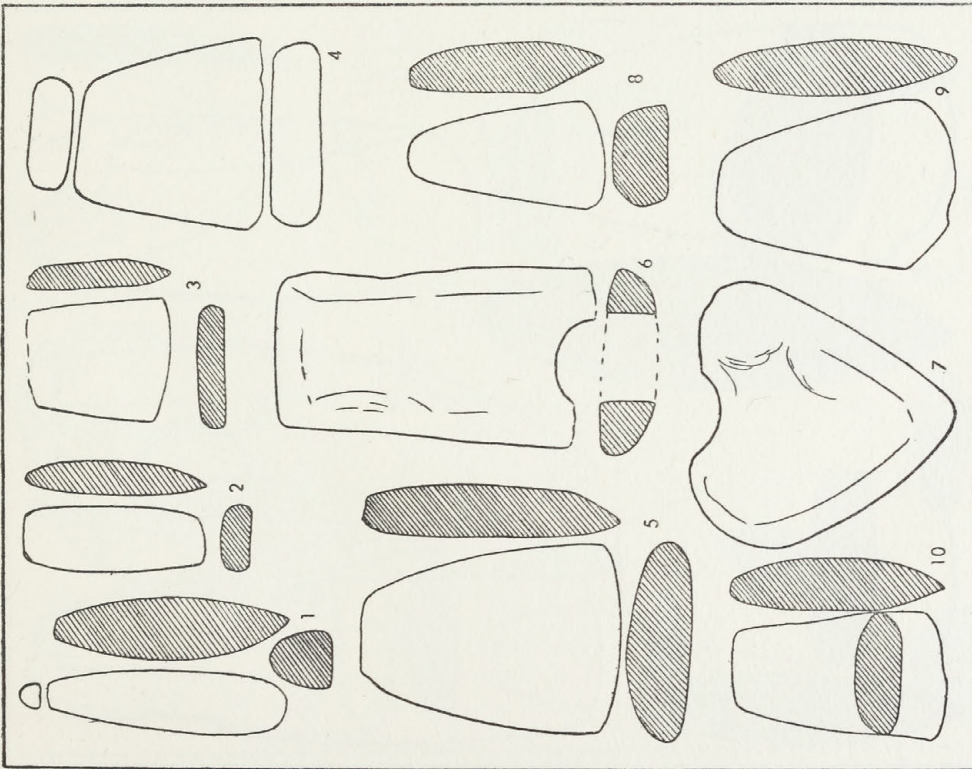


Abb. 8. 1—7. Esselborn, Rössener Siedlung. 8, 9. Kirchheim. 10. Monsheim II. $\frac{1}{2}$ n. Gr.

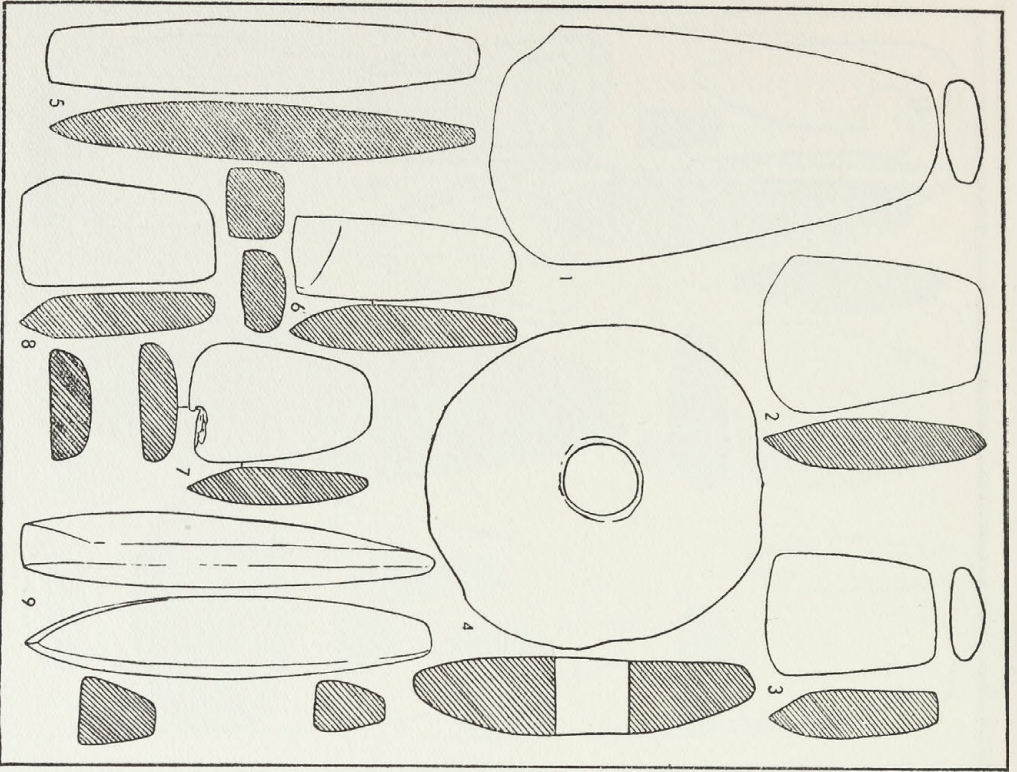


Abb. 10. 1. Wiesbaden, Elektrizitätswerk. 2. Heidelberg, Neuenheim,
Große Grube. 3. Iivesheim-Wallstadt. 4—9. Goldberg, $\frac{1}{2}$ n. Gr.

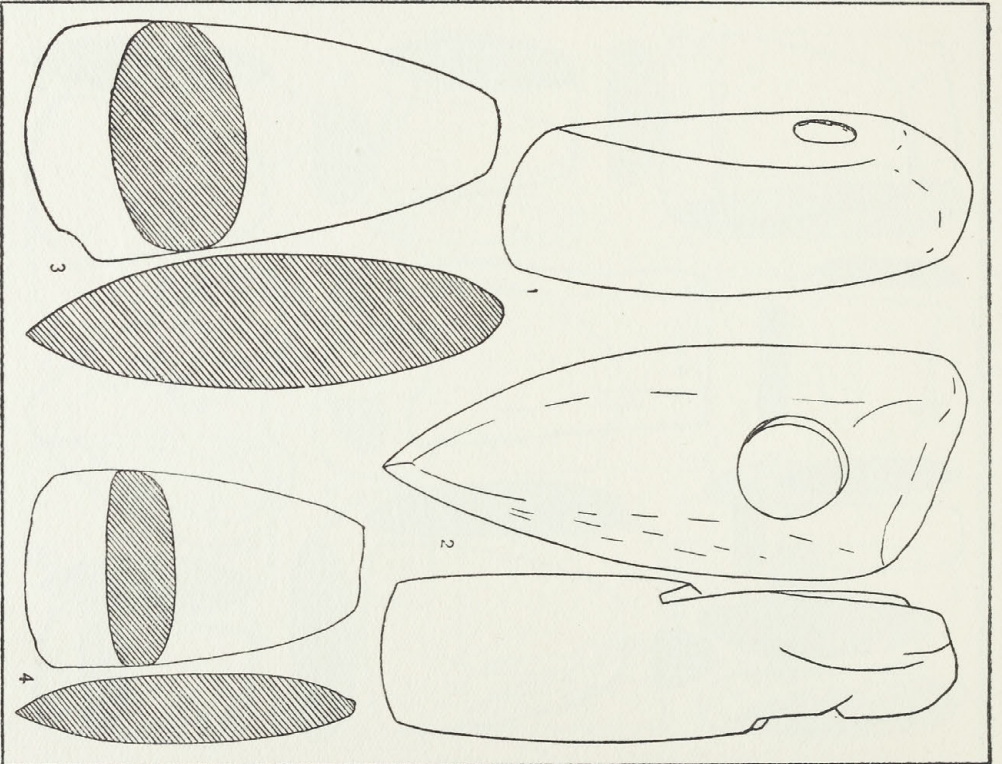


Abb. 11. 1, 2. Ruit. 3. Iivesheim-Wallstadt. 4. Obergriesheim,
Sittele I. $\frac{1}{2}$ n. Gr.

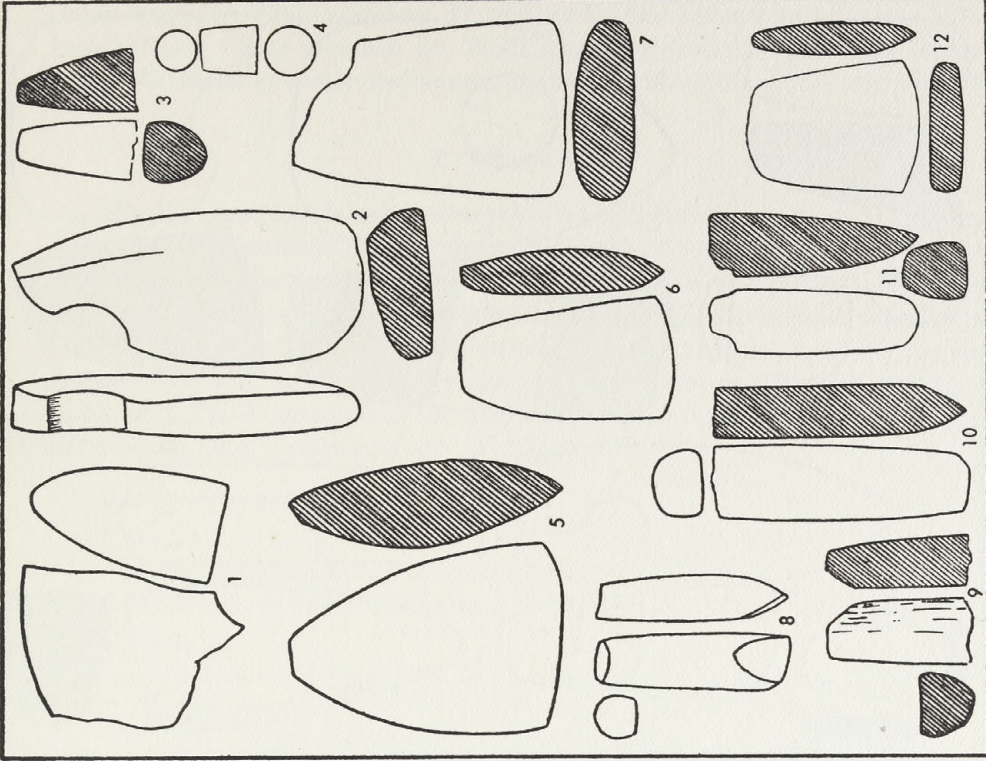


Abb. 13. 1—4. Monsheim, Großgartacher Siedlung. 5. Monsheim, Fuchsrech. 6. Rosdorf. 7. Planig, Wöllsteiner Weg. 8. Eberstadt A. 9, 12. Nellingheim. 10, 11. Frankenbach, Steig III. $\frac{1}{8}$ n. Gr.

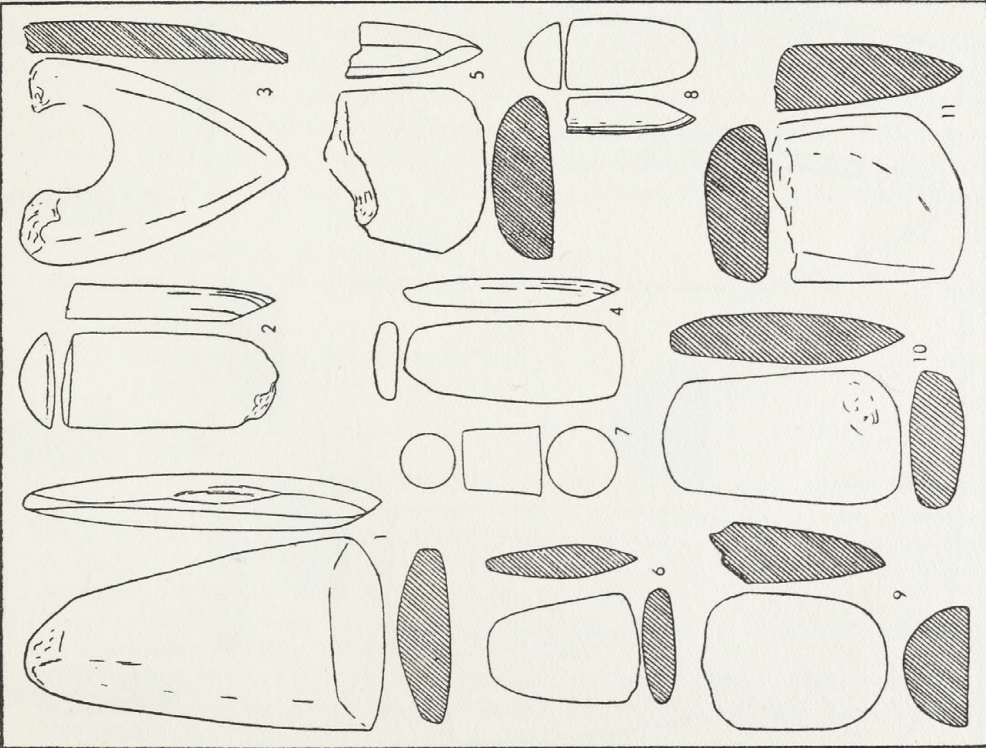


Abb. 12. 1—4, 6. Mühlhausen, Viesenhäuser Hof (1—4 Fl. 53/4 H. 20; 6 Fl. 42 H. 25). 5, 7—10. Esselborn, Großgartacher Siedlung. 11. Bierstadt. $\frac{1}{8}$ n. Gr.

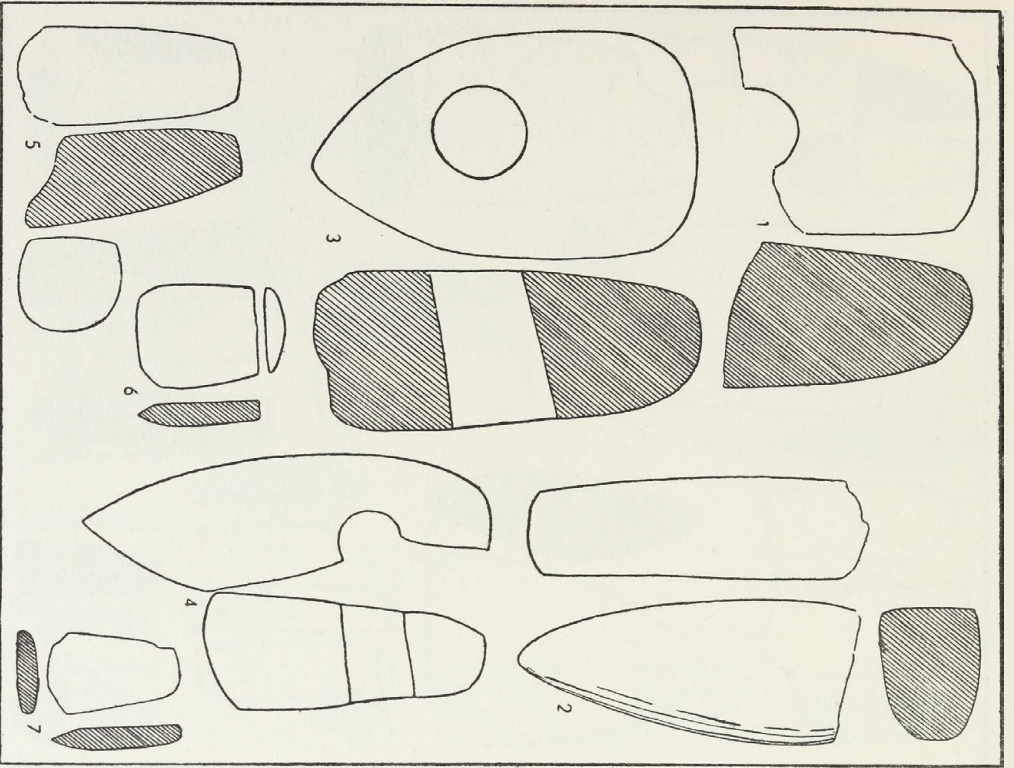


Abb. 14. 1—3, 5. Frankenbach, Steig (1 Wohnstelle III; 2, 3, 5 Wohnstelle I),
4. Großgartach, Wasen I, 6, 7, Großgartach, Stumpwörsching I. $\frac{1}{8}$ n. Gr.

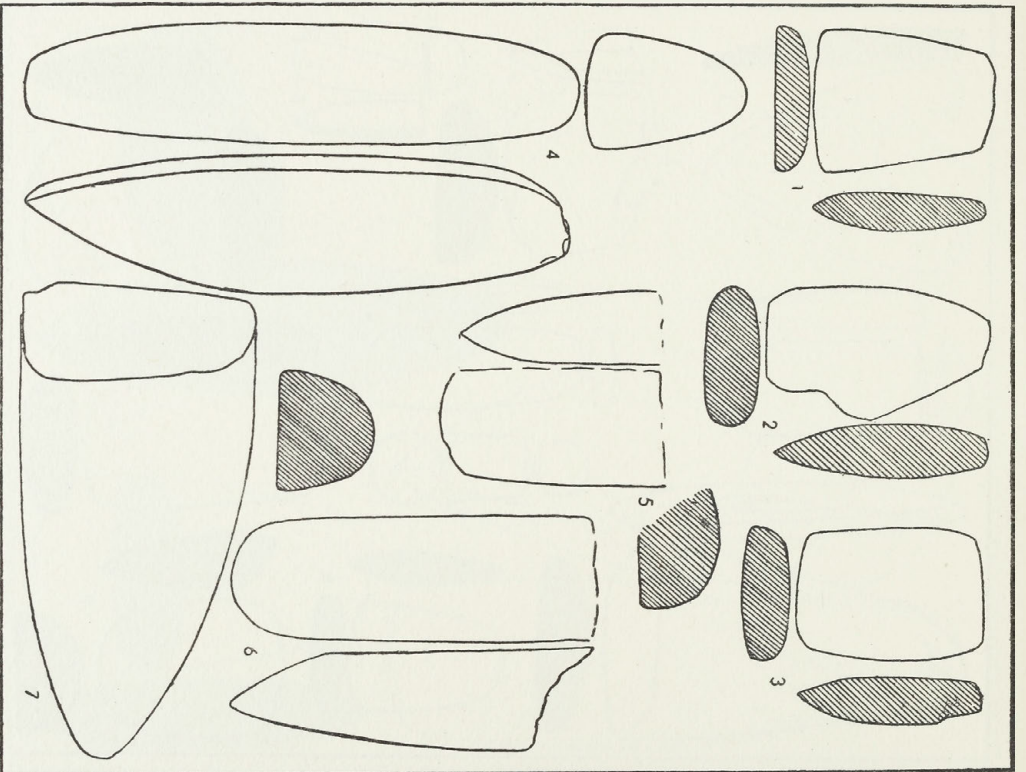


Abb. 15. 1—3. Großgartach, Wetersloch. 4. Bernsfelden, Lesefund.
5, 6. Großgartach, Mühlpfad. 7. Rödelheim. $\frac{1}{2}$ n. Gr.

einem länglichen Stein bestehen, der auf der flachen Innenseite mit einer halbkreisförmigen Rinne versehen ist. Beide Rinnen ergänzen sich zu einer Röhre. Solche Pfeilstrecker sind in der Jungsteinzeit weit und fast allgemein verbreitet¹⁶⁰.

2. Silexgeräte.

Für Kleingeräte gelangen neben echtem Feuerstein auch alle einheimischen Rohstoffe wie Hornstein, Jaspis, Quarzit, Kieselschiefer und gelegentlich auch nicht kieselsäurehaltige Gesteine wie Basalt zur Verwendung¹⁶¹. Die verschiedenen Typen werden ohne Rücksicht auf ihre Zugehörigkeit zur älteren oder jüngeren Rössener Kultur aufgeführt, da es nicht sicher ist, ob die aus den Abbildungen sich ergebenden Unterschiede im Typenschatz nicht zufälliger Natur sind. Die Ausgangsform für alle Geräte ist die Klinge, auch für die beidseitig bearbeitete Pfeilspitze (*Abb. 17, 22; 18, 27, 28*)¹⁶².

Der Formenschatz umfaßt:

1. Messer.

- a) Einfache Klingen ohne Retusche (*Abb. 16, 14; 18, 2—5*).
- b) Klingen mit einseitiger Längsretusche (*Abb. 16, 3; 17, 4, 11?; 18, 6*).

2. Kratzer.

- a) Klingen mit Kratzerende. Die Kratzerretusche ist steil, die Arbeitskante bogenförmig (*Abb. 16, 7; 17, 7, 16, 20; 18, 1, 20, 25, 29; 19, 3*).
- b) Desgl., die Arbeitskante bildet einen Spitzbogen (*Abb. 16, 8; 18, 18*).
- c) Desgl., die Arbeitskante ist geradlinig (*Abb. 17, 8, 9; 18, 14*).
- d) Desgl., die Arbeitskante ist schräg (*Abb. 16, 5?; 17, 2; 18, 16*).
- e) Klingen wie a—d, aber die eine oder beide Längsseiten sind ebenfalls retuschiert (*Abb. 16, 1, 4; 17, 1? 5, 8, 18; 18, 15, 23? 30; 19, 1, 2, 7*). Selbstverständlich kann man diese Formen auch unter a—d einreihen, aber da die Längsretusche möglicherweise mit der Verwendung oder Schäftung in Zusammenhang steht, scheint die gesonderte Aufführung gerechtfertigt.
- f) Einfache Klingen mit konkaver Kratzerretusche auf einer Schmalseite (*Abb. 17, 10, 19; 18, 22*).
- g) Doppelklingenkratzer (*Abb. 16, 2, 11, 15*).
- h) Klein- und Rundkratzer (*Abb. 16, 9, 16—19*).

3. Stichel.

- a) Stichel mit mittlerer Spitze (*Abb. 17, 13, 14, 17; 18, 17*).
- b) Desgl. mit seitlicher Spitze (*Abb. 16, 6; 17, 6? 18; 19, 4, 6*).

4. Klingen mit verschiedener Retusche (*Abb. 16, 13; 18, 7, 9, 13; 19, 8*).

¹⁶⁰ Z. B. Belgien: de Loé, *La Belgique anc.* 1 (1928) 112 Abb. 24. — Rheinessen: Behrens, *Bodenurkunden* 11 Abb. 36, 16. — Dänemark: Aarbøger 2. R., 13, 1898, 263 Abb. 48. — Böhmen: *Pamatky N. F.* 3, 1933, 49f. — Griechenland: G. Karo, *Schachtgräber* (1930) 163. — Kleinasien: W. Dörpfeld, *Troja und Ilion* 1 (1902) 388 Abb. 368. — Rußland: *Eurasia sept. ant.* 2, 1926, 57 Abb. 40 Verbr. Karte Abb. 67. — Sibirien: *Reallex.* 12 (1928) Taf. 8.

¹⁶¹ Die Geräte aus Kieselsäuregesteinen wurden ohne Rücksicht auf die besondere Gesteinsart aufgenommen und einfach als Silexgeräte bezeichnet.

¹⁶² Photographische Abbildungen von Silexgeräten: *Prähist. Zeitschr.* 5, 1913 Taf. 17—19; Schliz, *Großgartach* Taf. 6 u. 8; *Nass. Ann.* 48, 1927 Taf. 7; *Zeitschr. f. bayer. Landesgesch.* 2, 1929 Taf. 3.

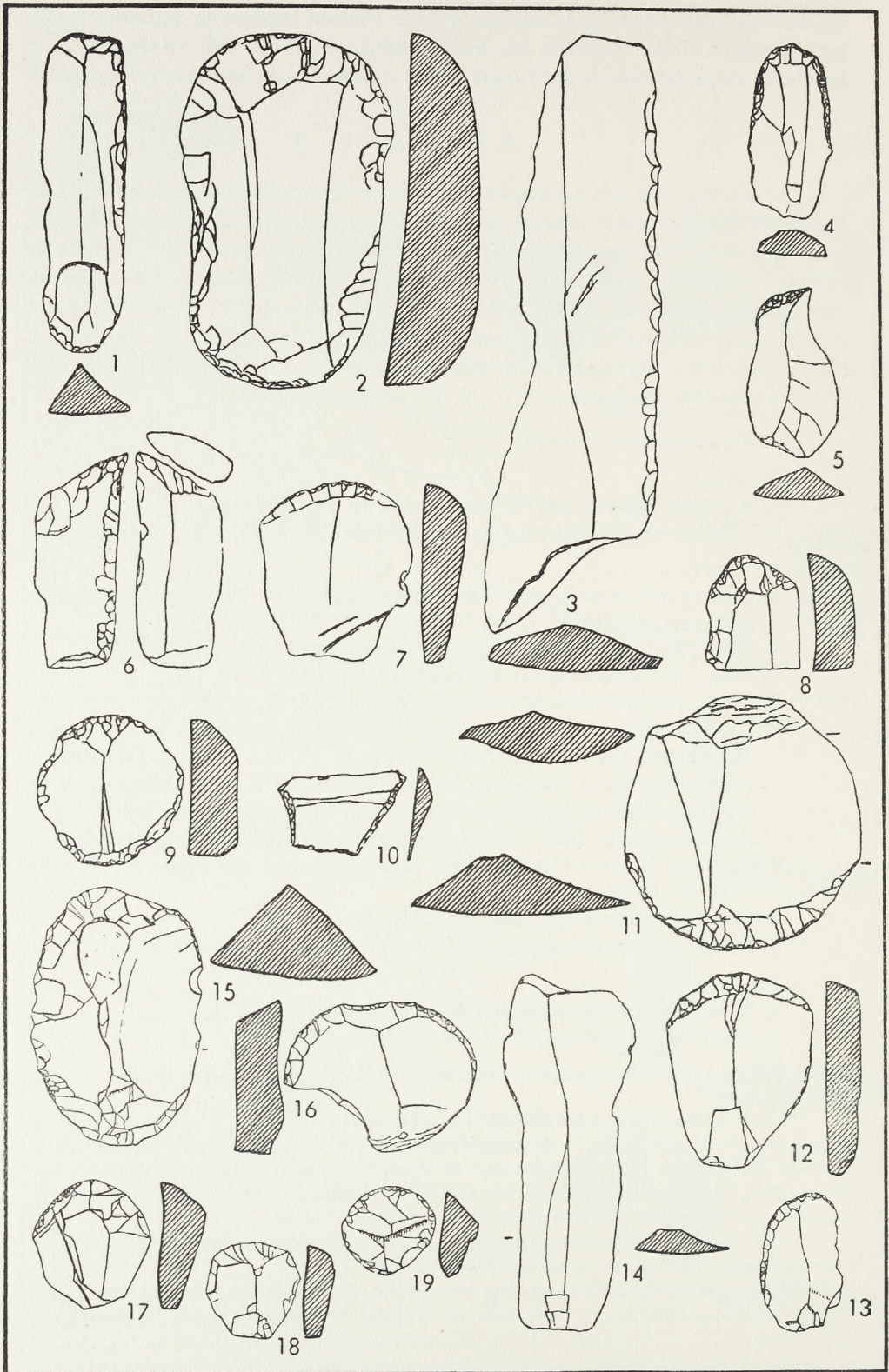


Abb. 16. 1. Gonsenheim, Kr. Mainz. 2, 3. Harxheim. 4, 5. Rüdesheim, Garten Orth. 6, 8, 10. Esselborn, Rössener Siedlung. 7, 9. Esselborn, Großgartacher Siedlung. 11, 12. Monsheim II. 13, 15—19. Ladenburg, Gemeindegiesgrube. 14. Wiesbaden, Elektrizitätswerk. $\frac{1}{4}$ n. Gr.

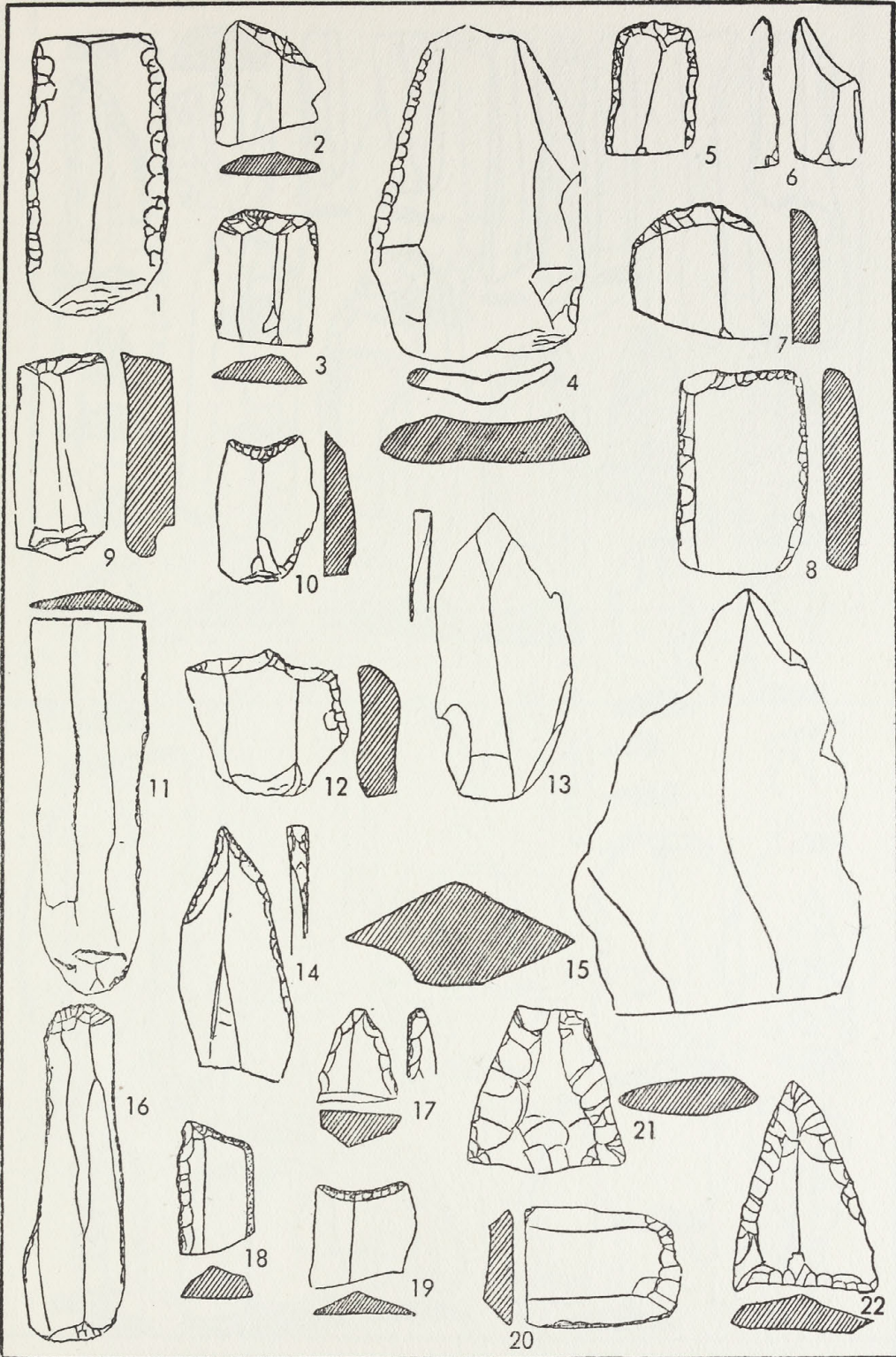


Abb. 17. 1—4, 17. Schwieberdingen, Wartbügel (1 H. 1; 2—4 H. 5+6; 17 Fl. 1 Fdst. 3). 5. Gundelsheim. 6, 11. Hesselental, Haspach. 7—10, 12, 13. Monsheim, Großgartacher Siedlung. 14. Friedberg, Pfingstbrünchen. 15. Langenlonsheim. 16. Rheingönheim. 18, 19. Esselborn, Großgartacher Siedlung. 20—22. Eberstadt A. $\frac{1}{4}$ n. Gr.

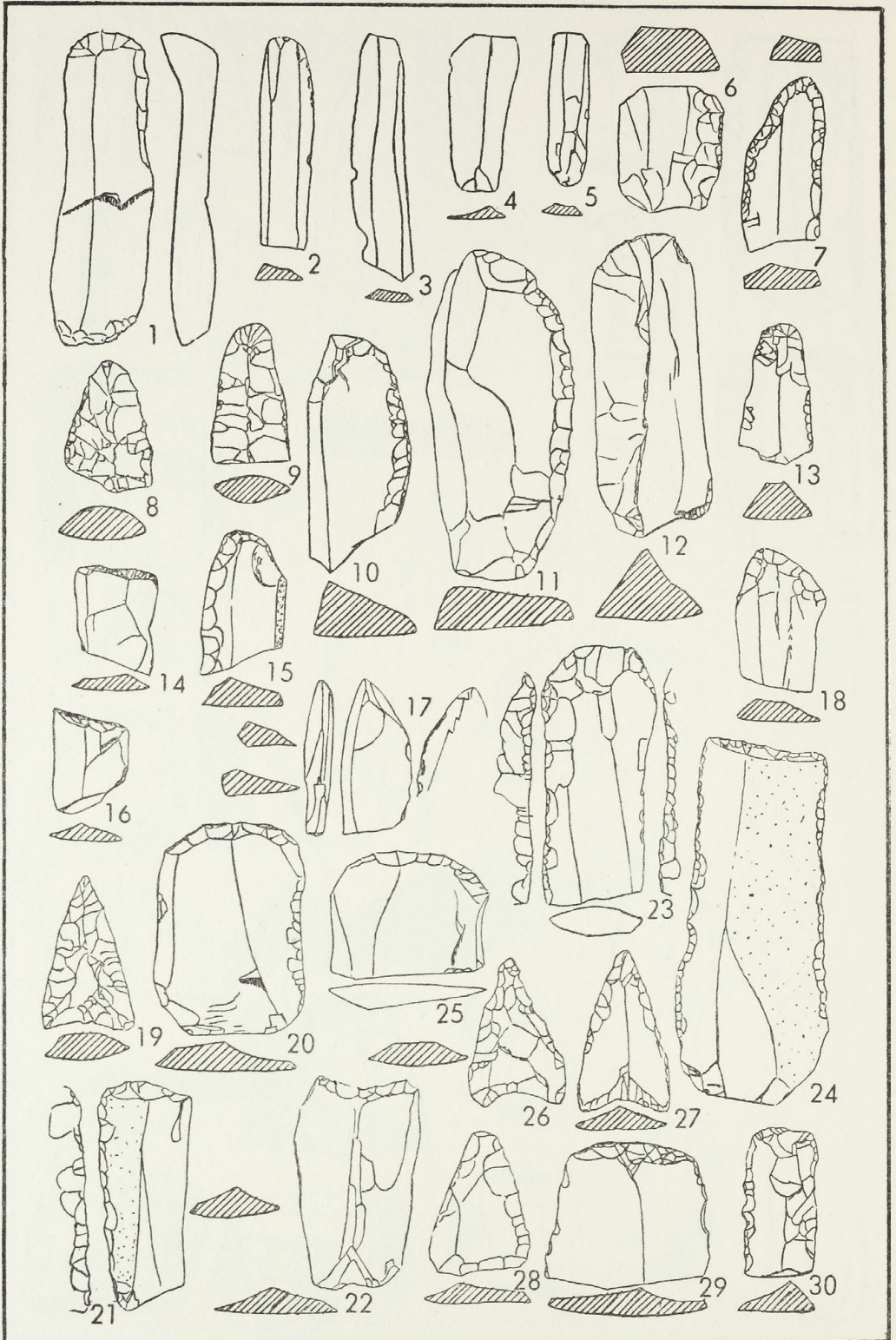


Abb. 18. 1. Heidelberg-Neuenheim. 2—18. Ladenburg, Gemeindegiesgrube. 19—24. Großgartach, In den Sülzen. 25—30. Mühlhausen, Viesenhäuser Hof (25—29 Fl. 53/4 H. 20; 30 Fl. 42 H. 25). $\frac{1}{4}$ n. Gr.

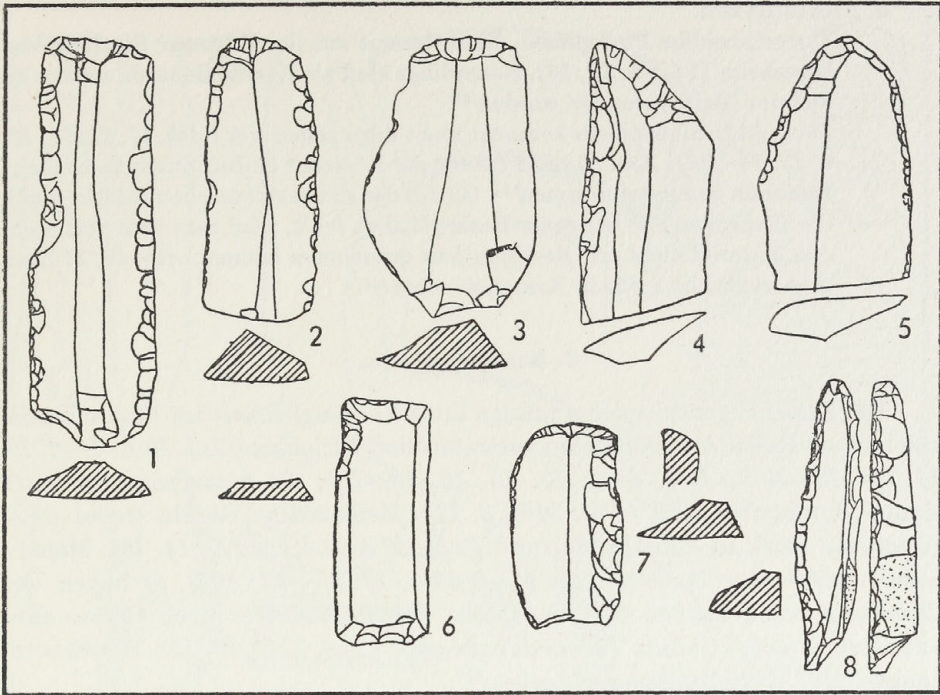


Abb. 19. 1—8. Mühlhausen, Viesenhäuser Hof (1, 3—6, 8 Fl. 53 H. 20; 2 Fl. 42 H. 25; 7 Fl. X H. 1). $\frac{1}{1}$ n. Gr.

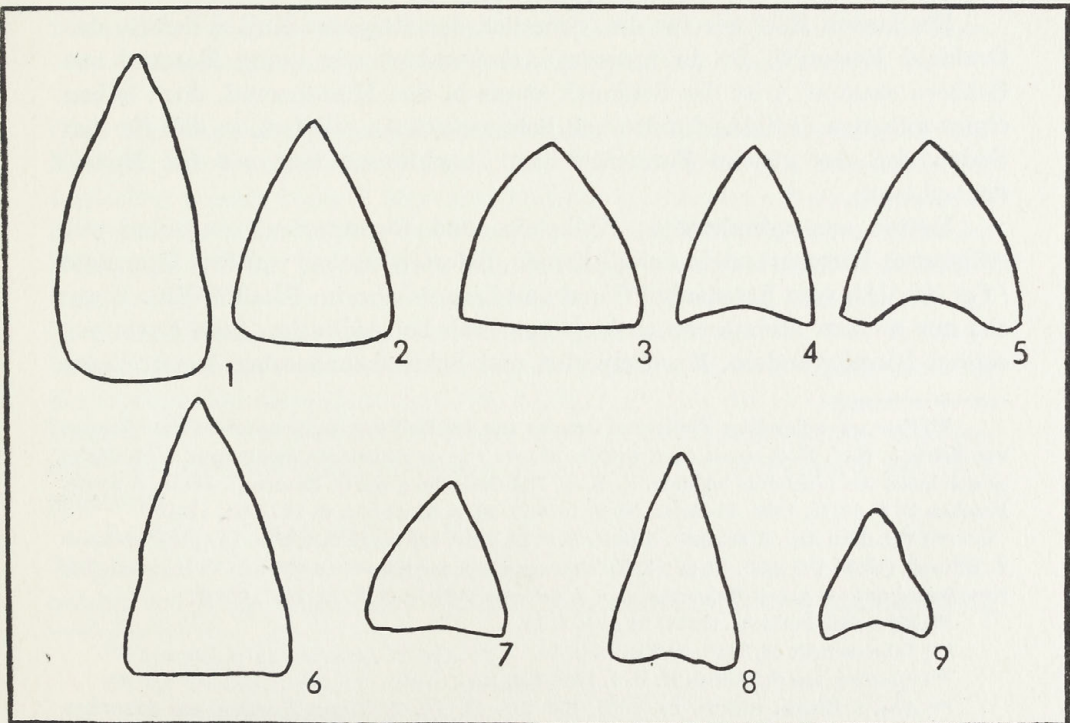


Abb. 20. Umriss beschlagener Silex-Pfeilspitzen. 1—5. Ältere Rössener Kultur. 6—9. Südwestdeutsche Stichkeramik. 1, 2, 4. Heidelberg-Neuenheim, Große Grube. 3, 5. Esselborn. 6, 7. Mühlhausen, Viesenhäuser Hof. 8, 9. Monsheim, Großgartacher Siedlung. $\frac{1}{1}$ n. Gr.

5. Pfeilspitzen.

- a) Querschneidige Pfeilspitzen. Eine stammt aus der Rössener Siedlung von Monsheim II (*Abb. 16, 10*). Neuerdings sind als Lesefunde noch weitere an anderer Stelle gefunden worden¹⁶³.
- b) Dreieckige Pfeilspitzen kommen nicht allzu selten vor (*Abb. 17, 21. 22; 18, 3. 19. 26—28*). *Abb. 20* zeigt die für die Rössener Kultur durch keramische Beifunde bezeugten Formen¹⁶⁴. Ob bei der südwestdeutschen Stichkeramik die Pfeilspitze mit konvexer Basis gänzlich fehlt, wird man dem vorliegenden Material nicht mit Bestimmtheit entnehmen können. *Abb. 17, 21* kann man vielleicht dafür in Anspruch nehmen.

3. Knochengeräte.

Die Knochengeräte spielen infolge ihrer Vergänglichkeit im Fundmaterial keine große Rolle. Am häufigsten vertreten sind Pfriemen (*Taf. 30 A, 1—6. 10. 11. 13—19; 30 B, 1. 2. 4—7. 12. 13. 15. 18—20*), die ausnahmsweise auch einmal durchbohrt sind (*Taf. 30 B, 3. 17*). Meißelartige Geräte treten demgegenüber stark in den Hintergrund (*Taf. 30 A, 9. 21; 30 B, 14. 16*). Manche Stücke mit breiter Arbeitskante (*Taf. 30 A, 12. 20—22; 30 B, 8*) haben den Charakter von Schabern oder Spachteln. Daneben gibt es noch Geräte ohne unmittelbar ersichtlichen Verwendungszweck (*Taf. 30 B, 10. 11*). Hirschhornhacken und -äxte begegnen nur selten¹⁶⁵.

4. Schmuck.

Die besten Beispiele für den Schmuck der Rössener Kultur lieferte das Grabfeld Rössen¹⁶⁶. Da in unserem Arbeitsgebiet nur wenig Material aus Gräbern stammt, tritt der Schmuck etwas in den Hintergrund, doch haben einige günstige Siedlungsfunde auch Schmuckstücke geliefert, so daß für den Süden sich der gleiche Formenreichtum nachweisen läßt wie für Mitteldeutschland.

Ketten aus zylindrischen Kalkstein- und Gagatperlen, wechselnd mit stilisierten Hirschgrandeln aus Kalkstein, lieferten Gräber von Bad Cannstatt (*Taf. 29, 11*), vom Egartenhof¹⁶⁷ und von Lingolsheim im Elsaß¹⁶⁸. Eine Kette aus nur solchen Steinperlen enthielt ein Grab bei Aidlingen. Eine Kette aus echten Hirschgrandeln, Muschelperlen und Schneckenhäuschen lag in einem

¹⁶³) Eine querschneidige Pfeilspitze stammt aus der Siedlung der Schwieberdinger Gruppe von Schwäb. Hall. Kost nennt noch weitere Stücke von verschiedenen Siedlungen, doch dürfte es sich meist um Lesefunde handeln. E. Kost, Die Besiedlung württ. Frankens. Jahrb. f. württ. Franken N. F. 17/18, 1936, 89 (Anm. 16) S. 15 *Abb. 20*, S. 38 *Abb. 4*, S. 93 (Anm. 116).

¹⁶⁴) Vgl. dazu Anz. f. Schweiz. Altkde. N. F. 21, 1919, 129 ff.; H. Reinerth, Die jung. Steinzeit d. Schweiz (1926) 200 *Abb. 81* mit Entwicklungsreihen der jungsteinzeitlichen Pfeilspitzen. Die Erwiderung auf die Arbeit Reinerths, Anz. f. Schweiz. Altkde. N. F. 29, 1927, 201 ff.

¹⁶⁵) Montelius-Festschr. (1913) 24 *Abb. 4, 11*.

¹⁶⁶) Jahresschrift 26, 1937, 24 *Taf. 14 u. 15*.

¹⁶⁷) Fundber. aus Schwaben N. F. 4, 1928 *Taf. 1*.

¹⁶⁸) Anz. f. Elsäss. Altkde. 29, 1938, 196 *Taf. 42*. Für Aidlingen Fundber. aus Schwaben N. F. 9, 1938, 11 *Taf. 7, 3*.

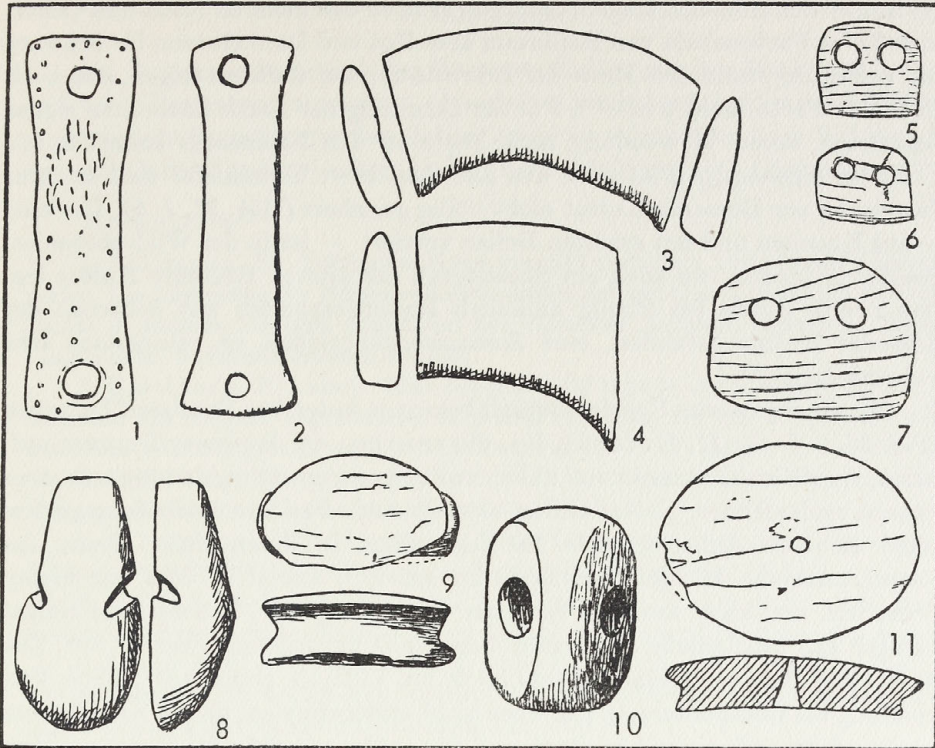


Abb. 21. Schmuck der Rössener Kultur.

1. Steeden. 2. Planig, Sprendlinger Weg. 3—6, 8, 9, 11. Heidelberg-Neuenheim, Große Grube.
7. Monsheim, Großgartacher Siedlung. 10. Mühlhausen, Viesenhäuser Hof. $\frac{1}{4}$ n. Gr.

Grab von Nierstein, das wegen seines starken Hinkelstein-Einschlages in der Keramik und besonders im Schmuck nicht als typisch für die Rössener Kultur angesehen werden kann¹⁶⁹. Muscheln bildeten ein beliebtes Ausgangsmaterial für Schmuckstücke. An tertiären Muscheln aus dem Mainzer Becken wurde der Dorn abgeschliffen, bis ein Loch zum Aufhängen entstand. Aus den Schalen frischer Muscheln schnitt man kleine Scheibchen mit runden Löchern (Abb. 21, 5—7). Aus Knochen wurden flache Ringe gearbeitet (Abb. 21, 3 u. 4). Eberhauer dienten mit einer Durchbohrung als Anhänger oder als Rohmaterial für die sogenannten Doppelknöpfe (Abb. 21, 9, 11)¹⁷⁰, für die es Gegenstücke in Ungarn gibt¹⁷¹. Verwandt ist vielleicht auch ein Bernsteinknopf aus Schwarzort¹⁷². Ebenfalls aus einem Eberhauer ist der eigenartige Gegenstand Abb. 21, 8 gearbeitet.

In Haus 20 der Siedlung Viesenhäuser Hof lag eine große Perle aus Graphit (Abb. 21, 10), die wohl Anhänger und Farbstoff zugleich war. Der Bearbeitung von Farbe dienten auch die häufig aufgefundene Roteisensteinbrocken,

¹⁶⁹) Behrens, Bodenerkunden 10 Abb. 32.

¹⁷⁰) Vgl. Zeitschr. f. Ethn. 21, 1889 Verh. 605.

¹⁷¹) W. Buttler, Handbuch 2, 51 u. 62.

¹⁷²) Reallex. 11 Taf. 119e.

die immer Schliffflächen tragen, dazu gab es noch den helleren Rötel und Ocker, so daß eine Farbenskala von Hellbraun über Rot und Dunkelbraun bis Schwarz zur Verfügung stand. Die Reste der Inkrustation auf Gefäßen zeigen, daß auch die weiße Farbe nicht fehlte¹⁷³. Für die Bereitung der Farbe hatte man eigens Reibsteine, deren Verwendung noch heute an den Farbresten kenntlich ist.

Zwei eigenartige Plättchen aus Knochen bzw. Tonschiefer sind in ihrer Zuweisung zur Rössener Kultur nicht völlig gesichert (*Abb. 21, 1. 2*). Das eine — aus Knochen und mit seichten Dellen verziert — ist in der Wildscheuer bei Steeden gefunden, wo auch ein Skelettgrab der älteren Rössener Kultur lag. Das zweite wurde bei Planig anlässlich Rodungsarbeiten mit Scherben der Rössener Kultur gefunden, eine Zusammengehörigkeit ist mindestens sehr wahrscheinlich¹⁷⁴.

Mit einer gewissen Regelmäßigkeit begegnen unter dem Fundstoff Tonreifen (*Taf. 26, 3. 5—7; 17, 17. 18; 21, 10*), die zwischen der Rössener Tonware auffallen, da sie im Gegensatz zur üblichen Stichverzierung regelmäßig mit einer Anzahl umlaufender, glatter Rillen verziert sind. Für ihre Bedeutung gibt es keine sicheren Anhaltspunkte. Es liegt nahe, in ihnen einen Ersatz der Marmorarmringe Mitteldeutschlands zu sehen¹⁷⁵, zumal es dort nur einen Tonreifen, und zwar aus dem Rössener Grab 82, gibt¹⁷⁶. Bruchstücke einiger weniger gut gearbeiteter Tonreifen liegen aus bayerischen Funden vor. Der Rest eines Ringes wurde in Frankreich bei Villejuif gefunden¹⁷⁷. Eine Verwendung als Gefäßuntersatz hat wohl nicht stattgefunden, da die Kugelbecher genügend Standfestigkeit besitzen und für größere Gefäße die Ringe zu klein gewesen wären. Wo man es für zweckmäßig hielt, arbeitete man an das Gefäß einen Standring.

III. Gräber.

Nur ein geringer Teil des Denkmälerbestandes der Rössener Kultur Südwestdeutschlands stammt aus Gräbern. Sehr viele Grabfunde sind überhaupt nicht zu unserer Kenntnis gelangt, man kann sie nur aus dem guten Erhaltungszustand der Gefäße erschließen¹⁷⁸. Wo ausdrücklich von Grabfunden gesprochen wird, fehlt es bis auf geringe Ausnahmen an einem Fundbericht, sei es wegen des Alters der Entdeckung oder der verspäteten Heranziehung eines Fachmannes. Es gibt Skelett- und Brandgräber.

¹⁷³) Eine Zusammenstellung dieser Farbenreihe nach Funden in der Siedlung Viesenhäuser Hof ist in der Altertümersammlung in Stuttgart zu sehen. — Über Graphit handelt O. Paret in *Sudeta* 5, 1929, 30, wo sich weitere Literaturangaben finden.

¹⁷⁴) Zu vergleichen wären vielleicht Daumenschutzplatten wie 8. Ber. RGK. 1913/15, 70 *Abb. 8, 30/31*.

¹⁷⁵) So F. Niquet in *Jahresschrift* 26, 1937, 38. Die südwestdeutschen Tonreifen erreichen nicht die Größe des Reifens aus dem Rössener Grabe.

¹⁷⁶) F. Niquet, *Das Gräberfeld von Rössen*. Veröffentl. d. Landesanst. f. Volkheitskunde zu Halle 9, 1938 *Taf. 11*.

¹⁷⁷) *Anthropologie* 8, 1897, 392.

¹⁷⁸) Z. B. Bingen-Rochusberg, Biebrich-Waldstraße, Wiesbaden-Jahnstraße und -Ringkirche, Reinheim, Dornheim u. a.

I. Skelettgräber.

Im Zusammenhang mit der Rössener Kultur werden Hockergräber und gestreckte Bestattungen erwähnt, ohne daß es möglich wäre, über das Verhältnis dieser beiden Bestattungsarten sichere Angaben zu machen. Zum Teil liegt das an mangelnder Fundbeobachtung oder an der Dürftigkeit der Literaturangaben.

Hockergräber¹⁷⁹:

1. Aidlingen, Kr. Böblingen. Kette von 373 einfachen, zylindrischen Marmorperlen. Die Zuweisung zur Rössener Kultur stützt sich auf das Vorkommen derartiger Perlen in anderen Gräbern zusammen mit verzierter Keramik (Nierstein, Erstein, Lingolsheim, Egisheim, Rössen) (S. 125).

2. Esselborn, Kr. Alzey. Grab bei einer Wohngrube der Rössener Kultur. Als Beigaben ein doppelt durchbohrtes Muschelscheibchen und ein Klopstein (solche Muschelscheibchen gibt es noch von Neuenheim aus Pfaffs großer Grube) (S. 149).

3. Friedberg-Pfingstbrünnchen, Kr. Friedberg. Bei den Wohngruben der Rössener Kultur zwei Hocker ohne Beigaben (S. 160f.).

4. Friedrichsfeld bei Mannheim. In der Literatur werden Funde der Rössener Kultur erwähnt, dabei ein Hockergrab. Keine näheren Angaben (S. 122).

5. Großgartach-Musterplatz, Kr. Heilbronn. Hockerskelett eines Kindes in einer Wohngrube, keine Beigaben. Über die Kulturzugehörigkeit ist nichts angegeben.

6. Ladenburg-Gemeindekiesgrube, Kr. Mannheim. 2 Hockergräber, das eine beigabenlos, das andere mit Steinbeil, einem unverzierten Gefäß, Mahlstein und Scherben von vier verzierten Gefäßen (S. 123) (Lit.)¹⁸⁰.

7. Niederengelheim, Kr. Bingen. U. a. auch ein Hockergrab ohne kulturbestimmende Beigaben (S. 151).

8. Reusten-Kirchberg, Kr. Tübingen. Ein beigabenloses Hockergrab von einer bronzezeitlichen Hütte durchschnitten. Außer Rössen sind auf dem Berg noch andere neolithische Kulturen vertreten (S. 144).

9. Wiesbaden-Elektrizitätswerk. Grab mit unverziertem Kugeltopf (S. 168).

10. Mühlhausen, Viesenhäuser Hof, Stadtkr. Stuttgart. Grab ohne Beigaben (S. 142f.).

Nach den vorliegenden Angaben sind nur die Hockergräber von Ladenburg und Wiesbaden durch Beigaben für die Rössener Kultur eindeutig gesichert. Wahrscheinlichkeit besteht für Aidlingen und Esselborn.

Gestreckte Bestattungen¹⁸¹:

1. Bad Cannstatt-Seelberg, Stadtkr. Stuttgart. Aus alten Beständen der Naturaliensammlung: Zu Füßen eines weiblichen Skeletts eine unverzierte Schüssel der älteren Rössener Kultur. Frauengrab 84 mit Kette aus Stein- und Gagatperlen, sowie beilartigen Anhängern aus Stein. Frauengrab 85 mit Kette aus Marmor- und Gagatperlen (*Taf. 29, II*). Nach der verschiedenen Beschriftung der Gegenstände handelt es sich um drei verschiedene Gräber. Über die Lage ist nichts Näheres vermerkt, doch dürfte das Fehlen einer entsprechenden Angabe am ehesten auf gestreckte Bestattungen schließen lassen (S. 142).

¹⁷⁹) Die Literaturangaben finden sich im Katalog, auf den jeweils verwiesen wird.

¹⁸⁰) Der Vermerk „Lit.“ besagt, daß mir der Fund nur aus der Literatur bekannt geworden ist.

¹⁸¹) Die Gräberfelder des Unterelsaß sind durch R. Forrer im Anz. f. Elsäss. Altkde. veröffentlicht. Vgl. die Anmerkungen 129—143.

2. Großsachsenheim-Egartenhof, Kr. Ludwigsburg. Ohne Fundbericht. Zusammen mit den Funden aus alamannischen Reihengräbern eine Kette aus zylindrischen Marmor- und Gagatperlen und beilartige Anhänger aus Marmor wie 1. Auch hier spricht das Fehlen eines besonderen Vermerks für gestreckte Lage, da zwischen den Reihengräbern eine Hockerbestattung aufgefallen wäre (S. 139).

3. Euerfeld-Rothof, Kr. Würzburg, von Hock als Hocker angesehene, sehr schlecht erhaltene Bestattung. Orientierung SO—NW. Beigaben: 1 Hornsteinklinge, 1 unverzierte Schale, 1 verziertes Bauchknickgefäß (S. 159).

4. Großgartach-Wasen, Kr. Heilbronn. Zwei W—O gerichtete, gestreckte Skelette in oder bei einer Wohngrube mit je einem Bauchknickgefäß, das eine Skelett außerdem mit einer runden durchbohrten Tonscheibe und einem Feuersteinmesser. Die Angabe von Schliz scheint einen Zweifel auszuschließen, da wenigstens in einem Falle von einem Grabschacht die Rede ist und das Beigefäß somit nicht als Einfüllung der Wohngrube gedeutet werden kann. Die Beigefäße sind nicht mehr zu identifizieren (S. 131f.).

5. Niederingelheim, Kr. Bingen. N—S gerichtete Gräber mit Funden der südwestdeutschen Stichkeramik (S. 151).

6. Nierstein-Neunmorgen, Kr. Oppenheim. Grab 3: Ein großer Hund, ein Muschelring, ein Muschelrest. Grab 4: Reste eines jungen Schweines, 1 verzierter Kugelbecher. Es handelt sich um gestreckte Bestattungen, da die Hocker der Bronzezeit ausdrücklich als solche bezeichnet werden. Grab 3 ist zweifelhaft, da es auch der Hinkelsteinkultur angehören kann (S. 152).

7. Nierstein-Wiesengewann. Drei Skelette O—W orientiert. Gefäßbeigaben der südwestdeutschen Stichkeramik, eine Kette aus Perlmutterscheibchen, Hirschgrandeln und Schneckenhäuschen (S. 153).

8. Rheingönheim, Kr. Speyer. Drei Skelettgräber W—O orientiert. Gefäßbeigaben der südwestdeutschen Stichkeramik (S. 148; *Taf. 15*).

9. Steeden, Oberlahnkreis. Grab in einer Höhle. Beigabe ist ein verzierter Kugeltopf, gefunden von einem Schüler. Bestattungsart unbekannt (S. 166).

10. Mühlhausen, Viesenhäuser Hof, Stadtkr. Stuttgart. Grab ohne sichere datierende Beigaben (S. 142f.).

11. Wallertheim, Kr. Oppenheim. Die Angaben in der Literatur sind sehr dürftig, wahrscheinlich Kindergrab (S. 153).

12. Wiesbaden-Gräselberg. Fundzusammenhang nicht eindeutig (S. 168).

Hinreichende Angaben und datierende Funde liegen vor für Großgartach, Euerfeld-Rothof, Niederingelheim, Nierstein-Neunmorgen, Nierstein-Wiesengewann, Rheingönheim und Wallertheim. Zur älteren Rössener Kultur gehören nur Nierstein-Neunmorgen und Wallertheim. Die anderen Gräber gehören einwandfrei zur südwestdeutschen Stichkeramik¹⁸². Nierstein-Wiesengewann zeigt starke Angleichung an die Hinkelsteinkultur in all seinen Beigaben.

Die Behandlung der Skelettgräber erwies schon, wie wenig Material für anthropologische Untersuchungen zur Verfügung steht. Neuere Arbeiten wenigstens über dieses bescheidene Material liegen nicht vor¹⁸³, so daß wir noch

¹⁸²) Dazu kommen die Gräber aus zwei großen elsässischen Friedhöfen, deren gestreckte Bestattungen durchweg der südwestdeutschen Stichkeramik angehören.

¹⁸³) Eine Bearbeitung des süddeutschen anthropologischen Materials ist im Auftrage der Römisch-Germanischen Kommission im Gange. Außerdem ist im Anthr. Institut in Tübingen eine Bearbeitung württembergischen Materials in Angriff genommen.

auf die Untersuchungen von Schliz¹⁸⁴ angewiesen sind, obwohl heute für eine Stellungnahme unbedingt eine neue Bearbeitung erforderlich wäre¹⁸⁵. Da es nicht möglich ist, Neues zu bieten, sei auf die Aufsätze von Schliz verwiesen, die ein klares Bild von dessen Ansichten geben¹⁸⁶. Der Versuch, die Ergebnisse unserer archäologischen Betrachtungen mit den alten Anschauungen von Schliz übereinzubringen, führt vielleicht zu einem angenehmen, aber sicher sehr hypothetischen Bild, das nur geeignet sein kann, neuer Erkenntnis den Weg zu verbauen.

Die ethnologischen Verhältnisse der Rössener Kultur werden im zusammenfassenden Schlußkapitel behandelt werden.

2. Brandgräber.

Außerhalb des Gebietes der 'Wetterauer Brandgräber' sind nur die Brandgräber von Rheingönheim bekannt geworden¹⁸⁷. Auf dem Goldberg fanden sich drei Gefäße der Schwieberdinger Gruppe als einzige Funde in einer Grube, die sonst nur Brandschutt enthielt. Möglicherweise handelt es sich um ein Brandgrab.

Um die Erforschung der 'Wetterauer Brandgräber' war besonders Wolff bemüht, aus dessen Feder eine umfangreiche Literatur zu dieser Frage herührt¹⁸⁸. Schuchhardt gibt folgende kurze Beschreibung¹⁸⁹: „Sie markieren sich als runde schwarze Flecken, nicht größer als eine gewöhnliche Schüssel. Umgrenzt ist das Rund von den verzierten flachen Steinchen einer Halskette. In der Mitte liegen, mit Holzkohlen gemischt, die fast zu Asche verbrannten Knochen und einige Scherben, zur Hälfte von Spiral-, zur Hälfte von Rössener Keramik.“

Brandgräber dieser Art und mit dieser Ausstattung sind nur im Arbeitsgebiet von Wolff, in der südlichen Wetterau von Hanau bis Frankfurt, gefunden worden. Im allgemeinen gehören die Gräber der Spiralkeramik an. In den wenigen Fällen, wo eine Zuweisung zur Rössener Kultur auf Grund von Beifunden zu erwägen wäre, kann es sich um Streuscherben handeln, die aus umgebenden Kulturschichten stammen¹⁹⁰. Da die Brandgräber als solche sicher

¹⁸⁴) Archiv f. Anthr. N. F. 7, 1909, 239ff.; N. F. 13, 1915, 169ff.

¹⁸⁵) Zeitschr. f. Morph. u. Anthr. 37, 1937, 87f.

¹⁸⁶) Reche stützt sich weitgehend auf die Untersuchungen von Schliz (O. Reche, Rasse und Heimat der Indogermanen [1936] 94ff.), verzichtet aber auf dessen Unterteilung des anthropologischen Materials. Nach Reche gehört auch der Hinkelstein-Typus von Schliz zur nordischen Rasse. Auf Schliz basiert auch die Behandlung der Rassefragen in den gängigen Arbeiten zur süddeutschen Jungsteinzeit.

¹⁸⁷) Katalog S. 148; Taf. 15.

¹⁸⁸) Prähist. Zeitschr. 3, 1911, 1ff.; Altfrankfurt 1, 1909, 22ff.; 2, 1910, 101ff. 117; 4, 1912, 22ff.; Germania 2, 1918, 85ff.; 6, 1922, 53ff.; Korrespondenzbl. d. Deutsch. Ges. f. Anthr., Ethn. u. Urgesch. 39, 1908, 72; 42, 1911, 149. Dazu Reallex. 14, 318 mit Lit. — Eine eingehende kritische Untersuchung der Kieselketten und vor allem der 'Anhänger' wäre dringend geboten. Mindestens sollten sie, solange eine solche nicht stattgefunden hat, nicht zu irgendwelchen Schlüssen oder Beweisführungen herangezogen werden.

¹⁸⁹) Vorgeschichte von Deutschland (1928) 84.

¹⁹⁰) Keinesfalls sind die Verhältnisse so klar, wie Schuchhardt meint.

sind, mag das eine oder andere auch der Rössener Kultur angehören, aber wohl nur der südwestdeutschen Stichkeramik. Aus den Befunden der Brandgräber Schlüsse auf das zeitliche Verhältnis von Spiralkeramik und Rössener Keramik zu ziehen, dürfte bei den wenig eindeutigen Fundverhältnissen nicht in Frage kommen. Eine andere Art von Brandgräbern des Frankfurter Stadtgebietes führt statt der Kieselketten solche aus groben Tonperlen als Beigabe¹⁸⁸. Einige davon lagen in Wohngruben der Rössener Kultur. Ebenda fanden sich auch aus Rössener Scherben geschnittene Anhänger.

IV. Hausbau.

Die Keramik der Rössener Kultur bietet ein Bild reicher Entwicklung. Besteht unsere Arbeitsweise, von Einzelheiten der dinglichen Kultur auf die Gesamtkultur zu schließen, zu Recht, so müssen Anzeichen der aus der Keramik erschlossenen Entwicklung z. B. auch in Siedlungsform und Hausbau zu erkennen sein. Leider ist ein derartiger Vergleich heute noch nicht möglich, da umfassende Siedlungsgrabungen fast ganz fehlen.

Die ältere Rössener Kultur kennt zwei grundverschiedene Siedlungslagen: die Siedlung auf Bergkuppen und die gewöhnliche Siedlungslage der jungsteinzeitlichen Bauernkulturen im Flachland bzw. an den Hängen flacher Hügel oder auf dem Hochufer der Flüsse. Höhsiedlungen liegen auf dem Glauberg in Oberhessen¹⁹¹, dem Michelsberg bei Untergrombach¹⁹², dem Goldberg, Kr. Neresheim¹⁹³, dem Bürgle buck bei Riedböhringen¹⁹⁴, dem Hagschutz bei Niedereggenen¹⁹⁵ und vielleicht dem Gutenberg bei Balzers¹⁹⁶. Hausgrundrisse sind veröffentlicht bzw. erwähnt vom Glauberg, Goldberg und Hagschutz, und zwar handelt es sich durchweg um Viereckbauten. Bersu vergleicht die Grundrisse vom Goldberg mit denen des Moordorfes Aichbühl im Federseemoor. In beiden Siedlungen wird derselbe zweiräumige Haustypus verwandt, ein Beweis für unseren aus der Betrachtung der Keramik gezogenen Schluß, daß zwischen der älteren Rössener und der Aichbühler Kultur enge Beziehungen bestehen (S. 105f.)¹⁹⁷.

Aus den gewöhnlichen Siedlungen der Rössener Kultur liegt ein reiches Beobachtungsmaterial vor, das jedoch nicht geeignet ist, uns zu klaren Vorstellungen über den Wohnbau zu verhelfen. Auch in der Frage der Grundrißgestaltung des Wohnbaues gingen die Ansichten von Köhl und Schliz¹⁹⁸ auseinander, indem der eine unregelmäßige Grubenwohnungen, der andere im

¹⁹¹) Volk und Scholle 12, 1934, H. 10.

¹⁹²) K. Schumacher, Siedlungs- und Kulturgesch. d. Rheinlande 1 (1921) 24f. Abb. 8; Reallex. 3 Taf. 64; 8, 183; Wagner, Fundstätten 2 (1911) 158ff. Abb. 145f.

¹⁹³) G. Bersu bei G. Rodenwaldt, Neue deutsche Ausgrabungen (1930) 130ff.; Germania 20, 1936, 229ff.

¹⁹⁴) Bad. Fundber. 1, 1926, 167ff.

¹⁹⁵) Bad. Fundber. 1, 1928, 328f.; 3, 1936, 353; Prähist. Zeitschr. 20, 1929, 186.

¹⁹⁶) Jahrb. d. hist. Ver. f. d. Fürstentum Liechtenstein 36, 1936, 23.

¹⁹⁷) A. Stroh, Marburger Studien 234ff.

¹⁹⁸) C. Köhl, Mannus 4, 1912, 59f. u. 66ff., dazu die dort zitierten Arbeiten von Schliz. Korrespondenzbl. d. Gesamtver. d. Deutsch. Gesch. u. Altertumsver. 58, 1910, 83; A. Schliz, Korrespondenzbl. d. Deutsch. Ges. f. Anthr., Ethn. u. Urgesch. 43, 1912, 136.

wesentlichen nur Viereckhütten feststellte. Das häufige Vorkommen von unregelmäßigen Grubenwohnungen ist für die ältere Rössener Kultur mehrfach durch genaue Aufzeichnungen belegt¹⁹⁹. Anhaltspunkte für den Oberbau lieferte der Frauenberg, wo ein zeltförmiger Oberbau festgestellt wurde. Auch den Schlizschen Viereckhäusern liegen ohne Zweifel exakte Beobachtungen zugrunde²⁰⁰. Leider ist es wegen der schematisierten Wiedergabe der Grundrisse nicht möglich, auf den wirklichen Befund zurückzugreifen. Unregelmäßige Gruben ließ Schliz von vornherein unberücksichtigt, ihre Existenz bestritt er indessen keineswegs²⁰¹. Auch von anderer Seite wurden in jener Zeit viereckige Hüttengrundrisse ergraben, z. B. die Schussenrieder Siedlung bei Vaihingen²⁰² oder eine Hütte bei Großgartach²⁰³ selbst, die spiralkeramische Scherben ergab. Neuerdings wurde auch im Siedlungsgebiet von Schwäb. Hall eine viereckige Wohngrube mit Rössener Keramik beobachtet²⁰⁴. In Heilbronn-Winzerstraße konnten noch die Reste einer langrechteckigen Grubenwohnung mit Pfosten- und Pfahllöchern untersucht werden. Die Rössener Scherben von der Michelsberger Siedlung Kottenheim, Kr. Mayen, stammen alle aus einem zweiräumigen rechteckigen Pfostenhaus²⁰⁵. So ist für die gewöhnlichen Siedlungen der älteren Rössener Kultur mit viereckigen und unregelmäßig muldigen Hüttenböden zu rechnen²⁰⁶.

Über den zur keramischen Zwischenform der Schwieberdinger Gruppe gehörenden Hausbau liegen nur wenige Beobachtungen vor. Die Schwieberdinger Scherben selbst stammen aus einem zweiräumigen viereckigen Pfostenhaus²⁰⁷. Die Eltinger Funde wurden alle in kreisrunden oder 8-förmigen Gruben gemacht²⁰⁸, die nach ihrer Größe zu urteilen nur einen Teil eines Wohnhauses gebildet haben können. Es ist damit zu rechnen, daß solche Gruben, wie sie auch bei Schwieberdingen beobachtet wurden, zu einem größeren, nicht mehr nachweisbaren Pfostenbau gehören.

¹⁹⁹) Frauenberg bei Marburg (Gem. Beltershausen). Zeitschr. f. Hess. Gesch. u. Landesk. N.F. 42, 1919, 72. Ebd. S. 80ff. behandelt Wolff ausführlich die Frage der unregelmäßigen und der viereckigen Wohnbauten. — Schierstein, Nass. Ann. 48, 1927, 5 ff. — Wiesbaden-Elektrizitätswerk, Nass. Ann. 43, 1914/15, 378. — Monsheim I, Akten des Museums Worms. — Euerfeld-Rothof, Zeitschr. f. bayer. Landesgesch. 2, 1929, 1ff. — Neuenheim, Große Grube (Akten des kurpfälz. Mus. Heidelberg).

²⁰⁰) Schliz, Großgartach; Schliz, Siedlungswesen und Kulturentwicklung; Schliz, Ausgrabungsprobleme. Korrespondenzbl. d. Deutsch. Ges. f. Anthr., Ethn. u. Urgesch. 43, 1912, 136. Einen allgemeinen Überblick gibt Schliz in J. Hoops. Reallex. 4 (1918/19) 444ff. unter Vorgeschichtliches deutsches Siedlungswesen.

²⁰¹) Schliz vgl. Anm. 198.

²⁰²) Prähist. Zeitschr. 1, 1909, 370; Fundber. aus Schwaben 17, 1909, 5—9.

²⁰³) Röm.-Germ. Korrespondenzbl. 6, 1913, 54ff.

²⁰⁴) Briefliche Mitteilung von E. Kost (Schwäb. Hall).

²⁰⁵) Nach Mitteilung von W. Kersten (Bonn). Nach Analogie der Goldberghäuser wären die getrennt bezeichneten Häuser e und f vielleicht als ein zweiräumiger Bau zu betrachten. Bonn. Jahrb. 127, 1922, 108.

²⁰⁶) Der rechteckige Langbau von Deiringsen-Ruploh (Westfalen 19, 1934, 98ff.), zu dem die bandkeramischen Siedlungen von Köln-Lindenthal (W. Buttler u. W. Haberey, Die bandker. Ansiedlung von Köln-Lindenthal), Arnsbach (Germania 21, 1937, 213ff.), Herkheim (Germania 17, 1933, 181ff.) und Zwenkau (Germania 21, 1937, 217ff.) die besten Parallelen bieten, hat keine Funde geliefert. In nächster Nähe wurde eine Grube (F 4) mit Rössener Keramik gefunden. Nach dieser Grube den Langbau der Rössener Kultur zuzuweisen, ist nach den angeführten Parallelen nicht zulässig.

²⁰⁷) Nach freundlicher Mitteilung durch den Ausgräber Lehrer Müller in Zuffenhausen.

²⁰⁸) Fundber. aus Schwaben N. F. 9, 1938, 16f.

Für die südwestdeutsche Stichkeramik ist ein einheitlicher Haustyp ebenfalls nicht zu erkennen. Koehl sagt 1913 für sein Arbeitsgebiet²⁰⁹: „Was die übrigen Wohngruben der Bandkeramik (Großgartacher-, Rössener- und Hinkelsteinperiode) anbetrifft, so konnte für keine dieser Perioden eine gemeinsame Grubenform festgestellt werden.“ Für die Wetterau sagt Wolff 1911²¹⁰: „Zwischen den beiden aufgedeckten Gruben mit Rössen-Großgartacher Scherben und den zahlreichen, welche durch ihre Keramik der Spiralmäanderkultur zugewiesen werden, war kein Unterschied zu erkennen. Diese wie jene sind charakterisiert durch die große Unregelmäßigkeit der Grundrisse Der Unregelmäßigkeit des Grundrisses entspricht die Unebenheit des Bodens der Hütten.“ Entgegen diesen deutlichen Feststellungen, die z. B. durch die Eberstadter Ausgrabungen nachdrücklich unterstützt werden²¹¹, stehen wieder die Schlizschen Pläne mit ihrer exakten Rechtwinkligkeit²⁰⁰. Ohne Zweifel entsprechen diese, besonders mit ihrer detaillierten Inneneinteilung, weitgehend einem persönlichen Leitbild von Schliz, und es wird neuen Untersuchungen vorbehalten bleiben, hier Klarheit zu schaffen. In einzelnen Fällen sind indessen schon rechteckige Grundrisse beobachtet worden. Die Ausgrabung der großen Siedlungen beim Viesenhäuser Hof ergab umfassende Grubenkomplexe der südwestdeutschen Stichkeramik, wovon sich einige zu einem langen Rechteck zusammenschließen (z. B. Haus 20). Eine kleine zweiräumige Rechteckhütte erwähnt Stoll von Eckenweiler²¹².

Es ist nach dem vorliegenden Material nicht möglich, eine gewisse Grundrißform als der Rössener Kultur ursprünglich eigen zu bezeichnen, obwohl man auf Grund allgemeiner Überlegungen dazu neigen möchte, den rechteckigen Grundriß für den primären zu halten²¹³ und die unregelmäßigen Grubenwohnungen auf bandkeramische Beeinflussungen zurückzuführen.

Bei Goddelau (Starkenburg) und Schiltigheim²¹⁴ (Unterelsaß) wurden Rössener Scherben in Pfahlbau- bzw. Flußbrandsiedlungen gefunden.

V. Auswertung und Zusammenfassung.

I. Zusammenstellung und Kritik der bisherigen Anschauungen.

Die Untersuchung der Formengruppen ergab aus sich heraus schon eine gewisse zeitliche Aufeinanderfolge. Die erste, in Südwestdeutschland eingedrungene Gruppe der Rössener Kultur spaltet sich rasch in deutliche räumliche Abteilungen auf, die eine Zeitlang bestehen, aber ohne eigene Nachfolge bleiben. Nur ein Zweig setzt sich geradlinig fort und führt zur Ausbildung der südwestdeutschen Stichkeramik, die das Erbe der Rössener Untergruppen antritt.

²⁰⁹) Korrespondenzbl. d. Gesamtver. d. Deutsch. Gesch. u. Altertumsver. 61, 1913, 335.

²¹⁰) Prähist. Zeitschr. 3, 1911, 32. Die Frage des unregelmäßigen, bzw. rechteckigen Hüttenunterbaues behandelt Wolff mit ausführlicher Besprechung der bis dahin vorliegenden Arbeiten in Zeitschr. f. Hess. Gesch. u. Landesk. N. F. 42, 1919, 80ff.

²¹¹) Prähist. f. Zeitschr. 5, 1913, 366ff.

²¹²) H. Stoll, Oberes Gäu 27.

²¹³) W. Buttler, Handbuch 2, 14ff.

²¹⁴) Mainzer Zeitschr. 23, 1928, 27ff.; Anz. f. Elsäss. Altde. 26/27, 1935/36, 1ff.

Um die Stellung des Rössener Kulturverlaufs innerhalb des südwestdeutschen Neolithikums sowie der gesamt-mitteuropäischen Jungsteinzeit festzulegen, bedarf es sicherer Berührungspunkte mit zeitlich oder räumlich anschließenden Kulturgruppen. Grundlagen aller chronologischen Betrachtungen sind die Stratigraphie — die Überschneidung mehrerer Kulturschichten verschiedenen Inhaltes — und das Zusammenliegen verschiedener Dinge in einer Kulturschicht, einem Grab oder einem irgendwie geschlossenen Funde.

Nachdem der Begriff der Rössener Kultur umrissen war, setzte schon bald die Diskussion über ihre Einordnung in die neolithische Kulturabfolge²¹⁵ ein. Während zwischen A. Götze und P. Reinecke eine Auseinandersetzung über die typologische Herleitung der Rössener Kultur im Gange war²¹⁶, versuchten mehrere Lokalforscher, durch Ausgrabungen das Problem ihrer Einstufung zu klären²¹⁷.

Vor allem war es Sanitätsrat C. Koehl, der in der Umgebung von Worms auf dem überaus dicht besiedelten Boden des südlichen Rheinhessens eine rege Ausgrabungstätigkeit entfaltete. Er berichtete laufend über seine Forschungsergebnisse²¹⁸, die wir 1910 zusammengefaßt finden²¹⁹. Sie lauten: Wir haben „in der Hinkelstein-, der Rössener und in der Spiralmäander-Keramik . . . die Vertreter dreier streng voneinander zu scheidender Zeit- und Kulturgruppen zu erkennen“. Koehl stellte für diese Gruppen auf Grund zahlreicher Überschneidungen folgende Altersabfolge von unten nach oben fest: Hinkelstein, Rössen, Großgartach und Spiralkeramik. Diese Erkenntnis hielt er für ganz Südwestdeutschland, „ja selbst für das ganze übrige Deutschland“ für bindend²²⁰. 1903 war er noch auf Grund typologischer Betrachtungen für die Altersfolge Hinkelstein, Spiralkeramik, Rössen eingetreten²²¹, wogegen sich H. Schmidt wandte²²², indem er sich gegen die Vorstellung einer stetigen, durch alle drei Gruppen laufenden Entwicklung aussprach. Leider gibt es von den Koehlschen Überschneidungen keinerlei genaue Aufzeichnungen, Pläne oder Photos, so daß sie heute nicht mehr nachprüfbar sind²²³.

Zu ganz anderen Ergebnissen kam Hofrat Dr. med. A. Schliz in Heilbronn, der zur gleichen Zeit und mit nicht minderem Eifer sein Heimatgebiet durchforschte²²⁴. Schliz trat auf Grund seiner Ausgrabungstätigkeit für eine weitgehende Gleichzeitigkeit aller oben genannten Gruppen von der Hinkelsteinkeramik bis zur jüngeren Spiralkeramik ein. Soweit er überhaupt einen Altersunterschied in Betracht zog, hielt er die Großgartacher Kultur für älter als die

²¹⁵) Zeitschr. f. Ethn. 32, 1900 Verh. 237 ff.

²¹⁶) P. Reinecke, Zeitschr. Ethn. 32, 1900 Verh. 600 und ebd. 34, 1902, 236 ff.; A. Götze, Zeitschr. f. Ethn. 32, 1900 Verh. 237 ff. u. 259 ff.

²¹⁷) Überblicke über die Entwicklung der Forschung werden gegeben in Prähist. Zeitschr. 5, 1913, 421 ff. und Zeitschr. f. Hess. Gesch. u. Landesg. N. F. 42, 1919, 74 ff.

²¹⁸) Koehl, Die Bandkeramik; Korrespondenzbl. d. Gesamtver. d. Deutsch. Gesch. u. Altertumsver.; Korrespondenzbl. d. Deutsch. Ges. f. Anthr., Ethn. u. Urgesch.; Mannus 4, 1912.

²¹⁹) Korrespondenzbl. d. Gesamtver. d. Deutsch. Gesch. u. Altertumsver. 58, 1910, 75.

²²⁰) Korrespondenzbl. d. Deutsch. Ges. f. Anthr., Ethn. u. Urgesch. 37, 1906, 123.

²²¹) C. Koehl, Die Bandkeramik 47 ff.

²²²) Zeitschr. f. Ethn. 35, 1903 Verh. 747 ff.

²²³) Dazu W. Buttler, Handbuch 2, 58.

²²⁴) Eine ausführliche Würdigung seiner Arbeit durch P. Goeßler in Fundber. aus Schwaben 22/24, 1914/16, 84 ff. Ebd. 118 ff. ein Verzeichnis der Schlizschen Arbeiten.

eigentliche Rössener Kultur und brachte für die Sicherung dieses Zeitverhältnisses sogar eine Überschneidung zweier Wohnbauten bei²²⁵. Der Formulierung Koehls sei die Ansicht von Schliz gegenübergestellt; er gab 1902 an²²⁶, „daß durch die ganze bandkeramische Kulturperiode eine einheitliche Volkskunstübung . . . hindurchgeht und neben derselben als Ziergefäße auch Formen in anderem Material und anderer Technik im Gebrauch sind, welche neben glattem Geschirr vorzugsweise auch als ehrende Grabbeigaben verwendet wurden. Diese feineren Gefäße zeigen bestimmte Wandlungen im Kunstgeschmack, welche wir als Hinkelstein-, Großgartacher-, Rössener Typus bezeichnen können, deren Entwicklung zwar eine bestimmte chronologische Reihenfolge zusteht, von welchen aber jeder Typus organisch mit dem anderen zusammenhängt.“

Der Kampf zwischen Koehl und Schliz nahm zeitweise recht heftige Formen an²²⁷ und endete damit, daß jeder, wenigstens für sein Arbeitsgebiet, bei der einmal gemachten Feststellung blieb. Ohne Zweifel gründet sich beider Ansicht auf ein gewisses Maß guter Fundbeobachtung, doch scheint vor allem späterhin auch der Wunsch nach bestimmten Ergebnissen bei der Deutung eine Rolle gespielt zu haben. Die kulturelle Zuteilung mancher Funde war stark individuell gefärbt. Beide beobachteten Gruben mit unvermischter wie mit vermischter Keramik, zogen jedoch entgegengesetzte Schlüsse daraus²²⁸.

Auffallend am Koehlschen Schema ist die Umkehrung des aus Böhmen²²⁹ geläufigen und nunmehr auch für Mitteldeutschland²³⁰ nachgewiesenen Kulturablaufes Spiralkeramik → Stichreihenkeramik. Man mag sich rein theoretisierend vorstellen können, daß infolge irgendwelcher Verhältnisse die Spiralkeramik später als die Stichreihenkeramik nach Rheinhessen gekommen sei²³¹. Zu bedenken bleibt dabei, daß die ältere Spiralkeramik am Rhein gut vertreten ist, während die Hinkelsteinkeramik nur eine lokale Ausprägung der Stichreihenkeramik darstellt, obwohl sie nach dieser Vorstellung sehr viel rascher von ihrem Heimatgebiet nach dem Rhein gekommen sein müßte und dementsprechend weniger abgewandelt sein sollte als die Spiralkeramik. Der wirkliche Tatbestand ist jedoch umgekehrt. Fraglich bleibt dabei allerdings, ob Spiralkeramik und Stichreihenkeramik am gleichen Ort entstanden sind und somit den gleichen Weg nach Süddeutschland zurückzulegen hatten. Schwer denkbar ist trotzdem beim Vergleich mit Schliz, wie auf dem engen Raum von Heilbronn bis Worms eine solche krasse Umkehrung des Zeitverhältnisses zwischen Rössener Kultur und südwestdeutscher Stickeramik stattgefunden haben sollte.

Es ist heute aus Mangel an nachprüfbarem Material nicht mehr möglich, bei chronologischen Betrachtungen mit den Ergebnissen der beiden, im übrigen

²²⁵) Dazu G. Kossinna, *Zeitschr. f. Ethn.* 40, 1908, 569ff.

²²⁶) *Korrespondenzbl. d. Deutsch. Ges. f. Anthr., Ethn. u. Urgesch.* 33, 1902, 43.

²²⁷) Vgl. C. Koehl, *Mannus* 4, 1912, 49ff. besonders die Anmerkung und A. Schliz, *Korrespondenzbl. d. Deutsch. Ges. f. Anthr., Ethn. u. Urgesch.* 43, 1912, 136ff. und *Prähist. Zeitschr.* 2, 1910, 106 Anm. 1.

²²⁸) Vgl. *Mitt. d. Anthr. Ges. Wien* 34, 1904, 382 mit *Korrespondenzbl. d. Deutsch. Ges. f. Anthr., Ethn. u. Urgesch.* 37, 1906, 123.

²²⁹) J. Palliardi, *Wiener Prähist. Zeitschr.* 1, 1914, 256ff.

²³⁰) H. Butschkow, *Jahresschrift* 23, 1935, 64ff.

²³¹) K. Schumacher, *A. u. h. V.* 5 (1911) 391; C. Schuchhardt, *Reallex.* 8, 462f.

sehr verdienstvollen Forscher Koehl und Schliz grundlegend zu arbeiten²³². Dazu kommt, daß die von Schliz veröffentlichten Grundrisse allzu summarisch gehalten sind und auch nach einem bestimmten Leitbild gezeichnet erscheinen. Eine Überschneidung von Kulturen²³³, deren Funde Koehl zwecks objektiver Aufbewahrung und späterer Einsichtnahme dem Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz übergab, vermag gar nichts zu beweisen. Es handelt sich um eine angebliche Überschneidung Rössen über Hinkelstein. Dazu ergab der Befund im Zentralmuseum: Schicht a, 1 Großgartacher Scherben, 1 Hinkelsteinscherben, 1 Schüsselrand und ein zweiter Scherben der älteren Rössener Kultur sowie noch einige nicht mit Inventarnummern versehene Hinkelsteinscherben. Schicht b, 1 Scherben der älteren Rössener Kultur, 1 unverzierter Scherben.

Andere stratigraphische Beobachtungen gibt es nicht²³⁴. Auch die 'Brandgräber' der Wetterau, die nach Wolff auf die Gleichzeitigkeit von Spiralkeramik und Rössener Kultur bzw. Großgartacher Kultur hinweisen sollen, sind ernstlich nicht verwendbar. Zumal — selbst nach den Berichten — die Fundverhältnisse meist nicht sehr eindeutig waren²³⁵.

So bleibt allein der Weg über typologische Betrachtungen und der Versuch, kulturelle Einwirkungen zu erschließen. Auch in dieser Richtung sind durch die Debatte so gut wie alle Möglichkeiten erschöpft, und wir geben nur eine kurze Übersicht, denn es zeigt sich dabei immer wieder die Beeinflussung durch die stratigraphischen Untersuchungen Koehls, die wir als Arbeitsgrundlage nicht mehr benutzen können²³⁶.

Fast alle Autoren sind sich darin einig, daß die Rössener Kultur eine Mischung von nordwestdeutscher Megalithkeramik und Bandkeramik sei²³⁷. Schumacher war geneigt, der von der Bandkeramik beeinflussten Stufe „Nierstein-Heidelberg“ und „Friedberg“ eine kaum oder nicht beeinflusste „megalithische“ Stufe der Rössener Kultur voranzustellen²³⁸. Deutlicher drückt sich Schuchhardt aus, der von der Beziehung der Rössener Kultur zur Megalithkeramik sagt²³⁹: „Sie ist weit stärker als die vielbetonte, vermeintliche zur Bandkeramik“, und die Rössener Kultur hat „von der Donau aber kaum eine Einwirkung auf den Stil, sondern fertig importierte Stücke“. Am ehesten hätte

²³²) W. Buttler setzt sich ausführlich mit der Koehlschen Zeitfolge auseinander in *Germania* 19, 1935, 197.

²³³) *Korrespondenzbl. d. Gesamtver. d. Deutsch. Gesch. u. Altertumsver.* 59, 1911, 401. Gerade wegen der gelben Zwischenschicht, die auf dem Photo zu sehen ist, ist das Ergebnis so vernichtend. Schließlich ist die auf dem Photo zum Ausdruck kommende Grabungsmethode auch nicht geeignet, dem kritischen Beobachter Vertrauen einzuflößen.

²³⁴) Im Elsaß beobachtete G. Bersu in einer Wohngrube bei Hönheim zwei Schichten, die obere ergab Scherben der älteren Rössener Kultur, die untere solche einer entwickelten Spiralkeramik. *Anz. f. Elsäss. Altde.* 2, 1910, 78 ff.

²³⁵) Vgl. S. 83 f.; *Prähist. Zeitschr.* 3, 1911, 1 ff.

²³⁶) Z. B. Kossinna, *Vorgeschichte* (1936) 14 f.

²³⁷) P. Reinecke, *Zeitschr. f. Ethn.* 32, 1900 Verh. 254; G. Kossinna, *Zeitschr. f. Ethn.* 34, 1902, 171; N. Åberg, *Das nordische Kulturgebiet* (1918) 151 f.; G. Wilke, *Reallex.* 1, 343 § 4; G. Ekholm, *Reallex.* 9, 45; W. Bremer, *Reallex.* 8, 238 § 3; 11, 157 § 5; A. E. van Giffen, *De Hunebedden in Nederland* (1927) 416; E. Wahle, *Deutsche Vorzeit* (1932) 62 f.

²³⁸) *8. Ber. RGK.* 1913/15 (1917) 55.

²³⁹) *Vorgesch. von Deutschland* (1928) 75 ff.

H. Schmidts Ansicht Ausgangspunkt für eine andere Wertung werden können. Er sagt 1903²⁴⁰: „Jedenfalls sind beide (Rössen und Hinkelstein) ihrem ornamentalen Wesen nach im engsten Zusammenhange mit den strengen Stilgruppen der Keramik der megalithischen Gräber Norddeutschlands und der Schnurkeramik Mitteldeutschlands zu betrachten und müßten endlich eine andere Beurteilung erfahren, als ihnen bei der üblichen Zuweisung zur ‘Bandkeramik’ und der nachbarlichen Zusammenstellung mit der ‘Spiralmäanderkeramik’ seit langem zuteil wird.“ Eine Wirkung hatte diese Forderung nicht. Fast völlige Einigkeit besteht über die Herkunft der Rössener Zierweise aus der nordwestdeutschen Tiefstichkeramik, der Rössener Fußvase von der Seester Fußvase, der rundbodigen Gefäße dagegen aus der Bandkeramik. Schuchhardt leitet jedoch auch den Kugelbecher aus der Megalithkeramik ab²³⁹. Umgekehrt sieht das Verhältnis allein Reinecke, der die entsprechenden Erscheinungen der nordwestdeutschen Megalithkeramik aus der Rössener Kultur kommen läßt²⁴¹.

Vereinzelte geblieben ist der Versuch Stockys²⁴², die Rössener Keramik als Endglied einer Entwicklung Spiralkeramik → Stichreihenkeramik → Rössener Keramik zu erklären. Diese Ansicht ist so abwegig, daß eine eingehendere Behandlung oder Widerlegung überflüssig ist. Den Unterschied seiner böhmischen Rössener Kultur zur mitteldeutschen erklärt er dadurch, daß in Mitteldeutschland durch die Nähe der Megalithkultur sich natürlich in der dortigen Stichreihenkeramik Elemente nordischer Zierweise bemerkbar machten. Stocky übersieht dabei, daß die schlechte Ausführung der wenigen böhmischen Funde diese weit gegen die deutschen Funde absetzt. Allein Childe²⁴³ nimmt den Versuch Stockys, wenn auch mit gewissen Einschränkungen auf. Er ordnet die Rössener Kultur seiner Stufe Danubian Ib als späte Variante bei. Der gemeinsame Besitz einiger Schmuckformen, wie Hirschgrandel, Marmorperlen und -armringe oder eines Gefäßteiles wie des Standringes, ja selbst die Übereinstimmung mancher Geräteformen rechtfertigt noch nicht die Rössener Kultur als bandkeramisch zu bezeichnen²⁴⁴, da der Keramik die stärkere Beweiskraft zukommt.

Welche Stufe der Bandkeramik als Mischfaktor in Aussicht genommen wurde, ist vielfach nicht gesagt. Bei Schuchhardts importierten Stücken handelt es sich um Spiralkeramik. Meist scheint, schon wegen des großflächigen Winkelbandes, an Stichreihenkeramik gedacht zu werden. Die südwestdeutschen Forscher sprechen von der Hinkelsteinkeramik, unter deren Einfluß die Rössener Kultur entstanden sei, und erst in zweiter Linie von der Spiralkeramik, die vielfach ausdrücklich für die Entstehung des Großgartacher Typus verantwortlich gemacht wird²⁴⁵.

²⁴⁰) Zeitschr. f. Ethn. 35, 1903 Verh. 751.

²⁴¹) Zeitschr. f. Ethn. 32, 1900 Verh. 602.

²⁴²) *Obzor Praehistoricky* 1, 1922, 2 ff.; A. Stocky, *La Bohême préhistorique* 1, 1929 (*L'âge de la pierre*) 160 ff.

²⁴³) V. G. Childe, *The Danube in Prehistory* (1929) 55.

²⁴⁴) W. Buttler, *Handbuch* 2, 45 f. Buttler behandelt die Rössener Kultur nur bedingt im Rahmen der Bandkeramik.

²⁴⁵) Kossinna, *Vorgeschichte* (1936) 40; W. Bremer, *Reallex.* 3, 4 § 1; 11, 60. § 9; K. Schumacher, *Siedlungsgesch.* 1, 39 f. und ders. in 8. Ber. RGK. 1913/15 (1917) 56 u. 58.

Nur selten werden auch nichtbandkeramische Kulturen als wesentlich für die Ausbildung und Weiterentwicklung der Rössener Kultur angeführt. Schliz läßt aus einer Mischung von älterem Rössen und Pfahlbauformen den Schussenrieder Stil entstehen²⁴⁶. Schuchhardt beteiligt die Schnurkeramik an der Ausbildung der Rössener Zierweise²³⁹, während Schliz diese überhaupt als eine Mischung aus Schnur- und Bandkeramik auffaßt²⁴⁷. Kossinna und Schumacher räumen neben der nordwestdeutschen Megalithkeramik noch dem 'Bernburger Typus'²⁴⁸ einen Einfluß an der Ausbildung der Rössener Keramik ein.

2. Das Verhältnis der südwestdeutschen zur mitteldeutschen Rössener Keramik.

Für die mitteldeutsche Rössener Kultur liegt heute eine neue Bearbeitung vor²⁴⁹. Das Material reichte jedoch für die Aufstellung einer Entwicklungsreihe der Keramik nicht aus. Daher ist die Angabe eines genaueren Zeitpunktes der Ausbreitung der Rössener Kultur nicht möglich. Dieser Mangel war die Veranlassung dazu, in der vorliegenden Arbeit, zunächst ohne Berücksichtigung der mitteldeutschen Verhältnisse, das südwestdeutsche Material für sich zu sichten und zu gliedern. Nachdem dies geschehen ist, muß versucht werden, den Anschluß an die mitteldeutsche Entwicklung zu finden.

Die südwestdeutsche Stichkeramik hat in Mitteldeutschland nur sporadisch auftretende Entsprechungen, die man für eine eigene Besiedlung nicht in Anspruch nehmen kann²⁵⁰. Soweit sie überhaupt vertreten ist, handelt es sich durchweg um einzelne Stücke aus Siedlungen mit viel anderem Material oder um Einzelfunde. Die Funde südwestdeutscher Stichkeramik in Mitteldeutschland sind als 'kultureller Rückstrom' zu werten²⁵⁰.

Die mitteldeutsche Herkunft der Rössener Kultur ist nie bestritten worden, da man sie von jeher in enge Verbindung mit den anderen tiefstich-verzierenden Kulturen brachte. Die bisherige Erklärung für diese Verbindung muß heute als unzutreffend bezeichnet werden, ohne daß es möglich wäre, eine bessere zu geben. Hinweise, daß auch der deutsche Südwesten eine eigene tiefstich-verzierende Kultur hervorgebracht habe, liegen nicht vor²⁵¹.

Die Paradestücke mitteldeutschen Rössens sind die Fußvasen aus dem namengebenden Grabfeld. Ihnen ist aus südwestdeutschen Museen nichts Gleiches an die Seite zu stellen. Verfehlt wäre es, daraus chronologische Schlüsse zu ziehen derart, daß die Rössener Gefäße auf ihrem allmählichen Vordringen nach Südwestdeutschland den Standing verloren hätten, dort also

²⁴⁶) A. Schliz, Urgeschichte Württembergs (1909) 77.

²⁴⁷) Für die ältere Rössener Keramik nimmt Schliz nur einen geringen Prozentsatz schnurkeramischen Einschlages an. Dagegen sagt er von der südwestdeutschen Stichkeramik: „Der Großgartacher Typus . . . zeigt diese Schnuranordnung am reinsten und auch am meisten künstlerisch entwickelt.“ Zeitschr. f. Ethn. 38, 1906, 328.

²⁴⁸) Zeitschr. f. Ethn. 34, 1902, 171; A. u. h. V. 5 (1911) 391; K. Schumacher, Siedlungsgeschichte I (1921) 39f.

²⁴⁹) F. Niquet, Jahresschrift 26, 1937.

²⁵⁰) F. Niquet a. a. O. Taf. 17 u. S. 54.

²⁵¹) Was das Verhältnis der Fundzahlen an Altrössener Material anbetrifft, vgl. u. a. hier S. 93 und Anm. 264.

jünger sein müßten²⁵². In unsere Gruppe Planig-Friedberg wurden verschiedene Kugeltöpfe aufgenommen, die, wie schon festgestellt, dem Typus der Fußvase angehören und an Sauberkeit der Ausführung einigen der Original-Rössener Gefäße wesentlich überlegen sind²⁵³. Zudem ist der Fußring auch in Südwestdeutschland keine Seltenheit. Einige der Fußvasen aus dem Grabfeld Rössen haben in der Profilführung und in einigen Merkmalen der Ornamentik Ähnlichkeit mit den Gefäßen von Friedberg-Pfingstbrunnchen und Friedberg-Schwalheimer Hohl²⁵⁴ (Taf. 11 u. 12). Es wäre demnach zu überlegen, ob diese Fußvasen in der mitteldeutschen Entwicklung nicht auch an vorgerückter Stelle ihren Platz haben. Der kräftige Fuß spricht sicherlich nicht dagegen, denn er wirkt z. T. so unorganisch, daß man leicht den Eindruck gewinnen könnte, es handele sich um eine sekundäre Erscheinung²⁵⁵. In dieser hohen Form kann man ihn in Südwestdeutschland höchstens mit Fußbechern der jüngeren Entwicklung vergleichen, die jedoch meist sehr viel ausgeglichener in ihrer Verbindung mit dem übrigen Gefäßkörper sind²⁵⁶.

Daraus würden sich folgende, leicht denkbare Verhältnisse erschließen lassen. Südwestdeutsches und mitteldeutsches Rössen überschneiden sich zeitlich weitgehend. Die Rössener Kultur in Mitteldeutschland lebt auch nach der Besiedlung des Südwestens noch längere Zeit weiter. Es muß in Mitteldeutschland eine Gruppe geben, die den ältesten Erscheinungen auf südwestdeutschem Boden entspricht. Als Charakteristika der letzteren sind erschlossen worden: Völliges Verschwinden der Gefäßoberfläche unter der Musterung; ausgespartes Ornament; ausschließliche Verwendung von Stich und endlich das Fehlen fortlaufender Furchen in der Art des „Furchenstichs“. Diese Eigenschaften haben in Mitteldeutschland allerdings nur wenige Funde: Die Flasche von Samswegen²⁵⁷, vom Grabfeld Rössen die Fußvasen aus Grab 4²⁵⁸ und Grab 1²⁵⁹. Die Fußvase von Grab 9²⁶⁰ ist nur noch bedingt hier aufzuzählen. Die Fußvase von Hindenburg²⁶¹ kennt ebenfalls nur Stich. Weiter gehören zu dieser Gruppe Scherben von Großammensleben und Groß-

²⁵²) Dieser Beweisführung begegnet man ab und zu: 8. Ber. RGK. 1913/15 (1917) 56; Kosinna, Vorgeschichte (1936) 35ff. und ders. Ursprung und Verbreitung 2 (1927) 173.

²⁵³) Niquet selbst vergleicht die Fußvase vom Goldberg mit den schönsten Fußvasen aus dem Grabfeld Rössen. Jahresschrift 26, 1937, 52.

²⁵⁴) Vgl. die Abbildungen bei Niquet Taf. 5—8 in der Profilführung, der Gliederung des Ornamentes und in der Halsverzierung mit den Friedberger Gefäßen.

²⁵⁵) Besonders die Fußvase aus Grab 22 (Veröffentlichungen der Landesanstalt 9, 1938 Taf. 15, 22b). Auch die Fußvase aus Grab 1 macht keinen besonders glücklichen Eindruck (a. a. O. Taf. 2, 1e). Die Fußvase aus Grab 16 (a. a. O. Taf. 9, 16g) wirkt harmonischer, trotzdem erscheint der Fuß nicht organisch gewachsen. Die mageren Stichgruppen auf dem Standring vermögen die dichte Musterung des Oberteiles nicht aufzuwiegen und machen einen verlorenen Eindruck. An der Fußvase aus Grab 9 (a. a. O. Taf. 6, 9f) ist der Fuß in Gips ergänzt. Vgl. auch Jahresschrift 26, 1937 Taf. 8 (der Fuß des Gefäßes Taf. 8, 1 ist aus Gips).

²⁵⁶) Außerdem wird der Fuß der südwestdeutschen Fußbecher in die Gesamtverzierung einbezogen im Gegensatz zu den in der Anm. 255 genannten Gefäßen.

²⁵⁷) Jahresschrift 26, 1937 Taf. 4, 1.

²⁵⁸) Veröffentlichungen der Landesanstalt 9, 1938 Taf. 14, IV a.

²⁵⁹) A. a. O. Taf. 2, 1e.

²⁶⁰) A. a. O. Taf. 6, 9f.

²⁶¹) Jahresschrift 26, 1937 Taf. 8, 4.

vahlberg²⁶², einige Scherben unbekanntes Fundortes im Museum Braunschweig und einige Scherben von den Siedlungen Gotha-Geyerslache, Gräfontonna und Neunheilungen²⁶³. Die geringe Fundzahl ist keineswegs verwunderlich, denn sie entspricht durchaus dem Verhältnis der Fundhäufigkeit in Südwestdeutschland und Mitteldeutschland²⁶⁴. Einige Gefäße zeigen nur einen Teil der geforderten Eigentümlichkeiten, z. B. zwei Becher von Brumby, deren kleinerer gewissen Goldbergscherben nahekommt²⁶⁵. In der südwestdeutschen Entwicklung scheint die Fußvase keine wesentliche Rolle zu spielen, jedoch gälte der gleiche Eindruck für Mitteldeutschland, wenn von da ebensowenig Gräber vorlägen. Der unterschiedliche Befund rührt doch wohl lediglich von den verschiedenen Fundverhältnissen her.

In anderer Richtung vermag der Vergleich der Kugelbecher Aufklärung zu geben. Zunächst sind sie ein vortreffliches Mittel, die Sonderentwicklungen der drei Raumgruppen Rhein-Main, Neckar und Mitteldeutschland gegeneinander abzusetzen. Jede der drei Gruppen hat ihre typischen Erscheinungen, die ihren Sondercharakter ausmachen bzw. sie mit der einen oder der anderen der übrigen Gruppen verbinden. Der schlanke Kugelbecher der Neckargruppe ist in Mitteldeutschland unbekannt, ebenso aber auch die extreme Formentwicklung des Rhein-Main-Gebietes. Die Verbindung zu letzterem bestehen hauptsächlich in Kugelbechern mit gemäßigter Profillinie und noch klarem Schulterband. Unbekannt scheint auch die Dreiteilung, wie sie in der Neckargruppe üblich ist. Eine bestimmte Gruppe von Kugelbechern begegnet nur in Mitteldeutschland und dem Rhein-Main-Gebiet. Es sind dies Becher mit Metopengliederung, wobei Furchenzickzackfelder mit Stichfeldern wechseln (*Taf. 12, 8*). Dreimal begegnet dieses Muster in Mitteldeutschland²⁶⁶ und viermal im Rhein-Main-Gebiet. Dagegen bevorzugt das Neckargebiet senkrechte Zickzackfelder, die mit leeren Flächen wechseln (*Taf. 7, 5. 36*). Diese Art gibt es zweimal in Mitteldeutschland, zweimal am unteren Neckar und dreimal in Württemberg. Das einzige linksrheinische Stück stammt aus dem Monsheimer Hinkelstein-Grabfeld²⁶⁷. Leider ist über die näheren Fundumstände nichts bekannt. Die besonders vom Goldberg bekannte Manier, nur noch den Bauch des Kugelbechers mit einem homogenen, gestochenen Band zu umziehen (s. S. 52; *Taf. 7, 17. 18. 22—24. 27—31*), begegnet in Mitteldeutschland öfter²⁶⁸, doch sind hier die Einzelstiche meist nicht so dicht wie auf den Goldbergscherben.

So sehen wir an den Kugelbechern, daß während der ganzen Zeit der älteren Rössener Kultur eine Verbindung zwischen den verschiedenen landschaftlichen Gruppen bestanden haben muß, die für eine weitgehende Gleichzeitigkeit dieser Gruppen spricht. Gerade die Masse der Funde verbietet, etwa

²⁶²) Mannus 19, 1927, 305 Abb. S. 306.

²⁶³) Jahresschrift 26, 1937 Taf. 12, 3. 15.

²⁶⁴) Die Verhältnisse liegen doch nicht ganz so wie Niquet a. a. O. 52 meint. Allerdings faßt er die „Ältere Rössener Kultur“ als Einheit, aber selbst dann ist der Fundreichtum Südwestdeutschlands keineswegs geringer.

²⁶⁵) Jahresschrift 26, 1937 Taf. 3, 1.

²⁶⁶) A. a. O. Taf. 2, 8 u. 11, 8.

²⁶⁷) Archiv für Anthr. 3, 1868, 101 ff. (2 Tafeln).

²⁶⁸) Jahresschrift 26, 1937 Taf. 11, 2.

das mitteldeutsche Material in seiner Gesamtheit früher anzusetzen als das anderer Gebiete.

Für die Schüssel könnte die gleiche Betrachtung wie für den Kugelbecher angeschlossen werden. Auch hier gibt es Trennendes und Verbindendes zwischen den drei Raumgruppen, die das bei den Kugelbechern gegebene Bild weiter verdeutlichen. Verbreitungskarten typisch rhein-mainischer Erscheinungen, wie die des vorgelagerten Winkelbandes oder der Rhomben, zeigen, daß schon zur Zeit der älteren Rössener Kultur auch süd-nördlich gerichtete Bewegungen stattgefunden haben. Ob ein Scherben von Gräfentonna ein dem Winkelmuster vorgelegtes, freies Band hat, ist nicht ganz klar, sicher ist es dafür bei einem Schüsselscherben von Lißdorf²⁶⁹.

Es ist für die Erschließung der tatsächlichen Vorgänge und Verhältnisse von wesentlicher Bedeutung, das Vorhandensein dieser Bewegungsrichtung festzustellen. Mindestens die südwestlichen Siedlungen Mitteldeutschlands haben mit Südwestdeutschland im Austausch gestanden. Nicht auszumachen ist, in welcher Art und zu welchem Zeitpunkt der mitteldeutschen Kultur-entwicklung dieser Austausch stattgefunden hat. Auch die Gruppe Planig-Friedberg hat in einem vorgeschrittenen Stadium an dieser süd-nördlich gerichteten Beeinflussung teilgehabt, wie der Boden eines steilwandigen Bechers in Gräfentonna zeigt²⁷⁰. Leider ist nur ein kleiner Teil der stichgefüllten Fläche und nichts vom Muster erhalten.

Der Vergleich der südwestdeutschen mit der mitteldeutschen Rössener Kultur ergibt also, daß beide weitgehend gleichzeitig sind. Ein feinerer Zeitvergleich läßt sich nicht durchführen, doch muß nach unserer heutigen Vorstellung von Herkunft und Entstehung der Rössener Kultur gefordert werden, daß ihre Anfänge in Mitteldeutschland etwas weiter zurückgehen²⁷¹.

In Mitteldeutschland hat keine Entwicklung in Richtung der südwestdeutschen Stichelkeramik stattgefunden²⁷². Das Wesen der mitteldeutschen Gruppe gleicht dem der Gruppen Rhein-Main und Neckar. Wie diese bricht sie ohne eigene Nachfolge ab. In Mitteldeutschland folgen aus fremdem Stamm hervorgegangene Kulturen, während in Südwestdeutschland eine aus gleichem Stamme wie die ältere Rössener Kultur erwachsene deren Erbe antritt. Wohl gibt es einige Funde südwestdeutscher Stichelkeramik in Mitteldeutschland, aber diese sind nach Niquet Niederschlag eines 'kulturellen Rückstroms'²⁵⁰.

Der Weg, den die Rössener Kultur nach Südwestdeutschland genommen hat, läßt sich nicht mit Sicherheit angeben, da über ihr Entstehungsgebiet Unklarheit herrscht. Nimmt man ihre Entstehung im engeren Mitteldeutschland an, so läßt man sie durch Thüringen in die Wetterau vordringen. Nach der Theorie der 'Mischkeramik' war man jedoch gezwungen, ihre Geburt in westlichere Gegenden zu verlegen und kam damit leicht zur Annahme eines Wanderweges westlich am Harz vorbei durch das Leinetal und Niederhessen nach der

²⁶⁹) Prähist. Zeitschr. 6, 1914, 300 Abb. 7.

²⁷⁰) Jahresschrift 26, 1937 Taf. 20, 3.

²⁷¹) Diese Vorstellung ist nur als eine vorläufige Hilfskonstruktion zu werten, solange nicht festere Beweise sich beibringen lassen (vgl. Anm. 264 zu Jahresschr. 26, 1937, 52).

²⁷²) Jahresschrift 26, 1937, 51 ff.

Wetterau bzw. zweier Heerstraßen, wobei die zweite von Westfalen herkommend den Rhein heraufgeführt hätte²⁷³.

Ob dem Südwestweg durch Thüringen²⁷⁴ oder dem mittleren durch Niederhessen mehr Wahrscheinlichkeit als Ausbreitungsweg der Rössener Kultur nach Südwestdeutschland zuzusprechen ist, läßt sich kaum mit Aussicht auf Erfolg behandeln. Sicher scheint, daß zwischen dem westlichen Thüringen und der Wetterau bzw. dem Rhein-Main-Gebiet Beziehungen hin und her bestanden haben, doch können diese Verbindungen in eine Zeit fallen, als die Rössener Kultur schon fest in Südwestdeutschland saß. Der westliche Weg den Rhein aufwärts darf mit großer Sicherheit ausgeschlossen werden, denn soweit die vorliegenden Funde ein Urteil erlauben, sind die Scherben aus dem Rheinland und aus Westfalen Ausdruck einer Süd—Nord-Bewegung (S. 63); ihrer Art nach muß man sie an ein entwickeltes Stadium der Rhein-Main-Gruppe anschließen.

3. Die Entwicklung der Rössener Kultur in Südwestdeutschland.

Wir hatten von der ältesten Rössener Keramik Südwestdeutschlands aus zwei Entwicklungsrichtungen festgestellt. Die eine führte zu Lokalgruppen, die ohne Fortsetzung blieben, die andere bildete eine neue weitverbreitete Gruppe aus. Diese mehrfache Spaltung muß durch äußere Einflüsse bedingt sein, denn ohne solche hätte bei einer einheitlichen Grundkultur keine Veranlassung zu so intensiver, mehrfacher Aufspaltung bestanden.

Die Entwicklung des Ornamentes und der Ziertechnik sei noch einmal kurz skizziert: Am Anfang steht eine Gruppe von Gefäßen, deren Muster sich aus einer Summe von Einzelstichen ergeben. Die Stiche werden in genauer Arbeit, in teppichartig wirkender Manier zu umfangreichen Rauflächen gruppiert. Das Muster erscheint darin als stehengelassene Gefäßoberfläche. Diese Ziertechnik ist noch heute bei fehlender Inkrustation überaus eindrucksvoll. Schon recht bald tritt dazu eine zweite Technik, die so andersartig ist, daß ein primärer Zusammenhang nicht angenommen werden kann, nämlich die Schnitt- bzw. Ritzlinie. Sie wird nicht einzeln, sondern wie der Doppelstich flächendeckend angewandt. Bemerkenswert ist, daß die beiden Techniken nie vermischt auftreten; sie sind auf dem gleichen Gefäß immer säuberlich getrennt²⁷⁵. Der Schnitt- oder Ritzverzierung ist der untere, weniger in Erscheinung tretende Gefäßteil zugewiesen.

Nicht in allen Fällen gelang es dem Töpfer, die durch die verschiedenartige Technik bedingte verschiedene Musterung in guten Einklang zu bringen. *Taf. 12, 3* zeigt in der Art der über Kreuz schraffierten Girlande viel Ungeschick. Die hängenden Fransen zerstören, indem sie tief in die Girlanden einschneiden, deren ganze Wirkung. Wesentlich besser gelang das Gefäß *Taf. 12, 4*,

²⁷³) K. Schumacher, Siedlungsgeschichte 1, 40; C. Schuchhardt, Vorgeschichte (1928) 87. (1934) 92.

²⁷⁴) Im Anschluß an die Besprechung der Funde von Euerfeld-Rothof nahm Hock einen direkten Zustrom aus Thüringen an. Zeitschr. f. bayer. Landesgesch. 2, 1929, 19.

²⁷⁵) Zu einer anderen Lösung gelangte die Bandkeramik, die von der Ritzlinie ausging und sie auch späterhin als Kontur der stichgefüllten Bänder immer beibehielt.

dessen Girlanden aber gestochen sind und sinnvoll an den Knubben aufgehängt wurden. Beim ersten ist nicht nur die Technik fremdartig, sondern in gleicher Weise das Girlandenmuster, immerhin versucht man auf dem zweiten sich mit dem Muster abzufinden und es dem eigenen Ornamentschatz einzuverleiben.

Die Rhein-Main-Gruppe zeigt eine besonders einseitige Entwicklung. In der Masse ihrer Funde hat sie sich schon weit vom ursprünglichen Zustand entfernt. Der Einzelstich ist als Träger des Musters verschwunden, oder begegnet doch nur noch selten. Die Zierglieder werden in Furchenstich ausgeführt. Der negative Charakter der Ornamente hat stark nachgelassen. Es tritt eine Verschärfung der Profillinie ein und damit die Beschränkung des Ornamentes auf den Bauch. Eine innere Auflösung greift Platz, derzufolge die Furchen zu Rillen werden, das Muster leichter und lockerer wird, das breite und schwere umlaufende Winkelband ein vorgelegtes freies Band abspaltet und selbst in rhombische Strichgruppen zerfällt. In diesem auflösenden Sinne wirken auch die senkrechten Leiterbänder, die den Fluß des Winkelbandes unterbrechen. Die peinlich sauber gestochene Zwickelfüllung macht einer flüchtigen Strichrauhung Platz, auf die man gelegentlich auch ganz verzichtet.

Die württembergische Gruppe zeigt sich demgegenüber wesentlich konservativer. Sie macht die völlige Verdrängung des Stiches nicht mit. Herrschend bleibt die kräftige Furche, und der Stich behauptet immer sein Feld in der Zwickelrauhung wie bei der Belebung größerer Flächen, wenn er auch vom Hals teilweise verdrängt ist, dessen Rauhung mehrfach durch wirre Striche — meist mit Entfernung eines Teiles der Oberfläche — geschieht.

Inzwischen geht die in Friedberg-Schwalheimer Hohl (*Taf. 12, 3—5*) eingeschlagene Entwicklung weiter. Die breiten Stichflächen lösen sich in horizontale Bänder auf²⁷⁶, jedoch ohne den Stich aufzugeben, der wesentliches Zierelement bleibt. Indessen vermag sich auch die mit dem Schnitt eingedrungene Girlanden- und Dreiecksverzierung zu behaupten. Beide Zierweisen verbinden sich zu einem einheitlichen Ganzen in der südwestdeutschen Stichkeramik. Das Ziel der Entwicklung liegt deutlich in der eingeschlagenen Richtung und heißt Auflösung des Alten. Wohl können sich ganz urtümliche Merkmale wie eben der Doppelstich als Ziergrundlage halten, aber er erhält eine Konkurrenz durch verschiedene Formhölzer, die einen Teil der Banddekoration des Gefäßoberteils übernehmen. Um den Bauchknick entfaltet sich eine ganz neue Ornamentik, Dreiecke säumen den Umbruch, auf den Knubben stehen Hörnchen, und Girlanden schwingen sich in Bögen über den Gefäßboden. Gewissermaßen zum Ausgleich hat sich in diese Zone des Schnittes und der Ritzlinie der Doppelstich, einzeln, in kleinen Gruppen oder zu Fransen geordnet eingeschlichen, aber nur als „Lückenbüßer“ zur Ausfüllung freier Zwickel. In diesem Zustand scheint die Entwicklung aufzuhören.

Die ältere Rössener Kultur findet als selbständige Erscheinung ihr Ende durch die Ausbreitung der südwestdeutschen Stichkeramik, doch war damit ihre Wirksamkeit nicht aufgehoben, denn sie scheint schon frühzeitig auf

²⁷⁶) Ein schönes Beispiel für diese Verzierung ist der Scherben *Taf. 29, 13*, der vermutlich mit *14* zu einem Gefäß gehört.

benachbarte Kulturen stark eingewirkt zu haben. Die Gruppen Schwieberdingen und Bischheim, sowie einige Gefäße und Scherben aus dem Wauwiler Moos, Kt. Luzern²⁷⁷, sind in diesem Sinne aufzufassen. Welche Bedeutung dem linsenverzierten Typus Bischoffingen (S. 107) zukommt, ist noch unklar, da hier unzweifelhafte Beziehungen zur siebenbürgischen Linsenkeramik vorhanden sind²⁷⁸. Die Keramik der Mondseekultur wird nicht ohne die Annahme von Rössener Einfluß verständlich sein²⁷⁹. Verwandt sind der Furchenstich, das Muster und dessen Aufbau; auch die Gefäßform läßt sich für einige Stücke auf den Rössener Kugelbecher zurückführen²⁸⁰. Die in der Mondseekultur wirkenden Einflüsse müssen sich gemeinsam mit der Schwieberdinger Gruppe von der Rössener Kultur abgezweigt haben.

Die südwestdeutsche Stichkeramik ist nicht in der gleichen Weise wie die ältere Rössener Keramik in späteren Kulturen faßbar. Ihr scheint keine so starke expansive Kraft eigen gewesen zu sein wie der älteren Rössener Kultur, deren weiteste Ausläufer in Liechtenstein, Nordostbayern und bei Belfort liegen. Die Grenzen dieser Ausdehnung sind später nicht mehr erreicht worden, denn die südwestdeutsche Stichkeramik hält sich in den eigentlichen Siedlungszentren ohne wesentliche Versuche, darüber hinaus vorzustoßen.

4. Kulturbeziehungen.

Die keramischen Gruppen, welche die Rössener Kultur in Südwestdeutschland angetroffen haben kann, standen ihr nach Technik und Aufbau der Verzierung, soweit eine solche überhaupt vorhanden war, grundlegend verschieden gegenüber. Für die älteste neolithische Besiedlung Süddeutschlands kommen vor allem die Bandkeramik mit Spiral- und Stichreihen- bzw. Hinkelsteinkeramik, die das Gebiet nördlich der Donau einnehmen, in Frage²⁸¹. Lange Zeit wurde der Michelsberger Kultur die älteste neolithische Besiedlung Südwestdeutschlands zugeschrieben. Diese Ansicht beruhte auf rein typologischen Betrachtungen, die sich auf den Vergleich mit der Kökkenmöddingerkeramik des Nordens stützten²⁸². Mit dem Goldbergbefund, der Michelsberg über Rössen lieferte, kann die Frage allerdings nicht als endgültig gelöst betrachtet werden, da über die innere Struktur der Michelsberger Kultur noch nichts bekannt ist²⁸³. Südlich der Donau, in dem von der Bandkeramik nicht erfaßten Gebiet, mag sie auch älter sein als der Goldberg ausweist. Die neueren Untersuchungen

²⁷⁷) Anz. f. Schweiz. Altkde. 21, 1919, 146 Abb. 19; H. Reinerth, Die j. Steinzeit der Schweiz (1926) 150 Abb. 55 u. 56. Vgl. S. 106 und Anm. 332.

²⁷⁸) Mannus 7. Erg.-Bd. 1929, 189 ff.; H. Schroller, Die Stein- und Kupferzeit Siebenbürgens (1933) 35 ff.

²⁷⁹) Zeitschr. f. Ethn. 38, 1906, 330; Schuchhardt, Vorgeschichte (1928) 89f.; (1934) 97; Mannus 1, 1909, 231.

²⁸⁰) Z. B. Materialien z. Urgesch. Österreichs 3 (1927) Taf. 6, 2.

²⁸¹) W. Buttler, Handbuch 2 Taf. 15—17, Karte 1 u. 2.

²⁸²) P. Reinecke, Mainzer Zeitschr. 3, 1908, 57 ff.; K. Schumacher, A. u. h. V. 5 (1911) 390; ders., Siedlungsgeschichte 1, 21; C. Schuchhardt, Prähist. Zeitschr. 1, 1909, 357; W. Bremer, Reallex. 8, 238 § 3.

²⁸³) W. Buttler, Handbuch 2, 82f.

am Hagschutz bei Niedereggenen²⁸⁴ ergaben immerhin die gleiche Schichtfolge wie der Goldberg. Eine Definition der dortigen westischen Kultur liegt noch nicht vor.

Bei der Untersuchung der Kulturbeziehungen hat die Bandkeramik an erster Stelle zu stehen.

a. Die Bandkeramik.

Eine in allen Gliedern und Zweigen des Rössener Kulturablaufs gleicherweise zum Ausdruck kommende Entwicklungstendenz, nämlich die Auflösung der ursprünglichen Zierweise, mag gewissermaßen eigene Erbmasse sein. Bei einer so extrem dichten Musterung, wie sie der älteren Rössener Kultur eignet, ist eine Lockerung der einzige Weg für eine Weiterentwicklung. Andererseits darf in der Lockerung mit gleichem Recht die Beeinflussung durch ein Verzierungs-system erblickt werden, wie es die Bandkeramik zeigt, deren Gefäße von lockeren und leichten Bändern und Spiralen umschlungen werden. Das Typische der bandkeramischen Zierweise ist das genaue Gegenteil der Schwere und Festigkeit, die den Charakter des Rössener Stils ausmacht.

Die württembergische Gruppe spiegelt das Wesen der verändernden Einflüsse am wenigsten klar wider. Die Tendenz zur Lockerung wird auch bei ihr bemerkbar, aber sie wirkt sich ganz anders aus, als in den Gruppen Rhein-Main und Planig-Friedberg. Einmal macht sich die Lockerung in einer stärkeren Hervorhebung der Glieder des Ornamentgefüges bemerkbar. Die Gefäßform bleibt schlank und ausgeglichen, kann also kaum zur Erklärung des Ornamentaufbaues herangezogen werden. Der Grund dieses Verhaltens der württembergischen Gruppe ist schwer zu finden. Es wird die Möglichkeit im Auge zu behalten sein, daß die Rössener Kultur keine gleichmäßige oder nur eine lockere bandkeramische Grundlage in Südwestdeutschland antraf, wodurch es ihr möglich wurde, in günstigen Landstrichen manche ihrer ursprünglichen Elemente länger und reiner zu bewahren.

In der Gruppe Planig-Friedberg taucht plötzlich die Zipfelschale auf. Für eine Erklärung ihrer Herkunft gibt es unter dem überkommenen Denkmälerbestand der Rössener Kultur keine Anhaltspunkte; andererseits liegt gerade für diese Form keine Veranlassung vor, etwa auf Gefäße aus Holz oder sonstigem vergänglichem Material als Vorbild zurückzugreifen, da kein anderes Material dieser Form gerechter wird als gerade Ton.

Gefäße mit ungeraden Rändern begegnen in der Bandkeramik an verschiedenen Stellen. So gibt es Kumpfe mit vier verhältnismäßig scharf begrenzten Lappen vielfach in der Spiralkeramik von Belgien²⁸⁵ bis Böhmen. Schalen mit viermal ausgezogenem Rand begegnen im Hinkelsteingrabfeld auf der Rheingewann bei Worms²⁸⁶, im Omalien Belgiens oder in der Bükker Kultur

²⁸⁴) Prähist. Zeitschr. 20, 1929, 186.

²⁸⁵) A. de Loé, *La Belgique ancienne* 1 (1928) 123; A. Stocky, *La Bohême préhist.* 1 (1929) Taf. 8, 9 u. 48, 12; *Jahresschrift* 23, 1935 Taf. e, 5, 7; 28, 1, 5; 30, 1; *Manus* 28, 1936, 112
Buttler-Haberey, Köln-Lindenthal (1936) Taf. 45, 8; 46, 21.

²⁸⁶) C. Koehl, *Die Bandkeramik* Taf. 1b.

Ungarns²⁸⁷. Sehr ähnliche Zipfelschalen, allerdings mit hohem Fuß, gibt es in der Bodrogkereszturkultur Ungarns²⁸⁸ und in der Diministufe des thessalischen Neolithikums²⁸⁹. So dürfte von der Bandkeramik Anregung für die Schaffung der Rössener Zipfelschale durchaus vorgelegen haben. Grab 42 von Rössen führt neben einem metopenverzierten Kugelbecher eine kleine unverzierte Schale mit Standboden, deren Rand an einer Stelle zu einem schräg aufgehenden Lappen ausgezogen ist. Die Anregung zur Schöpfung der Zipfelschale stammt vermutlich aus der Bandkeramik, aber nur die Anregung, denn keinesfalls handelt es sich um die Übernahme einer Form, die allmählich entwickelt wurde, denn schon in typologisch recht altem Zusammenhang tritt eine gut ausgeprägte Zipfelschale auf. Heilbronn-Winzerstraße (*Taf. 9, 1—7*) hat in etwas uneinheitlichem Inventar einen rein stichverzierten Scherben einer Zipfelschale zusammen mit Kugeltopf- und Kugelbecherscherben geliefert, deren Verzierung ebenfalls in reiner Stichmanier ausgeführt ist.

Zu der vierfüßigen Schale von Fauerbach²⁹⁰ gibt es Parallelen aus der Schnurkeramik; ihre Verzierung ist dagegen mit der jüngeren Spiralkeramik in Verbindung zu bringen²⁹¹. Die Rössener Fußschalen sind meist wesentlich größer als die Fauerbacher Schale, nur Friedberg hat eine etwa gleich große Schale mit kalottenförmigem Oberteil ergeben. Die Rössener Schalen sind unverziert. Eine engere Verbindung braucht zwischen den Fußschalen führenden Gruppen nicht zu bestehen, da (wie in der Schnurkeramik) die Tongefäße auf Holz Vorbilder zurückgehen können²⁹². Als allgemein bandkeramisches Element der Rössener Kultur werden von jeher der Muschelschmuck²⁹³, die Steingeräte in Schuhleistenform, die Hacken mit einseitigem Anschlag (S. 67) und die Scheibenkeulen gewertet²⁹⁴. Aus dem bandkeramischen Kreis stammen auch die einige Male in Rössener Fundzusammenhang auftretenden Tonlöffel mit durchbohrtem oder massivem Griff²⁹⁵. Haben allgemeine Betrachtungen und äußere Formvergleiche schon eine Verbindung mit der Bandkeramik hergestellt, so führt die Betrachtung einzelner Muster zu konkreteren Ergebnissen.

²⁸⁷) F. v. Tompa, Die Bandkeramik in Ungarn (1930) 65 Abb. 7 Taf. 20, 2; Wiener Prähist. Zeitschr. 12, 1925, 86 Abb. 1.

²⁸⁸) Arch. Ért. 47, 1934, 31f. Abb. 37f.

²⁸⁹) Ch. Tsuntas, Dimini und Sesklo (1908) Taf. 22.

²⁹⁰) Prähist. Zeitschr. 2, 1910, 55 Abb. 4.

²⁹¹) Eine verwandte Vierfüßschale lag in Grube 3261 der bandker. Siedlung von Köln-Lindenthal. Sie ist ein Einzelstück. Buttler-Haberey, Köln-Lindenthal 93 Abb. 9 u. Taf. 45, 5.

²⁹²) A. Götze-T. Höfer-R. Zschesche, Die vor- und frühgesch. Altert. Thüringens (1909) Taf. 2, 22. Schalen mit Füßchen sind auch der Einzelgrabkultur Jütlands nicht fremd: Aarbøger 2. R., 13, 1898, 228f. u. 243f. In der Baalberger Kultur: Mannus 28, 1936, 434.

²⁹³) Jahresschrift 26, 1937, 39.

²⁹⁴) W. Buttler, Handb. 2, 45; V. G. Childe, The Danube in Prehistory (1929) 55 u. 56. Vgl. S. 90.

²⁹⁵) W. Buttler, Handbuch 2, 24; V. G. Childe, The Danube in Prehistory 56; H. Schroller, Nachr. aus Nieders. Urgesch. 6, 1932, 14.

Childe und Schroller fassen das Vorkommen der Tonlöffel mit längs durchbohrtem Griff als chronologischen Horizont auf, der es erlaubt, die Kulturen, die ihn führen, zu parallelisieren. Es entspräche zum Beispiel die südwestdeutsche Stichkeramik und eine entwickelte Phase der Gruppe Planig-Friedberg der mitteldeutschen Tiefstichkeramik Schrollers (Kupkas Langgrabkeramik) und der Stufe Danubian II nach Childe, was der älteren Lengyel-Kultur gleichkommt, eine Vorstellung, die unseren eigenen chronologischen Betrachtungen nicht zuwiderläuft.

Spiralkeramik.

Der Fremdeinfluß auf den Gefäßen von Planig, Friedberg u. a. kann nur einer bandkeramischen Gruppe zugeschrieben werden, für die nach Ausweis der Girlanden eine jüngere Spiralkeramik, etwa die Wetterauer Gruppe, in Frage kommt²⁹⁶. Wo anders her sollte den von Hause aus nur mit Stich arbeitenden Töpfern sonst die Anregung eines gebogenen, über Kreuz schraffierten Bandes gekommen sein? Der Rössener Töpfer arbeitet nach dem von ihm selbst gesehenen Vorbild eines Wetterauer verzierten Kumpfes. Tiefer greifende Beeinflussung scheint nicht vorzuliegen, denn der Rössener Töpfer hat Zeit, die Muster in seine eigene Technik zu übertragen, sowie in der fremden Technik neue, ihm geeignet erscheinende Muster in Form der Dreiecke und Fransengruppen zu schaffen²⁹⁷.

Einen spiralkeramischen Einfluß auf die Rhein-Main-Gruppe könnte man in den vorgelegten freien Bändern der Schüsseln sehen. Die wechselseitige Beeinflussung mit der Hinkelsteingruppe ist jedoch viel stärker, so daß der Anteil der Spiralkeramik nicht klar in Erscheinung tritt.

Steilwandige Becher der ersten Art (S. 34f) mit gerader, konischer Wandung und winkelig abgesetztem Boden, wie sie die Brandgräber von Rheingönheim und die Siedlung Friedberg-Pfingstbrunnchen ergeben haben, finden Entsprechungen in der jüngeren Spiralkeramik²⁹⁸. Ganze Gefäße sind nicht erhalten, aber die Reste von Unterteilen solcher Becher lassen keinen formalen Unterschied erkennen. Bemerkenswert ist, daß die bandkeramischen Becher häufig einen verzierten Boden haben, was bei dem in 'Großgartacher' Art verzierten Becher von Rheingönheim (*Taf. 15, 8a*) und einem Scherben vom Taubergrund ebenfalls beobachtet wurde. Die Verbindungen laufen also von

²⁹⁶) W. Buttler, 19. Ber. RGK. 1929 (1930) 196f.; K. Schumacher, 8. Ber. RGK. 1913/15 (1917), 58f. Der Einfluß der Spiralkeramik wird häufig verkannt, da man auf Grund der Koehlschen Schichtenfolge vor allem Wert auf die Betonung der Beziehungen zur Hinkelsteinkultur legte. Kossinna, Vorgeschichte (1925) 35 u. (1936) 36; G. Behrens, Germania 5, 1921, 101; W. Bremer, Reallex. 3, 4.

²⁹⁷) Bei der zweifellosen Berührung zwischen der Rössener Kultur und der Kultur der jüngeren Spiralkeramik mag diese wohl durch die dichte Musterung jener beeinflußt worden sein. Die südwestdeutsche Stichkeramik kann dann immer noch etwas jünger sein als die Plaidter Gruppe, obwohl das nicht unbedingt sein muß. Vgl. W. Buttler, 19. Ber. RGK. 1929 (1930), 196f.; W. Bremer in Reallex. 14, 317; H. Butschkow, Jahresschrift 23, 1935, 38. Butschkow hat sicher recht, daß die südwestdeutsche Stichkeramik die Bandkeramik nicht beeinflußt habe, da die Beeinflussung schon in einem früheren Stadium stattgefunden haben muß. Die 'mesolithische' Wurzel kann vorläufig nur als Hypothese angesehen werden.

²⁹⁸) Z. B. Praunheim, zgl. Hilf, Mus. Frankfurt 2383 u. 2380 f (2 Stück); Arnsbach, Grube 34 a u. c, Mus. Kassel (2 Stück); Niedervellmar, Mus. Kassel Inv. 1413 (W. Buttler in 19. Ber. RGK. 1929 (1930) 181 Abb. 10, 9); Niederurff, Mus. Kassel ohne Inv. Nr. (Buttler a. a. O. 177 Abb. 9, 15). Köln-Lindenthal (Buttler-Haberey, Köln-Lindenthal Taf. 43, 12—15). A. E. van Giffen glaubt die beiden Rheingönheimer Becher in ein unmittelbares Verwandtschaftsverhältnis zu einer späten Gruppe der holländischen Megalithkeramik (Havelter Stil) setzen zu können. Nach dem vollneolithischen Charakter der Rössener Kultur im Gegensatz zu der jungneolithischen Megalithkeramik ist diese Annahme nicht möglich. Auch van Giffens Beurteilung der Rheingönheimer Becher als degenerierten Exemplaren kann ich nicht folgen. A. E. van Giffen, De Hunebedden in Nederland (1927) 391.

der jüngeren Spiralkeramik zur Gruppe Planig-Friedberg und, durch die Bodenverzierung besonders eng, zur südwestdeutschen Stichkeramik. Der steilwandige Becher tritt in der Gruppe Planig-Friedberg neu auf. In Mitteldeutschland ist er, mit Ausnahme eines Scherbens von Gotha-Seeberg, unbekannt. In der jüngeren Spiralkeramik begegnet er ebenfalls völlig unvermittelt. Heimatrecht kann für den steilwandigen Becher der ersten Art also weder in der Rössener Kultur noch in der Spiralkeramik ohne weiteres beansprucht werden, in beiden Kulturen fällt ein Gefäß mit scharfkantig abgesetztem Boden gleichermaßen auf. Es bleibt die Annahme der Nachbildung von Formen aus vergänglichem Material. Ein Boden- und ein Randscherben der jüngeren Spiralkeramik von Praunheim, Zgl. Hilf²⁹⁹, sind zu einem ovalen, steilwandigen Becher ergänzt. Der Becher trägt Bodenverzierung. Seine ovale Form erinnert an die zweizipfligen Gefäße der südwestdeutschen Stichkeramik, bei denen ja auch einmal ein flächiger Boden bezeugt ist³⁰⁰.

Zur zweiten Gruppe der steilwandigen Becher, die sich durch ausladenden Boden oder einen Standring auszeichnen, kann als Parallele aus dem Bereich der jüngeren Spiralkeramik ein Scherben aus Athensleben, Kr. Calbe³⁰¹, genannt werden. Der Scherben spiegelt eine Eigenart dieser Gefäßgruppe wider, nämlich die Gruppierung der Verzierung zu senkrechten oder schrägen Streifen.

Das Taschen- oder Schiffchengefäß taucht mit der Zipfelschale schon in sehr frühem Zusammenhang auf und ist weiterhin auf die südwestdeutsche Stichkeramik beschränkt. Mit den mitteldeutschen Taschengefäßen besteht ein direkter Zusammenhang wahrscheinlich nicht, da die mitteldeutsche Rössener Kultur diese Gefäßform nicht zu kennen scheint. Wie die Zipfelschale muß das südwestdeutsche Schiffchengefäß eine eigene Rössener Schöpfung sein, die nur auf geringe Anregungen zurückzugehen braucht. Vielleicht besteht eine Verbindung zwischen dem Rössener Schiffchengefäß und eigenartigen zipfeligen Gefäßen der jüngeren Bandkeramik und der Theißkultur³⁰².

Hinkelsteink Keramik.

Die Beeinflussung der Rhein-Main-Gruppe durch fremde Kulturen ist anderer Art. Eine erste Einwirkung äußert sich in der Lösung des festen Ornamentgefüges. Bei den Schüsseln zeigt sich das in der Lockerung der Zwickelschraffur, dem vorgelegten freien Band, in der Einfügung senkrechter Leiterbänder und vor allem in der Aufgabe des Stichts, dessen Funktion die Strichrauhung übernimmt. Die Endstadien der Entwicklung zeigen klar den Kräftepol, dessen Wechselwirkung mit der Rhein-Main-Gruppe die angeführte Entwicklung verursachte. Rhomben und andere, den Auflösungsprodukten der

²⁹⁹) Mus. Frankfurt Inv. 2383.

³⁰⁰) Holzhausen, Mus. Kassel Inv. 2138, Kat. S. 164.

³⁰¹) Jahresschrift 15, 1927, 45 Taf. 11, 3.

³⁰²) Bonn. Jahrb. 122, 1912 Taf. 33, 10. Bremer und Buttler erblickten in dem Plaidter Gefäß ebenfalls eine Einwirkung der Rössener Keramik. Prähist. Zeitschr. 5, 1913, 414; 19. Ber. RGK. 1929 (1930), 188; Jahresschrift 23, 1935 Taf. 8, 1; 24./25. Ber. RGK. 1934/35 Taf. 12, 17.

Winkelbänder gleichende Ornamente führt die Hinkelsteinkeramik³⁰³. Dort bieten auch die Bäumchenmuster treffende Parallelen zu den Mustern mancher Kugelbecher (*Taf. 4, 15; 14, 6*), während die senkrechten Unterbrechungen der Winkelbänder eine Eigentümlichkeit der Hinkelsteinkeramik sind. Ist an der Verbindung der Rhein-Main-Gruppe mit der Hinkelsteingruppe nicht zu zweifeln, so ist es doch schwierig zu sagen, in welcher Weise die Einwirkung stattgefunden hat. Keinesfalls ist die Hinkelsteingruppe als Gesamterscheinung der Rhein-Main-Gruppe voranzustellen, so daß sie gewissermaßen bei deren Ankunft aufgesogen worden wäre und dadurch zu den skizzierten Wandlungen geführt hätte. Die Hinkelsteinkeramik bildet eine Lokalgruppe, die in gleicher Art sonst nirgends begegnet, d. h. sie hat als Zweig der Stichreihenkeramik ihr Sondergepräge erst in ihrer endgültigen Heimat angenommen und dort eine gewisse Zeit über gelebt und sich weiter entwickelt. Behrens sieht in ihr eine Mischgruppe, die in einer Kontaktzone zwischen älterer Rössener- und älterer Spiralkeramik entstanden ist³⁰⁴. Dies entspricht unserer Vorstellung insofern, als wir zunächst festhalten wollen, daß die Hinkelstein- mit der Rhein-Main-Gruppe wenigstens ein Stück weit, aber offenbar nicht mit ihren jüngsten Formen, zeitgleich ist.

Es wurde schon angedeutet, daß die Hinkelsteingruppe nicht als zeitliche Einheit zu betrachten ist. Dieser Auffassung begegnet man auch an anderer Stelle³⁰⁵. Die Gefäße, die die Verbindung mit der älteren Rössener Kultur herstellen, scheinen nach typologischen Gesichtspunkten einer älteren Stufe anzugehören, während die Masse der jungen Gefäße Erscheinungen aufweist, die sie in sehr engen Zusammenhang mit der südwestdeutschen Stichkeramik setzen. Es sind die Dreiecke und Hörnchenmuster und die horizontalen Zierbänder, die oft bis in Einzelheiten übereinstimmen. Wie hier die Verbindungen laufen, ist eindeutig feststellbar, wenn wir auf einem gleichmäßig, leicht bauchig geschwungenem Kumpf ein umlaufendes Band sehen, an dem beiderseits Dreiecke stehen bzw. hängen. Hier ist die Beeinflussung durch die südwestdeutsche Stichkeramik ganz außer Zweifel. Unmöglich scheint es, wie Schliz und Schuchhardt wollen³⁰⁶, daß sich die Großgartacher aus der Hinkelsteinkeramik entwickelt habe. Ein großer Teil der Hinkelsteiner Gefäße verdankt sein Gepräge dem Einfluß der südwestdeutschen Stichkeramik³⁰⁷. In umgekehrter

³⁰³) W. Bremer, *Reallex.* 11, 157f. § 9. Unter Hinkelsteinkeramik wird hier jene Erscheinung verstanden, deren Zentrum in Rheinhessen liegt und die am besten erläutert wird durch die Funde des namengebenden Grabfeldes. Alles Andere wird unter dem Dachbegriff Stichreihenkeramik geführt, im Gegensatz z. B. zu Schuchhardt u. a., die von einer böhmischen Hinkelsteinkeramik sprechen. Ob die Hinkelsteinkeramik tatsächlich Ausdruck einer eigenständigen Kulturgruppe, d. h. einer kleinen ethnischen Einheit ist, mag für unsere Zwecke dahingestellt bleiben. W. Buttler, *Handbuch* 2 *Taf.* 16 u. *Karte* 2; *Archiv f. Anthr.* 3, 1868, 101ff.; C. Koehl, *Bandkeramik* 11ff. u. *Taf.* 2—6; C. Schuchhardt, *Prähist. Zeitschr.* 6, 1914, 302.

³⁰⁴) *Germania* 5, 1921, 101; 7, 1923, 7.

³⁰⁵) *Prähist. Zeitschr.* 1, 1909, 355.

³⁰⁶) A. Schliz, *Prähist. Zeitschr.* 6; 1914, 216; C. Schuchhardt, *Prähist. Zeitschr.* 6, 1914, 302; ders., *Alteuropa* (1919) 119 u. (1935) 159f.; ders., *Vorgeschichte* (1928) 84 u. (1934) 89.

³⁰⁷) Man vergleiche z. B. Gefäße wie bei Koehl, *Bandkeramik* *Taf.* 4, 1. 4. 7. 8 mit *Taf.* 3, 1. 4—10 um zu sehen, woher die Beeinflussung kommt. Wenn eine genetische Abhängigkeit der Hinkelsteinkeramik von der Stichreihenkeramik vorausgesetzt wird, müssen Gefäße wie bei

Bewegung übernimmt die südwestdeutsche Stichkeramik auch Anregungen aus dem Hinkelsteinbereich.

Der Fußbecher der südwestdeutschen Stichkeramik wurde oben von dem Friedberger Fußgefäß abgeleitet, doch sei jetzt, wo wir allenthalben den Beziehungen zur Hinkelsteinkeramik begegnen, auf die Möglichkeit einer gegenseitigen Abhängigkeit der Fußbecher der Hinkelsteinkeramik und der südwestdeutschen Stichkeramik hingewiesen. Noch in Friedberg kann es sich nur um einen niedrigen Standring gehandelt haben, während das Bezeichnende des Fußbechers der südwestdeutschen Stichkeramik ein sehr hoher Fuß ist, wie er in ähnlicher Weise sonst nur in der Hinkelsteinkeramik vorkommt³⁰⁸.

Die verhältnismäßige Stärke der Beziehungen zwischen der südwestdeutschen Stichkeramik und der Hinkelsteinkeramik geht weiterhin aus einigen Grabfunden von Nierstein hervor³⁰⁹. Behrens hat schon anlässlich der Veröffentlichung dieser Gräber auf die Mittelstellung der Gefäße zwischen den beiden Gruppen hingewiesen. Es handelt sich nach Form und Verzierung um ausgesprochene Zwischenformen, die eine gewisse zeitliche Gleichheit der beiden Kulturen voraussetzen. Ähnliche Zwischenformen fand Schliz in Frankenbach³¹⁰, Bauchknickgefäße, die infolge ihrer Annäherung an Hinkelsteinformen auch gelegentlich direkt als solche bezeichnet wurden.

Der Einfluß der Hinkelsteingruppe auf die Rössener Kultur drückt sich vor allem in der Bildung der Rhein-Main-Gruppe aus. Später scheint sie selbst kräftig von der südwestdeutschen Stichkeramik beeinflusst worden zu sein. Gleichzeitigkeit und teilweise das gleiche Siedlungsgebiet boten Gelegenheit zur Ausbildung von Mischformen.

Echte Hinkelsteinscherben aus den Rössener Siedlungen Großgartach³¹¹ und Friedberg³¹² bezeugen das Bestehen nachbarlicher Beziehungen zwischen den beiden Gruppen.

Stichreihenkeramik.

Die echte Stichreihenkeramik gibt es in Südwestdeutschland nur in wenigen Ausnahmen. Am Rhein bildet die Hinkelsteinkeramik eine kleine Gruppe. In Württemberg gibt es eine ganze Reihe Einzel- und Streufunde, die z. T. zur Hinkelsteingruppe gehören, zum anderen Teil zu einer jüngeren Stichreihenkeramik, die in Bayern in typischer Ausprägung mit zahlreichen Funden vertreten ist. Berührungen mit der Rössener Kultur liegen mehrfach vor.

Koehl Taf. 3, 8, 11 die älteren sein. Die südwestdeutsche Stichkeramik entwickelt sich nicht aus diesen Gefäßen, wohl aber sind die zitierten Gefäße auf Taf. 4 bei Koehl aus den Gefäßen Taf. 3, 8, 11 durch Einwirkung der südwestdeutschen Stichkeramik entstanden. — Schumacher, Siedlungsgeschichte I, 36.

³⁰⁸) Die Fußgefäße aus der Siedlung Weiher bei Tayhingen sind dort wohl nicht ursprünglich, vgl. S. 107. Mitt. d. Antiquar. Ges. 29, 1924 (10. Pfahlbauber.) Taf. 14 u. 15.

³⁰⁹) Germania 7, 1923, 7.

³¹⁰) Korrespondenzbl. d. Deutsch. Ges. f. Anthr., Ethn. u. Urgesch. 33, 1902, 46 Taf. 1, 2 u. 3.

³¹¹) Schliz, Großgartach Taf. 11, 24, 28.

³¹²) Ein Scherben ist abgebildet im Hess. Quartalbl. N. F. 3, 1902, 287f. Taf. 23, 33.

Ein sonderbarer, wenn auch offenbar der Rössener Kultur eigener Gegenstand ist der Tonreif. Er begegnet in zwei Exemplaren in einer stichreihenkeramischen Wohngrube bei Munzingen, Kr. Nördlingen, deren reichen keramischen Inhalt Frickhinger als „ein spätes Hinkelstein“ bezeichnet³¹³. Er vermutet Einflüsse aus der Rössener Kultur. In der Tat kann man sich beim Studium des bayerischen Neolithikums des Eindrucks nicht erwehren, daß hier eine intensive Berührung und Durchdringung von Stichreihen- und Rössener Keramik stattgefunden habe. In diesem Sinne sprächen auch die Tonmanschetten.

Aus derselben Munzinger Wohngrube stammen Scherben eines steilwandigen Bechers³¹⁴. Der Vergleich mit Becherscherben der zweiten Art mit ausladendem Boden oder Standring (*Taf. 20, 1*) zeigt in der Anordnung der Verzierung eine weitgehende Verwandtschaft. Verbindungen zum bayerischen Neolithikum bestehen, denn solche Becher sind für das bayerische Rössen mehrfach bezeugt. In der Stichreihenkeramik können sie nach der Verzierung einer fortgeschrittenen Stufe zugewiesen werden³¹⁵. Häufig werden zum Aufbau des Musters Stiche in der Art eines rohen Doppelstiches verwendet. Die Herkunft der Form ist mit diesen Hinweisen noch nicht geklärt, denn die Becher der Stichreihenkeramik haben einen gewölbten Boden³¹⁶. In der südwestdeutschen Stichkeramik ist der steilwandige Becher völlig in den eigenen Formenschatz übernommen. In der älteren Rössener Kultur fällt wohl die Form auf, nicht aber das Muster.

Die Becher der südwestdeutschen Stichkeramik und die bayerischen lassen sich rein formal mit Bechern der Theißkultur verbinden³¹⁷; mit denen der älteren Rössener Kultur ist es nicht ohne weiteres möglich. Ihre Becher sind älter als die der südwestdeutschen Stichkeramik und der bayerischen Stichreihenkeramik; von denen der Theißkultur unterscheidet sie die niedere Form. Die böhmische Bandkeramik kennt den steilwandigen Becher nicht. Stocky bildet unter der dortigen Schnurkeramik³¹⁸ einen Becher ab, der im Muster enge Beziehungen zu denen von Friedberg aufweist (*Taf. 11, 10—13*).

Zum Becher von Mettenheim³¹⁹, der durch seinen merkwürdigen Standring auffällt, gibt es nur eine Parallele aus dem Pfahlbau Schaffis³²⁰. Ein Hirschhornbecher gleichen Fundortes weist darauf hin, daß auch mit einer Nachbildung von Bechern aus vergänglichem Material gerechnet werden muß.

Aus einigen Wohngruben der Siedlung Viesenhäuser Hof sind neben Scherben der südwestdeutschen Stichkeramik auch einige einer guten, älteren Stichreihenkeramik herausgekommen. Da solche Stichreihenkeramik im mitt-

³¹³) Germania 13, 1929, 157 Abb. 4. Unter dem reichen stichreihenkeramischen Material liegen auch zwei Scherben der südwestdeutschen Stichkeramik.

³¹⁴) Germania 13, 1929, 157 Abb. 7.

³¹⁵) Prähist. Zeitschr. 7, 1915, 213ff.

³¹⁶) Jahresschrift 23, 1935 Taf. h, 1. 2. 4—6; A. Stocky, La Bohême préhist. 1 (1929) Taf. 32, 1. 9; 33, 1. 3 u. a. Taf. 33, 9 ist an die entsprechenden Erscheinungen Bayerns anzuschließen.

³¹⁷) F. v. Tompa, Die Bandkeramik in Ungarn Taf. 44 u. Abb. 7 auf S. 65.

³¹⁸) A. Stocky a. a. O. Taf. 77, 14.

³¹⁹) Prähist. Zeitschr. 5, 1913, 432 Abb. 44; Behrens, Bodenurkunden 10 Abb. 35 links.

³²⁰) J. Heierli, Urgesch. der Schweiz (1901) 118 Abb. 58.

leren Neckarland im allgemeinen unbekannt ist, kann es sich nicht um eine zufällige Vermischung handeln, sondern es ist Gleichzeitigkeit anzunehmen. Die Scherben der Stichreihenkeramik sind Vertreter einer älteren Entwicklungsstufe. Sie unterscheiden sich schon durch ihren Ton von der einheimischen Rössener Keramik. Das jungrössener Material kann typologisch nicht spät angesetzt werden, schon weil auch eine Anzahl früher Scherben vorhanden ist (vgl. S. 49).

Finger- oder hornartig nach oben gebogene Fortsätze an Gefäßen als Handhaben begegnen einmal in Friedberg und einmal in Eberstadt³²¹. Ähnliche Bildungen sind aus der Stichreihenkeramik bekannt.

Unsere Betrachtungen ergeben also Berührungen der Rössener Kultur mit jüngerer Spiralkeramik, älterer Hinkelstein- und der Stichreihenkeramik. Historisch war der Verlauf danach wohl folgender: Eine alte Gruppe mitteldeutschen Rössens trifft auf ein vorgeschrittenes Stadium der Spiralkeramik und erleidet dadurch gewisse Beeinflussungen, die unter anderem in der Gruppe Planig-Friedberg spürbar sind. Weiter vordringende Teile stoßen auf die Hinkelsteingruppe, die ungefähr zur gleichen Zeit in Bildung begriffen ist. In einem geschützten Gebiet, angenommen der Wetterau, geht die Bildung der südwestdeutschen Stichkeramik unter Aufnahme allgemein bandkeramischen Gutes vor sich. In einem gewissen Stadium ihrer Entwicklung tritt eine intensive Berührung mit Hinkelstein und der Rhein-Main-Gruppe ein, die durch die Ausdehnung der südwestdeutschen Stichkeramik über ganz Südwestdeutschland erdrückt werden.

b. Die Michelsberger Keramik.

Auf dem Goldberg liegt die Michelsberger Keramik unmittelbar über der Rössener Kulturschicht³²². Es kann daher mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß die beiden Kulturen sich zeitlich noch berühren. In der Tat muß die Schwieberdinger Gruppe³²³ als das Ergebnis einer gegenseitigen Beeinflussung von Rössener und Michelsberger Kultur gewertet werden, wobei die erstere sich in der Zierweise und der Becherform ausdrückt, die zweite vor allem in den umgelegten, mit Fingertupfen verzierten Rändern. Auch Gefäßformen werden sich ihr zuweisen lassen, sobald noch mehr Fundmaterial vorliegt.

Möglicherweise hat die Schwieberdinger Gruppe auch noch Berührung mit der südwestdeutschen Stichkeramik; es sind nämlich bei ihr ähnliche Entwicklungstendenzen spürbar. Parallelen bestehen in der Verwendung der hängenden Dreiecke, sowie in der Belegung der freien Zwickel zwischen den Dreiecken mit Gruppen von Einstichen (*Taf. 22, 24*). In beiden Gruppen herrscht eine große Vorliebe für scharfe Profildführung. Ein längeres Nebeneinander von Schwieberdinger Keramik und südwestdeutscher Stichkeramik ist im Neckarland aber wegen der dichten Verbreitung der letzteren kaum denkbar. In Gegenden, wo die südwestdeutsche Stichkeramik nicht eindrang,

³²¹) Prähist. Zeitschr. 5, 1913 Taf. 21, 3 u. 4.

³²²) Germania 20, 1936, 229f.

³²³) A. Stroh, Marburger Studien 234.

also etwa südlich der Donau in Oberschwaben, lebte sie weiter und beteiligte sich an der Bildung der Aichbühler Kultur³²⁴.

Daß der Berührung von älterer Rössener und Michelsberger Kultur tatsächlich einige Bedeutung zukommt, beweist der Umstand, daß am Rhein eine der Schwieberdinger Gruppe verwandte Erscheinung in der Bischheimer Gruppe zur Ausbildung gekommen ist. Für eine starke Beteiligung Rössener Kulturgutes in diesem Kreise sprechen sich Schumacher³²⁵, Schliz, Goeßler und Bremer³²⁶ aus. Schliz hält die Schussenrieder Keramik, die in einem Verwandtschaftsverhältnis mit der Schwieberdinger Gruppe steht, für eine „Nachblüte der Rössener Manier“³²⁷. Goeßler weist bei der Besprechung der Schussenrieder Scherben von Vaihingen darauf hin, daß alle Zierelemente Rössener Motive seien³²⁸.

Der steilwandige Becher der Form 1, den wir zum erstenmal in Friedberg antrafen (Taf. 11, 8), findet auch bei der Michelsberger Keramik eine Parellele³²⁹. Die Ähnlichkeit erstreckt sich naturgemäß nur auf die Form. Ein innerer Zusammenhang zwischen den verschiedenen Bechern mag wohl bestehen, da sie sich gerade in der Wetterau und dem Rhein-Main-Gebiet häufen und es kaum ein Zufall sein kann, daß in der gleichen Gegend auch die Michelsberger Kultur diese ihr sonst unbekannte Gefäßform führt.

Die Funde vom Gutenberg bei Balzers³³⁰ und aus den Grotten bei Cravanche³³¹ belegen Züge der Rössener Kultur, die sie weit über ihr zentrales Verbreitungsgebiet hinausführten. Diese Züge haben in der Schweiz zu deutlichen archäologischen Niederschlägen geführt. Jedoch wurden bisher keine reinen Vertreter der Rössener Kultur angetroffen. Die vorliegenden Funde finden ihre Erklärung als Kontaktbildungen wie die Gruppen 'Schwieberdingen' und 'Bischheim' in Württemberg und dem Rheinland³³². Welche einheimischen Kulturen von den Rössener Bewegungen in Mitleidenschaft gezogen wurden, läßt sich nach der vorhandenen Literatur nicht feststellen, da die in Aussicht gestellte Neubearbeitung des schweizerischen Neolithikums noch nicht er-

³²⁴) Marburger Studien 240.

³²⁵) Fundber. aus Schwaben 8, 1900, 41; K. Schumacher, Siedlungsgeschichte 1, 30, 41.

³²⁶) Reallex. 8, 238 § 3; 11, 157 f. § 8.

³²⁷) Zeitschr. f. Ethn. 38, 1906, 330; A. Schliz, Urgesch. Württembergs 77.

³²⁸) Fundber. aus Schwaben 17, 1909, 7. Vgl. auch Schuchhardt, Vorgeschichte (1928) 87 u. R. Forrer, Reallex. vorgesch. Altert. (1907) 660.

³²⁹) Germania 17, 1933, 139 Abb. 4, 3.

³³⁰) Jahrb. d. hist. Ver. f. d. Fürstentum Liechtenstein 33, 1937, 23.

³³¹) G. Goury, L'homme des cités lacustres 2 (1932) 454 Abb. 207 und ebd. Anm. 145 weitere Literaturangaben.

³³²) Die in Frage kommenden Gefäße sind abgebildet bei H. Reinerth, Die jüng. Steinzeit der Schweiz (1926) 150 Abb. 55, 1. 5 u. 6. Als Photo sind sie wiedergegeben im Anz. f. Schweiz. Altkde. 21, 1919, 146 Abb. 19, 10—21. Sofort in die Augen fallend ist das Gefäß 6 bei Reinerth, das wir ohne weiteres als Kugelbecher bezeichnen dürfen. Nahe verwandt ist ihm der Becher von Bischheim (Taf. 23, 15). Die Becher 1 und 5 haben schon einen deutlichen Bauchknick, der vielleicht auf Gefäße wie Abb. 4 zurückzuführen ist. Mit südwestdeutscher Stichelkeramik hat der Bauchknick nichts zu tun, vielmehr scheint er auf Beeinflussung durch die Cortaillod-Kultur zurückzugehen. Die Verzierung der Becher 1 und 5 ist mit der Schwieberdinger Gruppe und der älteren Rössener Keramik zu vergleichen. Scherben ähnlicher Gefäße gibt die Abb. 56 bei Reinerth, besonders die Nr. 2—4, 6, 8—10.

schiene ist³³³. Nach dem Bild, das man bis jetzt erhält, dürfte die Rössener Kultur am ehesten auf die Michelsberger Kultur gestoßen sein. Auch das oberschwäbische Neolithikum nahm Rössener Kulturgut auf, wie bei der Behandlung der Schwieberdinger Gruppe dargelegt und durch Abbildungen erläutert worden ist³³⁴.

Erwähnt werden sollen noch die Fußbecher aus dem Moordorf Weiher bei Thayngen, die unbedingt von den ähnlichen Formen der Hinkelsteinkultur und der südwestdeutschen Stichkeramik abhängig sind³³⁵. Letzen Endes jedoch werden alle diese Formen des südwestdeutschen Neolithikums auf Ausläufer oder auf Anregungen der Theißkultur zurückgehen³³⁶.

Aus dem Vorstehenden ergibt sich eine gewisse Gleichzeitigkeit von älterer Rössener Kultur und Michelsberger Kultur, so daß es nicht verwunderlich ist, wenn auf dem Glauberg bei Büdingen einmal die Michelsberger Schicht unter der Rössener liegen soll³³⁷. Es zeigt sich nun auch, daß das häufig beobachtete gemeinsame Vorkommen von Michelsberger und Rössener Siedlungsfunden nicht zufällig sein kann, denn dieses Zusammentreffen ist nicht, wie z. B. bei der Bandkeramik, auf gleiche bäuerliche Wirtschaftsform zurückzuführen, da es sich nicht um Stellen handelt, die für den Ackerbau besonders geeignet waren.

c. „Linsenkeramik.“

Bei der Behandlung des plastischen Gefäßschmuckes wurden auch die Tonnägel erwähnt, die sich auf einigen verzierten Gefäßen der Rössener Kultur befinden und den Eindruck aufgelegter Linsen machen. Es leuchtet ein, daß diese sonderbare Zierweise nicht durch Zufall entstanden ist. Zwei verschiedene Arten der Anbringung von Tonnägeln oder -linsen sind zu beobachten. Entweder sitzen sie irgendwo mitten auf den anderen Mustern (*Taf. 24, 30*) oder sie betonen eine tektonisch wichtige Stelle des Gefäßkörpers bzw. eine durch die Verzierung hervorgehobene Stelle (*Taf. 1, 7; 6, 10*). Gute Vergleichsmöglichkeiten bestehen mit der Linsenkeramik Siebenbürgens²⁷⁸.

Es gibt in Südwestdeutschland und dem Unterelsaß eine kleine Keramikgruppe, die bisher noch nicht gesondert zusammengestellt wurde und für die die Verzierung mit Tonnägelchen typisch ist, wobei nach den Abbildungen nicht zu entscheiden ist, ob es sich um eingezapfte Nägel oder aufgelegte Linsen handelt. Voransteht durch seine Erhaltung und Ausführung das 'Prunkgefäß' von Bischöffingen bei Freiburg³³⁸. Der Körper ist gedrückt kugelig, der zylindrische Hals eng und schmal. Die Verzierung besteht aus einem umlaufenden Zickzackband in eigenartiger Negativ-Positiv-Technik, das an einem waagrechten Band hängt. Das ganze Muster ist unter dem Halsumbruch mit einer Reihe von Tonnägeln 'befestigt'. Die Gefäßform

³³³) Germania 18, 1934, 89f.

³³⁴) A. Stroh, Marburger Studien 240.

³³⁵) Mitt. d. Antiquar. Ges. 29, 1924 (10. Pfahlbauber.) Taf. 14, 4; 15, 8.

³³⁶) W. Buttler, Handbuch 2, 96.

³³⁷) Volk und Scholle 12, 1934, H. 10.

³³⁸) Bad. Fundber. 2, 1930, 193ff.; W. Buttler, Handbuch 2, 87 Taf. 23, 2.

ist völlig einzigartig. Die Verzierung hat unzweifelhafte Beziehungen zur Schwieberdinger Keramik. Buttler stellt das Gefäß zur Schussenrieder Gruppe und damit zur westischen Kultur³³⁸.

Von einer gleichen Gefäßform stammt ein Schultherscherben aus Mundolsheim-Hausbergen³³⁹ (Grube XI), der mit einem einfacheren, ausgesparten Zickzackband verziert ist, das ebenfalls an einer Reihe von Tonnägeln hängt. Ein zweiter Scherben mit Mustern in 'abgesetzten Linien' scheint mit hängenden Dreiecken verziert zu sein, in deren Zwickel Blattzweigmuster angebracht sind wie bei dem Scherben von Zuffenhausen (*Taf. 22, 34*). Ein Scherben von Fort Hausbergen³⁴⁰ trägt unter der Reihe Tonnägel ein schraffiertes Band wie das Gefäß von Bischoffingen und darunter alternierend in Schachbrettmanier zusammengestellt hängende Dreiecke (vgl. Mayen *Taf. 23, 21*). Die Form des Gefäßes rekonstruiert Forrer wie die von Bischoffingen. Scherben von Gefäßunterteilen aus Lingolsheim³⁴¹ rechnet er nach der Ergänzungszeichnung ebenfalls zu diesem Typus³⁴². Das Muster ist etwas anders, in Geschmack und Technik aber entsprechend.

Die Behandlung der Fundumstände der genannten Gefäße und Scherben ergibt nichts Wesentliches. Das Gefäß von Bischoffingen wurde in einer Wohngrube gefunden, in der nur noch kleine unverzierte Scherben lagen. Die Scherben von Mundolsheim-Hausbergen, Fort Hausbergen und Lingolsheim scheinen mit Michelsberger Keramik gefunden zu sein, der sie auch Forrer zurechnet³⁴³. Über Herkunft und Entstehung dieser 'oberrheinischen Linsenkeramik' ist damit noch nichts Aufklärendes gesagt, aber das soll auch nicht der Zweck dieser Bemerkungen sein. Es war nur zu zeigen, daß eine Verzierung wie auf den Gefäßen und Scherben von Heidelberg (*Taf. 6, 10*), Monsheim (*Taf. 1, 7*) und Wenigumstadt (*Taf. 24, 30*) nicht ohne Berücksichtigung des Typus Bischoffingen betrachtet werden kann. Wir erhalten damit einen weiteren Zeugen für die Berührung der Rössener mit Vertretern der westischen Kultur. In diesem Sinne betrachtet auch Forrer die elsässischen Funde, der in ihnen die Folgen einer Berührung von westischen mit süddeutschen und schweizerischen Kulturen sieht³⁴⁴.

Das Ergebnis unserer bisherigen vergleichenden chronologischen und typologischen Betrachtungen sei in folgendem Schema dargestellt. Den wirklichen Verhältnissen vermag ein solches Schema natürlich nicht voll gerecht zu werden, aber es erleichtert eine plastische Vorstellung des verwickelten Sachverhaltes. Die kursiv gedruckten Namen bezeichnen Fundorte, die anderen Kulturgruppen (Abb. 22). Im wesentlichen deckt sich die hier gegebene Darstellung mit dem Buttlerschen Schema³⁴⁵.

³³⁹) Anz. f. Elsäss. Altkde. 3, 1912, 222 Abb. 191 unten rechts.

³⁴⁰) Anz. f. Elsäss. Altkde. 13, 1922 Taf. 4 F.

³⁴¹) Anz. f. Elsäss. Altkde. 13, 1922 Taf. 4 A—D.

³⁴²) Ihrem allgemeinen Charakter nach müssen hier noch eine bzw. zwei Scherben von Achenheim erwähnt werden. Statt der Reihe von Linsen ist bei der einen ein Band von kleinen eingestochenen Grübchen unter dem Hals angebracht. Der zweite Scherben (von einem Gefäßboden) zeigt Reste von Bändern wie die Scherben von Lingolsheim. Anz. f. Elsäss. Altkde. 17, 1925/26, 282f. Abb. 183 C u. D.

³⁴³) Anz. f. Elsäss. Altkde. 13, 1922, 20ff.

³⁴⁴) Anz. f. Elsäss. Altkde. 13, 1922, 24ff.

³⁴⁵) W. Buttler, Handbuch 2 Taf. 13 u. 14.

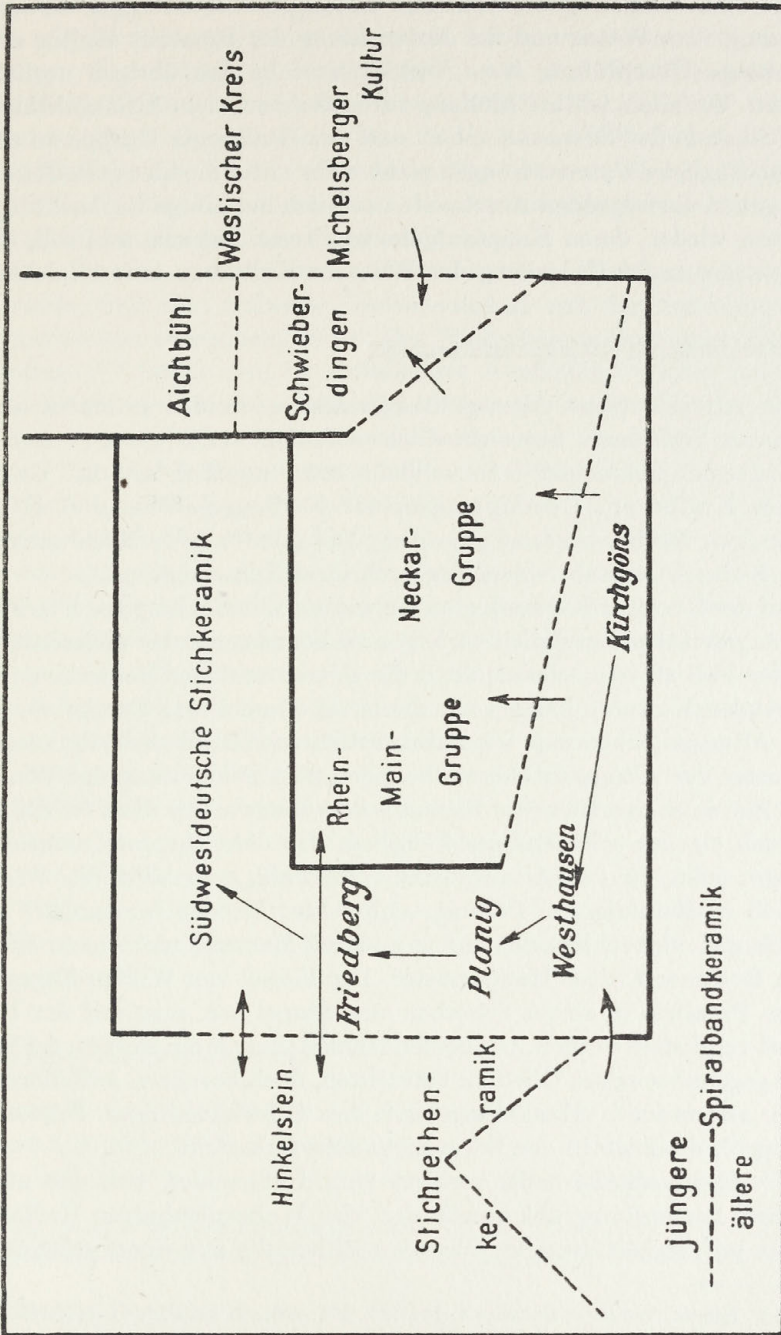


Abb. 22.

d) Die frühen mitteldeutsch-nordischen Kulturen.

Die oben vorgetragene, von den bisherigen Vorstellungen abweichende Auffassung vom Wesen und der Entwicklung der Rössener Kultur erfordert eine erneute Überprüfung ihres Verhältnisses zu den übrigen neolithischen Kulturen. Vor allem ist ihre Stellung zur mitteldeutschen Altmegalithkeramik, der „Frühstufe der Schnurkeramik“ und der Baalberger Gruppe zu erörtern. Da diesbezügliche Untersuchungen nicht mehr unter die hier gestellte Aufgabe fallen, geben die folgenden Abschnitte natürlich nur einige Beobachtungen des Verfassers wieder, deren Hauptaufgabe in diesem Rahmen sein soll, die neue Auffassung von der Bedeutung der Rössener Kultur zu unterstreichen.

Die mitteldeutsche Altmegalithkeramik.

Die mitteldeutsche Altmegalithkeramik — in der Literatur von verschiedenen Verfassern unterschiedlich aufgefaßt und unter verschiedenen Bezeichnungen behandelt³⁴⁶ — schließt etwa nördlich an das Gebiet der Rössener Kultur an. Überlappungen der Siedlungsgebiete sind bisher nur von wenigen Stellen bekannt geworden. Die unmittelbare Nachbarschaft der beiden Kulturen erlaubt einen Vergleich ihrer Tonwaren.

Auf der Rössener Keramik glauben wir die Entwicklung des Furchenstichs aus dem gereihten Einzelstich verfolgen zu können, was bei anderen Kulturen nicht der Fall zu sein scheint, denn die mittel- und norddeutschen tiefstich-verzierenden Kulturen kennen nur die fertig ausgebildete Furche. So ist auch in der Altmegalithkeramik die Furchenstichtechnik schon fertig ausgebildet. Die Muster der Altmegalithkeramik zeigen eine Behandlung der Winkellinie, die die Zierweise der Rössener Keramik voraussetzt. Für diese ist die Winkellinie noch eigenes selbständiges Zierglied, das dem Gesamtornament seinen Charakter gibt. In der Altmegalithkeramik hingegen wird die Winkellinie nur noch in Reihung zur Füllung senkrechter Bänder verwendet³⁴⁷. Sie ist allenfalls gleichberechtigt neben den anderen Mustern, nicht mehr wie in der älteren Rössener Kultur Hauptmuster. Der Kessel von Wulfen-Kapenberg³⁴⁸, der eine Parallele in einem Scherben von Stapel hat, mag mit der Rössener Schüssel verglichen werden. Die beiden Henkel sind als ein eigenes, der Rössener Kultur gegenüber neues Glied zu betrachten, doch begegnen auffallenderweise ähnlich angeordnete Henkelösen auf der Schwieberdinger Schüssel vom Goldberg³⁴⁹, die auch in der Form nicht sehr fern steht.

Die Altmegalithkeramik verziert zum Unterschied von der nordwestdeutschen Riesensteingrabkeramik und der Walternienburger Keramik ihre Tonware mit verhältnismäßig schmalen Rillen, die mit einem spitzen Instru-

³⁴⁶) P. Kupka, Stendaler Beiträge 4, 1915/24, 364—384; 5, 1925/30, 61—81, 109—153, 201 bis 262; Schumacher-Festschr. (1930) 98—106; C. Engel, Vorzeit an der Mittelelbe (1930) 96ff.; H. Schroller, Nachr. aus Nieders. Urgesch. 6, 1932, 33f.; E. Sprockhoff, Handbuch 3, 104.

³⁴⁷) Mannus 6. Erg. Bd. 1928, 96 Abb. 1; Schroller a. a. O. 34 Abb. 11.

³⁴⁸) Schulze, Die jüngere Steinzeit im Köthener Land (1930) 68 Taf. 11, 1.

³⁴⁹) A. Stroh, Marburger Studien Taf. 102, 10.

ment eingegraben werden. Durch diese Ziertechnik ergeben sich Vergleichsmöglichkeiten mit der Schwieberdinger und Bischheimer Gruppe, die sich beide aus der älteren Rössener Kultur entwickelten. Der Eindruck, daß diese Gruppen mit der Altmegalithkeramik zu tun haben, verdichtet sich durch die beiderseitige Verwendung gleicher Motive, wie des Blattzweigmusters³⁵⁰ (*Taf. 22, 19.22.34; 23, 5.16*) und des Leiterbandes³⁵¹ (*Taf. 22, 19.34; 23, 7.17*). Die Schwieberdinger Gruppe übernahm aus der Rössener Kultur die Gewohnheit, manche Teile des Musters mit kurzen Einstichen zu säumen (*Taf. 22, 9.14.30.32; 23, 17*), eine Einzelheit, die auch in der mitteldeutschen Altmegalithkeramik und ihren Verwandten begegnet³⁵².

Andere Parallelen weisen zur südwestdeutschen Stichkeramik, von der gesagt wurde, daß eine teilweise Gleichzeitigkeit mit der Schwieberdinger Gruppe mindestens wahrscheinlich sei. Das Winkelbandmuster eines Scherbens von Koldingen³⁵³ findet sich in auffallender Ähnlichkeit wieder auf einem Becherrandstück von Monsheim-Großgartacher Siedlung (*Taf. 18, 17*). Zu vergleichen sind außerdem aus Südwestdeutschland ein Scherben gleichen Fundortes (*Taf. 18, 23*), ein anderer von Monsheim-Fuchsrech (*Taf. 19, 7*) und ein Scherben von Friedberg-Pfingstbrünnchen (*Taf. 11, 10—13*). Auf einem der Becherscherben (*Taf. 18, 23*) begegnet auch wieder das Blattzweigmuster, das der südwestdeutschen Stichkeramik bis auf einen zweiten Scherben unbekannt ist (*Taf. 19, 5*). An den Bechern der südwestdeutschen Stichkeramik fällt auf, daß sie mit wenigen Ausnahmen (*Taf. 15, 8b*) in einer von der üblichen Art abweichenden Manier mit senkrechten oder schrägen Bändern verziert sind, wodurch sie stilistisch an die Becher der Langgrabkeramik heranrücken³⁵⁴. Die aufgezeigten Ähnlichkeiten und Beziehungen zwischen südwestdeutscher Stichkeramik und Schwieberdinger Keramik einerseits und mitteldeutscher Altmegalithkeramik andererseits sprechen für eine etwaige Gleichzeitigkeit der beteiligten Gruppen und erklären sich sowohl aus allgemeiner Verwandtschaft, einem weiträumigen „Zeitstil“, wie aus unmittelbaren Beziehungen der Gruppen untereinander. Auf Grund der dargelegten Vergleiche möchte ich eine zeitliche Priorität der Rössener Kultur vor der mitteldeutschen Altmegalithkultur annehmen.

Die „Frühstufe der Schnurkeramik“.

Die von H. Agde als „Frühstufe der Schnurkeramik“ bezeichnete Gruppe interessiert hier nicht in ihrer Beziehung zur übrigen Schnurkeramik, sondern allein als stilistisch und räumlich geschlossene keramische Gruppe³⁵⁵. Ihr

³⁵⁰) Engel a. a. O. 96 Abb. 47; Schulze a. a. O. Taf. 11, 1; Schroller a. a. O. 37 Abb. 14c.

³⁵¹) Zeitschr. f. Ethn. 16, 1884, 340; Schroller a. a. O. 41 Abb. 18c; Mannus 6. Erg. Bd. 1928, 96 Abb. 1.

³⁵²) Zeitschr. f. Ethn. 16, 1884, 340.

³⁵³) Schroller a. a. O. 37 Abb. 14b. c.

³⁵⁴) Die steilwandigen Becher bilden eine über die Grenzen verschiedener neolithischer Kulturen hinwegreichende eigenartige Gefäßgruppe, die es verdienen würde, gesondert dargestellt und behandelt zu werden.

³⁵⁵) Mannus 28, 1936, 361 ff.

Verbreitungsgebiet ist auf allen Seiten von der Rössener Kultur eingeschlossen. Falls zwischen dieser und der „Frühstufe“ kein trennender Zeitraum anzunehmen ist, muß mit einer möglichen Abhängigkeit der „Frühstufe“ von der Rössener Kultur gerechnet werden.

P. Grimm nimmt im Anschluß an eine Betrachtung des Bechers von Schraplau an, daß die Frühstufe der Schnurkeramik den Furchenstich von der Altmegalithkeramik übernommen hätte³⁵⁶. Er deutet den Schraplauer Becher als ein „Übergangsstück von einem Becher der Tiefstichkeramik zu einem Becher der Schnurkeramik“. Als Folge davon kommt Grimm zu einer zeitlichen Trennung beider Gruppen, die mir wegen der Übereinstimmung der Ziertechnik unzulässig erscheint. Gerade der Becher von Schraplau spricht gegen die Annahme von Grimm, denn er dürfte eher im Sinne eines Nebeneinanders von Altmegalithkeramik und „Frühstufe der Schnurkeramik“ zu verstehen sein, nicht eines Nacheinanders, wie das Vergleichsschema, das Grimm gibt, verdeutlichen soll. Ich möchte in der Altmegalithkeramik und der „Frühstufe der Schnurkeramik“ zwei gleichzeitige Gruppen sehen³⁵⁷.

Beim Vergleich der Winkelbandseite des Schraplauer Bechers mit den anderen Bechern der „Frühstufe der Schnurkeramik“ fällt ein gewichtiger Unterschied auf. Auf einem völlig gleichartig verzierten Gefäßkörper ist ein großflächiges Winkelband ausgespart. Innerhalb der „Frühstufe“ kommt ihm ein Becher von Staßfurt am nächsten³⁵⁸. Die beste Parallele bietet aber die Gruppe Planig-Friedberg der Rössener Kultur Südwestdeutschlands (*Taf. 11, 8*). Das braucht nach den vorausgegangenen Ausführungen über die Altmegalithkeramik nicht mehr zu wundern. Nicht gering ist auch die Ähnlichkeit eines Bechers von Halle-Heide³⁵⁹ sowohl mit einem Friedberger Becher (*Taf. 11, 8*) wie mit einem der Rheingönheimer Becher (*Taf. 15, 7*). Der Becher von Halle hat den ausladenden Rand wie die beiden südwestdeutschen Becher, und das waagrechte Band, auf dem das Winkelmuster des Haller Bechers steht, wiederholt sich, wenn auch abgewandelt, auf dem Rheingönheimer Becher. Einige der schnurkeramischen Becher haben breite Ösenhenkel wie die der Langgrabkeramik, und einige haben einen breiten Bandhenkel. Beide, breiter Ösenhenkel und Bandhenkel, sind der Rössener Kultur fremd, aber es liegen Bruchstücke von vier Henkeln als seltene Ausnahmen vor (*Taf. 25, 2. 9. 10*)³⁶⁰.

Vergleiche mit der Schwieberdinger Gruppe lassen sich auch wieder für die „Frühstufe der Schnurkeramik“ führen. Auf einem Krug von Magdeburg³⁶¹ werden Zierglieder verwandt, die als vereinfachtes Blattrastmuster aufgefaßt werden können. Ein solches vereinfachtes oder degeneriertes Blattrastmuster begegnet auch auf einem Scherben von Mayen-Katzenberg (*Taf. 23, 12*). Leiterbänder gehören ebenfalls zum Motivbestand der „Früh-

³⁵⁶) Mannus 28, 1936, 376.

³⁵⁷) Die Siedlungsgebiete beider Gruppen schließen sich aus.

³⁵⁸) Mannus 19, 1927, 296 ff. Abb. 3c; Engel, Vorzeit an der Mittelelbe (1930) Abb. 93.

³⁵⁹) Mannus 28, 1936, 365 Abb. 2, 4.

³⁶⁰) Die drei abgebildeten Stücke stammen alle aus der „Großen Grube“ von Heidelberg-Neuenheim. Das vierte Henkelbruchstück stammt aus Monsheim. Alle Stücke sind verziert. Einige unverzierte Henkel begegnen in der Bischheimer Gruppe.

³⁶¹) Prähist. Zeitschr. 1, 1909 Taf. 14, 4.

stufe³⁶². Die hängenden gestichelten Dreiecke³⁶³ können ihrer ganzen Art nach verglichen werden mit einem Muster, wie es auf dem Goldberg vorkommt (*Taf. 22, 17*). Ein Muster wie auf dem Täßchen von Helmsdorf³⁶⁴ darf man vielleicht neben das Muster einiger Becher vom Goldberg stellen³⁶⁵.

Der direkte Vergleich mit der älteren Rössener Kultur bleibt nicht ohne Erfolg. Ein Becher wie die Kugeltasse von Halle-Heide³⁵⁹ macht auf den Kenner der Rössener Kultur trotz des entstellenden Henkels, im Original wie im Photo, völlig den Eindruck eines Rössener Kugelbechers. Das hängende Zickzackmuster kann bei den vielfachen Beziehungen zu dem Kreise der Rössener Kultur nur als Abkömmling aus dieser erklärt werden.

Abschließend sei kurz umrissen: In Mitteldeutschland läßt sich nach stilistischen Gesichtspunkten eine Gruppe zusammenfassen, die die Altmegalithkeramik und die „Frühstufe der Schnurkeramik“ einschließt. In diesen Gruppen sind zahlreiche Elemente aus dem Kreise der Rössener Kultur wirksam. Teilweise handelt es sich vermutlich um Derivate aus der älteren Rössener Kultur, wie bei der Ziertechnik und dem Winkelmuster und einigen Gefäßformen, wie der Schüssel von Wulfen und der Tasse von Halle. Ein anderer Teil der Rössener Elemente deutet auf Beziehungen zu den weiterentwickelten Rössener Untergruppen hin, wobei jede einzelne Gruppe gegeben und genommen hat, wie dies vielleicht für den steilwandigen Becher angenommen werden muß, der sich aus keiner Gruppe allein erklärt. Verbindungen zu der Schwieberdinger Gruppe und ihren Verwandten belegen Ziertechnik und einige Muster.

Die Baalberger Kultur.

Zur Erläuterung des Verhältnisses zwischen Rössener Kultur und den nicht verzierenden Gruppen Mitteldeutschlands scheint ein Grabfund von Gatersleben geeignet, der neben einem verflauten Kugelbecher ein Gefäßchen der Baalberger und ein zweites der Jordansmühler Kultur enthielt³⁶⁶. Der verzierte Becher muß nach Form und Verzierung der Rössener Kultur zugewiesen werden. Für seine späte Ansetzung innerhalb der mitteldeutschen Entwicklung sprechen die verflaute Form sowie die dürftige Verzierung. Alt-rössener Zierelemente sind in dem „Schulterband“ mit der hängenden Bauchverzierung noch klar zu erkennen. Zum Vergleich wären in Mitteldeutschland Scherben bzw. Gefäße von Dorna und Merseburg³⁶⁷ zu nennen, aus Südwestdeutschland Kugelbecher von Schierstein und Monsheim (*Taf. 2, 12—15*)³⁶⁸. Das kleine Gefäßchen mit den vier Ösenhenkeln auf dem Bauch ist nach der von Grimm aufgestellten Formentafel³⁶⁹ als Baalberg-Frühstufe anzusprechen. Das dritte, scharf profilierte und zugleich größte Gefäß der Grabausstattung gehört zu jener mitteldeutschen Keramikgruppe, die gemeinhin der Jordansmühler

³⁶²) Mannus 28, 1936, 364. ³⁶³) Mannus 19, 1927, 299 Abb. 3c.

³⁶⁴) Jahresschrift 6, 1907, 74f. Taf. 9, 1. ³⁶⁵) Marburger Studien Taf. 102, 8.

³⁶⁶) Mannus 30, 1938, 315ff.

³⁶⁷) Jahresschrift 26, 1937 Taf. 12, 7 u. 16, 1.

³⁶⁸) Nass. Ann. 48, 1927 Taf. 5, 5. Schirwitz selbst vergleicht den Gaterslebener Kugelbecher mit dem Bischheimer Becher von Bubenheim, geht dabei allerdings von falschen Voraussetzungen aus.

³⁶⁹) Mannus 29, 1937 Taf. 1 (S. 186).

Kultur zugewiesen wird, ohne daß für jede einzelne Gefäßform dieser Gruppe ein unmittelbarer Zusammenhang mit der Jordansmühler Tonware aufzuzeigen wäre. Besonders zu dem Gaterslebener scharf profilierten Becher finden sich leicht zahlreiche Vergleichsstücke in Mitteldeutschland³⁷⁰, während Schlesien und Böhmen nach Maßgabe der Literatur³⁷¹ in wesentlich geringerem Umfange vergleichbares Material liefern³⁷².

Das Grab von Gatersleben mag mit Vorbehalt in dem Sinne gewertet werden, daß sich Spätformen der Rössener Kultur mit Frühformen der Baalberger Kultur, die zusammen mit den sogenannten „Jordansmühler Gefäßen“ eine mitteldeutsche unverzierte Keramikgruppe bilden, noch zeitlich getroffen haben und damit die Voraussetzungen gegenseitiger Berührungen gegeben waren.

5. Die Herkunft der Rössener Kultur.

In der Beurteilung der Herkunft der Rössener Kultur bestand insofern Einheitlichkeit, als von allen Forschern mit Ausnahme Schuchhardts³⁷³ megalithische und spiralkeramische Elemente darin gesehen wurden, zwei Komponenten, die nach unseren heutigen chronologischen Vorstellungen in Mittel- oder Nordwestdeutschland nicht mehr zu einer direkten Berührung gekommen sind, also auch keine Mischkultur erzeugt haben können. Dazu kommt, daß die Seester Fußvase und verwandte Gefäße, die als Stammformen der Rössener Fußvase galten, innerhalb der nordwestdeutschen Tiefstichkeramik ziemlich jung anzusetzen sind³⁷⁴. Damit wächst der Abstand von der Spiralkeramik noch mehr. Unserem Gefühl widerspricht heute eine Entwicklungsreihe, wie sie Bremer 1913 für die Seester Vase und damit für die Rössener Fußvase gegeben hat³⁷⁵. Seine Zusammenstellung dürfte durch neuere Arbeiten hinfällig geworden sein³⁷⁶. Die Bearbeitung der mitteldeutschen Rössener Kultur durch Niquet hat keinen Hinweis auf eine Beeinflussung durch Spiralkeramik ergeben³⁷⁷. Es ist in der Tat, wie Niquet feststellt, keineswegs nötig, für den Rundboden auf die Spiralkeramik zurückzugreifen, da Rundböden auch in der frühesten Riesensteingrabkeramik begegnen. Andere mitteldeutsche „nordische“ Gruppen, wie die der Kugelamphoren, können trotz ausgesprochenen Kugelbodens nicht mit der Bandkeramik in Zusammenhang gebracht werden³⁷⁸. Die Entstehung der Rössener Kultur bleibt also nach wie vor in Dunkel gehüllt, sicher erscheint lediglich ihr Zusammenhang mit dem tiefstichver-

³⁷⁰ Gatersleben (Mannus 30, 1938, 317 Abb. 15b), Rössen (Veröff. Halle 9, 1938 Taf. 7, 11 d), Goddula (Mus. Halle Inv.Nr. 28:28), Bauditz (Mus. Halle Inv.Nr. 17:275 u. 280), Egelu (Mus. Halle Inv.Nr. 20:529) u. a.

³⁷¹ Arch. f. Anthr. N. F. 5, 1906, 116ff.; Schlesiens Vorz. N. F. 7, 1916, 1ff.; Stocky, L'âge de la pierre (1929) 80ff.

³⁷² Die Jordansmühler Kultur jedoch aus Mitteldeutschland herzuleiten (Mannus 30, 1938, 320), dürfte bei ihrer Verwandtschaft mit der Theißkultur verfehlt sein.

³⁷³ Vgl. Anm. 239 auf S. 89.

³⁷⁴ H. Knöll, Marburger Studien 139f. E. Sprockhoff setzte 1930 die gesamte nordwestdeutsche Megalithkultur später als die Rössener Kultur an. Nachr. aus Nieders. Urgesch. 4, 1930, 33ff.

³⁷⁵ Prähist. Zeitschr. 5, 1913, 424f.

³⁷⁶ E. Sprockhoff, Handbuch 3, 99.

³⁷⁷ F. Niquet, Jahresschrift 26, 1937, 44.

³⁷⁸ Anderer Ansicht ist E. Sprockhoff, Handbuch 3, 129.

zierenden Kreis Mittel- und Norddeutschlands. Sie muß dort, wie sich schon gezeigt hat und im folgenden erhärtet wird, eine verhältnismäßig frühe Stellung einnehmen, wofür auch die Seester Vase nicht mehr als Hinderungsgrund angesehen werden kann. Die Stellung der Rössener Kultur zum nordischen Steinzeitschema sei kurz skizziert.

Obwohl die Frage nach der Einstufung der Rössener Kultur im nordischen Steinzeitschema bei der Behandlung der süddeutschen Rössener Kultur erst in zweiter Linie kommt, ist sie doch für unsere Vorstellung von der allgemeinen jungsteinzeitlichen Chronologie von einiger Wichtigkeit, nachdem der früheren Anschauung eine ihrer wesentlichsten Stützen entzogen worden ist. Ohne in eine erschöpfende Behandlung der einschlägigen Fragen einzutreten, sei doch auf einige Punkte hingewiesen, die bei der Bearbeitung des Stoffes auffielen.

Ein oft begangener Fehler besteht darin, daß man ein gewisses Schema der nordischen Kulturentwicklung als feststehenden chronologischen Maßstab auch für nicht nordische Erscheinungen nahm. Trotz mancher und zum Teil schon recht alter Arbeiten³⁷⁹, die auf diese Überschätzung des nordischen Schemas hinwiesen, ist sie bis heute noch nicht ausgerottet³⁸⁰. Die Entwicklung der Riesensteingräber und ihrer Keramik kann nur für solche Erscheinungen ein Maßstab sein, die zeitlich und räumlich in ihren Bereich fallen bzw. in unmittelbare Berührung mit ihr treten. Es wäre ein methodischer Fehler, dies von vornherein von einer Kulturgruppe anzunehmen, deren mutmaßliche Entstehung, wenn nicht gar außerhalb des Gebietes der Riesensteingräber, so doch in eine stark randliche Zone fällt, und deren Bewegungsrichtung ausschließlich nach Süden bzw. Südwesten weist.

Ehe die Rössener Kultur auf die Entwicklung der Megalithkultur bezogen werden kann, müssen erst aus ihrem eigentlichen Heimatgebiet chronologische Vergleichsmöglichkeiten beigebracht werden. Eine solche bietet sich auf dem Goldberg im Nördlinger Ries. Dort ist die Kulturabfolge von unten nach oben: Rössen—Michelsberg—Altheim, woraus für den Goldberg ein zeitliches Nacheinander dieser Kulturen hervorgeht³⁸¹. Durch die Zwischenschaltung der Michelsberger Besiedlung scheint die Möglichkeit zeitlicher Parallelität der Rössener und der Alheimer Kultur auch an anderer Stelle ausgeschlossen. Der Alheimer Kultur entspricht zeitlich im Norden der Hortfund von Bygholm³⁸², welcher, der Mehrheit der Forscher folgend, für die ältere Ganggrabzeit in Anspruch genommen sei. Damit rückt die ältere Rössener Kultur, wie sie auf dem Goldberg vertreten ist, infolge der Zwischenschaltung der Michelsberger Siedlungsschicht vor die Ganggrabzeit, müßte also nach dem nordischen Schema mindestens als dolmenzeitlich angesprochen werden.

³⁷⁹) P. Reinecke, Zeitschr. f. Ethn. 32, 1900 Verh. 602 und Mainzer Zeitschr. 4, 1909, 90; E. Sprockhoff, Nachr. aus Nieders. Urgesch. 4, 1930, 33f.

³⁸⁰) N. H. Niklasson, Jahresschrift 13, 1925, 183 und W. Hülle im Nachtrag zu Kossinna, Vorgeschichte (1936) 276.

³⁸¹) Germania 20, 1936, 229ff.

³⁸²) P. Reinecke, Mainzer Zeitschr. 24/25, 1929/30, 58ff.; E. Sprockhoff, Nachr. aus Nieders. Urgesch. 4, 1930, 40f.; J. E. Forssander, Der ostskandinavische Norden während der ält. Metallzeit Europas (1936) 7f. u. 24f.; K. Langenheim, Die Tonware der Riesensteingräber (1935) 128ff. mit Literaturangaben; J. Brøndsted, Danmarks Oldtid 1. Stenalderen (1938) 158.

Altheim entspricht der Früh- und Hochstufe der Baalberger Kultur, wie sie Grimm darlegte³⁸³. Da die Baalberger Keramik weitgehend Verbindungen mit der Schnurkeramik aufzuweisen hat und sich ihre Frühformen sehr ähnlich sind³⁸⁴, dürfte das zeitliche Verhältnis von Altheimer Kultur zur Baalberger Kultur auch für das Verhältnis von früher Schnurkeramischer zu Altheimer Kultur Gültigkeit haben³⁸⁵. Die ältere Rössener Kultur rückt entsprechend ihrer Stellung vor Altheim, auch wenn wir Grimm und Niklasson folgen³⁸⁶, in der mitteldeutschen Kulturabfolge erheblich zurück, was mit den obigen Betrachtungen insofern übereinstimmt, als wir mit ihr ebenfalls in einen Zeitabschnitt vor der älteren Ganggrabzeit hineinkommen. Das Grab von Gatersleben (S. 113) zeigte uns das Nebeneinander der Baalberger Frühstufe mit einem sehr späten Rössener Kugelbecher, ein Befund, der unseren eben angestellten Überlegungen durchaus entspricht.

Denselben Schluß legt ein Vergleich mitteldeutscher Besiedlungskarten nahe³⁸⁷. Rössener und Walternienburg-Bernburger Kultur bedecken beide ziemlich dasselbe Gebiet. Ebenso verhält es sich bei der Kugelamphorenkultur, der Baalberger Gruppe und der frühen Schnurkeramik, die mit der Rössener Kultur große Teile ihres Gebietes oder ihr ganzes Gebiet gemeinsam haben. Gleichzeitigkeit mehrerer der genannten Gruppen ist also nicht wahrscheinlich. Da es außerdem nicht möglich ist, Rössen zeitlich später als Walternienburg-Bernburg und Baalberg anzusetzen, muß es zwangsläufig älter sein³⁸⁸.

Nach diesen Ausführungen, besonders wenn man noch die Ergebnisse des Vergleichs der Rössener Kultur mit der mitteldeutschen Altmegalithkeramik und der „Frühstufe der Schnurkeramik“ (S. 110 ff.) heranzieht, muß man folgern, daß der Tiefstich nicht mehr länger als eine ursprüngliche Ziertechnik der Riesensteingrabkeramik angesehen werden kann. Der Dolmenkeramik ist ein Aufbau ihrer Muster aus einer Unzahl einzelner Einstiche unbekannt. Selbst die Dichte der Altrössener Zierweise wird dort nur annähernd erreicht³⁸⁹. Dagegen tritt der Stich, als Furchen- wie als Einzelstich, erst in der älteren Ganggrabkeramik ziemlich unvermittelt auf. Während im Bereich der Dolmen gerne Schnureindrücke zur Verzierung der Tonware verwandt werden, muß südlich davon mit einem Gebiet ausgesprochener Stichverzierung gerechnet werden. Einige dolmenzeitliche Trichterrandbecher mit „Furchen“³⁹⁰, die wohlgermerkt gezogen und nicht gestochen sind, wären allenfalls mit Rössener Kugelbechern³⁹¹ zu vergleichen (*Taf. 2, 17; 3, 13. 16; 4, 18. 21. 22*), die nach

³⁸³) Mannus 29, 1937, 155—187, bes. 172.

³⁸⁴) Mannus 28, 1936, 423—445, bes. 428 ff. u. 440.

³⁸⁵) In Süddeutschland und der Schweiz folgt die entwickelte schnurkeramische der Altheimer Kultur. W. Buttler, Handbuch 2, 95 ff.

³⁸⁶) Jahresschrift 13, 1925, 183.

³⁸⁷) Baalberger Kultur: Mannus 29, 1937, 173. Frühstufe der Schurkeramik: Mannus 28, 1936, 381. E. Sprockhoff, Handbuch 3 Karte 5 mit der Verbreitung der Walternienburg-Bernburger Keramik und Karte 6 mit der Verbreitung der Kugelamphoren und zugehörigen Gefäße.

³⁸⁸) W. Buttler, Handbuch 2, Taf. 13 u. 14.

³⁸⁹) S. Müller, Stenalders kunst i Danmark (1918) Abb. 46—100; N. Åberg, Kulturmotsättningar i Danmarks stenålder (1937) Abb. 1—23; Sprockhoff, Handbuch 3 Taf. 34, 1—3; 35, 3, 3.

³⁹⁰) N. Åberg a. a. O. Abb. 3. 4. 8.

³⁹¹) Jahresschrift 26, 1937 Taf. 2, 1.

unserer Vorstellung innerhalb der Rössener Kultur eine entwickelte Stufe ausmachen. Diese Ähnlichkeit scheint für Niquet mit die Veranlassung gewesen zu sein, dem Markwerbener Becher im Ablauf der Rössener Kultur eine frühe Stellung zuzuweisen³⁹², ein Schluß, dem wir auf Grund unserer Betrachtungen nicht folgen können.

Konkrete Angaben über die Herkunft der Rössener Kultur konnten nicht gemacht werden. Als wichtiger Beitrag zur Klärung der Herkunftsfrage ist festzustellen, daß die Rössener Kultur keinesfalls in das nordische Entwicklungsschema der Dolmen und Ganggräber einbezogen werden kann. Sie steht völlig selbständig neben den ältesten nordischen Gruppen Mitteldeutschlands und hat auf deren Weiterentwicklung Einfluß genommen. Die Schichtenfolge des Goldberges verweist die Rössener Kultur infolge der Parallelität von Altheimer Kultur und älterer Ganggrabzeit mindestens in die Dolmenzeit.

6. Ergebnis.

Die Rössener Kultur ist eine jungsteinzeitliche, durch tiefstichverzierte Tonware charakterisierte Kulturgruppe, deren Hauptverbreitungsgebiete Mittel- und Südwestdeutschland sind. Von anderen Tiefstichkulturen ist sie durch Form und Verzierung ihrer Keramik leicht zu unterscheiden. Über Herkunft und Entstehung der Rössener Kultur herrscht noch keine Klarheit. Wahrscheinlich bildete sie das ursprüngliche Zentrum der Tiefstichverzierung, da ihre Keramik die nicht umkehrbare Entwicklung vom gereihten Einzelstich zum Furchenstich erkennen läßt. Das Urland des Tiefstichs könnte auch Teile der deutschen Mittelgebirge eingeschlossen haben. In Südwestdeutschland ist die Rössener Kultur mit einer älteren und einer jüngeren Hauptentwicklungsphase greifbar, letztere wird südwestdeutsche Stichkeramik genannt.

Die Siedlungszentren bleiben für die gesamte Lebenszeit der Rössener Kultur in Südwestdeutschland im wesentlichen die gleichen. Vor allem ist das Rhein-Main-Gebiet mit Rheinhessen und der Wetterau zu nennen, dann die landschaftlich bevorzugten Gebiete des mittleren Neckars und das Neckarmündungsgebiet bis Heidelberg. Für die südwestdeutsche Stichkeramik entsteht ein weiteres Siedlungszentrum dicht um Straßburg.

Die ältere Rössener Keramik nur als stilistische Erscheinung aufzufassen, dürfte mit ihrer ausgesprochenen Eigenart, ihrer räumlichen Begrenztheit und ihrer Selbständigkeit anderen Kulturen gegenüber nicht vereinbar sein, vielmehr muß sie als archäologischer Niederschlag einer ethnischen Einheit betrachtet werden. Ihre Ausbreitung ist also in wesentlichen Zügen gleichzeitig eine Volksbewegung³⁹³. Das drückt sich deutlich in den Höhensiedlungen und in den Höhlenfunden der Randzone aus, die alle in eine frühe Zeit fallen³⁹⁴. Die Rössener Kultur ist wegen des von ihr entwickelten Tiefstichs als eine der wichtigsten nordischen Kulturen aufzufassen. Ob die Rössener Menschen eine

³⁹²) Jahresschrift 26, 1937, 10 u. 27.

³⁹³) G. Kossinna, *Ursprung und Verbreitung* (1927) 163 ff; K. Schumacher, *Siedlungsgeschichte* I, 40 u. 219. Dagegen E. Wahle, *Deutsche Vorzeit* (1932) 62 f.

³⁹⁴) Schumacher a. a. O. 41.

indogermanische Sprache gesprochen haben, ist eine Frage, für die eine Untersuchung der Tonware, die der wesentliche Bestandteil dieser Arbeit ist, keine direkten Hinweise geben dürfte. Man möge daher dem Verfasser den Verzicht auf eine solch schwierige und vorerst wohl auch fruchtlose Erörterung, wie sie die Behandlung dieser Frage darstellen würde, nachsehen³⁹⁵.

Die ältere Rössener Kultur entwickelte in Südwestdeutschland die Gruppen Planig-Friedberg, Rhein-Main und Neckar, in deren archäologischem Bild die Auseinandersetzung mit den verbliebenen Teilen der bandkeramischen und der Michelsberger Bevölkerung deutlich wird. Aus der Gruppe Planig-Friedberg erwächst unter Aufnahme bandkeramischen Gutes als nunmehr bodenständige Kultur die südwestdeutsche Stichkeramik. Diese ist eine voll ausgewachsene Kultur, der man mit der Bezeichnung einer Mischgruppe nicht gerecht wird. Sie zeigt die volle Beherrschung der ererbten und der übernommenen Formen, die sie als Ausdruck eigenen Wesens fortführt. Sie entwickelt sich im Randgebiet der Rhein-Main- und der Neckargruppe und erfährt eine Ausdehnung über das ganze Gebiet der älteren Rössener Kultur in Südwestdeutschland. Zum Teil handelt es sich sicherlich um eine Bewegung von Volksgruppen, zum anderen Teil, wie in Niederhessen und der Würzburger Gegend, wahrscheinlich um Kulturübertragung. Das fernere Schicksal der südwestdeutschen Stichkeramik ist noch nicht zu ermitteln, da die jungneolithischen Keramikgruppen Süd- und Westdeutschlands bislang weitgehend einer Bearbeitung ermangeln.

Berührungen zwischen der älteren Rössener Kultur und den westischen Kulturen wurden mehrfach festgestellt. Sie finden ihren Niederschlag in Mischgruppen der Schweiz mit Funden aus dem Wauwiler Moos und in der Bischheimer Gruppe des Ober- und Mittelrheins sowie der Schwieberdinger Gruppe des Neckargebietes. Bei dem expansiven Charakter der Rössener Kultur wird es nicht nur bei kultureller Beeinflussung der Mischgruppen geblieben sein, sondern es wird auch eine Veränderung des ethnischen Grundbestandes der berührten Kulturen stattgefunden haben.

Die südwestdeutsche Stichkeramik hatte sich nicht in gleichem Maße wie die ältere Rössener Kultur mit fremden Kulturen auseinanderzusetzen, da sie bei ihrer Ausbreitung lediglich mit jener zusammenstieß. Nur in Rheinhessen traf sie auf die Hinkelsteingruppe. Diesem Treffen ist bei dem geringen räumlichen Umfang der Hinkelsteingruppe nur lokales Interesse zu zollen. Berührungen mit anderen Kulturen haben sicher stattgefunden, entziehen sich aber noch der Erkenntnis.

Beide Stufen der Rössener Kultur standen im Austausch mit den angrenzenden und fernerer östlichen Gebieten, was in manchen Einzelheiten der Gefäßformen und -verzierungen fühlbar wird. Ihre Beziehungen zu den tiefstichverzierenden Gruppen des Alpenrandes, Slavoniens und Siebenbürgens sind noch nicht näher untersucht³⁹⁶.

Das Wohn- und Bestattungswesen der Rössener Kultur ist uneinheitlich. Der ursprüngliche Wohnbau dürfte das Viereckhaus gewesen sein, das auch

³⁹⁵) Dazu W. Buttler, Handbuch 2, 68 und C. Schuchhardt, *Alteuropa* (1935) 174.

³⁹⁶) C. Schuchhardt, *Prähist. Zeitschr.* 1, 1909, 357.

durch das Eindringen der kurvig begrenzten Grubenwohnung von der Bandkeramik her nie ganz verdrängt wurde. Die Schwieberdinger Gruppe zum Beispiel scheint den Viereckbau in der Form des Aichbühler Hauses beibehalten zu haben. Gestreckte und Hockerbestattungen sind gleichermaßen in verhältnismäßig geringer Anzahl für beide Stufen der Rössener Kultur gesichert. Zweifelsfreie Brandgräber sind Ausnahmen. Irgendwelche Kombinationen daran zu knüpfen, dürfte noch nicht gegeben sein.

Die Rössener Kultur ist die erste nordische Kultur, die in Süddeutschland wirksam wurde. Alle Vorgänge von ihrem ersten Eintreffen bis zum Ende der südwestdeutschen Stichkeramik reihen sich in eine klare historische Entwicklung ein. Nach Maßgabe der geographischen Räume fand rasch eine Aufspaltung der älteren Rössener Kultur statt, die in den von jeher dicht besiedelten Landschaften der Rheinebene und des mittleren Neckars eine Breitenentwicklung mitmachten, die wir als Ausdruck einer Verschmelzung mit der Grundbevölkerung auffassen müssen. Am Rande der großen Siedlungszentren bildete sich die Kultur der südwestdeutschen Stichkeramik, die zu einer glücklichen Synthese zwischen ererbtem und übernommenem Kulturgut kam. Nachdem sie Südwestdeutschland in Besitz genommen hatte, machte sich auch auf sie der Einfluß der Grundbevölkerung durch Lokalentwicklung geltend. Elemente der Rössener Kultur fanden Eingang in die Aichbühler Kultur über die Schwieberdinger und Schussenrieder Gruppe und in die tiefstichverzierenden Gruppen des Alpenrandes.

VI. Fundverzeichnis.

Vorbemerkung.

Das Fundverzeichnis ist nach Ländern und Provinzen eingeteilt, die in Kreise (in Baden früher Ämter, in Württemberg Oberämter und in Bayern Bezirksämter) zerfallen, diese und die Fundorte sind alphabetisch geordnet. Bei mehreren Fundstellen innerhalb derselben Markung ist auf eine bestimmte Reihenfolge verzichtet. Es wurden in das Verzeichnis auch solche Funde aufgenommen, die fälschlich als der Rössener Kultur angehörig bezeichnet worden waren oder deren Zugehörigkeit zur Rössener Kultur zwar nicht sicher, jedoch wahrscheinlich ist. Auf die gesperrt gedruckte Fundortsbezeichnung folgt die Angabe der Fundstelle und in Klammern die Kartensignatur, soweit kartierbares Material vorlag oder mir bekannt geworden ist, dahinter folgt der Verweis auf die Tafeln oder Abbildungen, falls der Fund dort vertreten ist. Bei den Literaturangaben ist insofern eine gewisse Auslese getroffen, als Unwesentliches weggelassen wurde. Ein † bedeutet eine Literaturstelle mit Abbildungen und ein * bezeichnet einen eingehenderen Fundbericht. Ältere Fundortsverzeichnisse sind im allgemeinen nicht aufgeführt, sie sind zu finden bei:

1. A. Götze, Zeitschr. f. Ethn. 32, 1900, (240).
2. P. Reinecke, Westdeutsche Zeitschr. 19, 1900, 266 ff. Anm. 68.
3. W. Bremer, Prähist. Zeitschr. 5, 1913, 419 ff.
4. E. Wahle, 12. Ber. RGK. 1920, Beiheft 10 ff.
5. H. Reinerth, Chronologie der jüngeren Steinzeit in Süddeutschland (1923) 84.
6. N. Åberg, Das nordische Kulturgebiet in Mitteleuropa während der jüngeren Steinzeit (1918) 153 ff.

Baden.

Kr. Bruchsal.

Gondelsheim, Eichwald.

Bonnet untersuchte fünf große „trichterförmige Gruben“. Funde: Verz. Scherben, Hüttenbewurf, Feuersteinmesser, Sandsteinstücke.

Lit.: *Wagner, Fundstätten 2 (1911) 107. — *Karlsruher Veröffentlichungen 3, 1902, 32. — Verbleib unbekannt.

Obergrombach, Danzberg (C 4, 47).

Neol. Siedlungsreste, dabei Gruben mit s.w.deutscher Stichkeramik in eigenartiger, stark an Hinkelstein anklingender Ausprägung. Auch einige typische Formen der s.w.deutschen Stichkeramik.

Lit.: Bad. Fundber. 14, 1938, 14. — Schloßmus. Bruchsal.

Untergrombach, Michelsberg (C 4, 22) (*Taf. 6*).

Einige Streuscherben der ä. Röss. Kultur aus der befestigten Michelsberger Siedlung.

Lit.: †*Karlsruher Veröffentlichungen 2, 1899, 39f. — †*Korrespondenzbl. d. Deutsch. Ges. f. Anthr., Ethn. u. Urgesch. 33, 1902, 45 Abb. 12. — †*Wagner, Fundstätten 2 (1911) 101. — Landesmus. Karlsruhe Inv. Nr. C 7239.

Kr. Donaueschingen.

Riedböhringen, Bürgle buck (C 6, 1).

Nach allen Seiten abfallender kleiner Berg. Ringwall, Zeitstellung? Wohnpodien der Latènezeit. Grabung Revellio 1925 ergab unter anderem Scherben der ä. Röss. Kultur, 1 Flachbeil, 1 Steinbeilbruchstück, 1 Spinnwirtel, 1 Hornmeißel und Silexklingen.

Lit.: †*Bad. Fundber. 1, 1926, 167f. u. 2, 1930, 153. — Fischer, Beiträge zur Kulturgeographie der Baar S. 73 in Badische geogr. Abhandl. Heft 16, 1936. — Mus. Donaueschingen.

Kr. Emmendingen.

Riegel, zwischen Leopoldskanal und Allmendswald (B 5, 1).

Als Lesefund kleiner verz. Scherben der s.w.deutschen Stichkeramik.

Lit.: Bad. Fundber. 3, 1935, 185. — Mus. Freiburg.

Kr. Freiburg.

Ebringen, Schönberg.

Höhensiedlung vorwiegend mit Resten der Michelsberger Kultur. Unter den Lesescherben befindet sich einer mit vermutlich Röss. Verz.

Lit.: Bad. Fundber. 13, 1937, 8. — Mus. Freiburg.

Mengen, Oberes Bäumle (B 6, 1).

Als Lesefund ein verz. Scherben der ä. Röss. Kultur. Etwa 300 m Suchgräben ergaben keinerlei weitere Funde der Röss. Kultur.

Lit.: Bad. Fundber. 1, 1928, 366 Anm. 23 u. S. 369. — Mus. Freiburg.

Opfingen.

Bei Bauarbeiten wurden Wohngruben mit Resten der spiralkeramischen und der Röss. Kultur angeschnitten.

Lit.: Bad. Fundber. 14, 1938, 14. — Mus. Freiburg.

Tiengen (B 6, 2).

Eine Notgrabung 1930 durch P. H. Stemmermann ergab zwei verz. Scherben der ä. Röss. Kultur, 1 Pfeilspitze, Silexabschläge und 1 Steinbeil.

Lit.: Bad. Fundber. 2, 1931, 234. — Germania 15, 1931, 94. — Mus. Freiburg.

Waltershofen, Hesenberg (B 5, 2).

Lesefunde, dabei einige mit losen Stichen gerauhte Scherbchen vom Halsfeld eines Gefäßes.

Lit.: Bad. Fundber. 1, 1928, 366 Anm. 23 u. S. 370. — Mus. Freiburg.

Kr. Heidelberg.

Heidelberg, Grubenhof (C 4, 23).

Grabung Pfaff 1904 und 1905, Grabung Wippermann 1910. Aus unregelmäßigen Wohngruben 2 ergänzte Kugelbecher und 1 kleines beutelförmiges Gefäßchen, Schüssel- und Kugelbecherscherben, Scherben der s.w.deutschen Stichkeramik.

Lit.: Wagner, Fundstätten 2 (1911) 268. — †Wahle, Vor- und Frühgesch. d. unteren Neckarlandes (1925) 7 Taf. 1, 1—3. — Kurpfälz. Mus. Heidelberg.

Heidelberg-Handschuhsheim, Neckarfeld.

1903 wurden aus den Resten einer Siedlung einige Scherben der Röss. Kultur geborgen.

Lit.: Wahle, Vor- und Frühgesch. d. unteren Neckarlandes (1925) 7. — Kurpfälz. Mus. Heidelberg.

Heidelberg-Neuenheim, Neuer Friedhof (Mönchhofstr.) (C 4, 2) Taf. 5. 6. 25—27. 29 u. 30; Abb. 3. 10. 20 u. 21.

Eine Grabung K. Pfaffs 1902 lieferte zwei Gruben der ä. Röss. Kultur. Die eine enthielt den durchschnittlichen Bestand an Funden, die andere, größere Grube war außergewöhnlich reich an Keramik: 1 großer verz. Kugeltopf mit vier Ösenhenkeln, 8 verz. Schüsseln, 10 größere und kleinere verz. Kugelbecher, 2 unverz. ovale Wannen und Bruchstück einer dritten gleichartigen, 1 großer unverz. Vorratstopf mit vier senkrechten, quergekerbten Ösenhenkeln, viele Scherben weiterer verz. und unverz. Gefäße, 1 grauer Scherben mit aufgemalten schwarzen Streifen, Scherben von Siebgefäßen, 1 Muschel (*pect. foss.*), zweimal durchbohrte Muschelscheibchen, 2 Bruchstücke eines flachen Knochenringes, verschiedene Perlen und Knöpfe aus Hirschhorn, Eberzahn und Gagat, Rötelstückchen, Felsgestein- und Silexgeräte.

Lit.: Korrespondenzbl. d. Gesamtver. d. Deutsch. Gesch. u. Altertumsver. 49, 1901, 159. — Korrespondenzbl. d. Westd. Zeitschr. 23, 1904, 194ff. — †Wagner, Fundstätten 2 (1911) 267. — †Prähist. Zeitschr. 5, 1913, 428 Abb. 41. — Wahle, Vor- und Frühgesch. d. unteren Neckarlandes (1925) 6. — †Reallex. 5, 244ff. Taf. 86. — Verhandl. d. Naturhist.-med. Vereinigung zu Heidelberg N. F. 8, 1904 (Bearbeitung der Tierknochen). — Behrens, Vorgesch. Tongefäße aus Deutschland (1922) 9 Abb. 4. — Kurpfälz. Mus. Heidelberg. — Landesmus. Karlsruhe Inv.Nr. C 8838 (nur wenige Scherben). (Einige Scherben in der Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. 1612 aus dem Nachlaß von Lehrer Lang-Oberhausen mit der Fundortsangabe Heidelberg stammen vielleicht hierher.)

Grabung Wahle 1914: 44 unregelmäßige Gruben ohne Pfostenlöcher, z. T. mit Scherben der ä. Röss. Kultur und der s.w.deutschen Stichkeramik (*Abb. 6. 18*). Funde: 1 unverz. Gefäß, verz. Scherben, Steingeräte, Feuerstein-Pfeilspitze, Flachbeile.

Lit.: *Röm.-Germ. Korrespondenzbl. 9, 1916, 8ff. — †Wahle, Vor- und Frühgesch. d. unteren Neckarlandes (1925) 6f. — Kurpfälz. Mus. Heidelberg.

Heidelberg-Neuenheim, Ladenburger Str. 53 (C 4, 2).

Aus einer Baugrube u. a. ein Scherben der ä. Röss. Kultur. Nach Wahle wurde der Fund nicht bei Haus Nr. 53, sondern bei 39/41 gemacht.

Lit.: *Korrespondenzbl. d. Westd. Zeitschr. 23, 1904, 196. — *Wagner, Fundstätten 2 (1911) 267. — Wahle, Vor- und Frühgesch. d. unteren Neckarlandes (1925) 7. — Kurpfälz. Mus. Heidelberg.

Kr. Karlsruhe.

Bretten, Hohkreuzweg (C 4, 1).

Bei Wegebauarbeiten angeschnittene Kulturschicht enthielt Scherben der s.w.-deutschen Stichkeramik und der Spiralkeramik, außerdem Silexgeräte und -splitter, Roteisenstein, ortsfremde Sandsteinbrocken und Tierknochen.

Lit.: Prähist. Zeitschr. 4, 1912, 438. — Verbleib ?

Kr. Konstanz.

Konstanz, Pfahlbau Rauenegg (D 6, 1).

Ein verz. Scherben.

Lit.: Westdeutsche Zeitschr. 19, 1900, 267 (Anm.) — †Korrespondenzbl. d. Deutsch. Ges. f. Anthr., Ethn. u. Urgesch. 33, 1902, 45 Abb. 14. — Verbleib unbekannt. Welschingen.

Aus einer Kiesgrube Funde mehrerer Perioden, dabei sollte sich ein Scherben der Röss. Kultur befinden, nach frdl. Mitteilung von F. Garscha handelt es sich jedoch um Glockenbecherkeramik.

Lit.: Nachrichtenblatt 3, 1927, 13.

Kr. Lörrach.

Niedereggenen, Hagschutz (B 6, 3).

Höhensiedlung. Notgrabung durch Kraft 1928 und 1935. Schichtenfolge Michelsberg-Rössen, getrennt durch eine sterile Kalktuffschicht. Die Röss. Schicht ergab eine Terrassenwohnung mit Pfostenwänden 4:5 m und einige Scherben der ä. Röss. Kultur.

Lit.: Bad. Fundber. 2, 1929, 45ff. — Germania 13, 1929, 65. — Prähist. Zeitschr. 20, 1929, 186ff. — Mus. Freiburg Inv. Nr. 1109. 1112 u. 1113.

Kr. Mannheim.

Altlußheim, Kiesgrube am Rheinhochufer an der Straße nach Speyer (C 4, 3) Taf. 4 u. 18.

Aus zerstörten Wohngruben stammen mehrere verz. Scherben der s.w.deutschen Stichkeramik. — Schloßmus. Mannheim.

Feudenheim, Wolffsche Kiesgrube.

Scherben.

Lit.: Bad. Heimat 14, 1927, 30. — Verbleib unbekannt.

Feudenheim, Hochuferstr. und kath. Kirche.

Die keramischen Funde reichen für eine Zuweisung zur Röss. Kultur nicht aus.

Lit.: Germania 14, 1930, 230. — Bad. Fundber. 3, 1934, 145. — Schloßmus. Mannheim.

Friedrichsfeld, Straßenheimer Hag.

Beim Bau der Reichsautobahn wurde eine Kulturschicht mit Röss. Scherben und Steinsplittern angeschnitten, dabei ein Hockergrab.

Lit.: Mannheimer Geschichtsbl. 36, 1935, 181. — Schloßmus. Mannheim Ivesheim-Wallstadt, Atzelberg (C 4, 25). Taf. 4 u. 30; Abb. 3. 9. 10 u. 11.

Beim Bau der Reichsautobahn wurden an der Straße nach Heddesheim, am Westabhang des Atzelberges Wohnstellen der Röss. Kultur angetroffen. Funde: Verz. Scherben, 2 spitznackige Beile, Bruchstücke von Äxten und Beilen, Knochen-geräte, bearbeitetes Hirschhorn, Unio-Schalen, 1 Pfeilspitze, Reibsteine. Ein ganz erhaltener Kugelbecher lag als Einzelfund unter der Straße Feudenheim-Heddesheim.

Lit.: Bad. Fundber. 3, 1935, 306 u. 310; 15, 1939, 11. — †Mannheimer Geschichtsbl. 36, 1935, 178. — Schloßmus. Mannheim.

Ladenburg (C 4, 26).

Am Steilrand einer alten Neckarschlinge Funde der ä. Röss. Kultur: Verz. Scherben, Tierknochen, Unio-Schalen, Steinbeil.

Lit.: Bad. Fundber. 2, 1929, 48. — Hauser, Neue Dokumente zur Menschheitsgeschichte 1 (1928) 211 ff. — Privatbesitz Mannheim.

Ladenburg, Gemeindegriesgrube an der Straße nach Wallstadt (C 4, 26). *Taf. 4. 26 u. 30; Abb. 16 u. 18.*

2 Hockergräber, das eine ohne Beigaben, dem anderen waren ein kleines Steinbeil, 1 unverz. Topf mit Kohle und Asche, 1 Mahlstein und Scherben von 4 verz. Gefäßen beigegeben.

Lit.: Mein Heimatland 5, 1925, 2. — Bad. Fundber. 14, 1938, 13. — Schloßmus. Mannheim (nicht zugänglich).

Siedlungsfunde: u. a. 3 verz. Kugelbecher, stark ergänzt, 1 unverz. Gefäß, ganz erhalten, zahlreiche verz. Scherben, Silexgeräte, Bruchstücke von Äxten, 1 Hirschhorngerät, Knochenpfriemen und Muschelschalen. — Schloßmus. Mannheim.

Reilingen, Foßlöcheracker (C 4, 24).

1900 durch Pfaff Scherben, dabei nur schwer anzuspreekender Scherben der ä. Röss. Kultur, außerdem einige spiralkeram. Scherben.

Lit.: Korrespondenzbl. d. Westd. Zeitschr. 23, 1904, 193. — Wagner, Fundstätten 2 (1911) 201. — Kurpfälz. Mus. Heidelberg.

Seckenheim, Dossenwald.

Einige Scherben der Röss. Kultur (mündl. Mitt. Gropengießer-Mannheim).

Schloßmus. Mannheim.

Straßenheimer Hof.

Beim Bau der Reichsautobahn fanden sich in einer bandkeram. Siedlung auch einige Scherben der Röss. Kultur.

Lit.: Mannheimer Geschichtsbl. 36, 1935, 180. — Schloßmus. Mannheim.

Kr. Säckingen.

Säckingen, Buchbrunnen (B 6, 4).

Als Lesefunde 3 kleine Scherben der ä. Röss. Kultur oder der Übergangskeramik zur s.w.deutschen Stichkeramik, außerdem ein spiralkeramischer Scherben.

Mus. Säckingen.

Kr. Tauberbischofsheim.

Die Fundstellen werden erwähnt in „Heimatscholle Vilchband“ S. 25. Die Funde befinden sich z. T. in der Lehrsammlung der Lehrstätte für Vor- und Frühgeschichte der Universität Heidelberg, sie sind nicht zugänglich.

Krensheim (D 4, 2).

Scherben wenig s. vom Ort.

Messelhausen (D 4, 3).

Scherbenfunde beiderseits der Straße nach Vilchband, zusammen mit Spiralkeramik.

Messelhausen (D 4, 3).

Scherben unmittelbar n.w. von Marstadt.

Messelhausen (D 4, 3).

Scherben im Walde Jungholz.

Oberwittighausen, Flürlein.

Scherbenfunde.

Unterwittighausen, am Südrand des Bergholzes (D 4, 4).

Einige von Gemeinde Vilchband übergreifende Fundstellen.

Unterwittighausen (D 4, 4).

Unmittelbar w. vom Ort eine Scherbenfundstelle.

Vilchband, Friedhof bis Flur Griebel und Lücke (D 4, 1).

Siedlung der s.w.deutschen Stichtkeramik. Grabung Wahle im Juni 1932 und Oktober 1935.

Lit.: Bad. Fundber. 3, 1936, 355; †14, 1938, 14 Taf. 1.

Vilchband, Lückenweg (D 4, 1).

Verz. Scherben der Schwieberdinger Gruppe.

Lit.: †Bad. Fundber. 14, 1938, 14 Taf. 1.

Württemberg.

Kr. Aalen.

Goldburghausen, Goldberg (E 5, 1). *Taf. 7. 8. 22 u. 26; Abb. 2. 6 u. 10.*

Höhensiedlung auf dem nach allen Seiten abfallenden Goldberg. Mehrere stein- und metallzeitliche Kulturen sind auf dem Berge vertreten.

Probegrabungen 1911 und Frühjahr 1912, systematische Untersuchung der besiedelten Hochfläche durch Bersu seit Herbst 1912. Einzelfunde durch den Steinbruchbetrieb schon lange vor Beginn der Ausgrabungen. Die Funde der ä. Röss. Kultur stammen aus der allgemeinen Kulturschicht: 1 verz. und ergänzte Fußvase mit vier gekerbten Henkelösen, 3 verz. und ergänzte Kugelbecher, zahlreiche Scherben von Kugelbechern, Schüsseln und Fußvasen, Scherben unverz. Gefäße. Funde der Schwieberdinger Gruppe: ein Teil stammt aus Gruben; Goldberg-Nr. 27051, Grube 33 mit 1 verz. Becher und 1 unverz. hohen Gefäß mit stark ausschwingendem Rand; Goldberg-Nr. 28001, Grube 33, zu einem Drittel erhaltene unverz. Schüssel; Goldberg-Nr. 28001, Haus 4 Grube A, Oberteil einer unverz. Schüssel; Goldberg-Nr. 28003, Grube 28, 3 ganz erhaltene Gefäße, 2 verz. Becher und 1 verz. Schüssel mit vier zu Paaren geordneten Henkelösen, die Grube enthielt sonst nur aschiges und brandiges Material (Grab?); Goldberg-Nr. 28006, Grube 2, enthielt 1 im Feuer verzogene, unverz. Schüssel, Teile großer unverz. Gefäße, Henkelstücke, 2 angebrannte Geweihstücke, 1 Silexabschlag und Hüttenlehm; Goldberg-Nr. 28006, Grube 7, unverz. Scherben, Hüttenlehm; Goldberg-Nr. 28016, Grube 7, Bruchstück eines großen, unverz. Gefäßes (vielleicht auch ä. Röss. Kultur), kleinere Scherben weiterer Gefäße. Verz. Scherben und 1 unverz. Schüssel aus der allgemeinen Kulturschicht.

Lit.: Württ. Vierteljahrshefte 1890, 3. — Fundber. Schwaben 12, 1904, 107; 20, 1912, 25; N. F. 1, 1922, 21; 3, 1926, 22; 5, 1930, 15 (Literaturangaben). — †Röm.-Germ. Korrespondenzbl. 2, 1912, 22f. — 7. Ber. RGK. 1912, 105. — Nachrichtenblatt 4, 1928, 71 (Literaturangaben). — *†Germania 20, 1936, 229ff.; 21, 1937, 149. — Reallex. 4, 382. — Altertümersammlung Stuttgart. — Lesefunde in vielen Heimatmus. und Privatsammlungen.

Kr. Balingen.

Roßwangen, Lochenstein.

Höhensiedlung. Aus der 15 cm starken Kulturschicht stammt ein neol. Ösenhenkel, vielleicht der Röss. Kultur angehörig.

Lit.: †Fundber. Schwaben N. F. 2, 1924, 84 Abb. 1, 4. — Altertümersammlung Stuttgart.

Kr. Böblingen.

Aidlingen, Leintal (C 5, 1).

Lesefunde: 5 Scherben der s.w.deutschen Stichtkeramik, verz., dabei 1 gekerbtes Randstück.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 9, 1938, 11. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 36/17.

Aidlingen, Neubau Reichert (C 5, 1).

Hockergrab, Beigaben waren 373 einfache, zylindrische Marmorperlen.

Lit.: Germania 21, 1937, 52. — †Fundber. Schwaben N. F. 9, 1938, 11 Taf. 7, 3. — Altertümersammlung Stuttgart Inv. Nr. A 36/82.

Dätzingen, Hamberg (C 5, 2).

Unter Lesefunden ein Scherben mit parallelen Doppelstichfurchen.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 9, 1938, 14. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 36/20.

Maichingen, Probstei (D 5, 13).

Siedlung mit Spiral- und Röss. Keramik. Lesefunde: u. a. 3 verz. Scherben der ä. Röss. Kultur.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 5, 1930, 17. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 30/91.

Kr. Buchau.

Federseemoor, Steinhauser Ried (D 5, 29).

2 Scherben aus der Masse der keramischen Funde mögen noch der ä. Röss. Kultur zugewiesen werden. Außerdem gibt es ein unverz. Gefäß mit vier Ösenhenkeln und gekerbtem Rand, das wenigstens mit Vorbehalt hier anzuführen wäre.

Lit.: †Marburger Studien (1938) Taf. 102, 2. — †v. Tröltzsch, Die Pfahlbauten des Bodenseegebietes (1902) 143 Abb. 254. — †Reinerth, Das Federseemoor als Siedlungsland des Vorzeitmenschen (1929) Abb. 24, 24. — Urgesch. Institut Tübingen (der zuerst zitierte Scherben). — Mus. Buchau Inv.Nr. Ne 180 (das Gefäß).

Kr. Eßlingen.

Ruit, Hofäcker. *Abb. 11.*

Bei Drainagearbeiten wurden 1901 2 Äxte gefunden. Eine Grabung durch das Landesamt ergab eine Grube mit 1,40:1,10 m Durchm. bei 0,40 m Tiefe mit aus Steinen geschichtetem Herd. Funde: Scherben, darunter 2 verz. der Röss. Kultur, Mahlsteine, Hüttenlehm, Silexgeräte und Tierknochen.

Lit.: Fundber. Schwaben 10, 1902, 4; N. F. 5, 1930, 22. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. 11657.

1930 wurde durch einen Entwässerungsgraben eine Wohngrube angeschnitten und 1 verz. Scherben der Röss. Kultur gefunden.

Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 30/71.

Steinbach, Brühl (D 5, 14). *Taf. 9.*

Bei Straßen- und Hausbauten wurden mehrere Wohngruben der Röss. Kultur angetroffen. Funde: 2 große Scherben einer verz. Schüssel, 1 Scherben eines verz. Kugelbeckers, unverz. Scherben, Hüttenlehm.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 4, 1928, 19. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 2704.

Kr. Schwäb.-Hall.

Schwäb.-Hall, Hirnrain (D 4, 28).

Siedlungsreste mit Keramik der Schwieberdinger Gruppe.

Lit.: †Stroh, Marburger Studien (1938) 234 Taf. 101, 1. — Keckenburgmus. Schwäb.-Hall.

Hall-Hessental, Haaläcker (D 4, 8).

Eine Grabung durch das Landesamt 1931 ergab eine Doppelgrube bzw. 2 sich überschneidende rundliche Gruben, keine Pfostenlöcher, senkrechte Grubenwände, Tiefe rund 1 m. Funde: verz. und unverz. Scherben, typologisch zwischen ä. Röss. und s.w.deutscher Stichkeramik stehend (Übergangskeramik), Steingeräte, Mahl- und Schleifsteine und Silexwerkzeuge.

Lit.: *†Fundber. Schwaben N. F. 7, 1932, 9f. — †Germania 16, 1932, 236. — Altertümersammlung Stuttgart Inv. Nr. A 31/367—389.

Lesefunde: verz. Scherben der Röss. Kultur, 1 Stück Roteisenstein. — Keckenburgmus. Schwäb.-Hall Inv. Nr. 1237—1249.

Der Historische Verein für Württembergisch Franken untersuchte 1936 zwei Wohngruben der Röss. Kultur. Die größere hatte unregelmäßig eirunden Umriß bei 3:1,50 m Durchmesser.

Lit.: Jahrb. f. Württ. Franken N. F. 19, 1938, 164. — Fundber. Schwaben N. F. 9, 1938, 19. — Keckenburgmus. Schwäb.-Hall.

Hall-Hessental, Haspach (D 4, 8). *Abb. 17.*

Eine Grabung des Historischen Vereins für Württembergisch Franken 1932 an zwei Wohnstellen der s.w.deutschen Stichkeramik ergab unregelmäßig rundliche Gruben, die durch schmalere Gänge verbunden erschienen. Maße: 4,50:6 m und 7:7,50 m. Funde: Verz. und unverz. Scherben, Beilbruchstücke, Hornsteingeräte, Reibsteine, Bohrzapfen, 1 Gagatperle und Tierknochen.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 7, 1932, 10. — Keckenburgmus. Schwäb.-Hall Inv. Nr. 1067—1132. — Altertümersammlung Stuttgart Inv. Nr. A 31/364 (einige Lesefunde).

Hall-Hessental, Haspach (D 4, 8).

Der Historische Verein für Württembergisch Franken ergrub 1936 eine Rechteck- und eine Rundhütte. Die Rechteckhütte, die sich als Grube von 0,90 m größter Tiefe und 4,80:4,10 m Durchm. darstellte, enthielt außer einigen verz. Scherben der ä. Röss. Kultur Silexgeräte und Rinderzähne. Die Rundhütte maß 6,80:8 m bei 0,90 m Tiefe und lieferte verz. Scherben der ä. Röss. Kultur, 1 Schuhleistenkeil, Silexgeräte, wobei 1 querschneidige Pfeilspitze, Tierknochen und Reibsteine.

Lit.: *†Jahrb. f. Württ. Franken N. F. 19, 1938, 162ff. — Fundber. Schwaben N. F. 9, 1938, 19. — Keckenburgmus. Schwäb.-Hall.

Hall-Hessental, Lache (Eich).

Bei Entwässerungsarbeiten angeschnittene Siedlungsreste ergaben bei einer Probegrabung verz. Scherben der Röss. Kultur, Silexgeräte und Reibsteine.

Lit.: Jahrb. f. Württ. Franken N. F. 19, 1938, 164. — Fundber. Schwaben N. F. 9, 1938, 20. — Keckenburgmus. Schwäb.-Hall.

Hall-Hessental, Im Gründle (D 4, 8).

In einer durch Drainagegräben angeschnittenen Siedlung wurde eine rundovale Grube beobachtet. Funde: Verz. und unverz. Scherben der s.w.deutschen Stichkeramik und der Spiralkeramik, bezeugt sind Fußbecher und Bauchknickgefäße, Silexgeräte, Tierknochen, Rötel, Mahlsteine und Hüttenlehm.

An unbeobachteter Stelle fanden sich Scherben der ä. Röss. Kultur und ein menschlicher Unterkiefer.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 8, 1935, 32. — Keckenburgmus. Schwäb.-Hall. Hall-Hessental, Höhäcker (D 4, 8).

Der Historische Verein für Württembergisch Franken untersuchte 1934 einige Hüttenstellen. Funde: Scherben der Spiral- und s.w.deutschen Stichtkeramik, Bruchstücke von Steingeräten und Silexwerkzeugen.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 8, 1935, 32. — Keckenburgmus. Schwäb.-Hall. Hall-Hessental, Seele.

Entwässerungsarbeiten ermöglichten 1937 die Feststellung einer Siedlung mit Röss. Keramik. An Funden wurden Scherben Silexgeräte und Tierknochen geborgen.

Lit.: Jahrb. f. Württ. Franken N. F. 19, 1938, 164. — Fundber. Schwaben N. F. 9, 1938, 20. — Keckenburgmus. Schwäb.-Hall.

Weckrieden, Wolfsbühl.

Oberflächenfunde der Spiralkeramik, dabei auch einige kleine Scherbchen der Röss. Kultur.

Lit.: Jahrb. f. Württ. Franken N. F. 19, 1938, 161. — Fundber. Schwaben N. F. 9, 1938, 29. — Keckenburgmus. Schwäb.-Hall.

Kr. Heidenheim.

Bohlheim, Eselsburger Tal (E 5, 3).

Die Altertümersammlung erwarb 1898 aus einer Höhle stammende Scherben verschiedener Perioden, dabei befinden sich 3 verz. Scherben der ä. Röss. Kultur.

Lit.: Hertlein, Die Altertümer des Oberamts Heidenheim (1912) 5 Anm. 1. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. 11169a.

Hohlestein im Lonetal (E 5, 6).

Vom Höhleneingang stammen einige Lesescherben, darunter auch ein Scherben der ä. Röss. Kultur.

Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 31/275.

Kr. Heilbronn.

Abstatt, Steinäcker.

Mehrere Scherben als Oberflächenfunde, dabei 3 kleine verz. Scherbchen der Röss. Kultur.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 4, 1928, 7. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 2379.

Abstätter Hof, Stichtäcker und Steinäcker.

Lesefunde: Unverz. Scherben, Zuweisung zur Röss. Kultur fraglich.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 4, 1928, 7. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 2387.

Auenstein, Nordrand des Dorfes.

Unter Lesefunden zwei Scherben mit geringen Resten einer Röss. Verz.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 4, 1928, 7. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 2383.

Auenstein, Schlicht (D 4, 13).

Ein Scherben der s.w.deutschen Stichtkeramik als Lesefund.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 4, 1928, 7. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 2385.

Auenstein, Mausepeter.

Lesescherben der Spiral- und Röss. Keramik.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 7, 1932, 4. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 32/11.

Auenstein, bei Punkt 242,6.

Lesescherben der Röss. Kultur durch Schäfer-Großbottwar.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 9, 1938, 12. — Privatbesitz.

Bachenau, Schrammbiegel.

Lesefunde: 1 verz. Scherbchen der Röss. Kultur, Steingeräte.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 3, 1926, 9. — Altertümersammlung Stuttgart

Inv.Nr. A 1817.

Bachenau, Seelen.

Scholl (Neckarsulm) sammelte Scherben der Röss. Kultur.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 9, 1938, 12.

Böckingen, Sonnenbrunnenstraße (D 4, 9).

Bei Bauarbeiten wurden verz. und unverz. Scherben der ä. Röss. Kultur gefunden.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 7, 1932, 5. — Altertümersammlung Stuttgart

Inv.Nr. A 31/38.

Böckingen, Weinbergweg (D 4, 9).

Lesefunde: Scherben von Zipfelschalen, Bauchknickgefäßen, Fußbechern und einem Siebgefäß. 1 Rand- oder Fußscherben ist in der Art der bayerischen Röss. Kultur verz.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 3, 1926, 9. — Altertümersammlung Stuttgart

Inv.Nr. A 2233. A 2449. A 2451 und A 2532. — Schlizmus. Heilbronn Inv.Nr. 35/5.

Böckingen, Alleenschule (D 4, 9).

Lesefunde: 1 Bauchknickscherben und 1 Randscherben einer Zipfelschale, beide verz.

Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 2531.

Böckingen, Neckargartacher Straße.

Bei Neubauarbeiten wurde ein verz. Scherbchen der Röss. Kultur gefunden.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 4, 1928, 8. — Altertümersammlung Stuttgart

Inv.Nr. A 2456 u. A 38/170.

Böckingen, Landwehrstraße.

Bei Neubauten wurden Siedlungsreste mit Spiral- und Röss. Keramik angeschnitten.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 5, 1930, 12. — Privatbesitz. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 2234 (ältere, unverz. Funde).

Böckingen, beim neuen Friedhof.

Bei Neubauten wurden Scherben der Röss. Kultur gefunden.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 5, 1930, 12. — Privatbesitz.

Böckingen, Haselter.

Lesescherben der Röss. Kultur.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 4, 1928, 8. — Altertümersammlung Stuttgart

Inv.Nr. A 2231 f.

Böckingen, Kappelfeld.

Beim Neubau der städt. Gebäude wurden Siedlungsreste mit Spiral- und Röss. Keramik angetroffen.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 5, 1930, 12. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 30/212.

Böckingen, St. Pöltenstraße 2 (D 4, 9).

Bauarbeiten förderten Scherben eines Kugelbeckers zutage.

Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 38/222.

Böckingen, Hindenburgstraße.

Scherben der Röss. Kultur aus einer Baugrube.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 9, 1938, 14.

Böckingen, Neippergstraße 2 (D 4, 9).

Bei Bauarbeiten fanden sich 2 verz. Scherben der s.w.deutschen Stichkeramik.
 Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 38/194.

Böckingen, Schollenhaldenstraße (D 4, 9).

Bei Bauarbeiten wurden einige verz. Scherben der s.w.deutschen Stichkeramik gefunden.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 9, 1938, 14. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 35/88.

Bonfeld, Nuß und Pfütsche.

Einige Lesescherben der Röss. Kultur.

Lit.: Beiler, Die vor- und frühgeschichtl. Besiedlung des OA. Heilbronn (1937) 96. — Fundber. Schwaben N. F. 9, 1938, 14. — Schlizmus. Heilbronn Inv.Nr. 37/19.
 Brackenheim, Gaswerk (D 4, 27).

Unter Lesefunden ein kleiner verz. Scherben der Schwieberdinger Gruppe.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 4, 1928, 10. — Altertümersammlung Stuttgart, Inv. Nr. A 2341.

Brettach, Hüttenberg (D 4, 14).

Lesefunde, dabei ein verz. Randscherben der s.w.deutschen Stichkeramik.

Sammlung Scholl (Neckarsulm).

Cleebronn, Ramsbacher Straße.

Einige Lesescherben, dabei ein verz., vermutlich der ä. Röss. Kultur angehörend.
 Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 2339.

Dahenfeld, Hohläcker.

Siedlung der Röss. Kultur.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 4, 1928, 11.

Duttenberg, Weidelbach.

Siedlung der Röss. Kultur.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 5, 1930, 14. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 30/143 (nur unverz. Scherben).

Frankenbach, Krautgartenäcker (Schliz: „An der Steig“) (D 4, 10). *Abb. 3. 13. 14.*

Grabung Schliz 1901 oder 1902 und später. 3 Wohnstellen mit Funden der s.w.deutschen Stichkeramik und wenigen spiralkeramischen Scherben. Funde: sehr stark ergänzte Bauchknickgefäße, 1 verz. Flasche (Rand und gesamtes Unterteil ergänzt) und 1 Tonreif. Bruchstücke von Steinbeilen, Silexgeräte, Pfeilspitzen und Knochengenäte.

Lit.: *†Korrespondenzbl. d. Deutsch. Ges. f. Anthr., Ethn. u. Urgesch. 33, 1902, 46 u. 54 Taf. 1. — †Prähist. Zeitschr. 1, 1909, 356 Taf. 40, 1—3. — †A. u. h. V. 5 (1911) 388 Taf. 67 Nr. 1225/6. — *†Schliz, Siedlungswesen und Kulturentw. (Heilbronner Festschr.) (1911) 14 Taf. 9 1. Reihe Gefäß 3 u. 4, 2. Reihe Gefäß 1 u. 2, 5. Reihe Gefäß 2. — Führer durch die Samml. d. Hist. Mus. Heilbronn 1917, 26f. — Schlizmus. Heilbronn Inv.Nr. 23—58. 80—82. 87 (Wohnstelle I), Nr. 59—66. 83. 88 (Wohnstelle II), Nr. 67—75. 89 (Wohnstelle III), ohne nähere Bezeichnung Nr. 86 u. 261.
 Frankenbach, Gaffenberg.

Siedlungsreste der Röss. Kultur.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 9, 1938, 18. — Schlizmus. Heilbronn Inv. Nr. 36/42.
 Großgartach, Brömig (D 4, 11).

Grabung A. Schliz 1911. 2 rechteckige Wohnstellen (Pläne?) ergaben wenige Scherben der ä. Röss. Kultur.

Lit.: Fundber. Schwaben 19, 1911, 4. — Führer durch die Samml. des Hist. Mus. Heilbronn (1917) 27. — Schlizmus. Heilbronn Inv.Nr. 166a.

Großgartach, Galgenhöhe.

Tonreif in Bruchstücken.

Zentralmus. Mainz.

Großgartach, Hahnenbrunn (D 4, 11).

Einige kleine, verz. Scherbchen der s.w.deutschen Stichelkeramik.

Schlizmus. Heilbronn Inv.Nr. 237.

Großgartach, Kappmannsgrund (D 4, 11).

Grabung Schliz. Mehrere Gehöfte mit vorwiegend Spiralkeramik. Gehöft VI: a. Wohnstelle, Scherben der Spiralkeramik und der s.w.deutschen Stichelkeramik von Bauchknickgefäßen, Zipfelschalen und Fußbechern, einige Scherben der ä. Röss. Kultur. b. Große Feldscheune, Scherben der ä. Röss. Kultur und der s.w.deutschen Stichelkeramik, Bruchstücke von Flachbeilen, Silexgeräte und Knochengenäte.

Lit.: Korrespondenzbl. d. Deutsch. Ges. f. Anthr., Ethn. u. Urgesch. 33, 1902, 52. — *†Schliz, Großgartach 12f. — Fundber. Schwaben 15, 1907, 11. — Schlizmus. Heilbronn Inv.Nr. 173—186. — Zentralmus. Mainz.

Großgartach, Mühlpfad (D 4, 11). *Abb. 15.*

Grabung Schliz. Mehrere Wohnstellen und Gehöfte. Wohnstelle I: Spiralkeramik vorherrschend, 1 Bauchknickgefäß, ergänzt, Scherben der s.w.deutschen Stichelkeramik, 1 Flachbeil, 1 Axt. — Wohnstelle II: Scherben der ä. Röss. Kultur von Schüsseln und Kugelbechern, Spiralkeramik, 1 Schädel von *bos taurus*. — Gehöft IV—VI: Scherben der Spiralkeramik und der s.w.deutschen Stichelkeramik, sowie einige der ä. Röss. Kultur. — Wohnstelle VII: 11 ergänzte Gefäße, dabei Bauchknickgefäße, Fußbecher, Teil eines Schiffchengefäßes, einige spiralkeram. Scherben. — Wohnstelle VIII: Scherben der s.w.deutschen Stichelkeramik. Zu VIII gehört eine „Feldscheune“, an der eine Reihe Pfostenlöcher beobachtet wurde, sie lieferte Scherben der s.w.deutschen Stichelkeramik.

Lit.: Fundber. Schwaben 8, 1900, 52; 15, 1907, 11; 16, 1908, 5; 17, 1909, 2. — *†Schliz, Großgartach 11f. Taf. 1, 13; 9, 1—13; 11, 10—21. — Mainzer Zeitschr. 1, 1906, 12. — †Zeitschr. für Ethn. 40, 1908, 569f. — *†Prähist. Zeitschr. 2, 1910, 122 Taf. 26; †3, 1911, 239. — *†Schliz, Siedlungswesen und Kulturentwicklung 15 Taf. 2, 6. 6a. 9 2. Reihe 3 u. 4, 3. Reihe 1, 3 u. 5, 4. Reihe 3, 5. Reihe 4. — Schlizmus. Heilbronn Inv.Nr. 276. 292. 333, ein Teil nicht inventarisiert. — Zentralmus. Mainz. Großgartach, Schweifelgraben (D 4, 11).

Wohnstelle mit einigen Scherben der s.w.deutschen Stichelkeramik und der Spiralkeramik.

Lit.: Fundber. Schwaben 8, 1900, 52. — †Schliz, Siedlungswesen und Kulturentwicklung 18. — Schlizmus. Heilbronn.

1903 und 1911 durch Schliz ausgegrabene Wohnstelle. Funde: 2 ergänzte Gefäße, ein Bauchknickgefäß und ein Bombenbecher, außerdem 2 spiralkeram. Gefäße. Zahlreiche Scherben der s.w.deutschen Stichelkeramik und der Spiralkeramik, Bruchstücke von Flachbeilen, Schuhleistenkeilen und Äxten, Schleifsteine und Silexgeräte.

Lit.: Mainzer Zeitschr. 1, 1906, 12. — *†Prähist. Zeitschr. 3, 1911, 246. — Schlizmus. Heilbronn. — Zentralmus. Mainz. — Mus. für Vor- und Frühgesch. Berlin.

Schliz ergrub 1912 einen „Vieh Hof“. Gefunden wurden wenige Scherben der s.w.deutschen Stichelkeramik und der Spiralkeramik, Mahlsteine und 1 Flachbeil.

Lit.: Fundber. Schwaben 20, 1912, 2. — Schlizmus. Heilbronn.

Großgartach, Stumpfwörsching (D 4, 11). *Taf. 30; Abb. 14.*

Grabung Schliz und Bonnet 1898. „Fürstenwohnung mit Wohn- und Stallgebäuden.“ Funde: 5 stark ergänzte, verz. Bauchknickgefäße, 1 verz. Flasche mit

vier Ösenhenkeln, 1 verz. Zipfelschale, zahlreiche verz. Scherben, 1 unverz. Topf, 1 Axt, ganze und zerbrochene Flachbeile, Mahlsteine, Silexgeräte, Knochen- und Horngeräte, fossile und rezente Muscheln, Tierknochen (Haustiere: *bos taurus*, *bos brachyzeros*, *ovis aries*, *sus scrofa*. Jagdtiere: *bos primigenius*, *cervus elaphus*, *cervus capreo lus*, *castor fiber*. Muscheln: *unio batavus*. Bestimmung nach Fraas), bemalter Wandverputz.

Lit.: †Fundber. Schwaben 7, 1899, 25; 8, 1900, 52. — Korrespondenzbl. d. Deutsch. Ges. f. Anthr., Ethn. u. Urgesch. 31, 1900, 23. — *†Schliz, Großgartach 9f. Taf. 1, 1—9; 2 u. 3, 2; 4—6 u. 9, 1—13; 10, 1—4 u. 16—19. — †Prähist. Zeitschr. 1, 1909 Taf. 40, 4 u. 7. — †A. u. h. V. 5 (1911) 1 Taf. 1, 7 u. 8. — †Schliz, Siedlungswesen und Kulturentwicklung 15 Taf. 2, 15; 9, 3. Reihe 2; 4. Reihe rechts; 5. Reihe links; 11, 2. Reihe links; 12, 1. Reihe links. — Schlizmus. Heilbronn Inv.Nr. 220. 221. 223. 250—255. 320—330. — Zentralmus. Mainz.

Wohnstelle III (von Schliz auch unter Massenbacher Hohle genannt). Funde: Ergänzte, verz. Gefäße: 2 Kugelbecher, 1 Bauchknickgefäß, 1 kleines Schüsselchen, Fußbecher?, Scherben der ä. Röss. Kultur und der s.w.deutschen Stichkeramik, Hinkelsteinscherben, durchbohrte Scheibenkeule, Bruchstücke von Flachbeilen, Pfeilglätter.

Lit.: Fundber. Schwaben 8, 1900, 52. — †Prähist. Zeitschr. 2, 1910 Taf. 25c u. d. — *†Schliz, Großgartach 13 Taf. 11, 1 u. 2, 22—27. — Schliz, Siedlungswesen und Kulturentwicklung 14 Taf. 1, 1; 10 1. Reihe; 11 3. Reihe rechts. — Schlizmus. Heilbronn Inv.Nr. 293—298. 331/2. 415.

Scherben der s.w.deutschen Stichkeramik mit der Herkunftsbezeichnung Stumpfwörsching. Ein Teil dieser Scherben wird einer Wohnstelle II zuzuteilen sein.

Schlizmus. Heilbronn Inv.Nr. 279. 228. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 1347. — Zentralmus. Mainz.

Großgartach, In den Säulen (D 4, 11). *Taf. 17 u. 28; Abb. 4 u. 18.*

Grabung Kugler 1925. Wohngrube 7:5 m mit geschichtetem Herd 1:0,80 m. Funde: Verz. Scherben von Bauchknickgefäßen, Fußbechern, Fußschüsseln und einem Schiffhenggefäß, von Tonreifen und steilwandigen Bechern mit Standring und unverz. Scherben, Steinbeilbruchstücke, Feuersteingeräte, angeschliffener Roteisenstein, Hirschhorn und Tierknochen.

Lit.: †Fundber. Schwaben N. F. 3, 1926, 12. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 2485. 3246.

Großgartach, Wasen (D 4, 11). *Abb. 14.*

Grabung Schliz. Mehrere Wohnstellen und „Gehöfte“. Wohnstelle I ergab an Funden Scherben der ä. Röss. Kultur, etwas Spiralkeramik, 1 Axt. Wohnstelle II wurde nicht völlig ausgegraben. Funde: Scherben der ä. Röss. Kultur und der s.w.-deutschen Stichkeramik. Wohnstelle III lieferte an Funden: 1 ergänztes, verz. Bauchknickgefäß, Scherben von weiteren Bauchknickgefäßen, Fußbechern und Zipfelschalen, Bruchstücke von Äxten und Schuhleistenkeilen, Silex- und Knochengeräte. Wohnstelle IV enthielt verz. Scherben der s.w.deutschen Stichkeramik, unverz. Randscherben mit Schrägkerbung, 1 Siebscherben, Klopffsteine.

Lit.: Fundber. Schwaben 8, 1900, 52; 9, 1901, 28. — *†Schliz, Großgartach 10f. Taf. 1, 10; 3, 3 u. 8; 7, 1—17; 8; 10, 20—23; 11, 28—32. — †Prähist. Zeitschr. 1, 1909 Taf. 40, 5. — †Schliz, Siedlungswesen und Kulturentwicklung 16 Taf. 3, 10; 9 4. Reihe links. — †A. u. h. V. 5 (1911) 1 Taf. 1, 9. — Schlizmus. Heilbronn Inv.Nr. 84. 105/6. 149—153. 192. 224—227. 258. 262—271.

„Zwischen den Lehmhängen des Hütteninnern auf dem Rücken liegend ein gestrecktes Skelett“, W—O orientiert, in Kopfnähe ein Gefäß der s.w.deutschen

Stichkeramik. „5 m vom ersten entfernt ein zweites gleich orientiertes, gestrecktes Skelett“ in 0,80 m tiefem Grabschacht. Bei dem Skelett 1 Feuersteinmesser, eine glatte durchbohrte Tonscheibe und ein Gefäß der s.w.deutschen Stichkeramik. Die angegebenen Beigaben sind nicht nachzuweisen. Vermutlich gehören dazu ein stark ergänztes Bauchknickgefäß und einige Scherben mit der allgemeinen Bezeichnung „Wasen“. Nach dem „Führer“ S. 27 ist die Tonscheibe mit einem rundgeschnittenen Tonscherben zu identifizieren.

Lit.: Korrespondenzbl. d. Westd. Zeitschr. 22, 1903, 35. — Korrespondenzbl. d. Deutsch. Ges. f. Anthr., Ethn. u. Urgesch. 33, 1903, 14. — Schlizmus. Heilbronn. Großgartach, Wettersloch (D 4, 11). *Abb. 15.*

Wohnstelle mit Funden der ä. Röss. Keramik: Verz. und unverz. Kugelbecher (ergänzt), Scherben von Kugelbechern, stark ergänzte ovale Wanne (die erhaltenen Teile liefern keine Anhaltspunkte für die von Schliz angenommene Verzierung), Scherben von Schüsseln, Silexgeräte, Flachbeile.

Lit.: *†Korrespondenzbl. d. Deutsch. Ges. f. Anthr., Ethn. u. Urgesch. 33, 1902, 54 Taf. 1,9—11; 2, 27—32. — †Schliz, Siedlungswesen und Kulturentwicklung 18 Taf. 3, 20. — Schlizmus. Heilbronn Inv.Nr. 107—110. 125. 148.

Güglingen, Herrenacker.

Lesefunde, dabei ein verz. Scherben der Röss. Kultur.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 4, 1928, 12. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 2348.

Gundelsheim, Hof Hohschön (D 4, 29). *Abb. 17.*

Siedlung mit Lesescherben der s.w.deutschen Stichkeramik.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 3, 1926, 12. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 1860.

Hausen, Sporäcker (D 4, 6).

Lesefunde, dabei 2 verz. Scherben der s.w.deutschen Stichkeramik.

Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 2479 u. A 2671.

Heilbronn, Winzerstraße und Karl-Jäger-Straße (D 4, 23). *Taf. 9.*

Bei Bauarbeiten wurden Siedlungsreste angeschnitten. Mattes konnte noch Reste eines viereckigen, vertieften Wohnbodens feststellen, Breite 4 m, Länge noch 5 m. Entlang den Außenseiten unregelmäßige Pfostenstellungen (Pfostendicke etwa 6 und 15—18 cm) (nach brieflicher Mitteilung von Lehrer Mattes-Heilbronn). Funde: Verz. Scherben von Kugelbechern, Schüsseln und einer Zipfelschale, 1 Scherben eines Siebgefäßes, 1 kleines unverz. Gefäßchen mit zwei waagrecht durchbohrten Knubben, menschliche Skelettreste.

Lit.: †Fundber. Schwaben N. F. 8, 1935, 31 *Abb. 7; 9*, 1938, 19. — Schlizmus. Heilbronn Inv.Nr. 35/8. 36/7.

Heilbronn, Rundstraße.

Röss. Siedlung auf dem Flachhang zum Pfühlbach. Durch Straßenbau gestörte Wohnstelle ergab: Verz. Scherben, Steinbeile und -äxte, Silex- und Knochengeräte, Hüttenlehm und Pflanzenreste (Emmer, Einkorn, Gerste, Zwergweizen, Haselnuß, schwarzer und Zwergholunder, wilde Weinrebe. Bestimmung Bertsch und Kirchheimer) und Tierknochen (Ur, Hirsch, Wildschwein, Reh, Rind, Schwein, Ziege oder Schaf). (Briefliche Mitt. von Mattes-Heilbronn.)

Schlizmus. Heilbronn.

Ilsfeld, Schelmenfeld (D 4, 21).

Lesefunde: Schwarze Scherben, einer trägt in gerauhter Fläche ein ausgespartes Winkelband.

Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 2377.

Kirchhausen, Mühlberg.

Scherben aus einer Hüttenstelle der Röss. Kultur.

Lit.: Beiler, Vor- und Frühgeschichtl. Besiedlung d. OA. Heilbronn (1937) 103. — Fundber. Schwaben N. F. 9, 1938, 21. — Schlizmus. Heilbronn Inv.Nr. 37/35.

Kirchhausen, Härkertsäcker.

Lesescherben von einer Röss. Siedlung.

Lit.: Beiler, Vor- und Frühgesch. Besiedlung d. OA. Heilbronn (1937) 103. — Schlizmus. Heilbronn Inv.Nr. 37/17.

Kirchhausen, Eichhäuser Grund und Schleifhöhe.

Lesescherben der Röss. Kultur.

Lit.: Beiler, Vor- und Frühgesch. Besiedlung d. OA. Heilbronn (1937) 103. — Schlizmus. Heilbronn Inv.Nr. 37/16.

Lauffen, Fuchsäcker (D 4, 5).

Lesefunde, dabei ein Scherben mit Doppelstichverz.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 4, 1928, 14. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 2362.

Lauffen, Gegenrieder (D 4, 5). Taf. 7. 13.

Durch eine Rübengrube angeschnittene Wohngrube lieferte verz. Scherben von Schüsseln und Kugelbechern und Tierknochen.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 3, 1926, 14. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 2156. — Sammlung Scholl (Neckarsulm).

Lauffen, Wännle (D 4, 5).

Als Lesefunde Scherben der ä. Röss. Kultur. Aus wenigen Scherben ist ein Gefäß nach Art der Fußvasen ergänzt, die Form ist aber nicht gesichert.

Sammlung Scholl (Neckarsulm).

Lauffen, Vorderer kalter Berg.

Lesefunde: 2 Scherben mit schwach erkennbarer Verz., Charakter wie Lauffen-Gegenrieder.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 4, 1928, 14. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 2476.

Lauffen, Roter Berg.

Als Lesefunde einige kleine Scherbchen der Röss. Kultur.

Sammlung Scholl (Neckarsulm).

Massenbach, Röte (D 4, 7).

Lesefunde von einer großen Siedlung, dabei 3 kleine, verz. Scherbchen der s.w.-deutschen Stickerkeramik und 1 Hornsteinsplitter.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 3, 1926, 15. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 2002/3.

Meimsheim, Kreuzweg.

Siedlung mit spiralkeram. und Röss. Scherben, dabei 2 kleine furchenverz. Scherbchen.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 3, 1926, 15; 5, 1930, 18. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 2040.

Neckargartach, Länderle.

Unter Lesefunden 4 verz. Scherben der Röss. Kultur.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 3, 1926, 16. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 1997.

Neckargartach, Waldhöhle (D 4, 12).

Anlässlich eines Neubaus wurden 2 verz. Scherben eines Gefäßes, möglicherweise einer Schüssel, sowie eine langovale Tonperle gefunden.

Altertümersammlung Stuttgart Inv. Nr. A 2445.

Neckargartach, Gräsenäcker (D 4, 12).

Bei Feldarbeiten wurde eine Siedlungsstelle angeschnitten. Es fand sich ein verz. Scherben eines Bauchknickgefäßes.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 7, 1932, 16. — Altertümersammlung Stuttgart Inv. Nr. A 31/350.

Neckargartach, Datschen.

Lesefunde verschiedener Kulturen. Nach Aussage der Literatur auch solche der Röss. Kultur, in der Altertümersammlung liegen jedoch keine beweiskräftigen Scherben.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 3, 1926, 16. — Altertümersammlung Stuttgart Inv. Nr. A 1846. — Schlizmus. Heilbronn Inv. Nr. 37/10.

Neckarsulm, Untere Wildäcker (D 4, 26).

Bei Bauarbeiten wurden Siedlungsreste der ä. Röss. Kultur angetroffen. Verzierte Scherben.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 3, 1926, 17; 4, 1928, 15; 8, 1935, 17. — Slg. Scholl (Neckarsulm).

Neckarsulm, Schillerstr.

Scholl beobachtete Siedlungsreste der Röss. Kultur.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 8, 1935, 17.

Neckarwestheim, Konstenfeld.

Lesefunde: 3 Scherben, eins davon verz., für eine sichere Zuweisung zur Röss. Kultur ungenügend.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 4, 1928, 15. — Altertümersammlung Stuttgart Inv. Nr. A 2356.

Neuenstadt a. K., Heuweg (D 4, 15).

Lesescherben, davon 3 in der Art der ä. Röss. Kultur verz.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 3, 1926, 17. — Altertümersammlung Stuttgart Inv. Nr. A 2166.

Neuenstadt a. K., Heide (D 4, 15).

Lesescherben, einer mit Tannenzweigmuster.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 4, 1928, 16. — Altertümersammlung Stuttgart Inv. Nr. A 2636.

Obereisesheim, Hofweinberg (D 4, 22).

Lesefunde, dabei 3 furchenverz. Scherben.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 7, 1932, 5. — Beiler, Vor- und Frühgesch. Besiedlung d. OA. Heilbronn (1937) 105. — Altertümersammlung Stuttgart Inv. Nr. 32/47.

Obereisesheim, Falltoräcker.

Lesescherben von einer Siedlung der Röss. und der spiralkeramischen Kultur.

Lit.: Beiler, Vor- und Frühgesch. Besiedlung d. OA. Heilbronn (1937) 105. — Schlizmus. Heilbronn Inv. Nr. 36/50.

Obereisesheim, Kirchhofäcker.

Siedlung mit Spiral- und Röss. Keramik.

Lit.: Beiler, Vor- und Frühgesch. Besiedlung d. OA. Heilbronn (1937) 105. — Altertümersammlung Stuttgart Inv. Nr. A 30/136. — Schlizmus. Heilbronn Inv. Nr. 36/55.

Obergriesheim, Rot (D 4, 16).

Lesescherben der s.w. deutschen Stichtkeramik, davon 3 verz.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 5, 1930, 19. — Altertümersammlung Stuttgart Inv. Nr. A 30/131.

Obergriesheim, Seele (D 4, 16).

Als Lesefunde 4 verz. Scherben der s.w.deutschen Stichkeramik.
Sammlung Scholl (Neckarsulm).

Obergriesheim, Mühlklinge (D 4, 16). *Taf. 7.*

Mehrere verz. Scherben der ä. Röss. Kultur, besonders Schüsselrandstücke und Teile von Standringen, Scherben von Kugelbechern.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 3, 1926, 18. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 1828.

Obergriesheim, Sittele (D 4, 16). *Taf. 13; Abb. 9. 11.*

Grabung Scholl (Neckarsulm). Rechteckige (?) Grubenwohnung mit zwei Räumen, Herd in einer Ecke des tieferen Raumes. Funde: 2 ergänzte Gefäße (Zipfelschale und Kugelbecher), Scherben von Schüsseln, Schiffchengefäßen, 1 ganzes und Reste von weiteren Steinbeilen, Knochen, 1 Tonknopf.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 3, 1926, 18. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 1829 u. A 2213. — Sammlung Scholl (Neckarsulm).

Eine zweite Stelle war schon sehr stark zerstört. Funde: Scherben der ä. Röss. Kultur, Bruchstück einer Axt.

Slg. Scholl (Neckarsulm).

Schwaigern, Langer Grund.

Einige unverz. Lesescherben, für eine gesicherte Zuweisung zur Röss. Kultur ungenügend.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 3, 1926, 19. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 2012.

Siglingen, 0,4 km n.w. von Neuhof.

Lesefunde: Unverz. Scherben, Zuweisung zur Röss. Kultur nicht möglich.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 4, 1928, 18. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 2222.

Talheim, Fernberg.

Für eine Zuweisung zur Röss. Kultur unbrauchbare Lesescherben.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 4, 1928, 19. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 2352.

Untereisesheim, Neckarhalde (D 4, 24).

Siedlung mit Spiral- und Röss. Keramik. 1 verz. Scherben, wohl von einem Kugelbecher.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 3, 1926, 20. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 1863.

Untergruppenbach, Galgenfeld.

2 wenig verz. Scherben, für eine Zuweisung zur Röss. Kultur ungenügend.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 7, 1932, 19. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 32/10. — Schlizmus. Heilbronn Inv.Nr. 36/10b.

Willsbach, Hofäcker.

Lesescherben der Röss. Kultur.

Lit.: Beiler, Vor- und Frühgesch. Besiedlung d. OA. Heilbronn (1937) 107. — Fundber. Schwaben N. F. 9, 1938, 29. — Schlizmus. Heilbronn Inv.Nr. 36/32b.

Kr. Horb.

Eckenweiler, Kohlesäcker (C 5, 10).

Grabung Stoll 1931. 2 Grubengrundrisse, der eine zeigte eine kleine zweiräumige Rechteckhütte, der andere die übliche unregelmäßige Begrenzung. Funde:

Einige verz. Scherben der s.w.deutschen Stichtkeramik, unverz. Scherben, Silexsplitter und Bruchstücke von Mahlsteinen.

Lit.: *†Stoll, Urgeschichte des Oberen Gäus (1933) 27f. 78f. — Fundber. Schwaben N. F. 7, 1932, 8; 8, 1935, 144f. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 31/347. — Sammlung Knaus (Nellingsheim) Nr. 20 (Lesefunde, Steingeräte, z. T. Spiralkeramik).

Kr. Leonberg.

Ditzingen, Am krummen Pfad (D 5, 2).

Verz. Lesescherven von Bauchknickgefäßen und Zipfelschalen.
Schulsammlung Zuffenhausen.

Ditzingen, Maurenberg (D 5, 2) und Münchingen, Mauremer Feld.

Lesefunde; dabei 2 verz. Scherben der s.w.deutschen Stichtkeramik.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 4, 1928, 11 u. 15. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 28/24 u. 28/25.

Ditzingen, Am krummen Bäumele (D 5, 2).

Lesefunde von einer Siedlung der s.w.deutschen Stichtkeramik. Scherben von Bauchknickgefäßen. Bruchstück eines Steinbeiles, Reibsteine.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 7, 1932, 8. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 32/139.

Ditzingen, Stütze (an der Leonberger Straße) (D 5, 2).

Lesescherven, dabei ein verz. Scherben der Schwieberdinger Gruppe angehörig.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 8, 1935, 29. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 34/182.

Eltingen, Benzenbühl.

Lesefunde, dabei ein verz. Scherben, vermutlich Schwieberdinger Gruppe.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 5, 1930, 14. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 28/134. A 29/8.

Eltingen, Unter Schopfloch (D 5, 3).

Lesescherven der Röss. Kultur und der Spiralkeramik. 1936 wurden anlässlich der Untersuchung der Fundstellen an der Reichsautobahn 2 kleine Scherbchen der s.w.deutschen Stichtkeramik aufgelesen.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 4, 1928, 11. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 2427 u. A 2592.

Eltingen, Unterer Längenbühl, Reichsautobahn (D 5, 3).

Ein kleiner Scherben der s.w.deutschen Stichtkeramik.

Altertümersammlung Stuttgart.

Reichsautobahn km 2,403.

8-förmige Grube, 1,40 (1,20):2,80 m. In der einen Grubenhälfte lagen dicht gedrängt drei Gefäße der Schwieberdinger Gruppe: 1 verz. Becher, Rand fehlt, 1 verz. Schüssel, ganz zusammengesetzt, 1 unverz. vierhenkliger Topf, ebenfalls ganz wieder hergestellt, Mahl- und Reibsteine.

Lit.: *†Fundber. Schwaben N. F. 9, 1938, 17. — †Marburger Studien (1938) 234 Taf. 101, 3. 5. 6. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 36/59—61 u. A 36/125 bis 130.

Eltingen, Hummelberg, Reichsautobahn km 2,938—58 (D 5, 3).

Grube 1, z. T. vom Bagger zerstört, enthielt verz. und unverz. Scherben der Schwieberdinger Gruppe, Knochen- und Silexgeräte. Grube 2, rund, nach unten sich erweiternd, Durchm. 1,50—2 m bei 1,50 m Tiefe. Scherben der Schwieberdinger

Gruppe, Hüttenlehm, Tierknochen, Knochengeräte, Steinbeil, Reibsteinbruchstück, Silexgeräte.

Lit.: *†Fundber. Schwaben N. F. 9, 1938, 17. — †Marburger Studien (1938) 235 Taf. 101, 2. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 36/101—132.

Eltlingen, Reichsautobahn km 0,240 (D 5, 3). *Taf. 22.*

Aus einer Grube, Durchm. 1 m, Hälfte eines Schwieberdinger Bechers und viel Hüttenlehm.

Altertümersammlung Stuttgart.

Gerlingen, Bruchweg.

Lesescherben der Röss. Kultur.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 4, 1928, 12. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 2413.

Hemmingen, Hirschsprung.

Lesefunde, dabei 2 verz. Scherben der Röss. Kultur.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 3, 1926, 13. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 1884.

Hemmingen, Hafenstein (D 5, 15).

Lesescherben, darunter ein verz. der s.w.deutschen Stichkeramik.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 3, 1926, 13. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 1794.

Hirschlanden, Eurich (Hungbaum) (D 5, 16).

Unter Lesescherben auch einer mit schlecht erhaltenem Furchenband.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 5, 1930, 16. — Beschreibung des OA. Leonberg (1931) 136 Abb. 1, 3. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 28/157.

Höfingen, Beisheim (D 5, 4).

Lesescherben der Spiral- und s.w.deutschen Stichkeramik.

Lit.: Fundber. Schwaben 15, 1907, 9. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. 12669.

Höfingen, Wanne (D 5, 4).

Einzelfunde: Scherben, Pflugschar, Schuhleistenkeil.

Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 129 b u. A 2540. — Schulsammlung Zuffenhausen.

Grabung Goeßler 1906 auf Parzelle 2751. Grabungspläne sind nicht vorhanden. Rechteckige Grubenwohnung 4:5 m, mit verschieden hoher Innenteilung, Herdgrube. Funde: Einige verz. Scherben der s.w.deutschen Stichkeramik, Silexgeräte, einseitig angeschliffenes Steinbeil, Mahlstein, Tierknochen.

Grabung durch das Landesamt 1920 auf Parzelle 2750. Untersucht wurden zwei Grundrisse, die teils geradlinig, teils regellos begrenzt waren, die Böden waren muldig. Maße: 5:5,50 und 9 m Durchm. Funde: Scherben der s.w.deutschen Stichkeramik, Mahlsteine, Silex- und Knochensplitter.

Lit.: Fundber. Schwaben 14, 1906, 2; *15, 1907, 8f.; N. F. 1, 1917/22, 15f. — *†Staeble, Urgeschichte des Enzgebietes (1923) 68f. Abb. 2. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 1183.

Höfingen, Stelze.

Lesefunde verschiedener neol. Kulturen, darunter auch einer der Röss. Kultur.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 5, 1930, 16. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 29/205.

Lesefunde der Schwieberdinger Gruppe, verz. Becherscherben und Randstücke.

Taf. 22.

Schulsammlung Zuffenhausen.

Leonberg, Silberberg (D 5, 23).

Einige Lesescherben der Schwieberdinger Gruppe.
 Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 36/30.

Münchingen, Rot (D 5, 5).

Lesefunde, dabei ein kleiner Scherben, wohl der s.w.deutschen Stichkeramik.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 4, 1928, 15. — Altertümersammlung Stuttgart
 Inv.Nr. A 28/27.

Münchingen, Mauremer Feld, vgl. unter Ditzingen.

Renningen, Hinteres Brückle.

Spiralkeram. Lesescherben, dabei ein sehr verschliffener Scherben der Röss.
 Kultur.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 4, 1928, 17. — Altertümersammlung Stuttgart
 Inv.Nr. A 2482.

Rutesheim, Häsel, Reichsautobahn km 5,905 und 5,954 (C 5, 9).

Siedlungsfunde. Aus Grube 1: unverz. Scherben, 1 Bodenstück mit Standring.
 Aus Grube 2: 1 Scherben, mit flächig angeordnetem Doppelstich verz., 1 kräftige
 Knubbe.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 9, 1938, 27. — Altertümersammlung Stuttgart
 Inv.Nr. A 38/55 u. 56.

Kr. Ludwigsburg.**Aldingen, Übelehalde und Auf der Vordere (D 5, 6). Taf. 8. 22 u. 26.**

Lesefunde der Röss. Kultur und der Spiralkeram. Verz. Scherben der ä. Röss.
 Kultur, der s.w.deutschen Stichkeramik und der Schwieberdinger Gruppe, Silex-
 splitter, Pfeilspitze.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 3, 1926, 8. — Altertümersammlung Stuttgart
 Inv.Nr. A 1911. — Schulsammlung Zuffenhausen.

Bietigheim, Ingersheimer Grund (D 5, 1).

Lesefunde: Kleines Randstück einer innenverz. Schüssel, Scherbchen der s.w.-
 deutschen Stichkeramik.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 3, 1926, 9; 9, 1938, 13. — Altertümersammlung
 Stuttgart Inv.Nr. A 1912.

Bietigheim, Pfaffenkreuz (D 5, 1).

Lesefunde: Randscherben einer Zipfelschale, 1 Scherben mit geringen Resten
 einer Stempelverz., unverz. Scherben.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 3, 1926, 9. — Altertümersammlung Stuttgart
 Inv.Nr. A 1913.

Bietigheim, Geisinger Straße (D 5, 1).

Bei Straßenbauarbeiten Lesescherben aus einer Kulturschicht, dabei ein Scher-
 ben der s.w.deutschen Stichkeramik mit stark verschliffener Verz.

Altertümersammlung Stuttgart.

Bissingen/Enz, Hinter dem Bruchwald (Breitschwert) (D 5, 7).

Von spiralkeram. Siedlung auch einige verz. Lesescherben der s.w.deutschen
 Stichkeramik.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 3, 1926, 9; 8, 1935, 26. — Altertümersammlung
 Stuttgart Inv.Nr. A 2062. — Schulsammlung Zuffenhausen.

Bissingen, Hohbrunnen.

Einige Lesescherben, dabei ein verz. der Röss. Kultur.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 3, 1926, 9. — Altertümersammlung Stuttgart
 Inv.Nr. A 2064.

Egartenhof, Gem. Großsachsenheim.

Zusammen mit alamannischen Reihengräbern wurde eine Kette aus zylindrischen Marmor- und Gagatperlen und 'beilartigen' Anhängern, ebenfalls aus Marmor, gefunden.

Lit.: †Fundber. Schwaben N. F. 4, 1928, 10; 5, 1930, 6. — Veeck, Die Alamannen in Württemberg (1931) 241. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. 10866. Großbottwar, Lau.

Lesescherben fraglicher Kulturzugehörigkeit.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 4, 1928, 12. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 2390.

Großsachsenheim, Mühlstraße (D 5, 11). *Taf. 9.*

Bei Bauarbeiten wurden Siedlungsreste angeschnitten. Funde: Verz. Scherben von Kugelbechern, kleine verz. Scherben von Zipfelschalen und Bauchknickgefäßen, Tierknochen, 1 menschlicher Unterkiefer.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 9, 1938, 18. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 35/84.

Großsachsenheim, Liebner (D 5, 11).

Lesescherben der s.w.deutschen Stichkeramik und 1 Scherben der ä. Röss. Kultur, 2 Steinbeilchen, wovon eines mit einseitigem Anschliff, 1 schmaler, hoher Schuhleistenkeil.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 8, 1935, 30. — Privatbesitz.

Großsachsenheim Semmeläcker.

Siedlung mit Spiralkeramik, der vorgenannten Siedlung unmittelbar benachbart, so daß einige Lesescherben der s.w.deutschen Stichkeramik wohl dieser zuzurechnen sein dürften.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 8, 1935, 30. — Privatbesitz.

Großsachsenheim, Kraichert (D 5, 11).

Als Lesefunde 1 Scherben eines Kugelbeckers mit reiner Stichverzierung, ohne Verwendung von Furchen, 1 Scherben eines Siebgefäßes, 1 längliche Tonperle und 1 kleiner Knochenpfiemen.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 8, 1935, 30. — Privatbesitz.

Hohenstein, Seeäcker (D 4, 20).

Lesefunde, dabei ein verz. Scherben der ä. Röss. Kultur.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 3, 1926, 13. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 2024.

Ludwigsburg, Asperger Straße (D 5, 24).

1914 wurden beim Bahnbau Teile einer neol. Siedlung angeschnitten. Keine erkennbaren Grundrisse. Funde: Unverz. Henkelkrug, Scherben der Schwieberdinger Gruppe mit geringen Resten von Verz., Knochen, Hüttenlehm, Reibsteine, Backtellerbruchstück.

Lit.: †Fundber. Schwaben 22/24, 1914/16, 4. — †Reinerth, Chronologie der jüngeren Steinzeit (1923) 18. — †Paret, Urgesch. Württembergs (1921) 169. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 800 u. A 817.

Marbach, Lehrle.

Lesefunde der Röss. Kultur.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 8, 1935, 34. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 34/133.

Markgröningen, Hummelberg (D 5, 17).

Lesescherben, dabei ein kleines verz. Randstück der s.w.deutschen Stichkeramik.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 5, 1930, 17. — Paret, Urgesch. Württembergs (1921) 203. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 30/146.

Murr, Ziegelei (D 5, 30).

Aus dem Nachlaß Blind ein im Abraum der Ziegelei gefundener verz. Scherben der s.w.deutschen Stichtkeramik.

Altertümersammlung Stuttgart.

Oßweil, Gem. Ludwigsburg, Spottenberger Weg (D 5, 8).

Lesefunde verschiedener Zeiten, dabei einige Scherbchen mit Resten von Verz. der ä. Röss. Kultur.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 7, 1932, 24; 8, 1935, 38. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 32/20. — Schulsammlung Zuffenhausen.

Oßweil, Gem. Ludwigsburg, Kellerpfad (D 5, 8).

Lesefunde: Dabei verz. Scherben der s.w.deutschen Stichtkeramik, der ä. Röss. Keramik (?) und der Spiralkeramik, Silexsplitter, Mahlsteinbruchstücke und 1 Bohrkern.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 3, 1926, 18; 9, 1938, 26. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 2131 u. A 37/118.

Oßweil, Gem. Ludwigsburg, zwischen O. und Neckargröningen (D 5, 8).

Lesescherben der Spiralkeramik, dabei 1 kleines Scherbchen der s.w.deutschen Stichtkeramik.

Altertümersammlung Stuttgart.

Oßweil, Gem. Ludwigsburg, beim Friedhof (Ostseite) (D 5, 8).

Bei Erdarbeiten wurden Scherben der ä. Röss. Kultur und Silexsplitter gefunden.

Altertümersammlung Stuttgart.

Oßweil, Gem. Ludwigsburg, Schmidener Ried (D 5, 8).

Als Lesefunde verz. Scherben der s.w.deutschen Stichtkeramik und der ä. Röss. Kultur, Bruchstücke von Steingeräten und Mahlsteinen.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 9, 1938, 26. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 37/131.

Poppenweiler, Kleines Feldle.

Lesefunde der Röss. Kultur: Scherben, Silexgeräte, Mahlsteine.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 8, 1935, 39. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 34/129.

Schwieberdingen, Hemminger Weg (D 5, 18).

Siedlung mit Spiral- und Röss. Keramik. Lesescherben der s.w.deutschen Stichtkeramik.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 4, 1928, 18. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 28/5 u. A 28/43.

Schwieberdingen, Laib.

Einige kleine Lesescherben der Röss. Kultur.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 5, 1930, 23. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 30/159.

Schwieberdingen, Wartbügel (bei der Katharinenlinde) (D 5, 18).

Bei Wegebauarbeiten wurde eine unverz. Schüssel der Schwieberdinger Gruppe gefunden. Eine Grabung durch Müller (Zuffenhausen) ergab ein rechteckiges Pfostenhaus (mündliche Mitteilung) mit reich verz. Scherben der Schwieberdinger Gruppe, Stein- und Silexgeräte, Knochenwerkzeuge.

Lit.: †Fundber. Schwaben N. F. 4, 1928, 18; †7, 1932, 17. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 28/3 u. A 31/72. 80—87.

Lesefunde der Röss. Kultur, dabei ein verz. Kugelbeckerscherven. *Taf. 7.*

Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 29/71.

Das Landesamt untersuchte 1935 zwei Wohnstellen der s.w.deutschen Stichelkeramik. *Abb. 4 u. 17.* Unregelmäßig begrenzte Wohngruben, Pfostenlöcher waren nicht festzustellen. Funde: Verz. Scherben, Silexgeräte, Roteisenstein, Bohrkern.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 8, 1935, 45f. — Altertümersammlung Stuttgart. Siegelshausen, Gem. Marbach/N., Klingenäcker.

Lesescherben der Röss. Kultur.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 8, 1935, 47. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 34/130.

Steinheim/Murr, Schrei.

Bei Fundamentausschachtungen wurden spiralkeramische Gruben angetroffen, daraus auch ein Scherben der Röss. Kultur.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 2, 1924, 7; 9, 1938, 28.

Tamm, Bäumle.

4 verz. Lesescherben der Röss. Kultur.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 4, 1928, 19. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 28/109.

Tamm, Überrück (D 5, 26). *Taf. 22.*

Lesefunde, dabei auch verz. Scherben und Randstücke der Schwieberdinger Gruppe.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 4, 1928, 19. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 32/84. — Schulsammlung Zuffenhausen.

Kr. Mergentheim.

Bernsfelden, Lerchenhain (D 4, 17). *Abb. 15.*

Siedlung der Röss. Kultur, davon Lesefunde: Verz. Scherben der s.w.deutschen Stichelkeramik, Silexgeräte (1 querschneidige Pfeilspitze), Schuhleistenkeil, Steinbruchstücke, 2 Bohrkern, unverz. Scherben, Spinnwirtel, Reibstein.

Lit.: †Jahrb. f. württ. Franken N. F. 17/18, 1937, 89. — Fundber. Schwaben N. F. 9, 1938, 12. — Keckenburgmus. Schwäb.-Hall.

Münster, Stutz.

1937 wurden einige verz. Scherben der Röss. Kultur aufgelesen.

Lit.: Jahrb. f. Württ. Franken N. F. 19, 1938, 167. — Heimatmus. Bad Mergentheim.

Waldmannshofen.

Unter Lesefunden auch verz. Scherben der Röss. Kultur.

Lit.: Jahrb. f. Württ. Franken N. F. 19, 1938, 168. — Heimatmus. Bad Mergentheim.

Kr. Nürtingen.

Neuffen, Barnberger Höhle (D 5, 19). *Taf. 9.*

Um 1893 wurden am Eingang der Höhle u. a. einige verz. Scherben der ä. Röss. Kultur ausgegraben.

Lit.: *†Fundber. Schwaben 21, 1913, 9; N. F. 5, 1930, 18. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 700.

Ötlingen/Teck, Speck (Himmelreich) (D 5, 32).

Durch Entwässerungsgräben wurden 12—15 Gruben angeschnitten, zwei genauer untersuchte lieferten Scherben der ä. Röss. Kultur, dabei Stücke von Schüsseln und Kugelbechern, außerdem Silexgeräte, Mahlsteine und Hüttenlehm.

Lit.: †Fundber. Schwaben N. F. 9, 1938, 26. — Heimatmus. Kirchheim/Teck. Wendlingen, Weinhalde.

Unverz. Scherben als Lesefunde von einer Siedlung. Eine sichere Zuweisung zur Röss. Kultur ist nicht möglich.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 4, 1928, 20. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 2699.

Kr. Öhringen.

Rappach, Bäumle und Himmelreich.

Lesescherben, dabei ein verz. der Röss. Kultur.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 4, 1928, 17. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 2643—45.

Stadtbez. Stuttgart.

Bad Cannstatt, Seelberg (D 5, 20). *Taf. 29.*

Grabfeld der ä. Röss. Kultur. Keine systematische Untersuchung, die Funde wurden der Altertümersammlung aus alten Beständen der Naturaliensammlung überwiesen.

1887 bei den Füßen eines weiblichen Skeletts eine unverz. Schüssel gefunden. Ein weibliches Skelett (Nr. 84) hatte als Beigabe eine Kette aus zylindrischen Stein- und Gagatperlen und 'beilartigen' Anhängern aus Stein. Ein weiteres Frauengrab (Nr. 85) führte als einzige Beigabe eine Kette aus zylindrischen Marmor- und Gagatperlen.

Lit.: Röm.-Germ. Korrespondenzbl. 2, 1909, 22. — Schliz, Siedlungswesen und Kulturentwicklung 31. — †Goeßler, Urgeschichte von Stuttgart-Cannstatt (1921) 15f. Abb. 1, 14. — Fundber. Schwaben N. F. 4, 1928, 10. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 1024 u. A 2286a, b.

Degerloch, Reutlinger Straße.

Bei Straßenbauarbeiten wurden Siedlungsstellen beobachtet. Unter den Funden befinden sich einige Scherben mit Randkerbung.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 9, 1938, 15. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 38/68.

Feuerbach, Ziegelei Hofacker, Seestraße (D 5, 31).

Aus der ehemaligen Sammlung Blind übernahm die Altertümersammlung 2 verz. Scherben der s.w.deutschen Stichkeramik.

Altertümersammlung Stuttgart.

Mühlhausen, Hummeläcker (D 5, 9).

Lesefunde: 4 verz. Scherbchen der s.w.deutschen Stichkeramik, einige verz. Scherben von Kugelbechern, Schüsseln und Fußvasen (?). 1 beiderseitig verz. Scherben in der Art der jüngeren bayerischen Stichreihenkeramik.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 3, 1926, 15. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 1625. A 1963 u. A 2072.

Mühlhausen, Auf der Vordere (D 5, 9).

Lesescherben der Spiralkeramik und 1 kleines Scherbchen der s.w.deutschen Stichkeramik.

Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 1882.

Mühlhausen, Viesenhäuser Hof, Wanne (D 5, 9). *Taf. 10³⁹⁷. 16. 28 u. 30; Abb. 3. 12 u. 18—21.*

Grabung des Landesamtes 1931/32 und 1932/33. Siedlung mit Spiralkeramik, von einem Graben umgeben, außerhalb des Grabens Wohnstellen der s.w.deutschen

³⁹⁷) Auf Tafel 10 ist die Ziffer „13“ vergessen worden. Sie ist zu dem Scherben links von Profil „6“ hinzuzufügen.

Stichkeramik. 2 Gräber ohne zweifelsfreie Beigaben: 1 gestrecktes Skelett in Rückenlage, 1 Hocker in Seitenlage.

Die Rössener Wohnstellen sind die üblichen, unregelmäßig begrenzten Grubenanlagen, z. T. von Stangenlöchern umgeben. Der Grubenkomplex Haus 20 in den Flächen 53—55 bildet etwa ein Rechteck.

Funde in Fläche X, Haus 1: Verz. Bauchknickgefäß, ergänzt; Haus 2: Verz. Scherben der s.w.deutschen Stichkeramik, Rötel, Hüttenlehm; Fläche 21/22, Haus 2: Reich verz. Scherben von Bauchknickgefäßen und anderen (kugelbecherartig?), die Verz. entspricht z. T. der Entwicklungsstufe Friedberg-Schwalheimer Hohl, Scherben der Spiralkeramik, Silexmaterial, Flußmuscheln; Fläche 56/57, Haus 5: 1 großes, reich verz. Bauchknickgefäß, ergänzt, Scherben von weiteren und von einer Zipfelschale, stichreihenverz. Scherben, Silexgeräte, Knochenwerkzeuge; Fläche 43, Haus 11: Spiralkeramik und 1 Scherben der s.w.deutschen Stichkeramik; Fläche 53, Haus 15: 2 kleine verz. Scherben; Fläche 53/54, Haus 20: 1 unverz. Zipfelschale, ergänzt, 2 verz., ergänzte Bauchknickgefäße, Scherben von Bauchknickgefäßen, Fußbechern und Zipfelschalen, stichreihenkeramische Scherben von flachen, beidseits verz. Schalen und 1 Kumpf, wenige Scherben der Spiralkeramik, Steinbeile und -äxte, Silex- und Knochengeräte, Rötel, 1 Perle aus Graphit, Schleifsteine, Knochen, Hüttenlehm; Fläche 41/42, Haus 25: 1 ergänztes Bauchknickgefäß mit typologisch früher Verzierung, Scherben z. T. ebenfalls an die Entwicklungsstufe Friedberg anschließend, meistens von Bauchknickgefäßen, Bruchstücke von Böden mit Standring, 1 Steinbeil, Silexgeräte, Knochen und Flußmuscheln; Fläche 57, Grube A: Einige Scherben der s.w.deutschen Stichkeramik und der Spiralkeramik; Fläche 53, Grube 1: 1 kleiner, verz. Scherben; Fläche 54, Grube 1: Scherben der s.w.deutschen Stichkeramik und (vorwiegend) der Spiralkeramik; Fläche X, Grube II: 1 Scherben der s.w.deutschen Stichkeramik. Aus allen Wohnstellen stammen Mahl- und Reibsteine.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 5, 1930, 18; †8, 1935, 36. — Germania 16, 1932, 236; 17, 1933, 232; 18, 1934, 62. — Nachrichtenblatt f. Deutsch. Vorz. 8, 1932, 1 u. 152. — Altertümersammlung Stuttgart.

Hohenacker, Espach (D 5, 22).

2 verz. Scherben der ä. (?) Röss. Kultur als Lesefunde, Silexklingen, Steinbeilbruchstück.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 8, 1935, 32. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 34/128 u. A 35/47.

Oeffingen und Schmidlen, Pauluskreuz (D 5, 12). Taf. 22.

Lesefunde: Verz. Scherben der ä. Röss. Kultur, der s.w.deutschen Stichkeramik, der Schwieberdinger Gruppe, der Stichreihenkeramik (jüngere bayerische Art) und der Spiralkeramik, Silexgeräte, Ende einer Geweihsprosse.

Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 29/80. A 31/75 u. A 1891.

Untertürkheim, Mönchberg (D 5, 27).

Unter zahlreichen Lesefunden 1 verz. Scherben, nach den geringen Resten der Verz. der Schwieberdinger Gruppe zuzurechnen.

Lit.: †Untertürkheimer Heimatbuch (1935) 108. — Fundber. Schwaben N. F. 8, 1935, 48. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 33/231.

Zuffenhausen, Salzweg (D 5, 28). Taf. 22.

1924 wurden mehrere Hüttenstellen beobachtet und Hüttenlehm und unverz. Scherben, dabei einer mit gekerbttem Rand geborgen. 1935 wurden bei Bauarbeiten reich verz. Scherben der Schwieberdinger Gruppe gefunden.

Schulsammlung Zuffenhausen.

Kr. Tübingen.

Bodelshausen, Burgstall (C 5, 12).

Stoll fand bei dem Burgstall einige Scherben der s.w.deutschen Stichkeramik. Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 32/224.

Hailfingen, Weiherle (C 5, 6).

Siedlung der s.w.deutschen Stichkeramik, 1933 von Stoll mit einem Suchgraben geschnitten. Funde: Scherben, Steinbeilbruchstücke, angeschliffener Roteisenstein.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 8, 1935, 141 u. 144. — Sammlung des Urgesch. Instituts Tübingen.

Kusterdingen-Wankheim, Hoher Markstein (D 5, 10).

Lesefunde der s.w.deutschen Stichkeramik und der Spiralkeramik.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 8, 1935, 33. — Sammlung des Urgesch. Instituts Tübingen.

Nellingsheim, Sechzig Morgen (C 5, 5). *Abb. 13.*

Eine Grabung durch Goeßler 1906 ergab eine große Grubenwohnung. Der Grundriß war nicht sicher festzustellen, in der Mitte elliptische Vertiefungen. Funde: Scherben der s.w.deutschen Stichkeramik und der Sticherkeramik (bayerische Art), Flachbeile und Bruchstücke von solchen, 1 Bruchstück eines Schuhleistenkeiles, Hüttenlehm, Tierknochen, Silexmaterial.

Lit.: Fundber. Schwaben 15, 1907, 9. — *†Stoll, Urgesch. des Oberen Gäus (1933) 82. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. 12670.

Lesefunde seit 1896, Steinmaterial.

Sammlung Knaus (Nellingsheim) Nr. 10.

Nellingsheim, Frauenwieslesäcker (C 5, 5).

Lesescherben der Spiral- und der s.w.deutschen Stichkeramik.

Lit.: Stoll, Urgesch. des Oberen Gäus (1933) 82f. — Sammlung des Urgesch. Instituts Tübingen.

Remmingsheim, Wald Luge.

Lesefunde 1898: Verz. Scherben der Röss. Kultur, Silex- und andere Steingeräte. Roteisenstein, Reibsteine.

Lit.: Stoll, Urgesch. des Oberen Gäus (1933) 84. — Sammlung Knaus (Nellingsheim) Nr. 13.

Reusten, Kirchberg (C 5, 8).

Höhensiedlung, Probegrabung Nägele, Funde: Bronzezeitlich. Grabung Reinerth 1921, 1923 und 1926, Abschlußgrabung Stoll 1929. Siedlung der Bronzezeit. Unter den Funden auch Scherben einiger neol. Kulturen, dabei furchenverz. Schüsselscherben. Ein beigabenloses Hockergrab war von einer bronzezeitl. Hütte durchschnitten, Alter wohl neol., aber Kulturzugehörigkeit nicht auszumachen.

Lit.: *†Stoll, Urgesch. des Oberen Gäus (1933) 34 u. 84. — †Blätter des schwäb. Albvereins 44, 1932 Nr. 10. — Sammlung des Urgesch. Instituts Tübingen. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 2495 (Lesefunde).

Rottenburg, zwischen Turnhalle und Gasfabrik.

1908 wurden bei Bauarbeiten Wohngruben beobachtet. 1930 fanden sich Scherben, dabei ein verz., dessen kulturelle Zuweisung nicht ganz sicher ist.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 5, 1930, 22. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 32, 217.

Rottenburg, Breitele (C 5, 11).

Lesefunde in der Sammlung Knaus, mit Scherben von dem Fundplatz Erathskirch vermischt. 1930 Lesescherben der s.w.deutschen Stichkeramik und Silexgeräte.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 5, 1930, 22. — Stoll, Urgesch. des Oberen Gäus (1933) 85. — Sammlung Knaus (Nellingsheim) Nr. 14.

Rottenburg, Erathskirch (C 5, 11).

Funde in der Sammlung Knaus, mit denen des Platzes Breitele vermischt. 1931 Lesescherven der s.w.deutschen Stichkeramik.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 7, 1932, 17. — Stoll, Urgesch. des Oberen Gäus (1933) 85. — Sammlung Knaus (Nellingsheim) Nr. 14. — Altertümersammlung Stuttgart.

Unterjesingen, Ammerbühlen (C 5, 3).

1928 wurde beim Roden eines Hopfengartens eine Siedlung zerstört. Reinert beobachtete einräumige Rechteckhütten und davon getrennt kleine Gruben. Aus den Gruben stammen spiralkeramische und Röss. Scherben. Zeitstellung der Rechteckhütten fraglich.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 4, 1928, 22. — Stoll, Urgesch. des Oberen Gäus (1933) 86. — Sammlung des Urgesch. Instituts Tübingen. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 28/114 (Lesefunde).

Kr. Ulm.

Asselfingen, Hohlestein (E 5, 7).

Der 'Stadel' des zwischen Bockstein und Vogelherd gelegenen Hohlesteins ergab einen Becher, der am ehesten der Schwieberdinger Gruppe zuzurechnen sein wird.

Lit.: *†Fundber. Schwaben N. F. 9, 1938, 2 Taf. 1, 2. — Tübingen, Anatom. Institut.

Rammingen, Bocksteinhöhle (E 5, 4).

Unter anderem Fundmaterial auch einige Scherben von verz. Schüsseln.

Lit.: †Mitteilungen des Vereins f. Kunst u. Altertum in Ulm u. Oberschwaben 3, 1892, 9 Taf. 3. — Württemb. Jahrb. f. Landesgesch. 1890, 2, 1. — Fundber. Schwaben 2, 1894, 17. — Goeßler u. Veck, Katalog Ulm (1927) 56. — Mus. Ulm Inv.Nr. Ne 113.

Kr. Vaihingen/Enz.

Illingen, Betten.

Siedlungsreste, wahrscheinlich der Röss. Kultur.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 5, 1930, 16.

Mühlacker, Ziegelei Ludovici, beim Bahnhof (C 5, 4).

Aus zwei Gruben einige kleine Scherbchen der s.w.deutschen Stichkeramik (mündl. Mitteilung), Mahlstein, Silexklingen, Teile eines menschlichen Schädels.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 8, 1935, 35. — Heimatmus. Mühlacker. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 33/12 u. 34/79.

Oberriexingen, Glattbacher Weg.

Mehrere Lesescherven, dabei 2 verz. der Röss. Kultur.

Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 1946.

Oberriexingen, Reichertsbrunnen und Binsenbüschle.

Die vorliegenden Lesescherven genügen für eine kulturelle Zuweisung nicht.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 3, 1926, 18. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 1941/42.

Vaihingen/Enz, Hoher Markstein (C 5, 7).

Lesescherven, dabei 4 verz., vermutlich der s.w.deutschen Stichkeramik.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 3, 1936, 20. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 2066.

Kr. Waiblingen.

Beinstein, Lützelfeld.

Aus einer spiralkeram. Wohngrube stammen auch einige verz. Scherben der Röss. Kultur.

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 8, 1935, 26. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 33/46. Die meisten Scherben sind im Besitz des Ausgräbers Reinhard (Kleinheppach).

Fellbach, Straße nach Rommelshausen, km 1,075 (D 5, 21).

Bei Bauarbeiten wurde eine Wohngrube angeschnitten. Funde: Scherben verz. Schüsseln, unverz. gekerbttes Randstück, Hüttenlehm.

Lit.: †Fundber. Schwaben N. F. 3, 1926, 11. — Altertümersammlung Stuttgart Inv.Nr. A 2123 u. A 2125.

Rheinpfalz.**Kr. Dürkheim.**

Freinsheim (C 4, 4). *Taf. 28.*

Bei einem Hausbau wurden zwei unverz. Gefäße gefunden. Das eine mit scharfem Bauchknick, das andere mit weichem beutelförm. Profil. Zwei Bruchstücke verz. Bauchknickgefäße.

Lit.: Sprater, Pfalz 1, 2. — Pfälz. Mus. Speyer Inv.Nr. 22. 4. 22.

Kr. Frankenthal.

Albsheim (C 4, 27).

Aus wenigen Scherben ergänzter, großer, verz. Kugelbecher aus der Sammlung Mehliis.

Lit.: Mehliis, Studien zur ältesten Geschichte der Rheinlande 7, 1883, 13. — †Zeitschr. f. Ethn. 15, 1883, (450). — Pfälz. Mus. Speyer Inv.Nr. 1933 SM 351.

Albsheim, Mittelgewann (C 4, 27). *Taf. 4.*

Durch Tonerdeabbau zerstörte Siedlung. Funde: Verz. Kugelbecher, ergänzt, verz. Scherben von Schüsseln und Kugelbechern, 1 rohe Steinaxt mit Sägespuren.

Lit.: †Hess. Quartalbl. 2, 1896/1900, 88—91. — Korrespondenzbl. d. Gesamtver. d. Deutsch. Gesch. u. Altertumsver. 48, 1900, 21f. — †Koehl, Die Bandkeramik 39 Taf. 11 u. 12. — Paulusmus. Worms Inv.Nr. 434, 79. Albsheim, Im Eppelsheimer (C 4, 27).

In der Sandgrube der pfälz. Schamotte- und Tonwerke wurde eine Wohngrube angeschnitten. Eine kurze Versuchsgrabung ergab Pfostenlöcher, aber keinen vollständigen Grundriß. Funde: 1 verz. Kugelbecher, ergänzt, Scherben, Tierknochen, durchbohrte Unio-Schale.

Lit.: Germania 13, 1929, 90; 14, 1930, 255. — Pfälz. Mus. Speyer Inv.Nr. 1928, 73. Frankenthal (C 4, 28).

Mehrere verz. Scherben von Schüsseln und Kugelbechern zusammen mit Hinkelsteinscherben, keine näheren Fundumstände bekannt.

Paulusmus. Worms.

Frankenthal, „Aus der Gegend von —.“ *Taf. 28.*

Kleines unverz., rohes Bauchknickgefäßchen mit drei senkrecht durchbohrten Knubben.

Pfälz. Mus. Speyer.

Heidesheim, Sandgrube der Pfälz. Schamotte- und Tonwerke.

Wohngruben mit verz. Scherben der Röss. Kultur. Es wurden Pfostenlöcher beobachtet.

Lit.: Bayer. Vorgeschichtsfreund 8, 1929, 70. — Pfälz. Mus. Speyer.

Kirchheim a. Eck, Bobenheimer Weg (Krumbachweg) (C 4, 29). *Taf. 4, 18.*

In der Lehmgrube Dinges wurde 1894 ein verz. Kugelbecher gefunden. Nach dem guten Erhaltungszustand ist mit einem Grab zu rechnen.

Lit.: †Sprater, Urgeschichte 1, 19; 2, 60. — *Bayer. Vorgeschichtsfreund 3, 1923, 25f. — Pfälz. Mus. Speyer Inv.Nr. 1395b.

Kirchheim a. Eck, Bahnhof (C 4, 29). *Abb. 8.*

Siedlungsfund: Verz. Scherben von zwei Schüsseln, ovale Schüssel mit Standboden und zwei senkrecht durchbohrten Griffklappen, Scherben, 2 trapezförm. Beile.

Lit.: Wie zuvor. — Pfälz. Mus. Speyer Inv.Nr. 703a—f.

Kirchheim a. Eck (C 4, 29). *Taf. 4, 19.*

Stark ergänzter Kugelbecher aus der Sammlung Mehliß.

Pfälz. Mus. Speyer Inv.Nr. 1933 SM 332.

Kr. Germersheim.

Langenberg, Torfstich Schnabel (C 4, 5).

Ein verz. Scherben der s.w.deutschen Stichtkeramik.

Lit.: Sprater, Urgeschichte 1, 20; 2, 60. — Pfälz. Mus. Speyer.

Schaidt (C 4, 46). *Taf. 28.*

4 Gefäße der s.w.deutschen Stichtkeramik, vermutlich aus einem Grab.

Lit.: †Bayer. Vorgeschichtsbl. 14, 1937, 110 Taf. 23, 4. — Pfälz. Mus. Speyer.

Westheim (C 4, 6).

Aus einer Siedlung einige Scherben der s.w.deutschen Stichtkeramik (mündl. Mitteilung Sprater).

Lit.: Sprater, Rasse und Kultur: in Mitt. d. Hist. Ver. d. Pfalz 31, 1911.

Kr. Kirchheimbolanden.

Bischheim (C 4, 44). *Taf. 23.*

Siedlungsreste unter einem Latènegrabhügel. Funde: Wenig verz. Scherben, 1 ergänztes, knapp verz. Gefäß. Die Keramik gehört zur Gruppe Bischheim.

Lit.: Bayer. Vorgeschichtsbl. 11, 1933, 122. — Mus. Kirchheimbolanden.

Harxheim, Schulhof (C 4, 30). *Taf. 26; Abb. 16.*

Siedlungsstellen der Michelsberger und der Röss. Kultur. Funde: Gefäß mit drei Henkelösen und einfacher Punktverz., 1 unverz. Gefäß, 1 Feuersteindoppelkratzer, 1 Basaltspan.

Lit.: Germania 20, 1936, 59. — Bayer. Vorgeschichtsbl. 13, 1936, 104. — Pfälz. Mus. Speyer.

Kr. Landau.

Altdorf (C 4, 7).

Siedlungsfunde: Einige verz. Scherben der s.w.deutschen Stichtkeramik.

Lit.: Sprater, Urgeschichte 1, 20; 2, 60. — Pfälz. Mus. 32, 1915, 34. — Pfälz. Mus. Speyer Inv.Nr. 2496.

Essingen.

Scherben der Röss. Kultur (mündl. Mitteilung Sprater).

Schule Essingen.

Insheim, Mittelberg (C 4, 8).

Grabung durch den Hist. Ver. der Pfalz. Wohngruben mit unregelmäßigen Grundrissen, Pfostenlöcher konnten nicht beobachtet werden. Funde: 7 ergänzte, meist verz. Bauchknickgefäße, 1 Schiffhengefäß (aus Resten zweier verschiedener Gefäße

zusammengesetzt und ergänzt), 1 verz. Kalottenschälchen, 1 kleines verz. Schüsselchen, Tonlöffel mit durchbohrtem Griff, zahlreiche Scherben von Bauchknickgefäßen, Zipfelschalen und Fußbechern, 1 Hirschgeweihfassung für ein Beil, Knochen- und Silexgeräte, Pfeilspitzen, angeschliffene Roteisensteine, Knochenplatte mit Farbspuren, durchbohrter Tierzahn und durchbohrte Muschel, Bruchstücke von Steinbeilen und -äxten, 1 Schuhleistenkeil, Hüttenbewurf mit Stangenabdrücken.

Lit.: *†Sprater, Urgeschichte 1, 20; 2, 60. 62. — †Pfälz. Mus. 32, 1915, 35. — †Childe, Danube in Prehistory (1929) 57 Abb. 27. — †7 Ber. RGK. 1912, 179. — Pfälz. Mus. Speyer Inv. Nr. 16. 1. 12.

Insheim, Speyrer Heck (C 4, 8).

Siedlung durch eine Rübengrube angeschnitten. Eine Untersuchung durch Sprater ergab 4 Wohnstellen. Funde: Wenige verz. Scherben, Glätter aus Hirschhorn, Silexpeilspitze.

Lit.: Sprater, Urgeschichte 1, 19; 2, 60. — Pfälz. Mus. 27, 1910, 17—19. — Pfälz. Mus. Speyer Inv. Nr. 2953.

Insheim, Buchenhöhe.

Aus einer Wohngrube 2 obenauf gedellte Randscherben (Röss. Kultur?), Hirschhorn- und Knochenstücke, Silices.

Pfälz. Mus. Speyer Inv. Nr. 16. 10. 1913.

Insheim, Eisenbahnstraße.

Aus einer Siedlung unverz. Gefäß und Scherben.

Lit.: Sprater, Urgeschichte 2, 60. — Pfälz. Mus. Speyer.

Insheim, Am Dohl.

Großes, unverz. Vorratsgefäß mit vier Ösenhenkeln über dem Bauch, Rand gedellt.

Lit.: †Sprater, Urgeschichte 2, 60. — Pfälz. Mus. Speyer.

Mörzheim, Kuhwinkel.

Großes, unverz. Vorratsgefäß mit vier Knubben auf dem Bauch und gedelltem Rand.

Lit.: †Sprater, Urgeschichte 2, 60. — Pfälz. Mus. Speyer Inv. Nr. 31. 5. 15.

Kr. Neustadt.

Lachen, Speyrer Weg (C 4, 31).

Grabung des Hist. Ver. der Pfalz 1905. 2 Wohngruben mit Scherben der Röss. und der spiralkeram. Kultur. Einige kleine, verz. Scherben der ä. (?) Röss. Kultur und ein Gefäßboden mit durchbohrtem Standring.

Lit.: Sprater, Urgeschichte 1, 20; 2, 60. — Pfälz. Mus. Speyer Inv. Nr. 2066.

Weisenheim a. S.

Scherben der s.w.deutschen Stichkeramik (?).

Lit.: Sprater, Rasse und Kultur: in Mitt. d. Hist. Ver. d. Pfalz 31, 1911. — Slg. Henrich (Weisenheim a. S.).

Kr. Speyer.

Rheingönheim (C 4, 9). *Taf. 15; Abb. 17.*

Im römischen Grabfeld bei dem Kastell auch 5 Gräber der Röss. Kultur. 1. Brandgrab mit verz. steilwandigem Becher und unverz. glockenförmigem Gefäß. 2. Brandgrab mit verz. steilwandigem Becher und zerstörtem bombenförmigem Gefäß. 3. Skelettgrab, W—O orientiert, mit verz. Bauchknickgefäß und niedrigem, rohem Schälchen, 1 Feuersteinspan mit Kratzerende. 4. Skelettgrab, W—O orientiert, mit einem verz. und einem unverz. Bauchknickgefäß. 5. Zerstörtes Skelettgrab, nur wenige Scherben erhalten.

Lit.: *†Sprater, Urgeschichte 1, 20; 2, 60f. — †Pfälz. Mus. 32, 1915, 36. — †Childe, Danube in Prehistory (1929) 56 Abb. 26. — Pfälz. Mus. Speyer.

Rhein Hessen.**Kr. Alzey.**

Alzey, Ringofenziegelei (C 4, 10).

Einzelfund: Verz. Randscherben eines Bauchknickgefäßes.

Mus. Alzey Inv. Nr. N 30, 1.

Alzey, Schlachthaus.

1925 wurden Gruben mit Scherben verschiedener Zeiten beobachtet, dabei war auch einer der Röss. Kultur.

Lit.: Jahrb. der Denkmalpflege Hessen 1913/28, 95. — Mus. Alzey.

Esselborn, Mittelweg (C 4, 11).

Verz. Schüssel mit abgesetztem Standboden, Scherben der s.w.deutschen Stichkeramik.

Mus. Alzey Inv. Nr. N 19 u. N 24.

Esselborn (C 4, 11).

Scherben der s.w.deutschen Stichkeramik, vom Paulusmus. Worms überwiesen.

Mus. Alzey Inv. Nr. N 25.

Esselborn, Dintesheimer Weg. *Abb. 7.*

Aus der Sandgrube Fell 4 Scherben, davon einer verz. Zahlreiche Steingeräte als Lesefunde, kulturelle Zuweisung nicht gesichert.

Mus. Alzey Inv. Nr. N 28.

Esselborn, In den Neunmorgen (C 4, 11).

Diese Fundstelle läuft bei Koehl unter „Esselborn-Kettenheim“. Siedlung mit mehreren neol. Kulturen. Grabungen durch Koehl seit 1909. Pläne oder sonstige nähere Angaben liegen nicht vor.

a. Siedlung der Rhein-Main-Gruppe der ä. Röss. Kultur. *Taf. 3. 26, 5. 27 u. 30; Abb. 2. 3. 7. 8. 16 u. 20.* Funde: 2 verz. Kugelbecher, einer davon ganz erhalten, stark ergänzte Henkeltasse, großes Tonfaß, kleines unverz. Gefäßchen mit 4 Schnurösen, zahlreiche verz. Scherben von Schüsseln und Kugelbechern, unverz. Scherben, Bruchstücke von Siebgefäßen, 1 ergänzte Siebschale, Knochengeräte, 1 Knochenscheibe mit zwei fertigen und einer angefangenen Durchbohrung, fossile Muscheln z. T. mit abgeschliffenem Dorn und Durchbohrung, zweifach durchbohrte Muschelscheibchen, 3 Bruchstücke von Pfeilglätttern, Steingeräte: ganze und zerbrochene Flachbeile, 1 Schuhleistenkeil, Axtbruchstücke, Silexgeräte, 1 Stück eisenhaltiger Sandstein mit Schlißflächen, Tierknochen.

Paulusmus. Worms Inv. Nr. 614—651. 737.

b. Siedlung der s.w.deutschen Stichkeramik. *Taf. 19. 26, 6 u. 30; Abb. 3. 4. 12. 16 u. 17.* Funde: Zahlreiche verz. Scherben von Bauchknickgefäßen, Fußschüsseln und -bechern, Zipfelschalen, 1 stark ergänztes Schiffchengefäß, 1 Tonmanschette, Bruchstücke eines steilwandigen Gefäßes mit Standring. Scherben unverz. Gefäße, schräg gekerbte Randstücke. Steingeräte: Flachbeile, 2 flache Schuhleistenkeile, Knochengeräte, Hirschhorn, roh und bearbeitet, fossile Muscheln, 2 Stückchen Rötel, Eberhauer, Silexgeräte und Glättsteine.

Paulusmus. Worms Inv. Nr. 590—613.

c. Im Zentralmus. Mainz liegt der keramische Inhalt zweier Wohngruben. Nach Koehl Überschneidung Großgartach/Rössen.

Zentralmus. Mainz Inv. Nr. 5637.

d. Bei den Wohngruben wurden zwei Hockergräber mit einem Muschelscheibchen und einem Klopstein als Beigaben beobachtet.

Lit.: 5. Ber. RGK. 1909, 7f.; 7, 1912, 172. — *Korrespondenzbl. d. Gesamtver. d. Deutsch. Gesch. u. Altertumsver. 1910, 82. — Mannus 4, 1912, 58. — Germania 7, 1923, 6. — †Behrens, Bodenkunden 9f. *Abb. 29 u. 35.*

Flomborn (C 4, 32).

I Randscherben einer verz. Schüssel.

Lit.: Korrespondenzbl. d. Deutsch. Ges. f. Anthr., Ethn. u. Urgesch. 33, 1902, 109 Anm. — Koehl, Bandkeramik 45. — Paulusmus. Worms Inv. Nr. 436.

Neubamberg, Schloßberg (B 4, 4).

Scherben verschiedener neol. Kulturstufen, dabei ein verz. Scherben der ä. Röss. Kultur.

Mus. Alzey Inv. Nr. N 52.

Planig, Sprendlinger Weg (B 4, 1). *Abb. 21.*

Bei Rodungsarbeiten gefunden: Verz. Scherben von Schüsseln und Kugelbechern, 1 Hirschgeweihestück, 1 längliches Tonschieferplättchen, an den Enden verbreitert und mit je einer Durchbohrung versehen, Klingen und Kernstücke aus Silex und Quarzit.

Mus. Alzey Inv. Nr. N 77.

Planig, Wöllsteiner Weg (B 4, 1). *Abb. 13.*

Scherben eines großen, verz. Gefäßes mit Knubben (s.w.deutsche Stichkeramik) und einer großen unverz. Schale mit Warzen, gekerbte Henkelöse, Knochen spitze, Flachbeil.

Mus. Alzey Inv. Nr. N 72 u. N 87.

Planig, Hinter der Heck (B 4, 1). *Taf. 10; Abb. 9.*

Wohngrube bei Kanalisierungsarbeiten angeschnitten, Durchm. 2—3 m, Tiefe 0,80 m. Funde: Reich verz. Gefäß mit ergänztem Standring, reich verz. Scherben noch mit Resten weißer Inkrustation: Zipfelschalen, Siebgefäß, Schüsseln und Kugelbecher, gekerbte Ösenhenkel, Standringbruchstücke. Kleines Flachbeil, Rollkiesel mit angeschliffener Spitze, viele Knochenreste von Jagd- und Haustieren, Muschelschalen, Hirschhornhammer.

Lit.: Germania 16, 1932, 314. — *†Mainzer Zeitschr. 28, 1933, 71. — Mus. Alzey Inv. Nr. N 67.

Siefersheim, Rabenschule (B 4, 6).

Grabung 1920 ergab fast runde Grube, Durchm. 1,30—1,50 m, Feuerstelle auf einem Erdklotz. Funde: Verz. Scherben der Gruppe Bischheim, unverz. Scherben, Bruchstück einer Axt.

Lit.: *†Germania 5, 1921, 98. — †Behrens, Bodenukunden 8. — †Radig, Der Wohnbau im jungsteinzeitl. Deutschland (1930) 105. — *†Jahrb. d. Denkmalpflege Hessen 1913/28, 79. — Mus. Alzey Inv. Nr. N 16, 1—3.

Sprendlingen, Ziegelei Schnell (B 4, 5).

Verz. Scherben der ä. Röss. Kultur.

Mus. Alzey Inv. Nr. N 57.

Weinheim, Neumühle, Steinbruch (C 4, 12).

Aus zwei Wohngruben: Verz. Scherben der s.w.deutschen Stichkeramik, z. T. mit Resten weißer Inkrustation, 1 Siebscherben, Tierknochen.

Mus. Alzey Inv. Nr. N 26.

Wöllstein, Ziegelei n. ö. von Wöllstein (B 4, 2).

Lesefunde: 2 verz. Scherben vom Unterteil eines Fußgefäßes.

Lit.: Jahrb. d. Denkmalpflege Hessen 1913/28, 144. — Mus. Alzey Inv. Nr. N 58.

Kr. Bingen.

Bingen, Rochusberg (B 4, 10).

Einzelfund 1824, aus der Sammlung Amele: Ganz erhaltener, verz. Kugelbecher. Nach dem Erhaltungszustand zu schließen, stammt der Becher aus einem Grabe.

Lit.: †Westd. Zeitschr. 19, 1900 Taf. 13. — †Behrens, Katalog Bingen 8 Abb. 3. — †Behrens, Bodenkunden 9. — Nass. Landesmus. Wiesbaden Inv. Nr. 9830. Bubenheim (C 4, 45).

Angeblich bei Bubenheim gefundene, verz. Flasche mit kugligem Bauch. Die Flasche gehört nach ihrer Zierweise zur Gruppe Bischheim.

Lit.: †Mainzer Zeitschr. 8/9, 1913/14, 134 Abb. 16, 2. — †Behrens, Bodenkunden 8 Abb. 26. — Altertumsmus. Mainz.

Niederengelheim (C 4, 13).

„Eine Viertelstunde oberhalb Niederengelheim“ Skelettgräber beim Roden eines Waldes gefunden, Grabung Schaafhausen 1864. N—S gerichtete Gräber, deren Beigaben den einzelnen Bestattungen nicht mehr zugewiesen werden können: 1 unverz. Bauchknickgefäß, 1 verz. niedere Fußschale (?), 1 verz. Scherben eines Bauchknickgefäßes, 1 flache, unverz. Schale. Ein Hockergrab war schon 4 Jahre früher entdeckt worden, als Beigaben werden erwähnt: 1 Silexmesser, 1 Beil und 1 Meißel.

Lit.: *†Bonn. Jahrb. 44/45, 1868, 113—116 Taf. 4, 1—5. — Archiv f. Anthr. 3, 1868, 131. — Germania 7, 1923, 6. — Landesmus. Bonn.

Kr. Mainz.

Finthen, Staffel.

Siedlung mit Gruben verschiedener neol. Kulturen, dabei eine Grube mit Röss. Keramik.

Lit.: Mainzer Zeitschr. 20/21, 1925/26, 94. — Altertumsmus. Mainz.

Gonsenheim, Sand, beim Müllerwäldchen (C 3, 17). Abb. 16.

Funde 1924 beim Legen einer Wasserleitung: einige verz. Scherben der ä. Röss. Kultur mit gut erhaltener leicht bräunlicher Inkrustation, 1 Feuersteinmesser.

Altertumsmus. Mainz Inv. Nr. 24. 26.

Mainz, Main (C 3, 18).

Zwischen der Straßenbrücke und der Petersau ausgebagert: Ganz erhaltener, verz. Kugelbecher, unverz. Gefäß mit Kugelboden, der Rand fehlt, Scherben einer verz. Schüssel mit Resten weißer Inkrustation.

Lit.: *†Westd. Zeitschr. 20, 1901 Taf. 14, 2; †21, 1902 Taf. 6, 2. — Schumacher, Materialien zur Besiedlungsgeschichte Deutschlands (1913) 74. — Mainzer Zeitschr. 3, 1908, 29. — Altertumsmus. Mainz Inv. Nr. 168. 837 u. 845.

Mainz, Westecke des Spitalgebietes (C 3, 18).

Randscherben einer verz. Schüssel.

Lit.: †Mainzer Zeitschr. 7, 1912, 109 Abb. 21. — Altertumsmus. Mainz.

Oberolm (C 4, 33). Taf. 4.

1. Einzelfund: Gut erhaltener Kugelbecher mit abgesetztem Hals, der Rand ist ringsum beschädigt.

2. Ohne nähere Angaben: Ganz erhaltenes, unverz. Gefäß mit Kugelboden und zwei Griffklappen auf der Schulter.

Altertumsmus. Mainz Inv. Nr. 161 und ohne Nr.

Sörgenloch, In der Bocksklauer (C 4, 34).

Zufallsfund: Verz. Scherben der ä. Röss. Kultur (Schüsseln und Kugelbecher).

Lit.: *†Mainzer Zeitschr. 26, 1931, 114 Abb. 2. — Altertumsmus. Mainz.

Zornheim, Endberg (C 4, 35).

Bei Erdarbeiten wurden 3 Gruben der ä. Röss. Kultur und eine der Gruppe Bischheim entdeckt, z. T. konnte die Grubenform beobachtet werden. Funde: Verz. und unverz. Scherben und Tierknochen.

Lit.: *†Mainzer Zeitschr. 12/13, 1917/18, 67. — †Behrens, Bodenerkunden 9 Abb. 27. — Altertumsmus. Mainz Inv. Nr. 16. 54—60.

F. O. unbekannt.

a. 3 verz. Kugelbecher, z. T. nur wenig ergänzt, einige verz. Scherben von Kugelbechern und Schüsseln.

Altertumsmus. Mainz Inv. Nr. 166 (2 ohne Nr.).

b. 3 Bauchknickgefäße aus der ehemaligen Sammlung Gold, zwei davon nur in Gipsnachbildungen bekannt.

Lit.: †A. u. h. V. 3 H. 9 Taf. 2, 3 u. 4. — †Prähist. Zeitschr. 5, 1913, 430 Abb. 43. — †The Antiquaries Journal 11, 1931, 421. — Zentralmus. Mainz Inv. Nr. 225 u. 226. — British Mus. London.

Kr. Oppenheim.

Nierstein, Neunmorgen, Neues Schulhaus (C 4, 14). *Taf. 14; Abb. 2.*

Grabfeld mit Bestattungen aus verschiedenen Perioden. Auf dem Grabfeld stand ein Monolith. Grab 3, Beigaben: 1 großer Hund, 1 Muschelrest und 1 Muschelring. Grab 4, Beigaben: Reste eines jungen Schweines, 1 verz. Kugelbecher (*Taf. 14, 6*).

Vom gleichen Fundplatz Streuscherben und unbeobachtete Funde: Verz. Scherben von Schüsseln, Zipfelschalen und einer Fußvase (? 2 Scherben zu einem Gefäß ergänzt) (*Taf. 14, 2; Abb. 2; 10*).

Lit.: *†Westd. Zeitschr. 10, 1891, 398. — Korrespondenzbl. d. Gesamtver. d. Deutsch. Gesch. u. Altertumsver. 48, 1900, 22. — †Schliz, Großgartach Taf. 2, Abb. 6, 7 u. 9. — †Mainzer Zeitschr. 3, 1908, 33 (Fundkarte); 5, 1910, 12ff. — A. u. h. V. 5 (1911) Taf. 31, Nr. 513—515. — Schumacher, Siedlungsgeschichte 1, 43. — Reallex. 8, 500. — Altertumsmus. Mainz Inv. Nr. 905/6 (Grab 3). 943 (Grab 4). 914—16. 935—40 u. 942.

Nierstein (C 4, 14). *Taf. 14; Abb. 2.*

Ohne nähere Angabe des Fundortes, doch vermutlich ebenfalls von der Flur Neunmorgen: 4 unverz. Kugelbecher verschiedener Gestalt, mehr oder weniger ergänzt (*Taf. 14, 1. 7*).

Lit.: †Mainzer Zeitschr. 1, 1906, 78. — †Montelius-Festschr. (1911) 38. — Altertumsmus. Mainz Inv. Nr. 160. 163. 165 u. 167.

2 verz., stark ergänzte Kugeltöpfe mit Henkelösen bzw. Knubben (*Taf. 14, 3. 8*).
Altertumsmus. Mainz Inv. Nr. 164 u. 876.

1 unverz. Kugelbecher, ganz erhalten, und 1 unverz. Kugeltopf, ergänzt, mit Henkelösen (*Abb. 2, 11. 12*).

Altertumsmus. Mainz Inv. Nr. 162.

3 verz. Kugelbecher, davon 2 ganz erhalten (*Taf. 14, 4. 9*).

Mus. f. Vor- u. Frühgesch. Köln Inv. Nr. 5305. 5307. 5142.

Nierstein, Herrschteweg (C 4, 14).

1927 wurde eine Wohngrube aufgedeckt, Durchm. 1—1,40 m, Tiefe 0,70 m. Funde: 1 verz. Randscherben eines Kugelbeckers, Hüttenbewurf, Mahlstein und unverz. Scherben.

Altertumsmus. Mainz Inv. Nr. 26. 162.

Nierstein, Roßberg (C 4, 14).

1910 wurde in der Tongrube Schneider (w. Neunmorgen) eine Wohngrube gefunden. Funde der s.w.deutschen Stichkeramik, ein ergänztes Bauchknickgefäß.

Lit.: *†A. u. h. V. 5 (1911) 387 Taf. 67, Nr. 1223/4. — Mainzer Zeitschr. 6, 1911, 150. — †8. Ber. RGK. 1913/15, 61 Abb. 7, 1. — †Germania 7, 1923, 6f. Abb. 2, 1 u. 2. — *Jahrb. d. Denkmalpflege Hessen 1908/11, 30. — Altertumsmus. Mainz Inv. Nr. 171/2.

Nierstein, Roßberg, Flur 66/67.

Scherben eines großen Vorratsgefäßes mit kleiner Henkelöse, schräg gekerbte Randscherben.

Altertumsmus. Mainz.

Nierstein, Wiesengewann (Galgenhohl) (C 4, 14).

1922 wurden bei Weinbergrodungen zwei Skelettgräber gefunden. Bei einem Grab konnten noch Feststellungen gemacht werden, Lage O—W, Gefäße bei den Füßen: 2 verz. Bauchknickgefäße, eine flache, verz. Schale (alle 3 Gefäße sind stark ergänzt).

1926 wurde ein Frauengrab gefunden. Lage des Skeletts O—W. Beigaben: Am Hals Kette aus Hirschgrandeln, Perlmutterperlen und Schneckenhäuschen, auf der rechten Körperseite 1 bombenförmiges Gefäß mit vier horizontalen Schnurösen und 1 verz. Schale mit Resten weißer Inkrustation, gegen den Kopf zu ein Napf mit vier Knubben. Streuscherben eines Bauchknickgefäßes und Bruchstück eines Basalt-Mahlsteines.

Lit.: *†Germania 7, 1923, 5ff. — †Mainzer Zeitschr. 17/19, 1921/24, 55; *22, 1927, 20f. — Jahrb. d. Denkmalpflege Hessen 1913/28, 24f. — Altertumsmus. Mainz Inv.Nr. 22. 191/2, 26. 12.

Partenheim, Gartenruh (Sommerlang) (C 4, 36).

1924 wurden aus einer Grube Scherben, Lehmbrocken und Tierknochen geborgen, daraus: 1 verz., formloser Kugelbecher und das verz. Halsstück eines großen Gefäßes.

Lit.: Jahrb. d. Denkmalpflege Hessen 1913/28, 132f. — Altertumsmus. Mainz Inv.Nr. 24, 2.

Schwabsburg, Auf dem Ebersberg (C 4, 15).

Zur Hälfte erhaltenes, verz. Bauchknickgefäß und der Scherben eines zweiten ähnlichen Gefäßes.

Lit.: †Mainzer Zeitschr. 26, 1931, 113. — Altertumsmus. Mainz Inv.Nr. 30, 186. Wallertheim (C 4, 37). Taf. 4.

Wahrscheinlich aus einem Kindergrab stammend: 2 verz., ganz erhaltene Kugelbecher und 1 kugelbecherartiges Gefäß mit Griffklappen, ebenfalls verz. und ganz erhalten.

Lit.: Westd. Zeitschr. 18, 1899, 393. — Korrespondenzbl. d. Gesamtver. d. Deutsch. Gesch. u. Altertumsver. 48, 1900, 22. — †Koehl, Bandkeramik 45 Abb. S. 40, 2—4. — †Behrens, Bodenerkunden 9 Abb. 28. — Paulusmus. Worms Inv.Nr. 431—433.

Kr. Worms.

Herrnsheim (C 4, 16).

Einzelfund: Ganz erhaltenes, verz. Bauchknickgefäß.

Lit.: †Schliz, Großgartach 29 Abb. 15. — †Prähist. Zeitschr. 5, 1913, 432 Abb. 44 oben Mitte. — †Behrens, Bodenerkunden 10 Abb. 35. — Altertumsmus. Mainz Inv.Nr. 170.

Leiselheim, östl. vom Ort (C 4, 38).

Einzelne verz. Scherben der ä. Röss. Kultur.

Lit.: Koehl, Bandkeramik 45. — Korrespondenzbl. d. Gesamtver. d. Deutsch. Gesch. u. Altertumsver. 58, 1910, 85. — Paulusmus. Worms Inv.Nr. 437.

Mettenheim (C 4, 17).

Verz., steilwandiger Becher mit ausladendem Standring, ganz erhalten, s.w.-deutsche Stichkeramik.

Lit.: *†Koehl, Bandkeramik 45 u. Abb. 5 auf S. 40. — †Behrens, Bodenerkunden 10 Abb. 35. — Paulusmus. Worms Inv.Nr. 487.

Mölsheim, westl. vom Ort (C 4, 40).

Aus einer durch den Weinbau zerstörten Siedlung stammen 2 verz. Schüssellandscherben, Steingeräte, Muscheln und Silexgeräte.

Paulusmus. Worms.

Monsheim, Rössener Siedlung I (C 4, 18). *Taf. 1—3; Abb. 2.*

Die Siedlung liegt nördl. von Monsheim über der Pfrimm, zwischen der Straße nach Niederflörsheim und Kriegsheim in nächster Nähe des Hinkelstein-Grabfeldes. Grabung Koehl. Ein Gesamtplan der Untersuchungen liegt nicht vor. Der Plan, einer zur Hälfte ausgegrabenen Wohngrube zeigt einen unregelmäßigen, kurvigen Umriß mit Unterteilungen durch stehengelassene Erdzungen und einen Eingang. Funde: 5 verz., sehr stark ergänzte Kugelbecher, Scherben von Schüsseln, Kugelbechern, Kugeltöpfen, 1 verz. Bruchstück eines Fußbechers. Unverz. Scherben mit schräg gekerbten Rändern, gekerbte Henkelösen, Standringbruchstücke.

Lit.: *†Korrespondenzbl. d. Deutsch. Ges. f. Anthr., Ethn. u. Urgesch. 1902, 199f. Abb. 4—6. — †Koehl, Bandkeramik 39ff. Taf. 11 u. 12. — Reallex. 7, 284. — Paulusmus. Worms Inv. Nr. 439—443.

Monsheim, Rössener Siedlung II (C 4, 18). *Taf. 1—3. 23. 26. 27. 29; Abb. 1. 5. 8. 9. 16.*

Südwestl. Teiler der Markung, auf einer Terrasse über der Pfrimm, südl. der Bahnlinie, Fluren 'Hinter Klauer', 'Am Klauer' und 'Kapelläcker'. Eine zweite Gruppe von Gruben liegt nördl. der Bahnlinie in Flur 'Am Wachenheimer Pfad'. Neben der Röss. Siedlung ein spiralkeram. Dorf und Gruben anderer neol. Kulturen. Das Röss. Dorf scheint von einem 1,20 m breite Sohlgraben umgeb, von dem nur ein kleiner Teil durch die Ausgrabung festgestellt ist, ihn durchbricht ein 11 m breiter Durchlaß. Ein Plan der Anlage ist publiziert. Einzelaufnahmen sind nicht vorhanden. Kesselförmige Gruben. Funde: 1 ganz erhaltene, verz. Schüssel, 3 stark ergänzte verz. Schüsseln, mit und ohne Standring, zahlreiche Scherben von Schüsseln und Standringbruchstücken, z. T. mit Durchbohrungen, 8 verz., z. T. ganz erhaltene Kugelbecher, viele Scherben von Kugelbechern, 1 unverz. Kugelbecher, 3 Kugeltöpfe mit Henkelösen ungekerbtem Rand, 2 kleine Gefäßchen mit geringer Verz. Verschiedene verz. und unverz. Kugeltöpfe und kleinere Gefäße, zahlreiche Randscherben. 1 Scherben mit aufgesetzter, fein modellierter Nase und Resten von je einem runden Loch für Augen und Mund (*Abb. 5*). 1 Tonmanschette, Bruchstücke von Äxten und Flachbeilen, Silexgeräte, Hirschhornhacken, Muschelschalen, 1 Stück angeschliffenen Roteisensteins und einige verz. Scherben der Gruppe Bischheim.

Lit.: *Korr.-Bl. Gesamtver. 52, 1904, 350; 56, 1908, 27. — *Korr.-Bl. Anthr. Ethn. Urgesch. 37, 1906, 124. — Mainzer Zeitschr. 6, 1911, 8f. — †Reallex. 5 Taf. 39 (Plan). — †Schumacher, Siedlungsgeschichte 1, 35 u. 43. — †Mannus 4, 1912 Taf. 4, 3. 4. — Paulusmus. Worms Inv. Nr. 444—486. 652—667. 675—678.

Monsheim, Hinkelsteingrabfeld (C 4, 18).

Unter den Funden vom Grabfeld am Hinkelstein bei Monsheim 1 wenig ergänzter, verz. Kugelbecher. Nähere Fundumstände unbekannt.

Lit.: Archiv f. Anthr. 3, 1868, 101 Taf. 1, 13. — Altertumsmus. Mainz.

Monsheim, Fuchsrech (C 4, 18). *Taf. 19; Abb. 3. 13.*

Südsüdöstl. von Kriegsheim und östl. von Monsheim liegt ein großer Wohnplatz, er beginnt südl. der Bahn und erstreckt sich über die Straße gegen die Pfrimm zu. Grabung Koehl 1907/08 und 1908/09 (erste Großgartacher Siedlung bei Monsheim). In der Siedlung sind mehrere neol. Kulturen vertreten. Ein Gesamtplan ist nicht vorhanden. Grundrißzeichnung einer unregelmäßigen Wohngrube, Durchm. 12:19,40 m bei 1—1,30 m Tiefe (Grube 23). Funde: Verz. Scherben von Bauchknickgefäßen (einige ergänzt) und von Zipfelschalen, unverz. Scherben, 4 Siebbruchstücke, Bruchstücke von Beilen und Äxten, Silexgeräte, einige Stückchen Eisenton.

Lit.: *Korr.-Bl. Gesamtver. 58, 1910, 75—85. — †A. u. h. V. 5 (1911) 393. — Mannus 4, 1912, 55ff. — †Germania 7, 1923, 6 Abb. 2. — Paulusmus. Worms Inv. Nr. 488—500.

Monsheim, ohne nähere Ortsangabe (C 4, 18). *Taf. 18. 19 u. 30; Abb. 4. 13. 17. 20 u. 21.*

Dieser aus Koehls Grabungen stammende Fundposten läuft im Museumskatalog unter der Bezeichnung „Großgartacher Siedlung“. Es ist nicht ohne weiteres klar festzustellen, welche Flurbezeichnung hierher gehört, doch dürfte das Material aus einer Zeit stammen, zu der nur eine Siedlung der Großgartacher Kultur (s.w.deutsche Stichkeramik) bekannt war, danach müßte es von der Siedlung Fuchsrech herrühren. Die Funde mögen aller Voraussicht nach der ersten Ausgrabung Koehls 1907/08 zugerechnet werden. Für diese Annahme spricht weiter, daß alle Gefäßformen, die Koehl für Fuchsrech aufzählt, nur unter „Großgartacher Siedlung“ vollständig zu finden sind. Funde: Bruchstücke von zahlreichen Bauchknickgefäßen, Zipfelschalen und Fußbechern, Reste eines Schiffchengefäßes (?), 1 Tonmanschette, 1 durchbohrter Tonscherben, 1 abgebrochene Tonwalze, Reststücke von Flachbeilen, Schuhleistenkeilen und Äxten, 1 Bohrkern, Reibsteinfragmente, Pfeilglätter, Stück einer durchbohrten Scheibenkeule, Silexgeräte, Knochenpfriemen und -meißel verschiedener Formen, bearbeitete Geweihstücke, rezente und fossile Muscheln, 2 durchbohrte Muschelstücke und Hüttenlehm.

Paulusmus. Worms Inv. Nr. 539—589.

Monsheim, Landwehr.

Pläne des Paulusmuseums tragen die Aufschrift „Landwehr“. Sie zeigen die üblichen Grubenwohnungen, die durch die Beischriften der s.w.deutschen Stichkeramik zugewiesen werden. In der angeführten Literatur wird nur von Spiralkeramik gesprochen. Die Siedlung Landwehr überschneidet sich mit der Siedlung Fuchsrech, so daß die Grundrisse mit großer Wahrscheinlichkeit der Großgartacher Siedlung Fuchsrech angehören dürften, eine Auffassung, die durch einen handschriftlichen Plan im Paulusmuseum gestützt wird.

Lit.: Korr.-Bl. Gesamtver. 58, 1910, 78. — Mannus 4, 1912, 58. — Paulusmus. Worms. Monsheim, Brechkauthohl.

„Eine zweite Siedlung mit Großgartacher Keramik“, südl. Monsheim, jenseits der Bahnlinie, eine weniger ausgedehnte Siedlung. Funde unter dieser Fundort-Bezeichnung sind im Paulusmuseum nicht zugänglich oder nicht vorhanden. Auf dem unter Landwehr genannten, handschriftlichen Plane ist auch diese Siedlung verzeichnet.

Lit.: Korr.-Bl. Gesamtver. 58, 1910, 85.

Monsheim (C 4, 18).

Einige Gefäße und Scherben der s.w.deutschen Stichkeramik ohne nähere Fundortsbezeichnung.

Lit.: †Mannus 4, 1912 Taf. 4, 5 u. 6. — †Kossinna, Ursprung und Verbreitung 178 Abb. 211. — Paulusmus. Worms Inv. Nr. 669—673. 846 A—E.

Monsheim, Am langen Knautzbaum.

Nach Bericht von Koehl liegt hier unter anderem eine Siedlung der Großgartacher Kultur. Funde unter dieser Bezeichnung sind im Paulusmuseum, wo alle Funde aus Koehls Grabungstätigkeit liegen, nicht zu finden.

7. Ber. RGK. 1912, 172.

— — —

Einige Schachteln unbezeichneter und nicht inventarisierter Scherben der Röss. Kultur stellen wahrscheinlich zurückgestellten Ausschuß des reichen Fundmaterials von Monsheim dar.

Paulusmus. Worms.

Osthofen.

Vereinzelte Scherben der Röss. Kultur.

Lit.: Korr.-Bl. Gesamtver. 48, 1900, 20. — Vermutlich Paulusmus. Worms.

Westhofen, In der Beun (C 4, 39). *Abb. 2.*

1910/12 durch Koehl Ausgrabung einer Wohngrube des großen Wohnplatzes (davon wurde ein Modell angefertigt). Nur wenige Scherben der Röss. Kultur.

1913 Funde vom Bürgermeisteracker: 1 stark ergänzter Kugelbecher, unverz. Scherben einer Zipfelschale mit gekerbtem Rand und Knubben, unverz. Randscherben.

Lit.: 7. Ber. RGK. 1912, 172f. — Paulusmus. Worms Inv.Nr. 759 (meist nicht inventarisiert).

Starkenburg.**Kr. Dieburg.**

Habitzheim, An den Kalköfen.

Siedlungsfunde der Röss. Kultur.

Lit.: Koch, Starkenburg 15. — Hess. Landesmus. Darmstadt.

Habitzheim, Friedhof (C 4, 19).

Siedlungsfunde: 2 Scherben von einer Schüssel der ä. Röss. Kultur.

Lit.: Koch, Starkenburg 15. — Sammlung Schwarz (Lengfeld).

Habitzheim, Seeberg, Ostabhang nahe am Bach (C 4, 19).

Lesefunde, dabei 4 kleine Scherben der s.w.deutschen Stichkeramik.

Hess. Landesmus. Darmstadt.

Lengfeld, Wennelsberg.

Streufunde der Röss. Kultur.

Lit.: Koch, Starkenburg 15. — Sammlung Schwarz (Lengfeld).

Lengfeld, Hadel (C 4, 20).

Verz. Scherben von Schüsseln und Kugelbechern.

Sammlung Schwarz (Lengfeld).

Lengfeld, Am Kirschbaum (C 4, 20).

Verz. Scherben der s.w.deutschen Stichkeramik und 1 Scherben einer älteren Schüssel.

Sammlung Schwarz (Lengfeld).

Lengfeld, Emmerweg (C 4, 20).

Unter anderen Lesefunden auch 1 verz. Scherben der s.w.deutschen Stichkeramik.

Sammlung Schwarz (Lengfeld).

Lengfeld, Mühlgrund (C 4, 20).

2 Scherben einer Schüssel.

Sammlung Schwarz (Lengfeld).

Lengfeld, Weidekopf (C 4, 20).

2 verz. Scherben der s.w.deutschen Stichkeramik.

Sammlung Schwarz (Lengfeld).

Reinheim (C 4, 41). *Taf. 5.*

Ganz erhaltener, verz. Kugelbecher, Fundumstände unbekannt.

Lit.: Behn, Starkenburg 1, 10 Abb. 2; 2, 12 Taf. 11 b. — †Koch, Starkenburg 15 Taf. 2, 10. — Jahresber. d. Denkmalpflege Hessen 1913/28, 12. — Bericht der freiw. tätigen Arbeitsgem. 1925, 85. — Hess. Landesmus. Darmstadt Inv.Nr. A 1925: 9. Schaafheim (D 4, 25).

Einige verz. Scherben der ä. Röss. Kultur.

Lit.: †Korr.-Bl. Anthr. Ethn. Urgesch. 33, 1902, 56. — Hess. Landesmus. Darmstadt.

Kr. Großgerau.

Dornheim (C 4, 42).

Ganz erhaltener, verz. Kugelbecher, Fundumstände unbekannt.

Lit.: 7. Ber. RGK. 1912, 153. — †Koch, Starkenburg 15 Taf. 2, 12. — Hess. Landesmus. Darmstadt.

Goddelau, Heilanstalt Philipphospital (C 4, 43).

Grabung Behn 1928, Pfahlbaureste in einem alten Neckarbett, u. a. einige verz. Scherben der ä. Röss. Kultur.

Lit.: Mainzer Zeitschr. 23, 1928, 27. — Verbleib unbekannt.

Großgerau (C 4, 21).

Verz. Bauchknickgefäß, an dem nur der Rand fehlt. Fundumstände unbekannt.

Lit.: †Schliz, Großgartach 27. — †Zeitschr. f. Ethn. 32, 1900 (242). — †Koch, Starkenburg 15 Taf. 2, 14. — Hess. Landesmus. Darmstadt.

Großgerau (C 4, 21). Taf. 5.

Unverz. Kugeltopf und verz. Kugelbecher. Fundumstände unbekannt.

Lit.: †Koch, Starkenburg 15 Taf. 2, 11 u. 13. — Hess. Landesmus. Darmstadt Inv.Nr. 97/8: 139, II cb 240.

Großgerau (C 4, 21).

1 verz. Scherben der s.w.deutschen Stichtkeramik.

Mus. Großgerau.

Nauheim, Seigböhl.

Streifunde, dabei ein verz. Scherben der Röss. Kultur.

Lit.: 7. Ber. RGK. 1912, 153. — Jahrb. d. Denkmalpflege Hessen 1914, 26. — Verbleib unbekannt.

Trebur.

In den sechziger Jahren wurden durch Frank Gräber der Röss. Kultur ausgegraben.

Lit.: Hess. Quartalbl. N. F. 4, 1910, 103. — Jahrb. d. Denkmalpflege Hessen 1910, 180. — Verbleib unbekannt.

Bayern.**Kr. Dillingen.**

Fronhofen, Michelsberg (E 5, 8).

Aus der Höhle 'Hanseles Hohl' auch ein verz. Scherben der Schwieberdinger Gruppe.

Heimatmus. Nördlingen Inv.Nr. 1641.

Lutzingen, Kohlplatte.

Aus der spiralkeram. Siedlung einige Scherben der Röss. und Aichbühler (Schwieberdinger?) Kultur.

Lit.: *†Jahrb. d. Hist. Ver. Dillingen 13/14, 1930/31, 68 Abb. 4. — Hist. Mus.

Dillingen Inv.Nr. 9165.

3 Scherben, wohl der Röss. Kultur angehörig.

Heimatmus. Nördlingen.

Kr. Nördlingen.

Ederheim, Hohlenstein (E 5, 5).

Die Ausgrabungen 1901 und 1902 lieferten auch einige verz. Scherben der Röss. Kultur, dabei ä. westdeutsches und bayerisches Rössen.

Lit.: Nördlinger Jahrbuch I u. II. — 2. Rieser Heimatbuch (1926) 195. — Heimatmus. Nördlingen. — Mus. f. Vor- und Frühgesch. München. Herkheim, Holzäcker (E 5, 2).

Aus der spiralkeram. Siedlung stammt auch ein verz. Scherben der s.w. deutschen Stichkeramik.

Lit.: *†Germania 8, 1924, 84. — Heimatmus. Nördlingen. Munzingen (E 5, 9).

Unter einigen Scherben der Stichreihenkeramik ein Gefäßboden mit Doppeltstichbändern.

Mus. f. Vor- und Frühgesch. München Einlauf-Nr. 1931, 11.

Kr. Kissingen.

Bildhausen, Rindshof (E 3, 1).

1 verz. Randscherben der Übergangskeramik zur s.w.deutschen Stichkeramik aus einer spiralkeram. Siedlung.

Lit.: Hock, Zeitschr. f. bayer. Landesgesch. 2, 1929, 21 („in der Nähe von Münnerstadt“). — Fränk. Luitpoldmus. Würzburg Inv.Nr. U 1563.

Kr. Obernburg.

Ausgrabungen des Frh. v. Haxthausen in den Jahren nach 1900. Die Funde befinden sich alle im Mus. f. Vor- und Frühgeschichte in München, sie sind museumstechnisch noch nicht aufgearbeitet und z. T. nur schwer zugänglich.

Pflaumheim, Auf der Ebene (D 4, 19). *Taf. 24.*

Einige verz. Scherben von Bauchknickgefäßen. — Inv.Nr. A 153.

Wenigumstadt (D 4, 18). *Taf. 9 u. 24.*

Zahlreiche Grabungen in verschiedenen Fluren. Durchlaufende Numerierung der Gruben. Vorwiegend Spiral- und Röss. Keramik, daneben sind noch andere Zeiten vertreten.

Lit.: Korrespondenzbl. d. Deutsch. Ges. f. Anthr., Ethn. u. Urgesch. 37, 1906, 137. Wischpling, Grube 4.

Einige gute, verz. Scherben der ä. Röss. Keramik. — Inv. Nr. D 1904, 16 u. 17.

Ohne Grubennummer, aber von der gleichen Flur einige verz. Scherben der ä. Röss. Keramik. — Inv.Nr. D 1904, 14.

Hohl, Grube 119.

Einige verz. Scherben der ä. Röss. Keramik. — Inv.Nr. D 1904, 97.

Ohne Grubennummer, aber von der gleichen Flur einige verz. Scherben von Schüsseln und Kugelbechern. — Inv.Nr. D 1904, 18.

Hölle, Grube 122.

Zahlreiche verz. Scherben von Schüsseln, z. T. mit Henkelösen, von Kugelbechern, Kugeltöpfen, außerdem Siebgefäßscherben und ein unregelmäßig rundes, durchbohrtes Scheibchen aus feinem eisenhaltigem Tonschiefer. — Inv.Nr. D 1904, 79—84.

Hölle, Grube 123.

Zahlreiche verz. Scherben von Schüsseln und Kugelbechern, 1 gekerbte Henkelöse. — Inv.Nr. D 1904, 87—88.

Lengpfad, Grube 128.

Einige unverz. Scherben mit senkrechter Randkerbung, 1 verz. Bruchstück eines größeren Kugelbeckers oder Kugeltopfes. — Inv.Nr. D 1904, 91.

Grubennest, Grube 134.

2 verz. Scherben der ä. Röss. Keramik. — Inv.Nr. D 1904, 97.

Rittelberg, Grube 139.

Einige verz. Scherben der s.w.deutschen Stichkeramik. — Inv.Nr. D 1904, 104.
Lettenäcker, Grube 140.

Mehrere verz. Scherben der s.w.deutschen Stichkeramik. — Inv.Nr. D 1904, 105.
Pfaffenberghohl, Grube 141.

Einige verz. Scherben von Schüsseln. — Inv.Nr. D 1904, 106.

Von derselben Flur, ohne Grubenummer, Grabung 1901, einige Scherben verz. Schüsseln und Kugelbecher, von Bauchknickgefäßen und Zipfelschalen, 1 Siebscherben. — Inv.Nr. A 165. 181—183.

Am Heidelberg.

Ohne Grubenummer, Grabung 1901, 1 verz. Bauchscherben mit Henkelöse. — Inv.Nr. A 166.

Kr. Ochsenfurt.

Für dieses Bezirksamt erwähnt Hock (*Zeitschr. f. bayer. Landesgesch.* 2, 1929, 3) Funde der Rössener Kultur. Belege waren im Luitpoldmus. Würzburg nicht zugänglich und auch nicht aufzufinden.

Kr. Pegnitz.

Gößweinstein, Stempfermühlhöhle (F 4, 1).

Ältere Scherbenfunde wurden in Zweifel gezogen, bis erneute Grabungen im Schutt vor der Höhle einwandfreie Funde der ä. Röss. Kultur lieferten: Verz. Scherben von Schüsseln der Rhein-Main-Gruppe, unverz., gekerbte Randscherben, Stein- und Knochengерäte, deren Zuweisung wegen des Vorkommens von Münchshöfer Scherben unsicher bleibt.

Lit.: †Abh. Naturhist. Ges. Nürnberg 21, 1929 Taf. 87, 11 u. 14. — Nachrichtenblatt 6, 1930, 120. — Germania 14, 1930, 90. 93. — Bayer. Vorgeschichtsfreund 9, 1930, 71. — Korr.-Bl. Gesamtver. 78, 1930, 43f. — †400 Jahre Höhlenforschung in der bayer. Ostmark (1935) 47 Abb. 48. — Mus. f. Vor- und Frühgesch. Berlin. — Mus. Pottenstein.

Kr. Würzburg.

Estenfeld (E 4, 1).

Hock untersuchte zwei Wohnstellen der Röss. Kultur, daraus ein ergänzter, verz. Kugelbecher und einige Scherben.

Lit.: *†Hock, *Zeitschr. f. bayer. Landesgesch.* 2, 1929, 3. — Fränk. Luitpoldmus. Würzburg Inv.Nr. 800/01.

Lesefunde: Einige verz. Scherben der ä. Röss. Kultur und der s.w.deutschen Stichkeramik.

Fränk. Luitpoldmus. Würzburg Inv.Nr. 1456.

Euerfeld-Rothof, Herrenholz-Seewiesen (E 4, 2).

Größere Siedlung der Röss. Kultur, davon 3 Hüttenstellen durch Hock ausgegraben. Unregelmäßig begrenzte Grubenkomplexe. Aus Wohnplatz II ä. Röss. Keramik, aus III s.w.deutsche Stichkeramik und Reste einer Bestattung, da nur noch Teile des Oberkörpers gefunden wurden, kann über die Art der Beisetzung nichts angegeben werden. Zur Bestattung gehören 1 Bauchknickgefäß und 1 unverz. Kallottenschale. Aus allen 3 Wohnplätzen Scherben der ä. und j. Röss. Kultur, außerdem Hornsteinartefakte, Hüttenlehm und Tierknochen.

Lit.: *†*Zeitschr. f. bayer. Landesgesch.* 2, 1929, 1ff. — Fränk. Luitpoldmus. Würzburg.

Oberhessen.

Kr. Büdingen.

Glauberg, Glauberg (C 3, 19).

Höhensiedlung. Aus der jüngeren Steinzeit Reste der Rössener und der Michelsberger Kultur. Funde: Schüsselscherben und Henkelösen. Der Röss. Kultur werden Viereckhäuser zugeschrieben.

Lit.: Germania 17, 1933, 299. — *†Volk und Scholle 12, 1934, H. 10. — Glaubergmus.

Glauberg, unterhalb des Dorfes.

Eine Siedlung der Röss. Kultur.

Lit.: Volk und Scholle 12, 1934, H. 10.

Höchst a. Nidder, östl. Höchst (C 3, 20).

1905 Lesefunde der ä. Röss. Kultur.

Lit.: Wolff, Wetterau 155. — Wetteraumus. Friedberg.

Kr. Friedberg.

Assenheim (C 3, 21).

Scherbenfunde aus einer Sandgrube, dabei Reste einer Schüssel.

Lit.: *†Prähist. Zeitschr. 2, 1910, 56f. — †Mannus 9, 1917, 2. — †Kunkel, Oberhessen 39. — Hess. Landesmus. Darmstadt.

Bad Nauheim (C 3, 28).

Nach Angabe der Dieffenbachschen Protokolle IV, 5 stammt aus Bad Nauheim ein Kugelbecher mit hängendem Zickzackmuster, er war zur Hälfte erhalten und trug noch Reste weißer Inkrustationsmasse, außerdem noch andere Scherben.

Büdesheim, Am Marienhof (C 3, 1).

Aus einer Siedlung zwei verz. Scherben der Röss. Kultur, Entwicklungsstufe Friedberg-Schwalheimer Hohl.

Lit.: Kunkel, Oberhessen 40. — Wetteraumus. Friedberg Inv.Nr. 425.

Dorheim, Auf der Warthe (C 3, 45).

Anlässlich Arbeiten an der Bahnstrecke bei km 2 wurden zwei Wohngruben beobachtet. Funde: 1 Henkeltäßchen mit eigenartigem Zierband unter dem Rand, je 1 unverz. Kugelbecher und Kugeltopf, 1 Siebgefäß, einige verz. und zahlreiche unverz. Scherben, 2 Knochengeräte. Nach den wenigen verz. Scherben gehört der Fund zur Gruppe Bischheim.

Lit.: *†Friedberger Geschichtsbl. — Wetteraumus. Friedberg.

Dortelweil, Ziegelei Bruckmann.

1911 wurde eine Grube angeschnitten, vermutlich der Röss. Kultur angehörig.

Lit.: Wolff, Wetterau 167.

Dortelweil, Straße nach Kloppenheim (C 3, 22).

Bei Grabarbeiten wurde 1912 eine Grube der ä. Röss. Kultur angetroffen.

Lit.: Wolff, Wetterau 167.

Fauerbach, Bruchenbrücker Landstraße, Ziegelei Loth (C 3, 23).

Lesefunde aus einer zerstörten Siedlung, dabei 2 Scherben der ä. Röss. Kultur.

Lit.: Jahrb. d. Denkmalpflege Hessen 2, 1908/11, 29; 3, 1910/13, 28. — Prähist. Zeitschr. 2, 1910, 51. — Dieffenbachsche Protokolle IV (handschriftlich im Mus. Darmstadt). — Wetteraumus. Friedberg Inv.Nr. 434—452.

Friedberg, Pflingstbrunnchen und Pflingstweide (C 3, 2). *Taf. 11. 12. 21 u. 28; Abb. 3. 4 u. 17.*

1902 und 1903 untersuchte der Geschichtsverein durch Helmke mehrere Wohngruben mit unregelmäßiger Begrenzung und unterschiedlich muldenförmigem Boden. Unweit einer Wohngrube wurden zwei Hockergräber ohne Beigaben gefunden. Funde: s.w.deutsche Stichkeramik, z. T. der 'Friedberger' Entwicklungsstufe, mehrere ergänzte Gefäße, Zipfelschalen, steilwandige Becher, Bauchknickgefäße, Kugelkalottenschalen, zahlreiche verz. und unverz. Scherben, dabei noch Reste von Fußbechern und Schiffchengefäßen, Silexgeräte, Bruchstücke von Flachbeilen und Äxten, Tierknochen, Muschelschalen, Hüttenlehm, durchbohrte Tierzähne und Muschelscheibchen.

Lit.: *†Hess. Quartalsbl. N. F. 3, 1901/05, 287. 395f. u. 436. — †Kunkel, Oberhessen 43 (mit weiterer Lit.). — †Kossinna, Ursprung und Verbreitung 176 Abb. 205. — Wetterausmus. Friedberg Inv.Nr. 148—171. 185—316. 319—342.

Wahrscheinlich von der gleichen Fundstelle einige Scherben der s.w.deutschen Stichkeramik.

Oberhess. Mus. Gießen.

Friedberg, Schwalheimer Hohl (C 3, 2). *Taf. 12.*

Bei Straßenbauarbeiten angeschnittene Siedlung wurde von Helmke für den Geschichtsverein 1903 untersucht. Aus einer „Doppelwohnung mit zwei Feuerstellen“ liegen an Funden vor: 3 ergänzte und verz. Gefäße vom 'Friedberger Typus', dabei 1 Bauchknickgefäß, 1 hohe Schüssel mit Standring und 1 ähnliches, kleineres Gefäß mit fehlendem Boden, Scherben von verz. und unverz. Gefäßen, 1 Knochenadel, Steinbeilbruchstücke, Silexsplinter und -brocken.

Lit.: *Hess. Quartalsbl. N. F. 3, 1901/05, 396. — †Prähist. Zeitschr. 2, 1910, 114 Taf. 25a; †5, 1913, 430. — †Kunkel, Oberhessen 43 Abb. 22 (mit weiterer Lit.). — †Kossinna, Ursprung und Verbreitung 174 Abb. 203/4. — Kossinna, Vorgeschichte 3 Abb. 64f.; 7 Abb. 80f. — Wetterausmus. Friedberg Inv.Nr. 348—360.

Harheim, Straße nach Niedereschbach.

Aus einer Wohngrube verz. Scherben der Röss. Kultur und 1 kleiner Schuhleistenkeil.

Lit.: Germania 17, 1933, 299. — Schule Harheim.

eldenbergen, Rübenberg.

Siedlung mit spiral- und stichverz. Keramik.

Lit.: Wolff, Wetterau 159. — Kunkel, Oberhessen 44. — Hess. Landesmus. Darmstadt Inv.Nr. 1909, 20.

Niedereschbach, Fuchskaute (C 3, 24).

Wolff fand 1911 eine Siedlung mit Scherben der ä. Röss. Kultur.

Lit.: Wolff, Wetterau 172. — Kunkel, Oberhessen 45. — Hess. Landesmus. Darmstadt.

Wölfersheim, Im Bergwerk (C 3, 3). *Taf. 21.*

Gut erhaltenes Bauchknickgefäß aus der Sammlung Dieffenbach.

Lit.: †Schliz, Großgartach 27. — Kunkel, Oberhessen 46 (mit weiterer Lit.). — Hess. Landesmus. Darmstadt Inv.Nr. II cb 164.

Wölfersheim, gegen Berstadt.

Aus Wohngruben unter anderen Funden auch stichverz. Scherben.

Lit.: Hess. Quartalsbl. N. F. 4, 1910, 300. — Kunkel, Oberhessen 46.

Kr. Gießen.

Eberstadt, Hinter der Kirche (C 3, 4). *Taf. 20; Abb. 13 u. 17.*

1911 und 1912 Ausgrabung dreier unregelmäßiger Wohngrubenkomplexe durch Bremer. Der gesamte Grabungsbefund wird in der angegebenen Literatur ausführliche besprochen. Funde: Zahlreiche ergänzte, verz. und unverz. Gefäße der s.w.deutsche

Stichkeramik, viele Scherben, Silexgeräte und -abfälle, Schuhleistenkeile, Äxte, Knochengерäte, Reibsteine, Tierknochen (*cervus elaphus*, *bos primigenius*, *bos taurus*, *sus domesticus*, *sus scrofa* und das Reh, an Muscheln *unio batavus*), Hüttenlehm.

Lit.: *†Prähist. Zeitschr. 5, 1913, 366—435. — Jahrb. d. Denkmalpflege Hessen 3, 1910/13, 27ff. — †Mannus 9, 1917, 20. — Kossinna, Vorgeschichte 3 Abb. 66—71; 7 Abb. 82—87. — Reallex. 3, 2 (Bremer). — †Kunkel, Oberhessen 47f. (mit weiterer Lit.). — Oberhess. Mus. Gießen. Eine kleine Sammlung Scherben erhielt der Fürst von Solms-Hohensolms (Lich).

Kirchgöns, Ochsenharb (C 3, 25). *Taf. 10 u. 11.*

Eine 1928 untersuchte Fundstelle ergab reich verz. Scherben der ä. Röss. Kultur, vermutlich meist Fußvasen, 1 kleiner Kugelbecher, Teil eines im Feuer verzogenen verz. Gefäßes und eine große unverz. Schüssel mit vier Füßchen. Die Funde gehören an den Anfang der Entwicklungsreihe Planig—Friedberg.

Oberhess. Mus. Gießen Inv.Nr. OM 30/22.

Leihgestern, Südausgang des Dorfes (C 3, 26).

Siedlung der Spiralkeramik, von da auch einige Scherben der ä. Röss. Kultur und einzelner, ganz erhaltener, verz. Kugelbecher.

Lit.: Oberhess. Mitteilungen 17, 1909, 90; †22, 1915, 146. — †Kunkel, Oberhessen 51f. (mit weiterer Lit.). — Oberhess. Mus. Gießen Inv.Nr. 14/33. 08/224. 12/124—127.

Leihgestern, Schellenberg.

Scherben versch. Kulturen, dabei auch einer der Röss. Kultur.

Oberhess. Mus. Gießen Inv.Nr. 26/102.

Lich, Straße nach Butzbach.

Scherben der Spiral- und der Röss. Keramik.

Lit.: O. Kunkel, Oberhessen 52. — Oberhess. Mus. Gießen.

Villingen, Mühlberg (C 3, 27).

Bei Wegebauarbeiten wurden verz. Schüsselscherben gefunden.

Lit.: †Kunkel, Oberhessen 53. — Oberhess. Mus. Gießen Inv.Nr. 04/21.

Hessen-Nassau.

Kr. Frankfurt.

Frankfurt.

3 Scherben der Röss. Kultur, unsicheren Fundortes (Waldfriedhof?).

Lit.: Schriften des hist. Mus. 1, 1925, 71. — Mus. für heim. Vor- und Frühgesch. Frankfurt Inv.Nr. α 3032.

Frankfurt-Berkersheim, Dachsberg (C 3, 33). *Taf. 12.*

Grabung 1910. Grube 6 enthielt nur ä. Röss. Keramik: Verz. Scherben von Schüsseln und Kugelbechern. In der Grube lagen 2 Brandgräber, zum ersten gehörte nur 1 verz. Scherben, zum zweiten 15 flache Tonperlen. Aus Grube 8 stammen 7 gekerbte Randscherben.

Lit.: *†Altfrankfurt 2, 1910, 118 Abb. 1. — Wolff, Wetterau 131. — Mus. für heim. Vor- und Frühgesch. Frankfurt Inv.Nr. α 1060—61.

Frankfurt-Eschersheim, Lachfeld (C 3, 34).

Auf dem Gelände der Gärtnerei Sinai zahlreiche Siedlungsreste, meist der Spiralkeramik, gelegentlich begegnete auch ä. Röss. Keramik: Einige verz. Scherben, Tonperle, aus einem Scherben geschnittener 'Anhänger', Eberzahn, Silex- und Quarzitgeräte, Bruchstücke von Flachbeilen und Reibsteine.

Lit.: Wolff, Wetterau 119. — Mus. für heim. Vor- und Frühgesch. Frankfurt Inv.Nr. α 1841—43, α 2446—54.

Frankfurt-Niederursel, Wiesenau.

Einige verz. Scherben aus der Villenkolonie Wiesenau.

Lit.: Wolff, Wetterau 127. — Mus. für heim. Vor- und Frühgesch. Frankfurt. Frankfurt-Praunheim, Ohlengärten (C 3, 35).

1902 traf man bei Ausgrabungen in einer römischen Villa eine Grube mit Scherben der ä. Röss. Kultur an. Funde: Kugelbecher eines nach Form und Verzierung eigenartigen Stiles, Scherben von Schüsseln, Siebgefäßen, 2 Mahlsteine und Silexstücke.

Lit.: Wolff, Wetterau 123. — †Heddernheimer Mitteilungen 4, 1907 Taf. 20. — Mus. für heim. Vor- und Frühgesch. Frankfurt Inv.Nr. α 2489.

Frankfurt-Praunheim, Heerstraße (C 3, 35).

Aus einer Siedlung lieferte eine Grube 1 Schüsselrandstück, 1 gekerbte Henkelöse und mehrere unverz. Scherben.

Mus. für heim. Vor- und Frühgesch. Frankfurt Inv.Nr. α 3461.

Frankfurt-Praunheim, Ziegelei.

Siedlungsfunde der Röss. Kultur beim Bau einer neuen Ziegelei.

Lit.: Schriften des hist. Mus. 30, 1907, 25. — Mus. für heim. Vor- und Frühgesch. Frankfurt.

Frankfurt-Praunheim, Kiesgrube (C 3, 35).

Eine einzelne Grube wurde untersucht, sie ergab an Funden: Einige verz. Scherben der ä. Röss. Kultur, Ösenhenkel, Reibsteinbruchstücke, 2 Silexklingen und 1 Schleifstein.

Lit.: Germania 11, 1927, 78. — Mus. für heim. Vor- und Frühgesch. Frankfurt Inv.Nr. α 3572.

Frankfurt-Praunheim, Ebel (C 3, 35). Taf. 12.

Bei Erdarbeiten wurden Siedlungsreste und Gräber verschiedener vorgeschichtlicher Perioden und Kulturgruppen gefunden. Aus 3 Gruben liegen einige Scherben der ä. Röss. Kultur vor, 1 Silex- und 1 Quarzitklinge.

Lit.: Germania 17, 1933, 139. — *Woeleke, Das Mus. für heim. Vor- und Frühgesch. 22. 36 u. 58. — Mus. für heim. Vor- und Frühgesch. Frankfurt Inv.-Nr. α 6370. α 11239. α 11870—77.

Frankfurt-Rödelheim, Ziegelei Fischer (C 3, 12).

1911 und 1912 wurden Wohngruben angeschnitten, daraus stammen verz. Scherben der s.w.deutschen Stichkeramik.

Lit.: Wolff, Wetterau 116f. — Mus. für heim. Vor- und Frühgesch. Frankfurt Inv.Nr. 1070/71. 2353.

Frankfurt-Rödelheim, Aktienziegelei (C 3, 12). Abb. 15.

Verz. Scherben der s.w.deutschen Stichkeramik und der Entwicklungsstufe 'Friedberg-Schwalheimer Hohl'.

Lit.: Wolff, Wetterau 117. — Mus. für heim. Vor- und Frühgesch. Frankfurt Inv.Nr. α 2444.

Frankfurt-Westhausen, Hindenburgstraße (C 3, 36). Taf. 10 u. 12.

Bei Ausschachtungsarbeiten wurden Siedlungsreste verschiedener Zeiten angeschnitten und untersucht. Die Siedlungsspuren hier hängen zusammen mit Praunheim, Ebel. Grube 1: Große, reich verz. Scherben von Kugelbechern und Kugeltöpfen (Fußvasen?) einer frühen Stufe der Gruppe Planig-Friedberg, 1 unverz. Kugelbecher, Tierknochen (Rind) und Gabel eines Hirschgeweihs mit Schäftungsspuren. Von weiteren Fundstellen stammen Scherben verz. Schüsseln und solche der s.w.deutschen Stichkeramik.

Mus. für heim. Vor- und Frühgesch. Frankfurt Inv.Nr. α 11082.

Kr. Fritzlar-Homburg.

Holzhausen, Ziegelei Freudenstein (D 2, 1). *Taf. 21 u. 26, Abb. 6.*

Umfangreiche Siedlung der Röss. Kultur. Die Funde stammen aus angeschnittenen Wohngruben und kurzen Notgrabungen. Funde: 1 gut erhaltenes Bauchknickgefäß, Scherben von Schüsseln, Zipfelschalen, Kugelbechern, 1 Rest eines Schiffchengefäßes, 1 Scherben mit vier Füßchen, Flachbeile, Schuhleistenkeile, Axtbruchstück, durchbohrte Flachbeile, 1 Pfeilglätter.

Landesmus. Kassel u. Schulsammlung Großenritte.

Kr. Hanau.

Baiersröder Hof, Firzenfluß (C 3, 5).

Neol. Brandgräber und Wohngruben mit Spiral- und Röss. Keramik. Vorwiegend Scherben von Schüsseln, wenige Kugelbecher, 1 Zipfelschale, etwas s.w.-deutsche Stichkeramik, Randscherben eines rohen, unverz. Gefäßes, 1 kleines rohes Näpfchen, Henkelösen und Hüttenlehm.

Lit.: Wolff, Wetterau 78. — †Kutsch, Hanau 26. — †Prähist. Zeitschr. 3, 1911, 26ff. — Mus. Hanau Inv.Nr. K 161. 163 u. 174.

Bischofsheim (C 3, 42).

Wohngrube mit Scherben der ä. Röss. Kultur, Steinaxt.

Lit.: Kutsch, Hanau 150. — Mus. Hanau.

Butterstadt, Böses Feld (C 3, 6). *Taf. 28.*

1902/03 wurden Wohngruben mit Röss. und Spiralkeramik angetroffen. Funde: Verz. Scherben von Bauchknickgefäßen, Zipfelschalen, Schüsseln der ä. Röss. Kultur, 1 Bodenscherben mit Standring, 1 kleines Schiffchengefäß mit Schnurösen ('Miniaturwiege') und roten Farbspuren, Bruchstücke eines Flachbeiles und eines Schuhleistenkeiles, Reibsteine, Silexgerät und Roteisenstein.

Lit.: Mitt. Hess. Gesch. u. Landesk. 1902 (1903) 18. — Wolff, Wetterau 79. — †Kutsch, Hanau 26 Taf. 1, 3. — Mus. Hanau Inv.Nr. A 4058—60. K 134. 424 u. 426.

Butterstadt, Tannenkopf (C 3, 6).

Wohngruben der Röss. und der Spiralkeramik. Brandgräber. Bei Grab 3 lag ein Scherben der s.w.deutschen Stichkeramik. Grab 4 enthielt außer einer Kieselkette geringe Scherben der Röss. und der Spiralkeramik und 1 Schuhleistenkeil. Dem Grab 7 entnahm man eine Kieselkette und einige Scherben der Spiral- und s.w. deutschen Stichkeramik.

Lit.: Wolff, Wetterau 79. — Kutsch, Hanau 27f. — †Prähist. Zeitschr. 3, 1911, 24ff. Taf. 12, 17. — Mus. Hanau Inv.Nr. A 4272/3. 4276.

Gronau, Berger Heide (C 3, 7).

1912 wurden zahlreiche Gruben mit verz. Scherben der s.w.deutschen Stichkeramik festgestellt. Belegt sind Bauchknickgefäße und Zipfelschalen.

Lit.: Wolff, Wetterau 97. — Mus. für heim. Vor- und Frühgesch. Frankfurt Inv.Nr. 2394.

Hüttengesäß, Weinberghäuschen.

Gruben mit Spiral- und Röss. Keramik.

Lit.: Wolff, Wetterau 72. — Kutsch, Hanau 29. — Mus. Hanau.

Marköbel, Kammerborn (C 3, 8).

Gut erhaltenes Bauchknickgefäß. Die Angabe „aus einem Brandgrab“ wird von Kutsch in Zweifel gezogen.

Lit.: Wolff, Wetterau 75. — †Kutsch, Hanau 31 Taf. 1, 2. — Mus. Hanau Inv.Nr. A 4321.

Marköbel, Steinweide-Röderfeld (C 3, 8).

1908 wurden zahlreiche Wohngruben mit Scherben der Spiral- und Röss. Keramik, verschiedenen Steingeräten und 2 Scherben eines Schiffchengefäßes und außerdem viele Brandgräber beobachtet und untersucht.

Lit.: Kutsch, Hanau 26 u. 30f. — Mus. Hanau Inv.Nr. A 3750/1. 3762/3. K 165/6. 168. 169. 173 u. 220.

Mittelbuchen, Straße nach Kilianstädten (C 3, 29).

Gruben mit Scherben der ä. Röss. Keramik (alter Mus.-Bestand).

Lit.: Wolff, Wetterau 64. — Hanauer Mitteilungen 5, 1876, 213. — Mus. Hanau.

Niederdorfelden, Große Lohe (C 3, 9).

1904 Gruben, z. T. mit verz. Scherben der s.w.deutschen Stichtkeramik, dabei das Eck eines Schiffchengefäßes.

Lit.: Wolff, Wetterau 32. — Kutsch, Hanau 32. — Mus. Hanau Inv.Nr. K 199. Ostheim, Heckenwingert (C 3, 10).

1903 Lesescherben der Spiral- und Röss. Keramik, Scherben von Bauchknickgefäßen und Fußbechern. Eine Grabung 1909 ergab rundliche Gruben und Brandgräber.

Lit.: Wolff, Wetterau 80. — †Prähist. Zeitschr. 3, 1911, 24ff. — Mus. Hanau Inv.Nr. A 3643—52. 3709—49.

Ravolzhausen, Bruderdiebacher Hof (C 3, 30).

1910 neol. Gruben mit Scherben der ä. Röss. Kultur.

Lit.: Wolff, Wetterau 72.

Rüdighelm, Judenberg (C 3, 31). *Abb. 6.*

Durch den Dampfpflug zerstörte Siedlung. Eine Grabung 1910 ergab Wohngruben und Brandgräber. Scherben von verz. Kugelbechern und Schüsseln, 1 Schuhleistenkeil.

Lit.: Wolff, Wetterau 72f. — †Kutsch, Hanau 33f. — †Prähist. Zeitschr. 3, 1911, 34ff. — Mus. Hanau Inv.Nr. A 4303/4. — Mus. für Vor- und Frühgesch. Berlin Inv.Nr. I h 404.

Wachenbuchen, Kleine Lohe.

1908 wurden Wohngruben mit Röss. und Spiralkeramik beobachtet.

Lit.: Wolff, Wetterau 98. — Kutsch, Hanau 35.

Windecken (C 3, 11).

1904/05 wurden beim Bahnbau verz. Scherben der s.w.deutschen Stichtkeramik gefunden.

Lit.: Wolff, Wetterau 90.

Kr. Höchst.

Sossenheim, Ziegelei Kunz (C 3, 13).

1911 wurden mehrere angeschnittene Wohngruben beobachtet, sie lieferten neben Spiralkeramik Scherben von Kugelbechern, Bauchknickgefäßen und 1 Zipfelschale (?).

Lit.: Wolff, Wetterau 146. — *†Nass. Ann. 42, 1913, 188. — Nass. Landesmus. Wiesbaden Inv.Nr. 12. 306.

Kr. Kassel.

Dissen, Lamsberg (D 2, 4).

1904 Lesefunde durch Hauptmann Lange: 3 verz. Scherben der ä. Röss. Kultur, dabei 2 Schüsselscherben.

Lit.: Reallex. 11, 158. — Landesmus. Kassel.

Kr. Limburg.

Dehrn a. d. Lahn.

Halbmondförmiger Anhänger aus Marmor, an beiden Enden durchbohrt, gefunden in einem Grab. Nähere Angaben über das Grab fehlen. Zur Röss. Kultur gehörig?

Lit.: †Mitt. Nass. Altertumsk. u. Geschichtsforsch. 1898/99, 110. — Westd. Zeitschr. 19, 1900, 266. — Nass. Landesmus. Wiesbaden Inv.Nr. 14906.

Heringen.

Aus Wohngruben spiralkeram. und Röss. Scherben (nach mündl. Mitteilung von Behaghel).

Nass. Landesmus. Wiesbaden.

Kr. Marburg-Kirchhain.

Beltershausen, Frauenberg (C 3, 32).

Grabung Wolff 1917, Wohngrube mit unregelmäßigem Umriß, 17:13 m, 15 Pfostenlöcher unter 45° einfallend, umgaben die Grube. Funde: Scherben verschiedener Zeiten (aber keine Spiralkeramik), in der Grube Brandgräber, einige Scherben der ä. Röss. Kultur.

Lit.: *Germania 1, 1917, 182ff. — *†Zeitschr. f. Hess. Gesch. u. Landesk. N. F. 42, 1919, 72. — Mus. Marburg Inv.Nr. 160.

Oberlahnkreis.

Steeden a. d. Lahn, Wildscheuer (C 3, 37). *Abb. 21.*

Grabung Cohausen 1873 in der Höhle 'Wildscheuer'. Ein Jahr zuvor hatte ein Schüler bei einem Skelett im Hintergrunde der Höhle einen ganz erhaltenen verz. Kugeltopf gefunden. Aus der Höhle stammt außerdem ein längliches Knochenplättchen mit je einer Durchbohrung an jeder Schmalseite.

Lit.: Nass. Ann. 13, 1874, 379ff.; †15, 1879, 323ff. — Korrespondenzbl. d. Gesamtver. d. Deutsch. Gesch. u. Altertumsver. 48, 1900, 22. — Nass. Landesmus. Wiesbaden Inv.Nr. 1962 u. 5563.

Obertaunuskreis.

Gonzenheim (C 3, 43). *Taf. 29.*

Lesescherben im Auswurf von Baumgruben 1936/37 von wenigen reich verz. Gefäßen der s.w.deutschen Stichkeramik.

Saalburgmus. Inv.Nr. 037.

Seulberg, Hunburg (C 3, 44).

Aus einer Wohngrube stammen 3 verz. Scherbchen der s.w.deutschen Stichkeramik.

Lit.: Germania 13, 1929, 78. — Saalburgmus. Inv.Nr. 028.

Kr. der Twiste.

Külte, Hakenberg Steinbruch Schüttler (D 2, 2).

1934 aus etwa 55 cm Tiefe ein einzelner Scherben der s.w.deutschen Stichkeramik. Heimatmus. Korbach.

Kr. Wiesbaden.

Biebrich, Waldstraße (C 3, 14).

Siedlung mit vorwiegend Spiralkeramik. Funde aus Wohngruben und Gräbern sowie von verschiedenen Kulturen nicht getrennt. Einige verz. Scherben der s.w.-deutschen Stichkeramik.

Lit.: *Germania* 3, 1919, 115. — Nass. Landesmus. Wiesbaden Inv.Nr. 08. 380.

Bierstadt (C 3, 15). *Abb. 12*.

Aus Wohngruben verz. Scherben der s.w.deutschen Stichkeramik, Bruchstücke von Steinbeilen, Silexklingen, 2 Flußmuscheln und Reibsteine.

Lit.: *Westd. Zeitschr.* 19, 1900, 268 Anm. — †Schliz, *Großgartach* 27 Taf. 11, 8. — Nass. Landesmus. Wiesbaden Inv.Nr. 14072—79.

Dotzheim (C 3, 16).

Siedlungsfunde 1921: Einige Scherben der s.w.deutschen Stichkeramik, Tierknochen (Schwein, Hund, Cervide), Reibstein.

Nass. Landesmus. Wiesbaden Inv.Nr. 21981.

Erbenheim, Sandgrube Merten (C 3, 38).

Zu verschiedenen Zeiten wurden Wohngruben der Band- und der Röss. Keramik angeschnitten, u. a. Scherben eines verz. Kugelbeckers (mündl. Mitteilung von Behaghel).

Lit.: *Germania* 11, 1927, 79; 12, 1928, 190; 14, 1930, 100. — *Mainzer Zeitschr.* 29, 1933, 36. — Nass. Landesmus. Wiesbaden.

Erbenheim, Sandgrube Koch.

Eine Wohngrube mit Röss. Kulturresten.

Lit.: *Germania* 17, 1933, 303. — Nass. Landesmus. Wiesbaden.

Erbenheim, Sandgrube Günch (C 3, 38).

Wohngrube mit Scherben der Hinkelstein- und der ä. Röss. Kultur, z. T. mit Resten weißer Inkrustation.

Nass. Landesmus. Wiesbaden.

Flörsheim.

Bei Kanalisationsarbeiten im Ort stieß man an verschiedenen Stellen auf Wohngruben, meist der Röss. Kultur.

Lit.: *Mainzer Zeitschr.* 29, 1934, 37.

Flörsheim.

Bei Neubauten wurde eine Wohngrube der Röss. Kultur angetroffen und Scherben und 1 Spinnwirtel gefunden.

Lit.: *Germania* 10, 1926, 161. — *Mainzer Zeitschr.* 29, 1934, 37.

Flörsheim, Dyckerhoffsche Steinbrüche (C 3, 39).

Siedlungsreste beim Steinbruchbetrieb angeschnitten, wovon zahlreiche verz. Scherben der ä. Röss. Kultur.

Lit.: 8. Ber. der Arbeitsgem. Heimatf. 1928, 165. — Nass. Landesmus. Wiesbaden Inv.Nr. 23. 218.

Schierstein, Ziegelei Peters (C 3, 40).

1924 wurde eine durch den Ziegeleibetrieb schon teilweise zerstörte Wohngrube untersucht. Sie stellte sich als unregelmäßige, muldenförmige Anlage dar. Funde: Ergänzte Schüsseln und Kugelbecher, 1 unverz. Kugeltopf, 1 unverz. Kugelbecher und 1 Napf mit eingezogener Mündung und zwei Griffklappen, verz. Scherben von Kugelbechern, Schüsseln und Kugeltöpfen, Knochengерäte, menschliche Schädeldecke.

Lit.: *†Nass. Ann. 48, 1927, 14ff. — *†Der Landkreis Wiesbaden (1930) 46ff. — Nass. Landesmus. Wiesbaden.

Weilbach, Ostausgang des Dorfes.

Gruben mit Scherben der Spiral- und der Röss. Keramik.

Lit.: *Germania* 15, 1931, 110. — *Mainzer Zeitschr.* 29, 1934, 43.

Wiesbaden, Jahnstraße (C 3, 41).

1898 wurde ein ganz erhaltener, verz. Kugelbecher gefunden.

Lit.: *Mitt. Nass. Altertumsk. und Geschichtsforsch. 1898/99, 110. — †Schlitz, Großgartach Taf. 11, 4. — Nass. Landesmus. Wiesbaden Inv.Nr. 14887.

Wiesbaden, Ringkirche (C 3, 41).

Ebenfalls ein ganz erhaltener Kugelbecher.

Lit.: †Mitt. Nass. Altertumsk. und Geschichtsforsch. 12, 1908, 70 Abb. 18. — †Der Landkreis Wiesbaden (1930) 49. — Nass. Landesmus. Wiesbaden Inv.Nr. 14349.

Wiesbaden, Archiv (C 3, 41).

1879 fand man bei Fundamentausschachtungen an mehreren Stellen dunkle Gruben, 3 davon waren kreisrund, Durchm. 1 und 2 m, senkrechte Wände, Tiefe 1,60—1,70 m. 1 Grube war trichterförmig. Funde: 2 ergänzte, unverz. Kugeltöpfe, 1 Schüssel mit vier Füßchen, verz. und unverz. Scherben, z. T. mit Resten weißer Inkrustation, Tierknochen (Rind, Pferd, Hund), Flußmuschel, Silexklingen und Hüttenlehm.

Lit.: *†Nass. Ann. 15, 1879, 380. — Germania 3, 1919, 115. — Nass. Landesmus. Wiesbaden Inv.Nr. 1363—65.

Wiesbaden, Mainzer Landstraße (C 3, 41).

1895 wurden gelegentlich der Verlegung von Gas- und Wasserleitung 2 Gruben untersucht. Grube 1 ergab Spiralkeramik. Der Grube 2 wurden 1 verz. Kugelbecher, verz. Scherben von Schüsseln und weiteren Kugelbechern entnommen.

Lit.: *Nass. Ann. 28, 1896, 343ff. — *Westd. Zeitschr. 15, 1896, 356. — Nass. Landesmus. Wiesbaden Inv.Nr. 14611 b.

Einzelfunde 1895: Scherben der ä. Röss. Kultur und der j. Spiralkeramik, angeschliffener Roteisensteinbrocken, Bruchstück einer Axt.

Nass. Landesmus. Wiesbaden Inv.Nr. 14611 a, d, e.

Wiesbaden, Elektrizitätswerk (C 3, 41). *Taf. 30; Abb. 10 u. 16.*

Unregelmäßig begrenzte, muldenförmige Wohngrube. Funde: Verz. Scherben von Schüsseln und Kugelbechern, Siebscherben, 1 trapezförmiges Steinbeil und Nackenbruchstück eines zweiten, 2 Knochenpfriemen, Silexklingen und Bruchstücke einer Axt.

Lit.: *†Nass. Ann. 36, 1914/15, 379. — †Der Landkreis Wiesbaden (1930) 47. — Nass. Landesmus. Wiesbaden Inv.Nr. 13309—12.

Neben der Wohngrube lag das Hockergrab einer jugendlichen, auf der rechten Seite liegend beigesetzten Person. Der Kopf war auf einen Scherben gebettet, zu dem anpassende Stücke an Armen und Beinen lagen. Zusammengesetzt und ergänzt ergaben die Scherben einen unverz. Kugeltopf mit vier durchbohrten Knubben und schräg gekerbtem Rand.

Nass. Landesmus. Wiesbaden Inv.Nr. 13307.

Wiesbaden, Gräselberg (C 3, 41).

Skelettgrab und Wohngrube, aus der 1 verz. Randscherben der ä. Röss. Kultur stammt.

Lit.: Germania 14, 1930, 100. — Nass. Landesmus. Wiesbaden.

Kr. Wolfhagen.

Altendorf, Eierfeld (D 2, 3).

Aus einer neol. 'westischen' Steinkiste u. a. auch 2 kleine verz. Scherbchen der Röss. Kultur, am ehesten Stilstufe 'Friedberg-Schwalheimer Hohl'.

Lit.: Germania 19, 1935, 171 f. — Landesmus. Kassel Inv.Nr. 4176/7.

Rheinprovinz.**Kr. Bergheim.**

Niederbohlheim (A 3, 1).

Scherben der s.w.deutschen Stichkeramik.

Lit.: Rademacher, Das Stadtgebiet Köln (1926) 13. — Liese, Das Aachener Land in der Steinzeit (1930) 95.

Kr. Düren.

Düren.

Funde der s.w.deutschen Stichkeramik.

Lit.: 12. Ber. RGK. 1920 Beiheft S. 12.

Kr. Düsseldorf.

Düsseldorf, Golzheimer Heide (A 2, 1).

Einige Scherben als Gelegenheitsfunde: 3 quergekerbte Henkelösen, 2 gekerbte Randscherben und 1 Scherben mit feinen Stichlinien.

Lit.: Jan Wellem, Monatsschrift für Düsseldorf und den bergischen Kreis 4, 1929, 236. — Mus. Düsseldorf.

Kr. Geilenkirchen-Heinsberg.

Teverner Heide (A 3, 3).

Einige verz. Scherben der s.w.deutschen Stichkeramik als Lesefunde von einer Sanddüne (Mitt. Kersten-Bonn).

Slg. Baron Negri (Zweibrücken).

Kr. Koblenz.

Bendorf, Bimsfelder Fabrik Otto.

Spiralkeramik, dabei auch eine gekerbte Henkelöse eines groben Gefäßes und 1 Randscherben mit umgelegtem Fingertupfen-verz. Rand

Schloßmus. Koblenz Inv.Nr. 4636—43.

Bubenheim, Sandgrube.

Streufunde: Unverz. Scherben, vermutlich der Röss. Kultur.

Lit.: Germania 15, 1931, 287. — Schloßmus. Koblenz Inv.Nr. 5268 a—e.

Kärlich (B 3, 7).

Unverz. Scherben aus Wohngruben: Henkelösen, 1 gekerbtes Randstück, der Gruppe Bischheim nahestehend.

Lit.: †Germania 18, 1934, 53. — Schloßmus. Koblenz Inv.Nr. 5384.

Kaltenengers, In den Mittelweiden (B 3, 2).

Funde aus zerstörten Wohngruben und Streufunde in der Sandgrube Häring. Scherben von Schüsseln, Kugelbechern und Kugeltöpfen, Reste eines Schiffchengefäßes mit zwei Ösen (oder langovale Wanne?), alle Scherben mit Resten weißer Inkrustation.

Lit.: †Germania 16, 1932, 227; †18, 1934, 53. — Schloßmus. Koblenz Inv.-Nr. 5278—81.

Mülheim, Jägerhaus (auch Urmitz-Jägerhaus) (B 3, 3).

Im Verlauf des Bimsabbaues in der Grube Korb wurden zu verschiedenen Zeiten Einzelfunde und größere Fundkomplexe geborgen: 2 verz. Kugelbecher, ganz erhalten bzw. ergänzt, Scherben von weiteren verz. und unverz. Kugelbechern, Schüsseln und Kugeltöpfen, unverz. Scherben, gekerbte Randstücke und glatte oder gekerbte Henkelösen.

Lit.: 5. Ber. RGK. 1909, 4f. — *†Bonn. Jahrb. 119, 1910, 335—345. — Mannus 2, 1910, 51ff. — Günther, Führer durch das Schloßmus. Koblenz (1926) 10. —

†Kersten u. Neuffer, Bilder zur rhein. Vorgesch. (1937) Bild 4. — Schloßmus. Koblenz Inv. Nr. 2931—96.

Urmitz-Weißenthurm (B 3, 4).

Einzelfunde aus dem Bereich der neol. Erdfestung: 3 verz., ergänzte Kugelbecher (einer der Kugelbecher, von dem Scherben in den Museen Bonn und Köln lagen, ist an beiden Stellen zu einem ganzen Gefäß ergänzt worden).

Lit.: *†Bonn. Jahrb. 110, 1903, 137 ff. — †Montelius-Festschr. (1913) 38. — Mus. für Vor- u. Frühgesch. Köln Inv. Nr. 5143. 5326 u. 5142 (= Landesmus. Bonn Inv. Nr. 14823).

Aus einer Grube Scherben verschiedener unverz. Gefäße mit Randkerbung, dabei ein unverz. Kugelbecher wie der Becher von Bischheim.

Landesmus. Bonn Inv. Nr. 12787.

Im östlichen Teil der Erdfestung im 'Judengäßchen' wurde 1899/1900 1 unverz. Kugelbecher als Einzelfund geborgen.

Lit.: Reinerth, Die Chronologie d. jüng. Steinzeit in Süddeutschland (1923) Taf. 7, 2. — Landesmus. Bonn Inv. Nr. 12800.

Scherben einer verz. Schüssel und eines unverz. Kugeltopfes.

Schloßmus. Koblenz Inv. Nr. 2909.

Aus einer Herdgrube im Bereich der neol. Erdfestung verz. und unverz. Scherben der Gruppe Bischheim.

Lit.: †Germania 17, 1933, 223. — Schloßmus. Mannheim Inv. Nr. 5344.

Kr. Köln.

Köln-Merheim (B 3, 1).

Einzelner Scherben mit Henkelöse und geringen Resten von Verzierung, vermutlich von einer Zipfelschale.

Lit.: Rademacher, Vor- und Frühgesch. des Stadtgeb. Köln (1926) 13. — Mus. für Vor- und Frühgesch. Köln Inv. Nr. 1493.

Kr. Kreuznach.

Bad Kreuznach, Martinsberg.

Spiralkeramische Siedlung, daraus auch ein verz. Randscherben der Röss. Kultur. Heimatmus. Kreuznach.

Bad Kreuznach, Schlapshecke (B 4, 8).

Bei Bauarbeiten wurden Siedlungsreste verschiedener Perioden angetroffen. Aus Grube 7 liegen einige verz. Scherben der ä. Röss. Kultur vor.

Heimatmus. Kreuznach Inv. Nr. 665, 1—20.

Bretzenheim, Bahneinschnitt oberhalb dem Bahnhof (B 4, 7). Taf. 29.

Ganz erhaltener, verz. Kugelbecher mit Resten weißer Inkrustation. Fundumstände unbekannt.

Lit.: †Geib, Die Besiedelung des Kreises Kreuznach in der älteren und jüngeren Steinzeit (1918) 15. — Heimatmus. Kreuznach Inv. Nr. 212.

Langelonsheim, Kloningers Mühle (B 4, 3). Abb. 17.

1915 wurden bei Ausschachtungsarbeiten in einer Kulturschicht ein verz. Scherben der Röss. Kultur und eine Quarzspitze gefunden.

Lit.: Geib, Die Besiedelung des Kreises Kreuznach in der älteren und jüngeren Steinzeit (1918) 17. — Behrens, Bingen 13 u. 30. — Heimatmus. Kreuznach Inv. Nr. 232. Roxheim, Am Freidhof.

1931 wurde bei Bauarbeiten eine Grube angeschnitten und dieser 1 Scherben mit verschliffenen Furchen und 1 Henkelöse entnommen.

Heimatmus. Kreuznach Inv. Nr. 666.

Rüdesheim, Garten Orth (B 4, 9). *Abb. 16.*

Zufallsfunde 1914: Verz. Scherben von Schüsseln, Kugelbechern und Kugeltöpfen, davon ergänzt eine Schüssel und 2 Kugelbecher (jedoch ohne Rand), Hüttenlehm, Silexgeräte, Knochen (Rind), Schleifstein und 3 Stückchen Ocker.

Lit.: Geib, Die Besiedelung des Kreises Kreuznach in der älteren und jüngeren Steinzeit (1918) 17. — Behrens, Bingen 8. — Heimatmus. Kreuznach Inv.Nr. 213—31. 240. 244. 501. 513/4.

Kr. Mayen.

Kottenheim (B 3, 6).

Aus Haus e/f der Michelsberger Siedlung stammen einige Scherben von Kugeltöpfen der ä. Röss. Kultur. Kersten (Bonn) möchte die beiden einräumigen Häuser e und f zu einem Haus vereinigen und dieses nach den genannten Scherben der Röss. Kultur zuweisen.

Lit.: †Bonn. Jahrb. 127, 1922, 109. — Landesmus. Bonn.

Mayen, Keiffsmühle (Am Polcher Pfädchen) (B 3, 8).

1 grober, verz. Randscherben mit drei nebeneinander stehenden Knubben wurde bei Bauarbeiten gefunden. Der Scherben gesellt sich zu den Funden von Kärlich und Urmitz 5344 und gehört wie diese zur Gruppe Bischheim.

Heimatmus. Mayen Inv.Nr. 1157.

Mayen, Katzenberg (B 3, 8). *Taf. 23.*

Kleiner rechteckiger Hüttenboden mit Herdstelle und Pfostenlöchern am Rande, daraus verz. Scherben der Gruppe Bischheim.

Lit.: Germania 18, 1934, 51. — Landesmus. Bonn Inv.Nr. 32, 90.

Kr. Neuwied.

Gladbach, Großes Kreuzerstück.

1930 aus Grube 28 ein unverz. Kugelbecher (?) mit gedelltem Rande, darin 1 Silexklinge.

Lit.: *†Eich, Der Siedlungsstand im Kreise Neuwied zur Stein- und Bronzezeit (1933) 15. — Mus. Neuwied Inv.Nr. 2777a, b.

Gladbach, Hundertmorgen (B 3, 5).

1929 untersuchten Wohngruben wurden wenige verz. Becher- und Schüsselscherben entnommen, sowie ein schlankes Bauchknickgefäß.

Lit.: *†Eich a. a. O. 16. — Mus. Neuwied Inv.Nr. 2470a. 2218.

Kr. Rees.

Haffen-Mehr (A 2, 2).

Siedlungen verschiedener Perioden. Aus der untersten Kulturschicht stammen Scherben der ä. Röss. Kultur: Schüsseln, Kugelbecher und Kugeltöpfe.

Lit.: Germania 21, 1937, 75. — †Nachrichtenblatt 14, 1938, 212 Taf. 51, 3. — Landesmus. Bonn.

Haldern, Ebersberg.

Als Lesefund von einer Düne eine gekerbte Henkelöse.

Lit.: Aus der Vorzeit von Rheinland, Lippe und Westfalen 3, 1935, 25f. — Mus. Duisburg-Hamborn.

Rheinisch-Bergischer Kreis.

Westhoven, Ziegelei Offermann (B 3, 9).

Rest einer Schüssel mit einfachem Zierband, vermutlich Gruppe Bischheim.

Lit.: *†Bonn. Jahrb. 140/141, 1936, 486. — Rhein. Landesmus. Bonn.

Siegbkreis.

Altenrath, Wäsche (B 2, 1).

Siedlungsreste aus einer Kiesgrube. Neben Michelsberger Keramik einige verz. Scherben der ä. Röss. Kultur; vertreten sind Schüssel und Kugeltopf (?), 2 Silexklingen, 1 Bruchstück eines Pfeilglätters.

Mus. für Vor- und Frühgesch. Köln Inv.Nr. 13639.

Buchholz (Köln-Vorgebirge) (A 3, 2).

AuseinemGrabhügel der Zonenkeramik ein großer Scherben eines verz. Kugeltopfes.

Lit.: Ber. über die Tätigkeit der Prov. Kom. für die Denkmalpfl. in der Rheinprovinz 1912—1913, 170 (Beilage zu Bonn. Jahrb. 123, 1916). — †Montelius-Festschr. (1913), 38. — Rademacher, Vor- und Frühgesch. des Stadtgeb. Köln (1926) 13. — Mus. für Vor- und Frühgesch. Köln Inv.Nr. 6065.

Westfalen.**Kr. Recklinghausen.**

Haltern, Annaberg.

1896 am Fuße des Annaberges im Lippeufer, wohl als Rest einer Siedlung gefunden: Scherben zweier unverz. Gefäße, 1 Kugeltopf und 1 hohes Bauchknickgefäß.

Lit.: Aus der Vorzeit von Rheinland, Lippe und Westfalen 3, 1935, 24f. — Mus. Duisburg-Hamborn.

Kr. Soest.

Deiringsen-Ruploh (C 2, 1).

Wohngruben mit verz. und unverz. Scherben der ä. Röss. Kultur. Ein großer Viereck-Pfostenbau, ähnlich den bandkeramischen Erntescheunen von Köln-Lindenthal, aber ohne unmittelbar datierende Beifunde. Ergänzt: 1 verz. und 1 unverz. Kugelbecher, 1 große unverz. ovale Schüssel mit vier auf den Schmalseiten paarig angeordneten, senkrecht durchbohrten Ösenhenkeln.

Lit.: *†Westfalen 19, 1934, 98ff. — †Albrecht, Aus Westfalens Vorzeit in Westfälische Kunsthefte 7, 1938, 29. — Westf. Landesmus. Münster.

Hiddingsen.

Die Angaben in der Literatur widersprechen sich. Nach der Zeichnung zu urteilen kommt eine Zugehörigkeit zur Röss. Kultur für den einzigen verz. Scherben der Steinkiste nicht in Frage.

Lit.: *†Westfalen 19, 1934, 103 u. 158. — Westf. Landesmus. Münster.

Kr. Warburg.

Daseburg (D 2, 5).

Lesescherben der ä. Röss. Kultur (nach mündl. Mitt. und Skizzen von Lange-Münster).

Westf. Landesmus. Münster.

F.O. unbekannt. *Taf.* 21.

Verz. Schüssel der s.w.deutschen Stichkeramik aus der Sammlung Gutmann. Lehrsammlung der Lehrstätte für Vor- und Frühgeschichte der Univ. Heidelberg.

F.O. unbekannt.

Verz. Scherben eines Bauchknickgefäßes aus der Sammlung Much.

Lehrsammlung des Institutes für Vor- und Frühgeschichte der Univ. München.

VII. Listen.

1. Liste der kartierten Fundorte nach Nummern.

- | | | |
|--|--|---|
| <p>A 2</p> <p>1. Düsseldorf
2. Haffen-Mehr</p> <p>A 3</p> <p>1. Niederbohlheim
2. Buchholz
3. Teverner Heide</p> <p>B 2</p> <p>1. Altenrath</p> <p>B 3</p> <p>1. Köln-Merheim
2. Kaltenengers
3. Mülheim
4. Urmitz-Weißenthurm
5. Gladbach
6. Kottenheim
7. Kärlich
8. Mayen
9. Westhoven</p> <p>B 4</p> <p>1. Planig
2. Wöllstein
3. Langenlonsheim
4. Neubamberg
5. Sprendlingen
6. Siefersheim
7. Bretzenheim
8. Bad Kreuznach
9. Rüdesheim
10. Bingen</p> <p>B 5</p> <p>1. Riegel
2. Waltershofen</p> <p>B 6</p> <p>1. Mengen
2. Tiengen
3. Niedereggenen
4. Säckingen</p> <p>C 2</p> <p>1. Deiringsen-Ruploh</p> <p>C 3</p> <p>1. Büdesheim
2. Friedberg</p> | <p>3. Wölfersheim
4. Eberstadt
5. Baiersröder Hof
6. Butterstadt
7. Gronau
8. Marköbel
9. Niederdorfelden
10. Ostheim
11. Windecken
12. Rödelheim
13. Sossenheim
14. Biebrich
15. Bierstadt
16. Dotzheim
17. Gonsenheim
18. Mainz
19. Glauberg
20. Höchst/Nidder
21. Assenheim
22. Dortelweil
23. Fauerbach
24. Niedereschbach
25. Kirchgöns
26. Leihgestern
27. Villingen
28. Bad Nauheim
29. Mittelbuchen
30. Ravolzhausen
31. Rüdigheim
32. Beltershausen
33. Berkersheim
34. Eschersheim
35. Praunheim
36. Westhausen
37. Steeden
38. Erbenheim
39. Flörsheim
40. Schierstein
41. Wiesbaden
42. Bischofsheim
43. Gonzenheim
44. Seulberg
45. Dorheim</p> <p>C 4</p> <p>1. Bretten
2. Neuenheim
3. Altlußheim
4. Freinsheim
5. Langenberg
6. Westheim
7. Altdorf</p> | <p>8. Insheim
9. Rheingönheim
10. Alzey
11. Esselborn
12. Weinheim
13. Niederingelheim
14. Nierstein
15. Schwabsburg
16. Herrnsheim
17. Mettenheim
18. Monsheim
19. Habitzheim
20. Lengfeld
21. Großgerau
22. Michelsberg bei Unter-
grombach
23. Heidelberg
24. Reilingen
25. Ilvesheim
26. Ladenburg
27. Albsheim
28. Frankenthal
29. Kirchheim
30. Harxheim
31. Lachen
32. Flomborn
33. Oberolm
34. Sörgenloch
35. Zornheim
36. Partenheim
37. Wallertheim
38. Leiselheim
39. Westhofen
40. Mölsheim
41. Reinheim
42. Dornheim
43. Goddelau
44. Bischheim
45. Bubenheim
46. Schaidt
47. Obergrombach</p> <p>C 5</p> <p>1. Aidlingen
2. Dätzingen
3. Unterjesingen
4. Mühlacker
5. Nellingsheim
6. Hailfingen
7. Vaihingen/Enz
8. Reusten
9. Rutesheim</p> |
|--|--|---|

10. Eckenweiler
11. Rottenburg
12. Bodelshausen

C 6

1. Riedböhringen

D 2

1. Holzhausen
2. Kulte
3. Altendorf
4. Dissen
5. Daseburg

D 4

1. Vilchband
2. Krensheim
3. Messelhausen
4. Unterwittighausen
5. Lauffen
6. Hausen
7. Massenbach
8. Hessental
9. Böckingen
10. Frankenbach
11. Großgartach
12. Neckargartach
13. Auenstein
14. Brettach
15. Neuenstadt
16. Obergriesheim
17. Bernsfelden
18. Wenigumstadt
19. Pflaumheim

20. Hohenstein
21. Ilsfeld
22. Obereisesheim
23. Heilbronn
24. Untereisesheim
25. Schaaflheim
26. Neckarsulm
27. Brackenheim
28. Hall, Schwäb.-
29. Gundelsheim

D 5

1. Bietigheim
2. Ditzingen
3. Eltingen
4. Höfingen
5. Münchingen
6. Aldingen
7. Bissingen/Enz
8. Oßweil
9. Mühlhausen
10. Kusterdingen-Wankheim
11. Großsachsenheim
12. Oeffingen (-Schmiden)
13. Maichingen
14. Steinheim
15. Hemmingen
16. Hirschlanden
17. Markgröningen
18. Schwieberdingen
19. Neuffen
20. Bad Cannstatt
21. Fellbach

22. Hohenacker
23. Leonberg
24. Ludwigsburg
25. Rüdern
26. Tamm
27. Untertürkheim
28. Zuffenhausen
29. Federseemoor
30. Murr
31. Feuerbach
32. Ötlingen/Teck

D 6

1. Konstanz

E 3

1. Bildhausen

E 4

1. Estenfeld
2. Euerfeld

E 5

1. Goldberg
2. Herkheim
3. Bohlheim
4. Rammingen
5. Ederheim
6. Hohlestein/Lonetal
7. Asselfingen
8. Fronhofen, Hanseles Hohl
9. Munzingen

F 4

1. Gößweinstein

2. Alphabethische Liste aller Fundorte.

Auf die Fundorte folgen, soweit vorhanden, die Kartensignatur, darauf die Texthinweise, wovon die letzte Zahl die Katalogseite bezeichnet. Die Tafelnummer ist fettgedruckt, und die Abbildungen sind kursiv gedruckt. Eingeklammerte Fundorte fallen außerhalb des engeren Arbeitsgebietes oder sind zum Vergleich herangezogen.

Abstätter Hof 127
Abstatt 127
(Aichbühl) 65. 84
Aidlingen C 5, 1; 78. 81. 125
Albsheim C 4, 27; 146; 4
Aldingen D 5, 6; 138; 8. **22. 26**
Altdorf C 4, 7; 147
Altendorf D 2, 3; 168
Altenrath B 2, 1; 172
Altlußheim C 4, 3; 122; **4. 18**
Alzey C 4, 10; 149
Asselfingen E 5, 7; 145
Assenheim C 3, 21; 51. 53. 56. 160
(Athensleben) 101
Auenstein D 4, 13; 127f.

Bachenau 128
Bad Cannstatt D 5, 20; 78. 81. 142; **29**
Bad Kreuznach B 4, 8; 54. 170
Bad Nauheim C 3, 28; 160
Baiersröder Hof C 3, 5; 36. 164
Beinstein 146
Beltershausen (Frauenberg) C 3, 32; 85. 166
Bendorf 169
Berkersheim C 3, 33; 16. 162; **12**
Bernsfelden D 4, 17; 141; *15*
Biebrich C 3, 14; 166
Bierstadt C 3, 15; 167; *12*
Bietigheim D 5, 1; 138
Bildhausen E 3, 1; 158
Bingen B 4, 10; 52. 59. 61; 150

- Bischheim C 4, 44; 59. 147; **23**
 Bischoffingen 107f.
 Bischofsheim C 3, 42; 164
 Bissingen/Enz D 5, 7; 138
 Bodelshausen C 5, 12; 144
 Böckingen D 4, 9; 128
 Bohlheim E 5, 3; 127
 Bonfeld 129
 Brackenheim D 4, 27; 129
 Brettach D 4, 14; 129
 Bretten C 4, 1; 122
 Bretzenheim B 4, 7; 47. 170; **29**
 (Brumby) 93
 Bubenheim, Kr. Bingen C 4, 45;
 60. 151.
 Bubenheim, Kr. Koblenz 169
 Buchholz A 3, 2; 172
 Büdesheim C 3, 1; 160
 Butterstadt C 3, 6; 28. 55. 164; **28**
 (Bygholm) 115

 Cleebronn 129
 (Cravanche b. Belfort) 65. 106

 Dätzingen C 5, 2; 125
 Dahenfeld 129
 Daseburg D 2, 5; 172
 Degerloch 142
 Dehrn 166
 Deiringsen-Ruploh C 2, 1; 172
 Dissen D 2, 4; 165
 Ditzingen D 5, 2; 136
 Dorheim C 3, 45; 160
 (Dorna) 113
 Dornheim C 4, 42; 157
 Dortelweil C 3, 22; 160
 Dotzheim C 3, 16; 167
 Düren 169
 Düsseldorf A 2, 1; 169
 Duttenberg 129

 Eberstadt C 3, 4; 24. 35ff. 53. 56f. 161f.; **20**;
 13. 17
 Ebringen 120
 Eckenweiler C 5, 10; 86. 135f.
 Ederheim E 5, 5; 157
 Egartenhof 78. 82. 139
 (Egisheim) 65
 Eltingen D 5, 3; 59. 85. 136; **22**
 Erbenheim C 3, 38; 167
 (Erstein) 65
 Esselborn C 4, 11; 15f. 21. 24. 28. 36. 54. 81.
 149; **3. 19. 26f. 30**; 2. 4. 7f. 12. 16f. 20
 Essingen 147
 Estenfeld E 4, 1; 62. 159
 Euerfeld E 4, 2; 35. 49f. 61f. 82. 159

 Fauerbach C 3, 23; 99. 160
 Federseemoor D 5, 29; 125
 Fellbach D 5, 21; 146
 Feudenheim 122
 Feuerbach D 5, 31; 142
 Finthen 151
 Flörsheim C 3, 39; 167
 Flomborn C 4, 32; 150
 Frankfurt 162
 Frankenbach D 4, 10; 35. 37. 103. 129; 3. 13. 14
 Frankenthal C 4, 28; 15. 146; **28**
 Freinsheim C 4, 4; 57. 146; **28**
 Friedberg C 3, 2; 24. 28. 36. 44ff. 51. 53. 62.
 81. 92. 99f. 103. 111. 160f.; **11f. 21. 28**; 3f. 17
 Friedrichsfeld 81. 122
 Fronhofen E 5, 8; 157

 (Gatersleben) 113f. 116
 Gerlingen 137
 Gladbach B 3, 5; 171
 Glauberg C 3, 19; 84. 107. 160
 Goddelau C 4, 43; 86. 157
 Gößweinstein F 4, 1; 18. 159
 Goldberg, Goldburghausen E 5, 1; 13. 22. 42.
 52ff. 56ff. 66. 83f. 93. 97. 115. 117. 124; 7f.
22. 26; 2. 6. 10
 Gondelsheim 120
 Gonsenheim C 3, 17; 151; 16
 Gonzenheim C 3, 43; 45. 53. 166; **29**
 (Gotha) 93. 101
 (Gräfontonna) 93f.
 Gronau C 3, 7; 164
 (Großammensleben) 92
 Großbottwar 139
 Großgartach D 4, 11; 15. 28. 35. 37. 52. 55.
 81f. 85. 103. 129–132; **17. 28. 30**; 4. 14f. 18
 Groß-Gerau C 4, 21; 157; 5
 Großsachsenheim D 5, 11; 139; 9
 (Großvahlberg) 92f.
 Guglingen 132
 Gundelsheim D 4, 29; 132; 17
 (Gutenberg) 65f. 84. 106

 Habitzheim C 4, 19; 156
 Haffen-Mehr A 2, 2; 171
 Hailfingen C 5, 6; 144
 Haldern 171
 (Halle) 112f.
 Haltern 172
 Harheim 161
 Harxheim C 4, 30; 147; **26**; 16
 Hausen D 4, 6; 132
 (Hausbergen) 108
 Heidelberg (-Neuenheim) C 4, 23; 15. 24. 28.
 53. 55ff. 65. 108. 121; 5f. **25–27. 29f**; 3. 6.
 10. 18. 20f.

- Heidesheim 146
 Heilbronn D 4, 23; 20. 28. 85. 99. 132; **9**
 Heldenbergen 161
 (Helmsdorf) 113
 Hemmingen D 5, 15; 137
 Heringen 166
 Herkheim E 5, 2; 158
 Herrnsheim C 4, 16; 153
 Hessental D 4, 8; 126f.; **17**
 (Hiddingsen) 172
 (Hindenburg) 92
 Hirschlanden D 5, 16; 137
 Höchst a. N. C 3, 20; 160
 Höfingen D 5, 4; 137; **22**
 (Hönheim) 63
 Hohenacker D 5, 22; 143
 Hohenstein D 4, 20; 139
 Hohlestein, Lonetal E 5, 6; 127
 Holzhausen D 2, 1; 28. 34. 164; **21. 26; 6**
 Hüttengesäß 164

 Illingen 145
 Ilsfeld D 4, 21; 132
 Ivesheim C 4, 25; 15. 24. 52. 67. 122; **4. 30;**
 3. 9–11
 Insheim C 4, 8; 36. 39f. 57. 147f.

 Kärlich B 3, 7; 60. 169
 Kaltenengers B 3, 2; 28. 169
 Kirchgöns C 3, 25; 48. 51. 162; **10f.**
 Kirchhausen 133
 Kirchheim a. Eck C 4, 29; 147; **4; 8**
 Köln-Merheim B 3, 1; 170
 (Königshofen) 64
 (Koldingen) 111
 Konstanz D 6, 1; 122
 Kottenheim B 3, 6; 85. 171
 Krensheim D 4, 2; 123
 Külte D 2, 2; 166
 Kusterdingen (-Wankheim) D 5, 10; 144

 Lachen C 4, 31; 148
 Ladenburg C 4, 26; 81. 123; **4. 26. 30; 16. 18**
 Langenberg C 4, 5; 147
 Langenlonsheim B 4, 3; 170; **17**
 Lauffen D 4, 5; 52. 61. 133; **7. 13**
 Leihgestern C 3, 26; 162
 Leiselheim C 4, 38; 153
 Lengfeld C 4, 20; 156
 Leonberg D 5, 23; 138
 Lich 162
 (Lingolsheim) 37. 65. 78. 108
 (Lißdorf) 94
 Ludwigsburg D 5, 24; 59. 139
 Lutzingen 157

 (Magdeburg) 112
 Maichingen D 5, 13; 125
 Mainz C 3, 18; 151
 Marbach 139
 Markgröningen D 5, 17; 139
 Marköbel C 3, 8; 28. 164f.
 (Marlenheim) 64
 Massenbach D 4, 7; 133
 Mayen B 3, 8; 53. 60f. 112. 171; **23**
 Meimsheim 133
 Mengen B 6, 1; 120
 (Merseburg) 113
 Messelhausen D 4, 3; 123
 Mettenheim C 4, 17; 35. 104. 153
 Mittelbuchen C 3, 29; 165
 Mölsheim C 4, 40; 154
 Mörzheim 148
 Monsheim C 4, 18; 23f. 28. 32. 35f. 53f. 57.
 60. 65. 78. 93. 108. 111. 113. 154f.; **1–3.**
 18f. 23. 26f. 29f.; 1–5. 8f. 13. 16f. 20f.
 Mühlacker C 5, 4; 145
 Mühlhausen (Viesenhäuser Hof) D 5, 9; 45.
 49. 79. 81f. 86. 104. 142f.; **10. 16. 28. 30;**
 3. 12. 18–21
 Mülheim B 3, 3; 51. 169
 Münchingen D 5, 5; 138
 Münster 141
 (Mundolsheim) 64. 108
 Munzingen E 5, 9; 104. 158
 Murr D 5, 30; 140

 Nauheim 157
 Neckargartach D 4, 12; 133f.
 Neckarsulm D 4, 26; 134
 Neckarwestheim 134
 Nellingsheim C 5, 5; 144; **13**
 Neubamberg B 4, 4; 150
 Neuenheim siehe Heidelberg
 Neuenstadt a. K. D 4, 15; 134
 Neuffen D 5, 19; 56. 141; **9**
 (Neuhausen) 65
 (Neunheilingen) 93
 Niederbohlheim A 3, 1; 169
 Niederdorfelden C 3, 9; 165
 Niederegggenen B 6, 3; 84. 98. 122
 Niedereschbach C 3, 24; 161
 Niederingelheim C 4, 13; 81f. 151
 Niederursel 163
 Nierstein C 4, 14; 21. 36. 46f. 52. 79. 82. 152f.;
 14; 2

 Obereisesheim D 4, 22; 134
 Obergriesheim D 4, 16; 49. 53. 57. 134f.;
 7. 13.; 9. 11
 Obergrombach C 4, 47; 120

- Oberolm C 4, 33; 151; 4
 Oberriexingen 145
 Oberwittighausen 124
 Oeffingen D 5, 12; 143; 22
 Ötlingen/Teck D 5, 32; 141
 Opfingen 120
 Obweil D 5, 8; 140
 Ostheim C 3, 10; 165
 Osthofen 156

 Partenheim C 4, 36; 153
 Pflaumheim D 4, 19; 158; 24
 (Pfulhgriesheim) 65
 Planig B 4, 1; 41 ff. 52 f. 61. 80. 100. 150; 10;
 9. 13. 21
 Poppenweiler 140
 Praunheim C 3, 35; 101. 163; 12
 (Pürkelgut b. Regensburg) 55 f.

 Rammingen E 5, 4; 145
 Rappach 142
 Ravolzhausen C 3, 30; 165
 Reilingen C 4, 24; 123
 Reinheim C 4, 41; 156; 5
 Remmingsheim 144
 Renningen 138
 Reusten C 5, 8; 81. 144
 Rheingönheim C 4, 9; 34 f. 44. 46. 82 f. 100.
 112. 148; 15; 17
 Riedböhringen C 6, 1; 84. 120
 Riegel B 5, 1; 120
 Rödelheim C 3, 12; 163; 15
 (Rössen) 28. 78. 91 f.
 (Rosdorf) 13
 Roßwangen 124
 Rottenburg C 5, 11; 144 f.
 Roxheim 170
 Rüdesheim B 4, 9; 51. 54. 171; 16
 Rüdighheim C 3, 31; 54. 165; 6
 Ruit 125; 11
 Rutesheim C 5, 9; 138

 Säckingen B 6, 4; 123
 (Samswegen) 65 f. 92
 Schaafheim D 4, 25; 156
 Schaidt C 4, 46; 147; 28
 Schierstein C 3, 40; 51. 113. 167
 (Schiltigheim) 86
 Schmiden siehe Oeffingen
 (Schraplau) 112
 Schwabsburg C 4, 15; 153
 Schwäbisch-Hall D 4, 28; 85. 126
 Schwaigern 135
 (Schwarzort) 79
 Schwieberdingen D 5, 18; 85. 140 f.; 4. 17

 Seckenheim 123
 Seulberg C 3, 44; 166
 Siegelshausen 141
 Siefersheim B 4, 6; 60. 150
 Siglingen 135
 Sorgenloch C 4, 34; 151
 Sossenheim C 3, 13; 165
 Sprendlingen B 4, 5; 54. 150
 (Stapel) 110
 (Staßfurt) 112
 Steeden C 3, 37; 80. 82. 166; 21
 Steinbach D 5, 14; 125; 9
 Steinheim/Murr 141
 Straßenheimer Hof 123
 (Suffelweyersheim) 65

 Talheim 135
 Tamm D 5, 26; 141; 22
 Teverner Heide A 3, 3; 169
 Tiengen B 6, 2; 120
 (Thayngen) 107
 Trebur 157

 Untereisesheim D 4, 24; 135
 Untergrombach C 4, 22; 84. 120; 6
 Untergruppenbach 135
 Unterjesingen C 5, 3; 145
 Untertürkheim D 5, 27; 143
 Unterwittighausen D 4, 4; 124
 Urmitz B 3, 4; 53. 60. 170

 Vaihingen/Enz C 5, 7; 145
 (Vaihingen a. F.) 85
 Viesenhäuser Hof siehe Mühlhausen
 Vilchband D 4, 1; 124
 (Villejuif) 80
 Villingen C 3, 27; 162

 Wachenbuchen 165
 Waldmannshofen 141
 Wallertheim C 4, 37; 82. 153; 4
 Waltershofen B 5, 2; 121
 (Wauwiler Moos) 97. 118
 Weckrieden 127
 Weilbach 167
 Weinheim C 4, 12; 150
 Weisenheim 148
 Welschingen 122
 Wendlingen 141 f.
 Wenigumstadt D 4, 18; 16. 53 f. 57. 61. 108.
 158; 9. 24
 Westhausen C 3, 36; 47 f. 51. 53. 56. 163; 10. 12
 Westheim C 4, 6; 147
 Westhofen C 4, 39; 156; 2
 Westhoven B 3, 9; 171

Wiesbaden C 3, 41; 81f. 168; **30**; *10. 16*
 Willsbach 135
 Windecken C 3, 11; 165
 Wölfersheim C 3, 3; 161; **21**
 (Wolfisheim) 65
 Wöllstein B 4, 2; 150

(Worms) 98

(Wulfen) 110. 113

Zornheim C 4, 35; 53. 60. 151

Zuffenhausen D 5, 28; 108. 143; **22**Fundort unbekannt 36. 57. 152. 172; **21**

3. Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Einleitung	8
Allgemeines	10
I. Die Tonware	13
1. Die ältere Rössener Keramik in Südwestdeutschland	13
a) Die verzierte Keramik	13
(Die Schüssel 13, Der Kugelbecher 18, Der Kugeltopf 22, Die Fußvase 22)	
b) Die schlichte Keramik	23
c) Die räumliche Gliederung der älteren Rössener Keramik	28
2. Die südwestdeutsche Stichkeramik	30
a) Die verzierte Keramik	30
(Das Bauchknieckgefäß 30. Der Fußbecher 32. Die Zipfelschale 34. Das Taschen- oder Schiffchengefäß 34. Der steilwandige Becher 34. Die Flasche 35. Flache Schalen 36)	
b) Die schlichte Keramik	37
c) Die räumliche Gliederung der südwestdeutschen Stichkeramik	39
d) Vergleich mit der älteren Rössener Keramik	40
3. Die Gruppe Planig-Friedberg	41
a) Die Keramik	41
b) Das Verhältnis zur südwestdeutschen Stichkeramik	48
c) Das Verhältnis zum übrigen Altrössen Südwestdeutschlands	50
Sonderheiten der Verzierung	53
4. Keramische Sondergruppen	57
a) Die Schwieberdinger Gruppe	57
b) Die Gruppe Bischheim	59
5. Die Rössener Keramik in den nördlichen Randgebieten Südwestdeutschlands	61
6. Die Rössener Kultur in den angrenzenden nicht reichsdeutschen Gebieten	63
7. Übersicht über die Gliederung der Rössener Kultur	66
II. Geräte und Schmuck	67
1. Felsgesteinwerkzeuge	67
2. Silexgeräte	73
3. Knochengeräte	78
4. Schmuck	78

III. Gräber	Seite	80
1. Skelettgräber		81
2. Brandgräber		83
IV. Hausbau		84
V. Auswertung und Zusammenfassung		86
1. Zusammenstellung und Kritik der bisherigen Anschauungen . . .		86
2. Das Verhältnis der südwestdeutschen zur mitteldeutschen Rössener Keramik		91
3. Die Entwicklung der Rössener Kultur in Südwestdeutschland . .		95
4. Kulturbeziehungen		97
a) Bandkeramik		98
(Spiralkeramik 100, Hinkelsteinkeramik 101, Stichreihenkeramik 103)		
b) Die Michelsberger Keramik		105
c) „Linsenkeramik“		107
d) Die frühen mitteldeutsch-nordischen Kulturen		110
(Die mitteldeutsche Altmegalithkeramik 110, Die „Frühstufe der Schnurkeramik“ 111, Die Baalberger Kultur 113)		
5. Die Herkunft der Rössener Kultur		114
6. Ergebnis		117
VI. Fundverzeichnis		119
Baden		120
Württemberg		124
Rheinpfalz		146
Rheinhessen		149
Starkenburger Land		156
Bayern		157
Oberhessen		160
Hessen-Nassau		162
Rheinprovinz		169
Westfalen		172
VII. Listen		173
1. Liste der kartierten Fundorte nach Nummern		173
2. Alphabetische Liste aller Fundorte		174
3. Inhaltsverzeichnis		178